rm. sp.
56
h

4° Germ. sp.
256 h

Plieninger

Digitized by Google

<36601649130014

<36601649130014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

STUTTGART.

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Beſchreibung

von

STUTTGART

hauptſächlich

nach ſeinen naturwiſſenſchaftlichen und mediciniſchen Verhältniſſen.

Verfaßt

vom

Profeſſor D. Plieninger,

wiſſenſchaftlichem Secretair der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins.

Stuttgart.

Gedruckt bei Carl Hoffmann.

1834.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

1. G
2. U

1.
2.
3.
4.
5.
6.

1.
2.
3.
4.
5.

1.
2.

1.
2.

1.
2.
3.
4.

Digitized by Google

Inhalts-Ueberſicht.

Seite

Erſte Abtheilung:
Beſchreibung der Stadt und ihrer Umgebungen.

I. Geſchichtliche Notizen.

1. Spuren früherer Bewohner 1
2. Urſprung und Ausbildung der Stadt 3

II. Ortsbeſchreibung.

1. Lage und Umgebung 6
2. Größe und Umfang 7
3. Straßen 7
4. Gebäude 8
5. Oeffentliche Plätze 11
6. Spaziergänge 11

III. Oeffentliche Anſtalten.

1. Kirchliche Anſtalten 12
2. Unterrichts-Anſtalten 12
3. Wohlthätigkeits-Anſtalten 16
4. Anſtalten für Kunſt 19
5. Anſtalten für geſelliges Vergnügen 20

IV. Vereine und Geſellſchaften.

1. Für wiſſenſchaftliche und techniſche Zwecke . . 21
2. Für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke . . 24

V. Sammlungen.

1. Wiſſenſchaftliche (ohne die naturhiſtoriſchen) . 25
2. Kunſt-Sammlungen 30

VI. Einwohner.

1. Einwohnerzahl 31
2. Gemeinde-Verfaſſung 32
3. Nahrungs-Quellen der Einwohner 34
4. Lebensart und Charakter der Einwohner . . . 36

VII. Die Umgebungen der Stadt . . 40

VIII. Die Gewäſſer und Brunnen . 47

Seite

Zweite Abtheilung:
Die natürlichen und die mediciniſchen Verhältniſſe Stuttgarts.

I. Die natürlichen Verhältniſſe.

1. Die klimatiſchen Verhältniſſe 50
2. Die naturhiſtoriſchen Verhältniſſe 56
   - Fauna 56
   - Flora 60
   - Geognoſtiſche Verhältniſſe 62
3. Die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen . . . 79

II. Die mediciniſchen Verhältniſſe.

1. Medicinal-Verfaſſung von Stuttgart 87
   - A. Rückblick in die frühere Geſchichte 87
   - B. Das Medicinal-Collegium 88
   - C. Das mit der öffentlichen Geſundheitspflege beſchäftigte Perſonal in Stuttgart . . 88
     - 1) Die Aerzte 88
     - 2) Thier-Aerzte 89
     - 3) Chirurgen und Zahn-Aerzte 89
     - 4) Hebammen 90
     - 5) Die Apotheken in Stuttgart 90
     - 6) Material-Handlungen 90
   - D. Die ſtädtiſchen Medicinal-Behörden . . . 90
   - E. Mediciniſche Polizei und die darauf Bezug habenden Einrichtungen 91
   - F. Die Central-Impfanſtalt in Stuttgart . . 94
2. Kranken-Anſtalten in Stuttgart 95
3. Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniſſe in Stuttgart 108
4. Die in Stuttgart herrſchenden Krankheiten . . 111
5. Geburtshülfliche Statiſtik von Stuttgart . . . 117
6. Der ärztliche Verein in Würtemberg 124
7. Die königl. Thierarznei-Schule 124

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Erſte Abtheilung.

Beſchreibung der Stadt und ihrer Umgebungen.

In einem, durch Naturſchönheit und die Kunſt des Anbaues gleich reizenden Seitenthale des mittleren Neckargebietes liegt Stuttgart, die erſte Haupt- und Reſidenzſtadt im Königreiche Würtemberg. In der Mitte des Landes gelegen, und nur wenige Stunden von dem Punkte entfernt, wo die vier Kreiſe des Landes (Neckar-, Jaxt-, Donau-, Schwarzwald-Kreis) zuſammen gränzen, bildet ſie zugleich nahezu den Mittelpunkt des „geſegneten Schwabenlandes." Wenn wir auch nicht gemeint ſind, in das enthuſiaſtiſche Lob einzuſtimmen, welches Ulrich v. Hutten über dieſe Gegend ausſpricht, indem er die Schwaben ſeiner Zeit Stuttgart „ein irdiſches Paradies" nennen läßt, ſo bietet Stadt und Gegend doch des Angenehmen und Guten Manches dar, was der Anerkennung und des Rühmens werth iſt; und dieſes in kurzer Zuſammenfaſſung zu ſchildern, iſt die Abſicht der nachfolgenden Darſtellung.

I. Geſchichtliche Notizen.

1. Spuren früherer Bewohner der Gegend.

Ueber den Zeitpunkt der erſten Anbauung dieſes Thales gibt die Geſchichte keine Aufhellung. Daß daſſelbe ſchon in den altgermaniſchen Zeiten Anſiedler gehabt habe, iſt wohl mit Recht zu bezweifeln. Nirgends auf Grund und Boden der Stadt, noch ihrer nächſten Umgebung, haben ſich je altdeutſche oder römiſche Ueberreſte gefunden. Dazu kommt die frühere ſumpfige Beſchaffenheit des Thalgrundes gegen deſſen Mündung hin, welcher wohl zur Zeit der deutſchen Urwälder von einem See bedeckt war *), die Ungunſt des Terrains für Anlegung einer die Gegend dominirenden Landſtraße, oder militäriſcher Niederlaſſungen. Wahrſcheinlich war der Thalgrund ſogar noch in den Zeiten mit Wald und Sumpf bedeckt, als die entferntere Umgegend, das Neckarthal und das Filderplateau, jene ausgedehnten Anſiedelungeu der Römer erhielt, von welchen ſich noch heutzutage merkwürdige Ueberreſte finden. Eine Kette feſter Plätze zog ſich Fluß auf- und abwärts an dem Neckar hin, deſſen Gebiet zu der Provinz Obergermanien gehörte, und ein Netz von Haupt- und Nebenſtraßen verband,

*) S. v. Memminger, württ. Jahrbücher 1831. S. 317.

Digitized by Google

nach älteren Erfahrungen und neueren Unterſuchungen, die einzelnen Caſtelle und Anſiedelungen. In näherer Umgebung fanden ſich hievon das im Jahre 1783 aufgegrabene Caſtell bei Köngen, die Römerſtadt auf dem Altenburger Felde bei Kannſtatt, die Befeſtigungen bei Mühlhauſen am Neckar, die ausgebreiteten Anlagen bei Benningen und Marbach, beſonders aber die Ueberreſte römiſcher Befeſtigungen bei Beſigheim, welche von Allem, was ſich in Würtemberg von römiſchen Bauwerken über dem Boden erhalten hat, am meiſten den Stempel des Großartigen tragen und in Hinſicht des römiſchen Urſprungs am wenigſten angefochten werden.

Eine Hauptſtraße der Römer, welche aus Gallien von Straßburg her über Baden und Pforzheim nach Kannſtatt führte, theilt ſich von hier aus in zwei Aeſte, wovon der eine öſtlich über Waiblingen, der andere ſüdöſtlich hin auslief. Dieſe Hauptſtraße läuft unter dem Namen Steinſtraße von dem Altenburger Felde bei Kannſtatt über die königlichen Weinberge nach Feuerbach, dann in gerader Richtung gegen die Solitüde *). Ein Seitenarm dieſer Straße führt ſüdlich, an den Ueberreſten einer römiſchen Töpferei vorbei nach Baihingen auf den Fildern, theilt ſich dort in zwei Aeſte, deren einer durch Baihingen und an Möhringen vorbei, der andere ſüdöſtlich hin führt **). Auch bei Anlegung des königlichen Gartens bei Weil fand man Spuren einer alten Straße.

Römiſche Wohnſtätten fanden ſich in ihren Ueberreſten auf den Feldmarken von Zatzenhauſen, Mühlhauſen, Hofen, Fellbach, Waiblingen, Kannſtatt, Baihingen, Gerlingen, Weilimdorf, ſämmtlich in einem Umkreiſe von zwei Stunden um Stuttgart her. Die reichſte Ausbeute aber von Anticaglien aller Art fanden ſich von jeher auf dem Altenburger Felde bei Kannſtatt ***). Planmäßige und ausgedehntere Nachgrabungen würden dort ebenſo, wie das Burgfeld bei Köngen und die Felder bei Rottenburg, reiche Ausbeute liefern. Die bis jetzt vorgefundenen Inſchriften und Bildwerke, namentlich das merkwürdige Mithrasopfer, bewahrt das königl. Antiquitätenkabinet. Aber erſt in neueren Zeiten hat das verdienſtvolle Inſtitut des ſtatiſtiſch topographiſchen Bureau namentlich auch dem antiquariſchen Theile der Vaterlandskunde die Aufmerkſamkeit des Publikums zugewendet, und die würt. Jahrbücher, von Herrn Ober-Finanzrath v. Memminger redigirt, gewähren den vereinzelten Wahrnehmungen und Entdeckungen einen erwünſchten Vereinigungspunkt.

Ueberreſte der alten deutſchen Bevölkerung fand man in Grabhügeln hin und wieder auf dem Haſenberge bis gegen Böblingen, bei Plattenhardt, Echterdingen, von der Caſſinilinde an auf dem Bergrücken des Rothenberges bis zur Katharinenlinde. Die meiſten zeigten das Gewöhnliche; in einigen, wie bei Echterdingen, fanden ſich goldene Ringe. Welchem Zeitalter und Volke eine Anzahl Gräber angehöre, welche durch Steinbrucharbeiten im Frühjahr 1834 bei Kannſtatt aufgedeckt worden ſind und ganze Skelette und Waffenſtücke enthielten, muß einer genaueren Unterſuchung vorbehalten bleiben.

Ueberreſte aus den mittelalterlichen Zeiten finden ſich nur noch in einzelnen Namen hervorragender Anhöhen und Gipfel in der Umgebung des Stuttgarter Thals, wie die Weißenburg, der Frauenberg und andere. Burgruinen ſind ſchon längſt keine mehr vorhanden.

---

*) S. v. Memminger, würt. Jahrb. 1833. S. 193. Sie zeigte bei einer neuerdings jenſeits Botnang vorgenommenen Aufgrabung eine 30′ (würt.) breite Unterlage von großen Sandſteinen, auf dieſer eine Lage feſtgeſtampften Sandes, mit kleinen Sandſteinen gemiſcht, ſodann ein ſehr feſt gefügtes Sandſteinpflaſter, und als oberſte Schichte ein verwittertes, zuſammengefahrenes Beſchläge von Sandſtein. Die Fahrbahn betrug von einem Bordſteine zum andern 18—20′, die Höhe der Wölbung 2′ 5″. Von Mörtel fand ſich keine Spur.

**) Eine neuere Aufgrabung dieſer Straße zeigte bei Baihingen einen Untergrund von dicken, unregelmäßig polygonen, feſt in einander ſchließenden Platten, und auf dieſen ein Beſchläge von blauem (Lias-) Kalk; die Breite beträgt 16½′. An einer andern Stelle, weiter abwärts gegen den Pfaffenſee, zeigte die Straße ein Pflaſter aus Sandſtein, in welchem deutliche Wagenſpuren zu erkennen ſind.

***) Vergl. v. Memminger, Beſchreibung des Oberamts Kannſtatt, S. 13.

Digitized by Google

1. Urſprung und allmälige Ausbildung der Stadt.

Ueber der erſten Gründung der Stadt Stuttgart ſelbſt liegt ein, durch die Geſchichte nicht aufgehelltes Dunkel *). Ob ein Stutengarten **), worauf Name und Wappen (eine ſchwarze Stute mit Füllen im weißen Felde) deuten könnten, oder eine Burg, Stockgart ***), wovon ein Feldrevier, Stöckach, noch jetzt den Namen hat, oder eine Anſiedelung freier Edelleute und Gutsbeſitzer, oder freier Bürger zu Zeiten Kaiſers Heinrich I., den Anfangspunkt einer Niederlaſſung gegeben habe, um welche herum ſich die Hauptſtadt eines Königreichs erheben ſollte, müſſen wir dahingeſtellt ſeyn laſſen. Wahrſcheinlicher iſt jedoch, daß ein Stutenhof wenigſtens den Namen der Stadt veranlaßt habe; Gabelkhofer bezeichnet die Stelle, wo derſelbe geſtanden haben ſoll, in der Nähe der jetzigen Stiftskirche, 20 Schritte nördlich von derſelben. Jn keinem Falle gehört Stuttgart unter die älteren Städte Deutſchlands. Nicht unwahrſcheinlich iſt, daß Bruno von Beutelſpach oder Würtemberg, Bruder des Grafen Konrad von Würtemberg, (des hiſtoriſch ſichern Stammvaters des würtembergiſchen Hauſes, geſtorben im Jahr 1119 als Abt des Kloſters Hirſau) im Jahre 1080 oder 1105 eine Burg (Castrum) auf der Stelle erbaut habe, wo jetzt das alte Schloß ſteht, mit einem großen Keller, wie kaum einer in Deutſchland ſich gefunden habe; und Diener und Leibeigene oder Schützlinge der Familie fingen an, in der Nähe eine Niederlaſſung zu Getreide- und Wein-Bau zu bilden, welche ſchon zu Anfang des eilften Jahrhunderts erwähnt wird. Jm Verlaufe der Zeiten war die Anſiedelung ſchon ſo gewachſen, daß ſie etwa in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts mit Mauer und Graben umgeben wurde. Daß aber ihr Umfang nicht bedeutend war, iſt an den Ueberreſten dieſer Befeſtigung zu erkennen; auch die Markung war es nicht, da Graf Eberhard der Erlauchte im Jahr 1300 den Kirchenſatz von Stuttgart um 80 Pfd. Heller erkaufte.

Derſelbe Graf Eberhard von Würtemberg war es aber, welcher den Grund zu der Bedeutung und Größe gelegt hat, die Stuttgart ſpäter erhalten ſollte. Schon frühere Umſtände mögen zu Vergrößerung der Stadt und ihrer Einwohnerzahl beigetragen haben, da ſie bereits in den Jahren 1286 und 1287 eine zweimalige Belagerung, wovon die erſte ſich mit Uebergabe der Stadt, die zweite mit Vermittlung des Friedens endigte, in dem Kriege aushielt, welchen Graf Eberhard gegen Kaiſer Rudolf von Habsburg führte. Aller Wahrſcheinlichkeit nach kämpften dabei die Bürger mit. Noch jetzt heißt eine Gegend in den öſtlichen Weinbergshalden, wo Rudolf ſein Lager gehabt hatte, „die Wagenburg.“ Schon dieſer Krieg, welchen Rudolf gegen die Ritterburgen führte, wies die wehrloſen Landbewohner oder die Schützlinge des Adels den feſten Städten zu, und auch der folgende, welchen Eberhard anfangs unglücklich gegen Kaiſer Heinrich VII. führte, mußte durch eben dieſe Wirkung zur Vergrößerung Stuttgarts beitragen. Nachdem Graf Eberhard alle ſeine feſten Burgen, das Stammſchloß nicht ausgenommen, verloren, und die Acht über ſich hatte ergehen ſehen, war es den Einwohnern Stuttgarts gelungen, ihre Stadt zu erhalten. Bald nach ſeiner Rückkehr in den Beſitz ſeines Landes, im Jahre 1320, erhob er das ihm wieder geöffnete Stuttgart zur Hauptſtadt ſeiner Beſitzungen und zum Wohnſitze für ſich und die Seinigen, verlegte das, im letzten Kriege durch die Städter (im Jahre 1309) zerſtörte und entweihte Erbbegräbniß mit dem Chorherrnſtifte von Beutelſpach, einem offenen Dorfe im Remsthal, nach Stuttgart (im Jahre 1321), nachdem ſich der alte Ritter die Bewilligung des Pabſtes zu Errichtung des Stiftes perſönlich in Avignon geholt hatte. Damit erhielt Stuttgart ſeine kirchliche Selbſtſtändigkeit; früher war es nach Kannſtatt eingepfarrt geweſen. Auf dieſe Art kettete Eberhard das Geſchick der Stadt auf's innigſte an das ſeines Hauſes, und bildete ſo den Anfangspunkt einer Sorgſalt des würtembergiſchen Regentenhauſes für das Gedeihen derſelben, welche ſich durch alle Perioden hindurch, wachſend mit der Größe und Bedeutung der Stadt und des Landes ſelbſt, bis auf die neueſten Zeiten fortgeſetzt hat. Wurde der Sitz deſſelben nicht dahin verlegt, ſo blieb Stuttgart, entfernt von den hauptſächlichſten Hülfsquellen zu

---

*) Ueber die frühere Geſchichte der Stadt ſehe man: v. Memminger, Stuttgart und Ludwigsburg 1817. Scheffer, Geſchichtsdaten und Merkwürdigkeiten von Stuttgart 1815.

**) Die Sage von Anlegung eines ſolchen im Jahr 950 durch Herzog Ludolf von Schwaben, Kaiſers Otto Sohn, und der romantiſchen Art, wie derſelbe durch Heirath von Baden an das Haus Würtemberg gekommen ſey, welche Cruſius in ſeiner ſchwäbiſchen Chronik erzählt, läugnet ſchon Gabelkhofer; vergl. Sattler, topographiſche Beſchr. des Herzogthums Würtemberg, Stuttgart 1784. S. 36.

***) I. Schoner, Luculentissima quaedam terrae totius descriptio. Norimb. 1515, Fol. 29., die älteſte Erdbeſchreibung, worin Stuttgart als Reſidenz genannt iſt, ſchreibt: Stuthgardia, *Stogkgarden* dicta.

Digitized by Google

ſelbſtſtändiger Entwicklung, auf der Stufe einer würtembergiſchen Landſtadt. Auch die ſpäteren Kriege des Grafen Eberhart des Greiners im letzten Drittel des vierzehnten Jahrhunderts, in welchen Stuttgart im Jahre 1378 die dritte Belagerung in nicht ganz 100 Jahren, durch die Städter, glücklich aushielt, mußten zum weiteren Wachsthum der Stadt beitragen; während dieſer verheerenden Kriege verſchwanden manche Dörfer in der näheren Umgegend für immer aus der Geſchichte (wie z. B. das öſtlich gelegene Bopſingen, von welchem der Bopſerberg den Namen haben ſoll, das am Fuße der Ludwigsburger Staige gelegene Tunzhofen, das noch 1327 ſtand), und ihre Bewohner zogen ſich in die Stadt. Als im Jahre 1441 das Land zwiſchen den Grafen Ludwig dem Aelteren und Ulrich dem Vielgeliebten getheilt wurde, fiel Stuttgart dem Letztern zu und blieb Sitz ſeiner Linie bis zur ſpätern Wiedervereinigung des Landes. Er gründete die ſüdöſtliche Vorſtadt, nachdem die Bewohner der Filder, durch den Krieg mit Eßlingen im Jahre 1448 vertrieben, Schutz und Wohnſitz in Stuttgart gefunden hatten, erbaute die Kirche jenes Stadttheils von Stein, begann gleichzeitig den maſſiv ſteinernen Bau der Kirche des Chorherrnſtiftes ſtatt der bisherigen hölzernen, ließ auf eigene Koſten den Marktplatz anlegen, gründete das Dominikaner-Prediger-Kloſter, welches nachmals dem von Gräfin Katharina von Würtemberg geſtifteten Hoſpital eingeräumt wurde, und begann die Anlegung der zweiten, nordweſtlichen Vorſtadt nach regelmäßigem Plane.

Graf Eberhard im Bart, der erſte Regent nach Wiedervereinigung des Landes, ſpäter der erſte Herzog, fand Stuttgart ſchon ſo entſchieden, hauptſächlich durch Ulrichs Verdienſt, als die erſte Stadt, daß auch er im Jahr 1482 ſeinen Wohnſitz von Tübingen, trotz ſeiner Vorliebe für letzteres, in das mehr in der Mitte der würtembergiſchen Beſitzungen liegende Stuttgart verlegte, und ihm im Jahre 1492 das, einer Vergrößerung an Werthe gleichkommende Geſchenk einer Städteordnung ertheilte. Zu ſeiner Zeit, im Jahre 1486, ſah Stuttgart die erſte Buchdruckerpreſſe. Eine Reihe von Unglücksjahren erſchien mit der 52jährigen Regierungsperiode Herzogs Ulrich 1498—1550: Vertreibung des Landesfürſten, die fremde Occupation, Krieg, Seuchen, Ueberſchwemmung ſuchten das Land und die Hauptſtadt heim, und nur die patriotiſche Aufopferung einiger Beamten in Stuttgart hintertrieb die Zerſtörung der Stadt durch die Spanier im Jahre 1546. Dagegen brachte die erſehnte Wiederkehr des Herzogs nach der Schlacht bei Laufen im Jahre 1534 dem Lande, und der Hauptſtadt zuerſt, als willkommene Entſchädigung für die langen Leiden, die Reformation, welche unter Herzog Chriſtoph Feſtigkeit und Dauer erhielt. Die für ganz Würtemberg wohlthätige Regierung Chriſtophs wurde auch insbeſondere gedeihlich für die Hauptſtadt. Er erbaute das alte Schloß von Stein ſtatt des früher aus Fachwerk aufgeführten, und befeſtigte das Gebäude, da es zweifelhafte Haltbarkeit zeigte, mit den noch jetzt ſtehenden Thürmen; die nordweſtliche Vorſtadt wurde vollendet, und das Ganze der damaligen Stadt mit Mauer und Graben umgeben *). Mehrere andere, nachmals zum Theil wieder zerſtörte Gebäude und Anlagen, für die damalige Zeit bedeutendere Unternehmungen, wurden von ihm ausgeführt, und ſeine zahlreichen Bauten, kamen in ſchlimmen Zeiten dem armen Manne zu gut. Der von ihm ſogenannte Chriſtophsſtollen, eine Waſſerleitung zu Verſorgung der Stadt mit Waſſervorräthen gegen Feuersgefahr, wurde von ihm angelegt. Er bildete die erſten Landeskollegien, und wies ihnen in Stuttgart ihren Sitz an. Unter ihm wurden über 1000 Morgen neuer Weinberge um Stuttgart angelegt. Unter Herzog Ludwig erhielt die Stadt mehrfache Verſchönerungen, namentlich das noch heutzutage ſtehende Landſchaftsgebäude und das, nunmehr zum Theater eingerichtete, „neue Luſthaus.“ Herzog Friedrich I. ließ prachtvolle und kunſtreiche Bauwerke und Gartenanlagen errichten; die erſteren ſind jedoch in ſpäteren Zeiten mit ihren Natur- und Kunſtſchätzen theils vom Feuer zerſtört, theils mit den Gartenanlagen abgetragen worden **). Der dreißigjährige Krieg brachte, beſonders nach der Schlacht bei Nördlingen 1634, eine Reihe von Nöthen, welche in den ſchlimmſten Zeiten der früheren Jahrhunderte nicht ſo gehäuft und anhaltend über dieſe Gegend gekommen waren. Ein klägliches Ende ſchien der Stadt beſtimmt zu ſeyn; ſo wirkten Plünderungen, Einquartierungen, Erpreſſungen von Freund und Feind, Peſt, Hungersnoth, Entvölkerung, Mißwachs und Ueberſchwemmungen zuſammen. Von 8500 Ein-

*) Mehrere Plane von der früheren Geſtaltung der Stadt aus verſchiedenen Zeiten, namentlich einer von 1592, finden ſich auf der königl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart; einer davon iſt auch in Zeilers Topographia Sueviae (mit Merian'ſchen Kupfern), Frankf. a. M. 1643, S. 71, kopirt.

**) Eine Beſchreibung der Stadt mit ihren Sehenswürdigkeiten aus ſpäterer Zeit, in welcher jedoch dieſe Gebäude noch ſtanden, findet ſich in dem erſten würtembergiſchen Adreßhandbuche von C. T. Bürcklen, vom Jahr 1736.

Digitized by Google

wohnern vor dem Kriege ſtarb in dem einzigen Jahre 1636 über die Hälfte an anſteckenden Krankheiten, und der Reſt ſchmolz noch mehr zuſammen durch Elend oder Auswanderung. Und kaum hatte man ſich allmälig erholt, ſo folgte zu Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts eine Erneuerung der früheren Leiden durch die Kriege Ludwigs XIV.; verderblich wurde beſonders für Stuttgart der zweite Krieg 1688—1697 durch vertragswidrige Beſitznahme, Niedermetzelungen, Plünderungen, muthwillige Zerſtörungen, Erpreſſungen und andere Quälereien, und nur ein Zufall wandte die ſchon beſchloſſene völlige Zerſtörung von der Stadt ab. Doch ſtockte ſelbſt unter dieſen Hemmungen das Zunehmen Stuttgarts unter der pflegenden Hand ſeiner Regenten nicht völlig; ſo beſchenkte Herzog Friedrich Carl, als Vormund des minderjährigen Herzogs Eberhard Ludwig, im Jahre 1685 Stuttgart mit einem Gymnaſium, und unter letzterem Fürſten ſelbſt, obgleich er durch die Gründung der zweiten Reſidenzſtadt Ludwigsburg dem weitern Aufblühen Stuttgarts einen nicht geringen Stoß brachte, entſtand das Waiſenhaus und die erſte Kaſerne. Herzog Carl Eugen begann im Jahre 1746 den Bau des neuen Reſidenzſchloſſes; allein die große Zahl ſeiner übrigen Bauwerke und Anlagen ſollte nicht die Hauptſtadt verſchönern. Dagegen verlieh er dieſer durch Verlegung einer in ihrer Art einzigen Anſtalt, ſeiner Militär-Academie, in die noch jetzt bei dem Volke „Academie“ genannten, nunmehrigen Schloßnebengebäude, im Jahre 1775 neuen geiſtigen Aufſchwung. Knaben und Jünglinge, deren Zahl zuletzt über 400 ſtieg, kamen hier aus allen Ländern der civiliſirten Welt zuſammen; Nahrung und Gewerbe gewannen in vielfacher Beziehung; ein dauernderer Gewinn war aber für die Einwohner die unmittelbare oder mittelbare Förderung geiſtiger Bildung und der geweckte oder gehobene Sinn für Wiſſenſchaft und Kunſt.

Der Krieg der Neufranken gegen das deutſche Reich ſchien die früheren Scenen zur Zeit Ludwigs XIV. erneuern zu ſollen; im Jahre 1796, als Herzog Friedrich Eugen, Carls zweiter Bruder, regierte, fiel ein blutiges Scharmützel zwiſchen den republikaniſchen Franzoſen und den Oeſterreichern in den Straßen und den Umgebungen der Stadt vor. Doch der übrige Verlauf des Krieges hatte, außer bedeutenden Geldopfern, keine weiteren Folgen für die Stadt. Vielmehr begann unter der Regierung des verewigten Königs Friedrich, nach ſeiner Erlangung der Churwürde 1803 und der Königswürde 1805 mit den ſo bedeutenden Ländererwerbungen, auch für die Hauptſtadt eine neue Epoche des höheren Emporblühens, der Erweiterungen und Verſchönerungen, wie ſie der Hauptſtadt des Königreichs würdig waren. Ganze Straßen und Stadtviertel erhoben ſich in kurzer Zeit, am ſchönſten die Königsſtraße, und in ihr das Königsthor, der Marſtall, die katholiſche Kirche. Andere Gebäude, für das öffentliche Bedürfniß und das der raſch zunehmenden Bevölkerung berechnet, reihten ſich ſchnell in ſolider und geſchmackvoller Bauart nach allen Seiten hin an das früher Vorhandene an. Das neue Schloß wurde mit Geſchmack und Pracht im Innern vollendet, und zu dem Vielen, was König Friedrich für Stuttgart und ſeine Bewohner auch zur Hebung ihres Wohlſtandes gethan hat, kam noch als Schlußſtein die Anlage des ſchönen Schloßgartens, welcher von Anfang an dem ungeſtörten Zutritt des Publikums geöffnet wurde.

Mit dem reinen Wohlwollen des Landesvaters, und hauptſächlich in der Abſicht, den Sitz ſeiner Ahnherren, die Wiege ſeiner eigenen Kinder blühender zu machen, und hierdurch das Beſte der Stadt zu fördern, ſetzte des regierenden Königs Majeſtät die Wirkſamkeit des verewigten Vaters fort. Ein feſterer Plan wurde bei den Erweiterungen und Verſchönerungen zu Grunde gelegt, die ſchönſte Straße, der ſchönſte freie Platz von entſtellenden Hemmungen befreit, begonnene Straßen wurden und werden noch vollendet, neue angelegt; von Jahr zu Jahr wird Stuttgart im Innern und nach Außen größer und freundlicher, und neue großartige Gebäude in edlem Styl und von maſſiver Bauart ſind theils in der Vollendung, theils im Werden begriffen. Der Schloßgarten in ſeiner impoſanten Ausdehnung hat ſich an Umfang und Ausſchmückung verdoppelt, und der blühende Roſenſtein, auf einem der intereſſanteſten Ausſichtspunkte gegründet, bildet den ſchönen Schlußſtein eines lieblichen Ganzen. Aufgemuntert durch das Beiſpiel von oben, trugen auch die Behörden der Stadt zu deren Verſchönerung das ihrige bei; das Rathhaus wurde auf eine, dem ſchönen Marktplatze entſprechende Art hergeſtellt, ein Kornhaus wurde errichtet, Straßen wurden geebnet, und auch die Umgegend mit paſſenden Verſchönerungen bedacht.

Aber auch das Gute und Nützliche, nicht bloß das Schöne und Geſchmackvolle, war ſtets das Augenmerk des Königs. Eine große Anzahl von Anſtalten für Unterricht, für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke haben wir im Laufe einer 18jährigen Regierung gründen und vervollkommnen ſehen. Die Erweiterung des Gymnaſiums und der Realſchule, die Gründung der Gewerbe- und der Kunſtſchule und die Ausſtattung derſelben mit koſtbaren Sammlungen, das Katharinenſtift, die Sonntagsſchule, verdanken Stuttgart ſeiner Sorge

Digitized by Google

für wahre Bildung. Die Katharinenſchule und Paulinenpflege, und nach ihnen zahlreiche Schweſteranſtalten zu Verſorgung und Rettung Verwahrloster, Armer, Unmündiger, haben ſich nicht nur hier, ſondern im ganzen Lande, unterſtützt von einem erhabenen Sinne der Wohlthätigkeit, gebildet, und die Dankbarkeit der Würtemberger hat ſie mit den Namen geziert, welche ſie nunmehr tragen. Eine nicht geringe Zahl von Vereinen, veranlaßt oder gefördert durch höheren Impuls, durch Beiſpiel und wirkſame Unterſtützung von oben, wetteifert in Verfolgung gemeinnütziger oder wohlthätiger Zwecke. Eine Krankenanſtalt, in großartiger Anlage ausgeführt, verewigt mit dem Namen ihres Stifters den Namen der Königin Katharina. Eine Landſtraße, auf die umgebenden Höhen geführt, wie ſie das Bedürfniß des glücklich erweiterten Verkehrs und die Sorge für Geſchmack und Bequemlichkeit fordern; eine Waſſerleitung, welche keinen Wunſch übrig läßt; die Beſetzung der, die Stadt im weiteren Umkreiſe umgebenden Domänen mit edeln Hausthierraſſen, welche der Viehzucht des Landes zu gut kommen ſollen; die Gründung der Anſtalt zu Hohenheim, des landwirthſchaftlichen Feſtes zu Kannſtatt, und die große Zahl anderer Einrichtungen und Anſtalten, welche der Verlauf dieſer Darſtellung näher zu ſchildern hat, — werden den kommenden Geſchlechtern Zeugniß ablegen von einer glücklichen Periode in der Geſchichte des Vaterlandes, in welcher ein feſter, auf das wahrhaft Gute, Nützliche und Schöne gerichteter Sinn die Schritte einer ſegensreichen Wirkſamkeit bezeichnet.

II. Ortsbeſchreibung.

1. Lage und Umgebung.

Das Thal, in welchem die Stadt liegt, von einem kleinen Bache, dem Neſenbache, welcher in der Entfernung von zwei Wegſtunden bei Vaihingen auf den Fildern entſpringt, durchfloſſen, zieht ſich in der Richtung von Südweſt gegen Nordoſt, etwa drei Stunden lang, hin. Anfangs ſehr ſchmal und von bewaldeten, zu beiden Seiten ſich enge anſchließenden Hügelabhängen begränzt, erweitert ſich daſſelbe im letzten Drittel ſeiner Längenausdehnung auf einmal zu einem freundlichen und ſonnigen, mehr als eine halbe Stunde breiten, keſſelartigen Thalbecken, deſſen nicht vollkommen ebenen Grund die Stadt beinahe ganz, von einer Seite bis zur andern, einnimmt. Weiterhin verengt ſich das Thal wieder mehr durch Vorſprünge der umgebenden Anhöhen, und mündet ſich bei Berg, eine halbe Stunde von Stuttgart, in das Neckarthal. So erſcheint die Stadt, vermöge der Vorſprünge, welche die umgebenden Anhöhen, oberhalb und unterhalb derſelben, in das Thal herein bilden, beinahe von allen Seiten von Bergen eingeſchloſſen, nur daß ſich dieſe gegen Nordoſt hin verflächen, und wenigſtens den Bewohnern der höher gelegenen Stadttheile eine, wenn gleich beſchränkte, doch maleriſche Ausſicht auf die, das Neckerthal nordöſtlich begränzenden Hügel und ſelbſt weiterhin auf einen bewaldeten Hintergrund von Anhöhen des Welzheimer Waldes verſtatten. Daher wird der Reiſende, welcher ſich auf den, bloß von zwei Seiten herführenden Landſtraßen nähert, der Stadt erſt in einer Entfernung von einer halben Stunde anſichtig, und nur wenige erhöhte Punkte finden ſich, in nordöſtlicher Richtung, von welchen man dieſelbe aus der Ferne in der Tiefe ihres Thals erblickt; während dagegen die zunächſt umgebenden Höhen eine Menge von Standpunkten gewähren, von denen aus der Bewohner Stuttgarts ſich des Anblicks ſeines geliebten Wohnorts in den mannigfachſten Abwechſelungen ſtets maleriſcher Anſichten erfreut, und daher gerne bereit iſt, den fremden Liebhaber einer ſchönen Natur auf dieſe Standpunkte aufmerkſam zu machen oder zu begleiten.

Dieſe Anhöhen: die Eßlinger Berge 1135 p. F., der Bopſer 1284′, die Degerlocher Höhe 1441′, der Haſenberg 1447′ mit der Reinsburg, einem kleinen iſolirten Vorſprung in das Thal herein, die Feuerbacher oder Stuttgarter Haide 1266′, ſind Theile und Abſenker eines fruchtbaren, mehrere flache Thalbecken (der Kerſch und der Aich) bildenden Plateaus, die Filder genannt, welches, gegen Oſten zu abgedacht, ſeine Gewäſſer dem Neckar zuſendet, während daſſelbe weſtlich, ſchon in der näheren Umgegend der Stadt, und weiterhin ſich im Südweſten an den

Digitized by Google

bewaldeten Schönbuch anlehnend, mit dieſem die flache Waſſerſcheide zwiſchen dem Neckar- und dem Enzgebiete enthält, die ſich weiterhin ununterbrochen bis in die Vorberge des Schwarzwaldes verfolgen läßt.

Am Fuße dieſes Filder-Plateaus gelegen, auf welches früher die ſteilere Weinſtaige, ſeit mehreren Jahren aber die beſſere, mit vielem Aufwande an Kunſt und Geld angelegte Wilhelmsſtraße führt, befindet ſich Stuttgart auf der Gränzſcheide zwiſchen dem ſüdlich liegenden würtembergiſchen Oberlande und dem nördlich liegenden Unterlande, den zwei Haupttheilen von Württemberg, welche ſich eben ſowohl durch ihre mittlere Meereshöhe, als den davon abhängigen Anbau merkbar unterſcheiden, indem jenes mehr dem Ackerbau, dieſes dagegen dem Weinbau günſtig iſt; daher früher dieſe zwei Haupttheile des Landes mit den Namen: „das Land ob der Staig" und „das Land unter der Staig" bezeichnet wurden.

Das Neckarthal, welches, etwa in der Entfernung von einer kleinen Stnnde nordöſtlich von Stuttgart, von Eßlingen her eine weſtliche Richtung nimmt, wendet ſich bei Kannſtatt gegen Norden; von ſeinem Urſprung an, bei Schwenningen, hat es bis Plochingen im Ganzen eine nordöſtliche oder nördliche Richtung und ſcheidet das Schwarzwaldgebirge von der ſchwäbiſchen Alp, welche beiden Gebirgszüge ſich, etwa in einer Entfernung von ſieben Stunden von Stuttgart, jenes in rein nördlicher, dieſes in nordöſtlicher Richtung hinziehen.

2. Größe, Ausdehnung und Umfang.

Stuttgart kann ſich zwar nicht unter die größeren Städte Deutſchlands rechnen, noch die Bedeutung einer, durch den großen Verkehr zu einer impoſanten, intenſiven Entwicklung gehobnen Stadt anſprechen; aber es beſitzt alle Elemente, welche zu den Annehmlichkeiten des äußeren und zur Förderung des geiſtigen und gemüthlichen Lebens gehören.

Der Flächenraum, welchen die Stadt einnimmt, beträgt 0,8 □Meilen, der der Stadtmarkung, mit Einſchluß der eingebürgerten Weiler in der nächſten Umgegend (Heßlach, Gablenberg nnd ein Theil von Berg), 6,3 □Stunden. Der Umfang der Stadt, beinahe ohne Unterbrechung durch mehrere, an das Weichbild derſelben ſich eng anſchließende fahrbare Straßen (die ſogenannte Militärſtraße, einen Theil der Wilhelmsſtaige, die ſogenannte untere Heuſtaige), und durch die näheren Spaziergänge in den königlichen Schloßgarten bezeichnet, beträgt eine gute Wegſtunde.

Die Stadt beſteht aus der Altſtadt oder der inneren Stadt, welche durch Alter und alterthümliche Bauart der Häuſer, durch Mangel an Regelmäßigkeit des Bauplans und durch deutliche Spuren der ehemaligen Befeſtigung ſich als die erſte Niederlaſſung ankündigt, und aus drei, in verſchiedenen Perioden hinzugekommenen Vorſtädten. Die ſogenannte äußere oder Eßlinger Vorſtadt liegt ſüdöſtlich, die obere oder ſogenannte Reichen-Vorſtadt (ehemals Liebfrauen- oder Turnieräcker-Vorſtadt) nordweſtlich; ſie waren früher durch Befeſtigungen, welche jedoch immer mehr verſchwinden, von der Altſtadt getrennt, und überdieß ſelbſt noch an ihrer Außenſeite mit Wällen und Gräben umgeben. Die dritte, ſeit den letzten drei Jahrzehnten neu entſtandene, ſogenannte Gerber- oder Tübinger-Vorſtadt ſchließt ſich ſüdweſtlich an. Hierzu kommen noch die zwei ſchönſten, gleichfalls in dieſem Zeitraume entſtandenen neuen Straßen mit ihren Querſtraßen, die verlängerte Königsſtraße und die verlängerte Friedrichsſtraße, welche als eine vierte, nördlich ſich anſchließende Vorſtadt angeſehen werden können.

Der Oberamtsbezirk von Stuttgart, mit abgeſonderter Verwaltung nud unter eigenen Beamlen, breitet ſich dem größten Theile nach über die Filder aus, in einer Fläche von 5,1 □Meilen, und enthält 26 Gemeinden in 1 Städtchen, 4 Marktflecken, 15 Pfarrdörfern und 6 Filialdörfern.

3. Straßen.

Die Stadt iſt neuerdings in drei Diſtrikte, A, B, C, eingetheilt; die Grenze zwiſchen den Diſtrikten C und A macht die Königsſtraße mit der Marienſtraße; die Grenze zwiſchen den Diſtrikten A und B iſt durch den Kanal des Neſenbachs und die denſelben begleitende Straße (Eberhardsſtraße) beſtimmt. (Man vergleiche hierüber den beiliegenden Stadtplan.) Die Häuſer ſind in der Art numerirt worden, daß die eine Seitenreihe einer jeden Straße die geraden, die andere Seitenreihe die ungeraden Zahlen für die Häuſer enthält. Durch die Farbe der Hausnummern ſind die verſchiedenen Diſtrikte angedeutet, indem ſie im Diſtrikte A (der innern Stadt) mit grüner Farbe, im Diſtrikte B (der äußern Vorſtadt) mit ſchwarzer, im Diſtrikte C (der Reichenvorſtadt) mit blauer Farbe bezeichnet ſind.

Digitized by Google

Die Straßen (93 an der Zahl) ſind, mit Ausnahme der, aus der früheren Zeit des planloſen und regelwidrigen Bauens übrig gebliebenen, in gerader Linie, mit Beobachtung der nöthigen Straßenbreite und der gehörigen Entfernung der Häuſer von einander angelegt, und werden in der Regel von den Querſtraßen rechtwinklicht durchſchnitten. Es wäre zwecklos, ein Verzeichniß derſelben hier zu geben; wir begnügen uns mit Nennung der ſchöneren, nach der Zeit ihrer Entſtehung. Die Königsſtraße (1806), in Verbindung mit dem ehmaligen großen Graben, der die innere Stadt von der Reichenvorſtadt trennt, die ſchönſte und geradeſte Straße; ſie wurde neuerdings in einem Theile eben gelegt, und von quer hereinragenden älteren Häuſern befreit; die Schloßſtraße (1806) und die Kronenſtraße (1812) bilden ihre Querſtraßen; ferner die Neckarſtraße (1807), die Charlottenſtraße (1811), die Tübinger-, Gerber-, Chriſtophs-, Sophienſtraße und die verlängerte Friedrichs- und die verlängerte Hauptſtädterſtraße (1812). In jedem Theile, ſelbſt den engſten und verſteckteſten Winkeln der Altſtadt und in den beiden älteren Vorſtädten erheben ſich jedes Jahr geſchmackvollere Gebäude an der Stelle der alten; auch die gerade Richtung der Straßenlinien wird, wo es ausführbar iſt, nach und nach hergeſtellt. In den Vorſtädten und den neuen Straßen bilden die im Innern der Quartiere befindlichen Privatgärten eine in großen Städten ſeltene Annehmlichkeit. Die Hauptſtraßen ſind gut gepflaſtert, mit zweckmäßigen Wölbungen für die Ableitung des Waſſers und mit Trottoirs verſehen, welche, an den Häuſern hin mit Werkplatten belegt, dem Fußgänger ſelbſt bei feuchter Witterung einen trockenen Weg darbieten. Die ſeit 1716 eingeführte Straßenbeleuchtung wnrde im Jahre 1805 vervollkommnet und läßt heutzutage mit den weitſtrahlenden Reverberen nichts zu wünſchen übrig.

4. Gebäude.

Die Stadt beſitzt acht Thore, welche ſämmtlich nach Außen führen, indem diejenigen, welche die innere Stadt von den Vorſtädten trennten, längſt abgetragen ſind: das Königsthor, das Neckarthor, das Eßlingerthor, das Wilhelmsthor, das Tübingerthor, das Calwerthor, das Büchſenthor und das Friedrichsthor. Die Gebäudeanzahl beträgt 2340, wovon 2158 Wohngebäude, 182 Oekonomiegebäude ſind.

Von intereſſanteren Gebäuden aus den früheren Zeiten nennen wir folgende:

Das alte Schloß, von Herzog Chriſtoph erbaut, trägt im Aeußeren das Gepräge einer alterthümlichen Feſte, und einige noch übrige architektoniſche Merkwürdigkeiten im Innern, (wie die bis in die höchſten Stockwerke führende Reitſchnecke, die Thürnitz, ein ehemals zur Aufführung von Turnieren und zu Speiſung des Hofgeſindes benützter groſer Saal) erinnern an die Sitten und Gebräuche jener Zeiten. Früher war daſſelbe mit einem Waſſergraben umgeben, über welchen Zugbrücken führten; ſpäter wurden Bären und Hirſche in demſelben gehalten; in neueren Zeiten iſt derſelbe eingefüllt worden. Einen ſchönen Anblick gewähren die auf drei Seiten des innern Hofes durch drei Stockwerke gehenden offenen Gallerien.

Die in der Nähe befindliche Stiftskirche wurde im Jahre 1419 ſtatt der früheren hölzernen Heiligenkreuz-Kirche zu bauen begonnen, jedoch erſt im Jahre 1531 bis zu ihrer jetzigen Vollendung gebracht; ſie iſt im gothiſchen Style gebaut und hat zwei nach den urſprünglichen Planen noch unvollendete Thürme. Das Innere, ein von zwei Säulenreihen getragenes dreifaches Gewölbe, iſt freundlich hergeſtellt und faßt etwa 6000 Menſchen. Die vorzügliche Orgel ſoll künftig auf einen beſſern Standpunkt verſetzt werden, um den durch dieſelbe verbauten Chor mit den ſehenswerthen fürſtlichen Grabmonumenten aus den früheren Zeiten des würtembergiſchen Regentenhauſes wieder frei zu machen. Dieſe Kirche enthält in Gewölben unter dem Chor das Erbbegräbniß der Regentenfamilie von Würtemberg.

Die Hoſpitalkirche, ebenſalls in gothiſchem Style erbaut, jedoch in ihrem Aeußeren von jedem Schmuck entblößt, wurde im Jahre 1471 von Graf Ulrich gegründet und mit einem Dominikanerkloſter verbunden; ſie ſcheint unter noch ungünſtigeren Verhältniſſen, als die Stiftskirche, von den Mönchen nach und nach ausgebaut worden zu ſeyn. Im Jahre 1825 wurde ihr Inneres ſehr gefällig renovirt; ſie iſt neuerdings von Dannecker mit dem coloſſalen Modell ſeines Chriſtusbildes geziert worden, welches er in dieſe Kirche ſtiftete.

Ein neueres Anſehen durch ihre Renovirung im Jahre 1799, obgleich um dieſelbe Zeit, wie die beiden andern Kirchen, von Graf Ulrich 1470—75 gegründet, hat die St. Leonhardskirche, in der äußeren oder Eßlinger Vorſtadt; ſie bietet durch ein bei derſelben befindliches Denkmal alter Sculptur, (einen ſogenannten

Digitized by Google

Oelberg), von dem nämlichen Meiſter, welcher den Oelberg im Dom zu Speier verfertigt haben ſoll, eine Sehenswürdigkeit dar, für welche künftig eine größere Fürſorge gegen Beſchädigung und den Einfluß von Wind und Wetter zu erwarten iſt.

Das nunmehrige Gebäude des *königlichen Hoftheaters* iſt in mehrfacher Hinſicht eine architektoniſche Merkwürdigkeit. Von *Herzog Ludwig* im Jahre 1580 durch den berühmten Architekten Schickard in einem großartigen und intereſſanten Style erbaut, hatte dieſes Gebäude, unter dem Namen „*des neuen Luſthauſes*", mit einem 201′ langen, 71′ breiten und 51′ hohen, ohne alle Säulen gewölbten Saale, unter welchem ein zweiter von ähnlichen Dimenſionen befindlich war, die Beſtimmung eines Lokales für die Hoffeſte. Später wurde es von Herzog *Carl Eugen* zu einem Opernhauſe (woher die ringsum befindlichen Anbaue rühren), und unter der vorigen Regierung (1811) zu einem Theater eingerichtet. Dem Vernehmen nach ſollen die, das Aeußere dieſes ſchönen Gebäudes verdeckenden, Anbaue in der Folge entfernt werden.

Unter den *neueren Gebäuden* iſt *das neue königliche Reſidenzſchloß* die erſte Zierde der Stadt. In einem impoſanten, dabei aber ſehr geſchmackvollen, edeln und einfachen Style erbaut, ſtellt es, mit der coloſſalen Königskrone auf dem Hauptbaue geziert, durch die Nähe, in welcher es bei dem alten Schloſſe ſteht, den Contraſt zwiſchen der alten und der neuen Zeit anſchaulich dar. Herzog *Carl Eugen* legte den Grundſtein zu demſelben im Jahre 1746; er hatte bei Antritt ſeiner Regierung die Zuſicherung gegeben, daß der Sitz des Hofes und der Regierung in Stuttgart bleiben ſolle, und das Land und die Stadt verwilligten jährliche Beiträge zum Baue des neuen Schloſſes; allein derſelbe blieb während der langen Regierung des Herzogs (1744—98) unvollendet. Nach mehrfachen Abänderungen des urſprünglichen Bauplanes und nachdem der rechte Flügel im Jahre 1762 abgebrannt war, wurde der Ausbau des Schloſſes erſt von dem verewigten *Könige Friedrich* im Jahre 1806 beendigt. Daſſelbe beſteht in einem Hauptgebäude mit zwei Flügeln und iſt ſtreng ſymmetriſch geordnet. Nach dem anfänglichen Plane ſollten an den Enden noch lange Gallerien angebaut und dadurch ein großer, durch eine Grillage geſchloſſener Vorhof gebildet werden. Der über das Ganze ausgeſprochene Charakter einer Harmonie, welche ſelbſt im Farbenton der maſſiven Quader nichts zu wünſchen übrig läßt, der edle Geſchmack neben dem Großartigen ſeiner Ausführung, machen es zu einem der ſchönſten Königspaläſte. Der geräumige Paradeplatz, mit den coloſſalen Schildhaltern, dem Löwen und dem Hirſche geziert (ſie wurden zu Waſſeralfingen aus inländiſchem Eiſen hohl gegoſſen), und von dem Schloßhofe durch geſchmackvolle Barrieren geſondert, bietet, nachdem er von früher dort geſtandenen, die Ausſicht von der Königsſtraße her beſchränkenden Gebäuden und Baumalleen befreit worden iſt, den vollen Anblick dieſes ſchönen Bauwerkes mit ſeinem Hauptgebäude und den beiden Flügeln dar, wovon der linke auf die Baumgänge der ſogenannten *Planie*, der rechte auf den Anfang des königlichen Schloßgartens geht. Dem geſchmackvollen Aeußeren dieſer wahrhaft königlichen Reſidenz entſpricht auch das Innere vollkommen. Treppen, Säle und Zimmer (wir nennen hier nur den, bei größeren Feierlichkeiten gebrauchten, großen Marmorſaal, den rothen Marmorſaal mit der Gallerie und den weißen Saal), größtentheils mit inländiſchen Marmorarten geziert, enthalten einen Aufwand künſtleriſcher Ausſchmückung jeder Art aus dem Gebiete der Architektur, der Sculptur und Malerei, an Stuck-, ſo wie an Ciſelier- und andern Metallarbeiten, an Gobelins, Stickereien, zum Theil von fürſtlichen Händen geſtiftet, an koſtbaren Tapeten und reichem Ameublement jeder Art *). Die vortrefflichſten, namentlich inländiſchen, Künſtler aus älterer und neuerer Zeit haben ſich hier durch Meiſterwerke verewigt, und noch bis auf unſere Tage erhalten die letzteren von Zeit zu Zeit neuen Zuwachs.

Die Schloßnebengebäude gehen auf die Flügel des neuen Reſidenzſchloſſes und ſchließen ſich an daſſelbe von der öſtlichen Seite an. Vier Flügel umſchließen drei geräumige Höfe; das Hauptgebäude, auf die Neckarſtraße gehend, enthält die elegant eingerichtete Hofkapelle mit einem großen Altarbilde von Hetſch. Dieſe Gebäude, im Jahre 1738 für eine Caſerne erbaut, erhielten aus Anlaß der Verſetzung der Carlsakademie (ſ. oben) ihre jetzige Ausdehnung. Sie enthalten gegenwärtig die Canzlei des geheimen Cabinets, die königliche Privatbibliothek, den königlichen Leibſtall und im Uebrigen Wohnungen für Hof- und Staats-Diener.

Der begonnene Bau eines Palaſtes, in der Nähe des Reſidenzſchloſſes, welcher zur Wohnung für die königlichen Prinzeſſinnen, *Marie* und *Sophie* KK. HH., beſtimmt iſt, wird künftig eine neue Zierde der Stadt werden. Im Laufe dieſes Jahres iſt der Grundſtein zu demſelben von *Sr. Majeſtät* gelegt worden.

*) S. v. Memminger, Beſchreibung von Stuttgart und Kannſtatt S. 197, wo ein Grundriß des erſten Stockwerkes beigegeben iſt. Die damalige innere Einrichtung hat ſich zwar indeſſen in manchen Theilen verändert, in den Hauptpartien iſt ſie jedoch meiſt unverändert geblieben.

Digitized by Google

Das Palais des königlichen Prinzen Friedrich, Neffen Sr. Majeſtät, (der ſogen. Prinzenbau) auf dem alten Schloßplatze, 1604 von Herzog Friedrich I. gegründet, und 1710 auf Befehl des Herzogs Eberhard Ludwig vollendet, hat eine mit Pilaſtern, Geſimſen u. ſ. w. verzierte Façade, bei deren Entwurf italieniſche Muſter benutzt wurden.

Das kronprinzliche Palais in der oberen Königsſtraße, die frühere Wohnung Sr. Majeſtät als Kronprinzen, ein im Aeußern und Innern ſchönes Gebäude, iſt gegenwärtig der Sitz des königlichen Miniſteriums des Aeußern.

Das Fürſtenhaus, 1585 von Herzog Ludwig erbaut, 1748 zu einer Wohnung für fürſtliche Perſonen beſtimmt, iſt gegenwärtig, neben derſelben Beſtimmung, zugleich Wohnung des Präſidenten des Geheimenraths, Freiherrn v. Maucler.

Der königliche Marſtall (unter Dir. des Oberſt-Stallmeiſters Herrn Generals v. Münchingen), 840' lang und 245' breit, ehmals unter dem Namen „der lange Stall" auf der Solitüde von Herzog Carl erbaut und von dem verewigten Könige Friedrich im Jahre 1805 in die neue Königsſtraße verſetzt, enthält die für den königlichen Dienſt beſtimmten Pferde von vorzüglichen Raſſen und die Beſchälhengſte in großen gewölbten Stallungen, ferner die Werkſtätten für alle hieher gehörigen Handwerker, eine große Reitſchule, die Remiſen, die ſehenswerthe Geſchirrkammer und Wohnungen für das höhere und niedere Perſonal.

Ferner erwähnen wir das Reboutenhaus, 1599 von Herzog Friedrich I. erbaut; dieſes Gebäude iſt nach mancherlei Verwandlungen (Futterhaus, Reitſchule, Theater) nunmehr dieſer Beſtimmung gewidmet, und wird zugleich als Concertſaal und als Local für die, alle drei Jahre gehaltenen Kunſt- und Induſtrie-Ausſtellungen benutzt.

Der ehmalige Offiziers-Pavillon, in der Königsſtraße, von dem verewigten Könige Friedrich erbaut, iſt gegenwärtig Sitz der Kunſt- und Gewerbe-Schule, ſo wie des Kunſtvereines.

Das Ständehaus wurde im Jahre 1819 auf einem Theile des vormaligen Landſchaftgebäudes neu errichtet; es enthält einen geräumigen amphitheatraliſch gebauten Sitzungsſaal.

Das Rathhaus, welches zugleich das Hallamt und die Halle bis zur Errichtung eines eigenen Hall-Gebäudes enthält, war 1456 von dem Grafen Ulrich dem Vielgeliebten erbaut worden; im Jahre 1825 wurde daſſelbe in neuerem Geſchmacke ſowohl von Außen als von Innen hergeſtellt und iſt, nach Entfernung des im Jahre 1435 erbauten ſogenannten Herrenhauſes von dem Marktplatze, eine Zierde des letzteren. Dieſer, nunmehr einer der geräumigſten und ſchönſten öffentlichen Plätze der Stadt, bietet, nebſt einem Theil des Holzmarktes in der Eßlinger Vorſtadt, den Raum dar für zweimal im Jahre (Mai und Dezember) zu haltende Meſſen.

Das neue, maſſive Canzleigebäude in der Königsſtraße wurde im Laufe des vorigen Jahres zu bauen begonnen, und wird auf Befehl Sr. Majeſtät der Verſammlung deutſcher Naturforſcher und Aerzte zum Sitzungslocale eingeräumt werden.

Das Königsthor wurde im Jahre 1810 von dem verewigten Könige Friedrich aufgeführt.

Die maſſive neue Caſerne bei dem Calwerthore beſteht gegenwärtig aus dem Hauptbau und dem linken Flügel; der rechte Flügel wird künftig hinzukommen. Dieſes ſtattliche, ganz aus Stein beſtehende Gebäude, iſt auch im Innern für ſeine Beſtimmung ſehr zweckmäßig eingerichtet.

Das im Laufe dieſes Jahres neu errichtete Poſtgebäude enthält die Canzlei des Hauptpoſtamtes und die Wohnungen der Oberbeamten; daſſelbe iſt nunmehr eine Zierde des Poſtplatzes geworden.

Die gegenwärtig der Vollendung nahen Gebäude für die Realſchule in der Canzleiſtraße, und für die ſtädtiſchen Schulen auf dem Eberhardsplatze werden für dieſe Unterrichtsanſtalten, auch in der künftigen Zeit, bei wachſender Bevölkerung, hinreichenden Raum gewähren, und eine jeder Anforderung an Zweckmäßigkeit entſprechende Einrichtung erhalten.

Das Gebäude der königlichen öffentlichen Bibliothek in der Neckarſtraße wurde auf Befehl des verewigten Königs Friedrich erbaut, und war zu dem Invalidenhauſe beſtimmt; nach Verſetzung des Invalidencorps in das Schloß Comburg bei Schwäbiſch-Hall wurde daſſelbe für die Aufnahme der königl. öffentlichen Bibliothek eingerichtet.

Das Gebäude für das königliche Archiv und das Naturalien-Cabinet, ſo wie das neue Katharinen-Hoſpitalgebäude, werden im Verlaufe dieſer Darſtellung näher geſchildert werden.

Noch könnten auch unter den Privathäuſern manche ausgezeichnete genannt werden; doch hat Stuttgart

Digitized by Google

im Allgemeinen nicht den Vorzug ſehr großer, mit Aufwand an architektoniſcher Ausſtattung prangender Privat-Gebäude. Man zieht es bis jetzt noch vor, von Holz zu bauen, obgleich die benachbarten Anhöhen in ihrer Keuperformation, ſo wie das benachbarte Kannſtatt in ſeinem Süßwaſſerkalke vortreffliche Materialien für Steinbau darbieten; dagegen herrſcht in der Bauart ein einfacher und edler Styl, und im Innern der Häuſer Bequemlichkeit und zweckmäßige Zurathehaltung des Raumes.

5. Oeffentliche Plätze.

Die öffentlichen Plätze ſind theils neu angelegt, wie der Wilhelmsplatz, das Polygon in der verlängerten Friedrichsſtraße; theils waren an ihren Stellen früher Thore vorhanden, oder wurden dieſe Plätze durch Wegräumung von alten Gebäuden und ſonſtigen Hemmniſſen vergrößert, wie der neue Schloßplatz, der Friedrichsplatz (Marktplatz), der Charlottenplatz an der Stelle des alten Eßlingerthors, der Poſtplatz, der alte Schloßplatz, der Dorotheenplatz; theils ſind ſie durch die ſchon zu Ende des vorigen Jahrhunderts vollzogene Verlegung der Gottesäcker außerhalb der Stadt entſtanden, wie der Spitalplatz, der Platz um die Stiftskirche und der St. Leonhardsplatz; der Ilgenplatz in der innern Stadt, der kleinſte der öffentlichen Plätze, erinnert ſchon durch dieſen Umſtand, ſo wie theilweiſe durch ſeine Umgebung, noch an die frühere Phyſiognomie der Altſtadt.

6. Spaziergänge.

Die Umgebungen der Stadt bieten auf Straßen und Nebenwegen manche angenehme Partien dar. Wenn aber von eigentlichen Spaziergängen die Rede iſt, ſo müſſen vor allen die Anlagen des königlichen Schloßgartens erwähnt werden, welche ſich, nordöſtlich vom königlichen Reſidenzſchloſſe, und auf deſſen rechten Flügel gerichtet, in einer Ausdehnung von 251 Morgen gegen den Roſenſtein hinziehen, und dem Publicum einen vielbeſuchten Verſammlungsort darbieten. Die oberen Anlagen, in einem einfachen und edeln Style angelegt, enthalten eine gerade, mit Ahorn, ſchattigen Platanen und Tulpenbäumen beſetzte Bahn für Fußgänger, nebſt zwei parallelen Fahrbahnen, Seitenwege in verſchiedenen Richtungen und Windungen, maleriſche Baumgruppen, Gehölze und Geſträuche, ſo wie mehrere künſtlich angelegte Seen und Waſſer-Canäle. Der obere See, mit Roſenhecken eingefaßt, hat an dem Eingange des oberen Schloßgartens, gegenüber vom königlichen Reſidenzſchloſſe, zwei koloſſale, aus dem feinkörnichten Keuperſandſteine der hieſigen Gegend gehauene Nymphen zur Zierde, an einer Stelle, wo aus einer großen Steinſchale der Zufluß für die Seen ausſtrömt. Ueberdieß wird dieſer Theil des Schloſſes und der See den Sommer über mit zahlreichen Orangebäumen (im Jahre 1818 von Ludwigsburg hieher verſetzt) umgeben, welche von ſeltener Größe (gegen 1 Fuß dick) ſind und zum Theil ein Alter von 300 Jahren haben. Den Winter über werden dieſe in dem, 1818 im oberen Schloßgarten erbauten Orangeriehauſe aufbewahrt. Rechts vom Reſidenzſchloſſe ſchließt ſich der botaniſche Garten (ſ. u.) als ein nicht abgeſonderter Theil des obern Schloßgartens an. Von dieſem bildet, nur durch einen Querarm der Landſtraße und ein, des Nachts verſchloſſenes Thor getrennt, der äußere Schloßgarten, in gleichem Style i. J. 1817 angelegt, die Fortſetzung, und führt in einer breiten, mit Platanen beſetzten Fahrſtraße, zwei Fußwegen und mehreren Nebenwegen bis auf den Roſenſtein. Er enthält ſchöne Baumgruppen, Gehölze, Geſträuche, Wieſen, eine Weinbergsanlage, eine Mooshütte und einen Pumpbrunnen, welcher ein ſchwefelhaltiges, von Vielen als Geſundbrunnen benutztes Mineralwaſſer (ſ. u.) liefert.

Zwiſchen dem alten und neuen Schloſſe zieht ſich ein, mit wilden Kaſtanien und Geſträuchen beſetzter Spaziergang, die ſogenannte Planie hin, welche, eine Anlage des Herzogs Ludwig, einen Theil des ehmaligen Luſtgartens einnimmt.

Die ſogenannte Stadtallee, ein Baumgang mit einer vierfachen Reihe von Roßkaſtanien und Linden, in der Nähe des neuen Katharinen-Hoſpitals, bildete früher (1762) die Umgebung der dort unter den Mauern der Reichenvorſtadt befindlich geweſenen, nunmehr trocken gelegten und theilweiſe eingefüllten Seen; ſie wird heutzutage ſeltener beſucht. Früher war ſie der Ort für die Maienfeſte der Schuljugend. Die Allee enthält gegenwärtig den Turnplatz für die Schüler der höheren Lehranſtalten.

Auf dem ſogenannten Eberhardsplatze iſt vor etwa zehn Jahren eine Platanen- und Linden-Allee auf der Stelle des ausgefüllten ehmaligen Stadtgrabens gepflanzt worden.

Die von dem neuen Wilhelmsthore in zweifacher Brechung auf die Höhe der Filder führende Wilhelmsſtraße hat gleichfalls, durch Anpflanzung von Obſtbaum-Alleen und durch zweckmäßige Faſſung der, nach

Digitized by Google

Regengüſſen ſich vom Berge herabſtürzenden Gießbäche, den Charakter eines bereits vielfach benutzten Spazierganges erhalten, welcher ſich durch eine Reihe ſchön angelegter, mit niedlichen Gartenhäuſern gezierter Luſt- und Wein-Gärten in ſanfter Steigung bergan zieht.

In der Nähe der Wilhelmsſtraße iſt bei der zweiten Brechung derſelben, in der Umgebung eines öffentlichen Brunnens, an der, nach dem Bopſerberge führenden Staige, durch die Bemühungen des Herrn Hofraths Sick, eine kleine Gartenanlage für öffentlichen Gebrauch entſtanden; von ihr führt ein angenehmer und gut hergeſtellter Weg, auf welchem man eine ſchöne Ausſicht auf die Stadt in ihrer näheren Umgebung genießt, an dem hübſchen v. Spitzenberg'ſchen Landgute vorbei gegen das Eßlingerthor und zurück in die Stadt.

III. Oeffentliche Anſtalten und Einrichtungen.

1. Kirchliche Anſtalten.

Jede chriſtliche Confeſſion hat, ſeit dem königlichen Religions-Manifeſte vom Jahre 1806, freie öffentliche Ausübung ihres Cultus, und ſelbſt diſſentirende Secten ſind, ſo lange ihre Grundſätze nicht gegen die Landesgeſetze und die öffentliche Moral verſtoßen, geduldet.

Nach der vor einigen Jahren zu Stande gekommenen Vereinigung der beiden proteſtantiſchen Confeſſionen im Königreiche, wornach den Reformirten in Stuttgart das Abendmahl nach ihrem Ritus in einer evangeliſch-lutheriſchen Kirche von einem Geiſtlichen dieſer Confeſſion gereicht werden ſoll, wird der evangeliſche Gottesdienſt in ſechs Kirchen: der Hofkirche in den Schloßnebengebäuden (ehmals die Kirche der Carls-Akademie), der Stiftskirche, der Hoſpitalkirche, der St. Leonhardskirche, der Garniſonskirche (für den proteſtantiſchen Theil der Garniſon), und der Waiſenkirche (letztere ohne Parochie in der Stadt), von eilf ordentlichen Geiſtlichen und deren Gehülfen gehalten. Die katholiſche Confeſſion beſitzt eine Stadtkirche, in welcher der Gottesdienſt von drei Geiſtlichen ausgeübt wird, ſeitdem unter der Regierung des verewigten Königs Friedrich die wachſende Bevölkerung auch für dieſe Gemeinde ein eigenes Gotteshaus nöthig machte. Im Jahre 1806 wurde daſſelbe von der Solitüde hieher verſetzt und geſchmackvoll in ihrem Innern und Aeußern ausgeſtattet. Die israelitiſche Confeſſion hat ebenfalls ihr Bethaus, welches künftig erweitert werden ſoll.

Die privilegirte Bibelanſtalt in Stuttgart bildete ſich mit höherer Genehmigung im Dezember 1812. Durch Vermittlung des Dr. Steinkopf in London von der brittiſch-ausländiſchen Bibelgeſellſchaft im Laufe von 14 Jahren kräftig unterſtützt, gelang es ihr, die ganze Bibel in zwei Ausgaben in ſtehenden Formen ſich zu verſchaffen, und mittelſt freiwilliger Beiträge im Lande, unter denen die jährlichen reichen Geſchenke Sr. Majeſtät des Königs an der Spitze ſtehen, den Armen des Vaterlandes bis zum 31. März 1834. 53,096 Bibeln und 30,715 Teſtamente, zuſammen 83,811 Exemplare, entweder ganz unentgeldlich, oder zu höchſt ermäßigten Preiſen in die Hände zu geben, und außerdem noch zu den Auslagepreiſen im In- und Auslande 125,129 Bibeln und 75,021 Teſtamente, zuſammen 200,150 Exemplare abzureichen, mithin die Summe von 178,225 Bibeln und 105,736 Teſtamenten; im Ganzen 283,961 Exemplare der heiligen Schrift auszugeben.

Im Jahre 1831 fand es die Bibelanſtalt für zweckmäßiger, ſtatt bisheriger theurer Miethlocale, ein eigenes Haus (Chriſtophsſtraße Nro. 4) zu erbauen, wo ſie ihre 360 Formen Schrift und 4 Preſſen ſtehen hat, und wo ſie auch, 162 Nummern ſtark, Ausgaben der heiligen Schrift in 80 Sprachen aufbewahrt. Jährlich wird bei dem ſogenannten Bibelfeſte an einem Sonntage, nach einer dem Zwecke angepaßten religiöſen Feier, öffentliche Rechenſchaft über die Leiſtungen und den Stand der Anſtalt von einem der ſtädtiſchen Geiſtlichen abgelegt.

Auch eine Miſſionsgeſellſchaft beſteht in Stuttgart; ſie iſt ein Zweig des Basler Miſſionsvereins.

2. Unterrichts-Anſtalten.

An Unterrichts-Anſtalten jeder Art iſt Stuttgart, ſowohl in Hinſicht ihrer Zahl, als auch ihrer Leiſtungen, reich zu nennen. Die Sorge der Regierungs- und Communal-Behörden für ächte Bildung ſpricht

Digitized by Google

ſich in einer Mannigfaltigkeit von Bildungsanſtalten aus, wie ſie wenige Städte in Deutſchland aufzuweiſen haben; ſie erſtreckt ſich nicht blos auf höhere Lehranſtalten, ſondern verſchmäht auch nicht, die Elemente einer gründlichen Volksbildung der Armuth und dem zarteren Alter zugänglich zu machen.

Die höheren Lehranſtalten für Wiſſenſchaft und Kunſt ſind theils Vermächtniſſe früherer Zeiten, nur erweitert und vervollkommnet, theils in unſern Tagen neu gegründet.

Das Gymnaſium (Gymnaſiumsſtraße Nro. 1) hat ſeinen Ruf und den Beinamen „illustre“ ſeit beinahe anderthalb Jahrhunderten bewährt. Im Jahre 1685 wurde das ſeit 1535 von Herzog Ulrich errichtete Pädagogium erweitert, und von dem Adminiſtrator Herzog Friedrich Carl in das maſſiv gebaute jetzige Gebäude verſetzt. Seine Beſtimmung iſt zunächſt die Vorbereitung künftiger Studirender auf ihre wiſſenſchaftliche Laufbahn. Ausgezeichnete Männer jeden Standes hat die Anſtalt zu allen Zeiten im In- und Auslande unter ihre ehemaligen Zöglinge gezählt. Durch Zuwachs neuer Lehrfächer und Vervollſtändigung der Lehrmittel, durch Ernennung einer größeren, beinahe verdoppelten Anzahl von Lehrern, durch Erweiterung des Raumes, nachdem die früher mit dem Gymnaſium combinirte Realſchule von demſelben getrennt und in ein eigenes Lokal verſetzt worden iſt, durch die, den Anforderungen der Zeit entſprechende größere Berückſichtigung, welche auch den ſogenannten Real-Fächern neben den, hier als Hauptſache geltenden humaniſtiſchen, zugeſichert iſt, durch den Zutritt, welcher den Zöglingen zu artiſtiſchen Uebungen in der neuen Gewerbeſchule eröffnet wurde, durch Handhabung einer kräftigen Disciplin und eines conſequenten Lehrplanes, ſehen wir dieſe Anſtalt immer mehr zu einem Wachsthum an intenſiver Leiſtung und an einer, dieſer entſprechenden Frequenz gelangen, welch' letzterer die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Bau-Erweiterungen kaum Schritt zu halten vermögen. Dieſe Anſtalt beſitzt einen phyſikaliſch und chemiſchen Apparat und eine, für den Gebrauch der Lehrer und Schüler angelegte Bibliothek. Das Gymnaſium ſteht unter einem Vorſtande (Herrn Rector Uebelen) und unter der Oberaufſicht des königlichen Studienrathes, zerfällt in drei Haupttheile: das untere Gymnaſium mit drei Parallelclaſſen, ſechs Claſſenlehrern und 158 Schülern vom 6—10ten Lebensjahre, das mittlere, Gymnaſium mit drei Parallelclaſſen, ſechs Claſſenlehrern und 158 Schülern vom 10—14ten Jahre, und das obere Gymnaſium mit 4 Claſſen, 13 Fachlehrern und 147 Schülern vom 14—18ten Lebensjahre. Außer dieſen Hauptlehrern ſind noch 7 Nebenlehrer thätig; das jährliche Unterrichtsgeld iſt 20 fl. im untern und mittlern und 22 fl. im obern Gymnaſium. Die ordentlichen Lehrer des Gymnaſiums bilden zugleich die, dem Oberſtudienrathe untergeordnete, Prüfungsbehörde für die Aufnahme in die theologiſchen Seminarien und auf die Univerſität, und für die Candidaten des höheren Lehrfaches.

Die Kunſtſchule (Königsſtraße Nro. 12), errichtet im Jahre 1829, hat die Beſtimmung, künftige Bildhauer, Maler, Kupferſtecher, Stuccatoren, Lithographen, Ciſeleurs, Gold- und Silberſchmiede, Conditoren u. dgl. theils für den Beſuch einer Kunſtakademie oder der Kunſtſchätze Italiens vorzubereiten, theils zu Erfüllung der geſteigerten Anſprüche an ihr Gewerbe fähig zu machen. Das Amt des Vorſtandes wechſelte bis jetzt unter den vier Hauptlehrern, welche zugleich in feſtgeſetztem Wochenwechſel ſich in die Leitung der Studien theilen. Die Oberaufſicht führt eine, dem Miniſterium des Innern untergeordnete Kunſtſchul-Direction unter dem Vorſitze des ehrwürdigen Veteranen der ſchönen Künſte, Hofraths v. Dannecker. Die Zahl der Schüler, von 16—25 Jahren, iſt gegenwärtig 24. Das Unterrichtsgeld iſt zu dem mäßigen Preiſe von 2 fl. halbjährlich regulirt. Eine reiche Sammlung von Gypsabgüſſen der Antiken, zur Hälfte in dem Atelier Danneckers befindlich, von dem Könige Wilhelm ſchon früher, als Kronprinz, für Unterrichtszwecke angelegt, und nunmehr dem Gebrauche dieſer Schule überlaſſen, ſo wie eine in der Anlegung begriffene Gemäldeſammlung, wozu ein, gegenwärtig nur noch durch theilweiſe Penſionen in Anſpruch genommener Fonds von jährlichen 1800 fl. beſtimmt iſt, bilden die Lehrmittel, und für künftige Errichtung eines geräumigen Locals iſt Hoffnung vorhanden. Ausgezeichnete junge Künſtler erhalten aus der Privat-Caſſe Sr. Majeſtät und durch einen Reiſefonds aus der Staats-Caſſe Unterſtützung zu weiterer Bildung im Auslande.

Die Gewerbſchule (in demſelben Gebäude, Königsſtraße Nro. 12), gleichfalls im Jahre 1829, anfänglich als eine Erweiterung der Realſchule für Schüler von 14—16 Jahren errichtet, und mit der Kunſtſchule für die Fächer des Zeichnens und Modellirens in Verbindung geſetzt, ſpäter jedoch von beiden getrennt und ſelbſtſtändig erweitert, ſoll die für das Gewerbfach beſtimmten jungen Leute mit derjenigen wiſſenſchaftlichen Vorbildung im Allgemeinen ausſtatten, welche für irgend einen Zweig des Gewerbfaches nothwendig iſt, um

Digitized by Google

zu der Ergreifung der ſpeciellen techniſchen Praxis und einem rationellen Betriebe derſelben, oder zum Beſuche einer beſtimmten Fachſchule, wie eine polytechniſche, landwirthſchaftliche oder Kriegsſchule u. ſ. w. vorbereitet zu werden. Sie unterſcheidet ſich in dieſer Hinſicht von den polytechniſchen Anſtalten, in welchen man zugleich ſpecielle Richtungen verfolgt. Die Anſtalt iſt auf drei Jahrescurſe berechnet, ſteht unter einem Vorſtande (Herrn Baurath Fiſcher), welchem ein Schulrath beigegeben iſt, und unter der Oberaufſicht des königlichen Studienrathes. Vier Hauptlehrer für die wiſſenſchaftlichen, zwei für die techniſchen Fächer, zehn Nebenlehrer und ein techniſcher Gehülfe für Chemie und Phyſik bilden das Lehrerperſonal. Das Unterrichtsgeld iſt jährlich im Ganzen auf 18 fl., für die artiſtiſchen Fächer allein auf 2 fl., und für den Beſuch eines einzelnen Lehrfaches auf 30 kr. halbjährlich für eine Stunde in der Woche feſtgeſetzt. Außer den eigentlichen Gewerbeſchülern, gegenwärtig 153, ſteht nämlich die Benutzung einzelner Unterrichtsfächer auch Dilettanten, Profeſſioniſten, Handwerksgeſellen und Lehrlingen, ſo wie den Schülern des Gymnaſiums und der übrigen hieſigen Anſtalten offen. Die Anſtalt iſt mit einem vollſtändigen chemiſchen Apparate nebſt gut eingerichtetem Laboratorium ausgeſtattet, und hat außerdem bereits ſchöne Anfänge einer Bibliothek, eines phyſikaliſchen Cabinets, einer Sammlung von Mineralien, Induſtrie-Prodneten, Modellen, Gypsabgüſſen und Vorlegeblättern aufzuweiſen, welche mittelſt der nicht karg zugewieſenen Fonds raſch bereichert werden.

Die Realſchule (Hoſpitalſtraße Nro. 10), vor dem Jahre 1818 noch mit dem Gymnaſium unter einem und demſelben Vorſtande verbunden, wurde nach ihrer Trennung von dem letzteren bedeutend erweitert, und hat jetzt in 6 Alters- und 2 Parallelclaſſen Schüler vom 8 — 14ten Jahre, deren Unterricht unter einem eigenen, dem königlichen Studienrathe untergebenen, Vorſtande (Herrn Rector Weckherlin) von ſechs Claſſen- und drei Neben-Lehrern beſorgt wird. Durch dieſe Schule ſoll für das Bedürfniß derjenigen Knaben geſorgt werden, welche für ein bürgerliches Gewerbe beſtimmt ſind, und einen über die Stufe des Elementarunterrichtes gehenden, zunächſt für die Bedürfniſſe der bürgerlichen Gewerbe, dann aber auch zur Vorbereitung auf die Gewerbeſchule berechneten Unterricht genießen ſollen. Sie wird theils aus Staats- theils aus ſtädtiſchen Mitteln erhalten, und noch im Laufe dieſes Jahres in ein neues, maſſiv erbautes Local verſetzt, und mit andern zweckmäßigen Erweiterungen und Ausſtattungen vermehrt werden. Die Zahl der Schüler iſt 288, das Unterrichtsgeld jährlich 14—16 fl.

Mit der Realſchule durch daſſelbe Local und die Art des Unterrichtes, welcher von Lehrern der Gewerbe- und Real-Schule ertheilt wird, verbunden, iſt die Sonntagsgewerbeſchule (unter der Aufſicht des Präſidenten der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, Herrn Geheimenraths v. Hartmann und unter Leitung ihres Vorſtandes, Herrn Rectors Weckherlin). Sie wurde im Jahre 1825 errichtet, wird durch Beiträge von der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins, der Stadtcaſſe, mehrerer Privaten, und der Stuttgarter Handwerksinnungen unterhalten, und hat die Beſtimmung, den Handwerksgeſellen und Lehrjungen an Sonn- und Feier-Tagen zu geeigneter Zeit unentgeldlichen Unterricht in der Mutterſprache, der Elementarmathematik, dem Zeichnen und den Elementen der Chemie zu gewähren. Eine beſondere Commiſſion leitet die Angelegenheiten dieſer nützlichen Anſtalt, welche von 78 Geſellen und 229 Lehrjungen beſucht wird.

Die unter dem Namen Elementarſchule im Jahre 1818 errichtete Anſtalt (Friedrichsſtraße Nro. 36) hat die Beſtimmung, Knaben von 5 bis 8 Jahren für den Beſuch des unteren Gymnaſiums oder der Realſchule vorzubereiten. Sie beſteht aus 2 Altersclaſſen in 5 Abtheilungen mit 5 Claſſenlehrern, unter Oberaufſicht des königlichen Oberſtudienraths und unter Leitung des Vorſtandes der Realſchule; das Unterrichtsgeld iſt 3 fl. bis 3 fl. 30 kr. jährlich, der gegenwärtige Beſtand 206 Schüler.

Für gymnaſtiſche Uebungen der männlichen Jugend beſteht ſeit dem Jahre 1822 eine Turnanſtalt, unter der Aufſicht eines Lehrers der hieſigen Anſtalten, in der ſogenannten Stadt-Allee. Die Uebungen werden im Winter in einem gemietheten Locale fortgeſetzt.

Für Reitunterricht beſteht außer der, für die königliche Cavallerie beſtimmten Reitbahn, eine, mit dem Land-Beſchälerſtall verbundene öffentliche Reitbahn in dem königlichen Marſtallgebäude, in welcher täglich gegen ein monatliches Honorar von 10 fl. durch einen königlichen Stallmeiſter Unterricht ertheilt wird. Außerdem beſteht eine Privat-Reitſchule (des Herrn Stallmeiſters v. Landſee, Hoheſtraße Nro. 16), wo man für einen Curſus von 12 Stunden ein Honorar von 10 Gulden 48 kr. entrichtet; auch werden gegen Abonnement die Pferde dieſer Anſtalt vermiethet, und Pferdebeſitzern der Gebrauch der Reitbahn eröffnet.

Das Katharinenſtift (Friedrichsſtraße Nro. 34. 36) iſt eine, von dem Könige und der verewigten

Digitized by Google

Königin Katharina im Jahre 1818 geſtiftete, dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend aus den gebildeteren Familien gewidmete Anſtalt, welche neuerdings noch die weitere Beſtimmung erhalten hat, Erzieherinnen zu bilden. Mit ihr iſt eine Penſion für 24 Zöglinge verbunden. Beide Anſtalten haben ſich des beſondern Schutzes des Königes und der Königin zu erfreuen, ſie ſtehen unter der unmittelbaren Aufſicht eines königlichen Commiſſärs (des Herrn Prälaten v. Flatt), und unter Leitung ihrer beiderſeitigen Vorſtände (Herrn Rectors Zoller und Fräuleins v. Bär). Der Unterricht begreift die, für das Geſchlecht paſſenden Gegenſtände des Wiſſens und der Fertigkeiten; die Zahl der Schülerinnen (vom 6—15ten Jahre) iſt 250 in acht Klaſſen; das Unterrichtsgeld ſteigt von 25 bis 40 fl. jährlich, für Schweſtern mit Ermäßigungen; das Koſtgeld in der Penſion beträgt mit Einſchluß des Unterrichtsgeldes 350 fl., für Schweſtern 300 fl. jährlich. Die Anſtalt hat eine Bibliothek, ein für das Bedürfniß paſſendes Geräthe zu phyſikaliſchen Verſuchen, einen großen Garten, eine Einrichtung zum Unterrichte im Kochen; 15 Lehrer, 10 Lehrerinnen und Aufſeherinnen ſind für die Unterrichtsfächer angeſtellt.

Seit 1826 iſt, durch Vereinigung mehrer Privatſchulen, die Mittelſchule für Mädchen, Hoſpitalſtraße Nro. 8 (Vorſtand: Herr Stadtdekan Oberconſiſtorialrath Köſtlin), für Kinder aus den mittleren Ständen, von 6 — 14 Jahren beſtimmt, entſtanden. Drei Haupt- und vier Unterlehrer, welche zugleich an einer der Elementarſchulen angeſtellt ſind, beſorgen den Unterricht in fünf Klaſſen. Die Anſtalt zählt 100 Schülerinnen, das Unterrichtsgeld iſt 10 fl. 48 kr. jährlich.

Seit einem Jahre iſt die Bauernheim'ſche Privat-Töchterſchule (Stiftsſtraße Nro. 5), für Kinder aus dem gebildeten Mittelſtande errichtet worden, und erfreut ſich bereits einer großen Theilnahme. Dieſelbe hat 7 Abtheilungen mit vier Haupt-, drei Hilfs-Lehrern und drei Lehrerinnen, und zählt 266 Schülerinnen vom 6—14ten Jahre; das Unterrichtsgeld beträgt jährlich 22 fl. Außer in den, dieſer Stufe angemeſſenen Schulfächern wird auch Unterricht in der franzöſiſchen Sprache und in den ſogenannten weiblichen Arbeiten ertheilt.

Die Schule des Waiſenhauſes (Charlottenplatz Nro. 1) hält in ihrem Lehrplane die Mitte zwiſchen Elementar- und Bürger- oder Real-Schulen, und ihre Leiſtungen in dieſer Richtung ſind anerkannt. Außer den Zöglingen des Waiſenhauſes werden in derſelben auch noch ungefähr 100 Kinder beiderlei Geſchlechts, welche jährlich 6 fl. bezahlen, aus der Stadt aufgenommen. Die Schule hat vier Abtheilungen, mit einem Hauptlehrer und drei Unterlehrern; ſie ſteht unter der Oberaufſicht der königlichen Commiſſion für die Erziehungshäuſer (Vorſtand Herr Oberhofprediger Prälat v. D'Autel) und unter Leitung des Waiſenhausvorſtandes (Herrn Oberinſpectors und Rectors Zoller). Die Waiſenzöglinge ſind von keiner Laufbahn ausgeſchloſſen; beſonders talentvollen Knaben wird auch der Zutritt in den hieſigen höheren Unterrichtsanſtalten unentgeldlich geſtattet. Für die Zöglinge des Waiſenhauſes beſteht ferner eine Induſtrieſchule, in welcher die Mädchen in weiblichen, die Knaben in angemeſſenen kleinen Induſtrie-Arbeiten Unterricht genießen. Mit der Schule iſt ein Schullehrer-Seminar verbunden, in welchem 12—15 Waiſenzöglinge und einige fremde Hoſpitanten für die Anforderungen des niederen Schullehrerberufs eine gute practiſche Vorbildung erhalten. Den Religionsunterricht beſorgt der Waiſenpfarrer und ein katholiſcher Geiſtlicher der Stadt.

Für den Elementar- oder Volksſchul-Unterricht, beſtehen für die evangeliſche Confeſſion zehn ſogenannte Stadtſchulen und die Armenkaſten-Schule, in welch' letzterer die Kinder der Stadtarmen unentgeldlichen Unterricht, jedoch nur in der halben Schulzeit, erhalten, da ſie größtentheils zugleich Angehörige der Katharinenſchule (ſ. u.) ſind. Dieſen Schulen waren bisher drei, in den drei Stadtdiſtricten befindliche Schulgebäude eingeräumt; künftig werden die beiden, für die innere Stadt und die äußerſte Vorſtadt beſtimmten Schulanſtalten in ein und daſſelbe, gegenwärtig im Bau begriffene, geräumige und zweckmäßig angelegte Schulhaus vereinigt werden. Dieſe Schulen ſtehen ſämmtlich unter Aufſicht der ſtädtiſchen geiſtlichen und weltlichen Behörden und unter Leitung eines Schulinſpectors (Herrn Hof-Caplans Grüneiſen). Eilf Hauptlehrer mit 17 Unterlehrern beſorgen den Unterricht in 28 Schulclaſſen. Die Geſchlechter ſind in den meiſten derſelben getrennt. Unter den Schulen beſtehen zwei Abſtufungen, für Kinder von 6—10 und von 10—14 Jahren. Die Geſammtzahl der Schüler beträgt gegenwärtig 992 Knaben und 1119 Mädchen, das Schulgeld 3 fl. jährlich, mit Ermäßigung für mehrere Kinder derſelben Aeltern.

Zu derſelben Kategorie gehört die Garniſonsſchule mit unentgeldlichem Unterrichte für die Kinder der Militärangehörigen evangeliſcher Confeſſion, unter der Aufſicht des Garniſonspfarrers (Herrn Seubert);

Digitized by Google

und die katholiſche Stadtſchule unter der Aufſicht des Stadtgeiſtlichen dieſer Confeſſion (Hrn. Oberkirchenraths und Stadtpfarrers Sinz).

Außer dieſen Schulanſtalten beſtehen durch Zuſammentritt mehrerer Familien noch einige Privatanſtalten, welche von Hauslehrern beſorgt werden.

Durch zwei ſogenannte Kleinkinder-Anſtalten, unter Aufſicht der Localleitung des Wohlthätigkeitsvereins, iſt für die unentgeldliche Unterkunft der Kinder von 3—6 Jahren aus den ärmeren Ständen, während der Berufsarbeiten der Aeltern, paſſend geſorgt; neuerdings haben ſich an dieſe noch drei ähnliche Privatſchulen für Kinder von wohlhabenderen Aeltern gereiht.

Eine Privat-Blindenſchule, unter der Aufſicht der Localleitung des Wohlthätigkeitsvereins, ſeit einigen Jahren von einem hieſigen Lehrer unternommen, gewährt mehreren blinden Kindern Unterricht in den gewöhnlichen Schulfächern. Auch wird dieſen Kindern in der Katharinenpflege Unterricht in Induſtriearbeiten ertheilt. Dieſe Schule wird durch Privatbeiträge unterhalten.

3. Wohlthätigkeits-Anſtalten.

Zwiſchen den Unterrichtsanſtalten und den Wohlthätigkeitsanſtalten im engeren Sinne ſtehen mehrere, mit Unterricht verbundene Anſtalten zu Verſorgung und Unterbringung verwahrloſter Kinder.

Die Katharinenſchule (Caſernenſtraße Nro. 8), im Jahre 1817 von der verewigten Königin Katharina geſtiftet, gewährt armen, verwahrloſten Kindern beiderlei Geſchlechts Unterricht in den Elementarſchulfächern und zweckmäßige Beſchäftigung mit kleineren Induſtriearbeiten. Der Unterricht wird theils in der ſtädtiſchen Armenkaſtenſchule (ſ. o.), theils von einem der Anſtalt angehörigen eigenen Lehrer und Erzieher beſorgt; die Arbeiten werden von dazu angeſtellten Perſonen geleitet. Für diejenigen Kinder dieſer Anſtalt, welche keine Unterkunft in der Stadt haben, iſt durch die mit dieſer Anſtalt verbundene

Paulinenpflege, gegründet im Jahre 1820 von der regierenden Königin Majeſtät, geſorgt. Hier erhalten die letztgenannten Kinder Koſt, Kleidung und Wohnung. Die Zahl derſelben iſt 46, die Geſammtzahl der Kinder in beiden Anſtalten 324. Die Koſten werden durch ſtädtiſche und Privatbeiträge, ſo wie durch eigene Fonds theilweiſe getragen und das Deficit läßt die hohe Stifterin decken. Auch nach dem Austritt aus der Anſtalt wird für paſſende Unterkunft der Zöglinge bei Lehr- oder Dienſt-Herren geſorgt. Dieſe beiden Anſtalten ſtehen unter der Oberaufſicht des Präſidenten der Centralſtelle des Wohlthätigkeitsvereins, Herrn Geheimeraths v. Hartmann.

Für gleiche Beſtimmung ſind zwei weitere Anſtalten, die Katharinenpflege (Brunnenſtraße Nro. 7) und die Marienpflege (Gartenſtraße Nro. 27), nämlich als Beſchäftigungsanſtalten für arme oder verwahrloſte Mädchen von 5—14 Jahren, erſtere im Jahre 1807, letztere im Jahre 1817 von einer „Privatgeſellſchaft freiwilliger Armenfreunde“ gegründet, und durch Unterſtützung der verewigten Königin Katharina von Würtemberg und ihrer erhabenen Mutter, der verewigten Kaiſerin Maria von Rußland, reichlich begabt worden. Die hier untergebrachten Kinder werden in den Elementar-Schulfächern, im Spinnen, Stricken, Nähen und Spitzenklöppeln unterrichtet.

Mit der Katharinenpflege iſt zugleich eine ſogenannte Suppen-Anſtalt verbunden, worin nicht nur die Kinder dieſer Anſtalt, ſondern auch andere Arme unentgeldlich, oder gegen einen ſehr ermäßigten Preis, mit einer geſunden, gekochten Nahrung, wozu Knochengallerte benutzt wird, und im Winter mit Brennholz verſehen werden. Beide Anſtalten ſtehen unter der Localleitung des Wohlthätigkeits-Vereins (ſ. u.).

Dieſe ſämmtlichen vier Anſtalten wirken zu einem ſegensreichen Zwecke zuſammen, und fahren fort, unter zweckmäßiger Aufſicht und Leitung die ſchönſten Früchte zu tragen.

Bei dieſer Veranlaſſung erſcheint es als eine Pflicht dankbarer Anerkennung, der Aufopferung, Hingebung und unermüdeten Thätigkeit zu erwähnen, womit der edle Menſchenfreund, Heinrich Lotter († 20. Februar 1834) theils als Stifter, theils als thätigſter Beförderer dieſer und anderer Wohlthätigkeits-Anſtalten, und in Verbindung mit ihm ſo viele edle Männer und Frauen mit der größten Anſpruchloſigkeit ſeit einer Reihe von Jahren in hieſiger Stadt das Bittere und die Noth der Armuth zu mildern, die Erziehung und Bildung der Verlaſſenen zu fördern, und Religion und Sittlichkeit unter den Verwahrloſten zu beleben geſucht haben.

Das Waiſenhaus zu Stuttgart, vom Jahre 1710 — 1726 von Herzog Eberhard Ludwig für älternloſe Kinder beiderlei Geſchlechts und beider chriſtlicher Confeſſionen gegründet, indem er der

Digitized by Google

Anſtalt den Bauplatz und den begonnenen Bau einer Caſerne überließ, wurde durch Bewilligungen der Landſtände, des Kirchengutes und durch Sammlungen bei den Einwohnern Würtembergs dotirt. Im Jahre 1715 waren ſchon 79, im Jahre 1767 bereits 160 Waiſen untergebracht. Später wurde die Anſtalt auch durch Stiftungen und Legate bereichert, ſo wie durch andere freiwillige Beiträge, in welcher Beziehung ſich die Stuttgarter Einwohner beſonders durch Wohlthätigkeitsſinn auszeichneten. So kam es, daß die Anſtalt ſchon im Jahre 1788, und ſodann unter der Regierung des verewigten Königes Friedrich im Jahre 1812 die nöthigen Erweiterungen erhielt; im Jahre 1826 wurde ſie mit einem neuen Statute verſehen. Sie erfreut ſich fortwährend des Schutzes und der Unterſtützung des Königes und der Königin, und einer regen Theilnahme von Seiten der Behörden des Landes und der Privaten. Der Ober-Inſpector (ſ. o. Waiſenſchule), unter der Oberaufſicht der königl. Commiſſion für die Erziehungshäuſer, leitet, außer dem Erziehungs- und Unterrichtsweſen, auch die Hauspolizei. Die ökonomiſche Beſorgung iſt einem Oekonomie-Verwalter (Herrn Hofrath Ludwig) übergeben. Ein zweiſtockiges Gebäude umſchließt in unregelmäßigem Viereck einen geräumigen Hof, und enthält, außer den Wohnungen der Beamten und der Offizianten, vier Schlafſäle, zwei Reinigungszimmer, vier Arbeitszimmer, fünf Schulzimmer, neun Krankenzimmer (über die Kranken-Anſtalt ſ. unten), mehrere Zimmer für Aufſeher, Lehrer, Lehramtszöglinge, Krankenwärter und andere Angehörige der Anſtalt. Die Einkünfte des Inſtitutes beſtehen in jährlichen Geſchenken, welche Ihre Königlichen Majeſtäten der Anſtalt zufließen laſſen, in den Renten eines Capital-Vermögens von 179,400 fl., in Zuſchüſſen aus der Staats-Caſſe, in Legaten, Opfergeldern aus den Kirchen des Landes und Beiträgen von Privaten. Sie betrugen von 1832 bis 1833 —:- 39,448 fl. mit Einſchluß des Beitrags der Staats-Caſſe von 18,560 fl. Die Aufnahme der Kinder geſchieht vom 7ten Jahre an, und zwar wird von jedem Oberamte eine beſtimmte Anzahl derſelben aufgenommen. Ein Theil der Kinder (normalmäßig 175) wird in der Anſtalt verpflegt, andere (normalmäßig 150), vorzugsweiſe für die Landwirthſchaft beſtimmt, werden unter ſchriftlichem Contracte bei rechtlichen Familien auf dem Lande, nach zuvor eingezogenem Zeugniß der Ortsbehörden, und unter deren Oberaufſicht, in Koſt gegeben. Nach dem Austritte, im 14ten Jahre, wird für das Unterbringen der Zöglinge, namentlich durch Bezahlung von Lehrgeldern, geſorgt. Auch die Kranken-Anſtalt ſteht den Ausgetretenen noch eine Zeit lang zur Benutzung offen. Von 1825 — 33 zählte man im Durchſchnitt jährlich 229 noch unter der Aufſicht der Anſtalt ſtehende Handwerkslehrlinge. Durch angemeſſene Kleidung, Koſt, Sorge für Reinlichkeit, Bewegung im Freien, Leibesübungen der Knaben unter einem beſondern Aufſeher, neuerdings durch Arbeiten in einem eigenen Garten, wird für das phyſiſche Wohlſeyn der Zöglinge geſorgt (die Schul-Anſtalt ſ. o.).

Das Bürger-Hoſpital, ein Denkmal der wohlthätigen Wirkſamkeit der würtembergiſchen Regenten-Familie aus den früheſten Zeiten, wurde im Jahre 1350 von der Gräfin Katharina von Würtemberg, geb. Gräfin v. Helfenſtein, und ihrem Gemahl, dem Grafen Ulrich IV., geſtiftet, und von ihr und Anderen ſchon im Anfange ſo reichlich begabt, daß die Anſtalt ſelbſtſtändig fortbeſtehen konnte; daher dieſelbe auch St. Katharina-Spital genannt wurde. Später wurde ſie von andern würtembergiſchen Fürſten und durch Private weiter ausgeſtattet, und hatte anfangs ein, ihren damaligen Bedürfniſſen entſprechendes Local in der innern Stadt. Als das wachſende Bedürfniß eine Erweiterung der Anſtalt forderte, überließ ihr Herzog Ulrich im Jahre 1535 das jetzige Local, ehmals ein Dominicaner-Predigerkloſter im oberen Theile der Stadt, welches an die Hoſpitalkirche angrenzt, und mit ihr ein großes Viereck mit einem abgeſchloſſenen Hofe bildet. Das Gebäude beſteht aus mehreren, theils bewohnbaren, theils als Magazine benutzten Räumen; in den bewohnbaren Theilen iſt, außer den Wohnungen für die Beamten und Offizianten, Gelaß für 130 — 140 Hoſpitaliten. Die Beſtimmung des Bürger-Hoſpitals iſt, alten, gebrechlichen, der Möglichkeit des Erwerbes durch phyſiſche Urſachen beraubten Bürgern der Stadt, mit Ausſchluß der andern Einwohner, eine freie, oder durch Einkaufen erworbene Unterkunft und Verpflegung (Pfründe) zu gewähren. In früheren Zeiten beſtand eine dreifache Abſtufung von Pfründen, zum Theil (die ſogenannte reiche Pfründe) mit überflüſſigem Luxus ausgeſtattet. Heutzutage bilden die ſogenannten armen Pfründner die überwiegende Mehrzahl. Sie erhalten außer der Wohnung ein frugales, jedoch gut bereitetes Mittag- und Nacht-Eſſen, wöchentlich 9 Pfd. Brod, 1 Schoppen Wein und zweimal Fleiſch, freie ärztliche Pflege und jährlich eine Kleidung. Andere erhalten bloß freie Wohnung (die Hauszinsfreien) und unentgeldliche Krankenpflege (die Kranken-Anſtalt ſ. ſpäter). Die Einkünfte des Bürgerhoſpitals ſind nicht unbeträchtlich; ſie beſtehen aus den Zinſen eines Capitalfonds von 210,170 fl., aus jährlichen und zufälligen Beiträgen, aus Legaten, aus Güter-Pachtgeldern, Grundzinſen, Zehenden und andern Gefällen von Gütern; wogegen das Hoſpital auch manche Leiſtungen, namentlich zu wohlthätigen Zwecken, zu übernehmen hat. Die ehmalige

Digitized by Google

Baumwollenſpinnerei (das jetzige Spinnhaus) iſt eine Anſtalt, in welcher Bettler, Müßiggänger oder Nahrungsloſe durch Spinnen und andere Arbeiten einen Erwerb erhalten ſollen; ſie wurde im Jahre 1766 geſtiftet, im Jahre 1788 mit dem Hoſpital verbunden und im Jahre 1807 erweitert. Dieſe Anſtalt wird durch die Almoſen-Caſſe unterhalten. Sie beherbergt entweder gezwungene Arbeiter, welche durch die Polizei vom Bettel und Müßiggang aufgegriffen werden, oder freiwillige, welche entweder nach Beendigung ihrer Strafzeit bis zu einer paſſenden Unterkunft bleiben können, oder aus Nahrungsloſigkeit dort eine Zuflucht ſuchen. Durch Entfernung dieſer Anſtalt aus dem Gebäude und durch die bereits begonnene Errichtung neuer Wohn- und Krankenzimmer wird das Bürgerhoſpital künftig neue, angemeſſene Erweiterungen und paſſende Einrichtungen erhalten. Die ganze Anſtalt ſteht unter der beſondern Verwaltung des Stiftungsrathes, welcher durch einen Stiftungspfleger (Herrn. Grieſinger) die Adminiſtration beſorgen läßt.

Das ſtädtiſche Almoſenweſen. Ein ſogenannter Armenkaſten beſtand ſchon in den Zeiten des 14ten Jahrhunderts unter dem Namen: „Salve regina - Brüderſchaft“ oder das „große Almoſen“; ein Verein von Beamten und Bürgern, auf deren Veranſtaltung „zur Abwendung ſchwerer Sterbensläufte“ jeden Abend das Salve regina geſungen werden ſollte. Später, bei reichlicheren Zuflüſſen, dehnte ſich die Anſtalt auch auf kirchliche Inſtitutionen und Schulanſtalten, ſo wie auf Unterſtützung der Armen aus. Auch ihr ertheilte Herzog Ulrich nach der Reformation durch Anweiſung ſtehender Einkünfte und durch Beſtimmung der Zwecke, die ſie erreichen ſollte, Selbſtſtändigkeit. Die früher damit verbundene Almoſen-Caſſe, deren Zweck bloß Unterſtützung der Armen iſt, wurde 1789 von dem Armenkaſten getrennt und ſelbſtſtändig dotirt. Ihre Einkünfte an Zinſen von Capitalien und Stiftungen, an Beiträgen der Staats-Caſſe, des Hoſpitals, der ſtädtiſchen Caſſe und von Privaten, beliefen ſich 1832—1833 auf 17,380 fl. Die Unterſtützungen beſtehen in wöchentlichen oder monatlichen regelmäßigen Almoſen an Gelde, welche an die Stadtarmen (600 Familien oder 1246 Individuen) in einer jährlichen Geſammtſumme von beiläufig 13,800 fl. vertheilt wird, in beſondern Fällen auch in außerordentlichen Gratialien, in Beiträgen zu Hauszins, Handwerkszeug u. ſ. w. Für verlaſſene Kinder dieſer Armen ſorgt die Caſſe durch die Bezahlung von Koſtgeld; die Kranken unter den im Almoſen Stehenden werden von dem dafür beſtellten Stadtarzte, ſo wie von ſämmtlichen practiſchen Aerzten unentgeldlich beſorgt; die chirurgiſche Behandlung derſelben durch den Stadtwundarzt, und die Medicamente beſtreitet die Caſſe, und zwar die Medicamente auf das Zeugniß des Arztes und nach Unterſchrift des Stiftungsverwalters. Dieſe außerordentlichen Ausgaben der Caſſe betragen jährlich 3 — 4000 fl.

Der Armenkaſten iſt heutzutage zunächſt für Erhaltung der ſtädtiſchen Kirchen und Schulanſtalten beſtimmt, ſeine Fonds ſind jedoch beinahe erſchöpft, und ſeine Einkünfte ungenügend, daher das bedeutende Deficit von dem combinirten Spital und der Stadt-Caſſe ſeit einer Reihe von Jahren gedeckt wird. Die Verwaltung des Hoſpitals, des Armenkaſtens und der Almoſenpflege hat die, i. J. 1813 errichtete Stiftungsverwaltung, unter der Aufſicht des, aus den geiſtlichen und weltlichen ſtädtiſchen Behörden beſtehenden, Stiftungsrathes zu beſorgen.

Außer dieſen Anſtalten zunächſt für Arme der Stadt, beſteht ſeit den Theurungsjahren 1817, wie an andern Orten, ſo auch in Stuttgart, die von der verewigten Königin Katharina geſtiftete Localleitung des Wohlthätigkeitvereins (Vorſtand: Herr Geh. Legat.-Rath v. Piſtorius), womit ſich die ſchon im Jahre 1805 zuſammengetretene Privatgeſellſchaft freiwilliger Armenfreunde, unter Beibehaltung der abgeſonderten Verwaltung ihrer Caſſe, verbunden hat. Unter dem Vorſtande der Localleitung befinden ſich 8 männliche und 8 weibliche Vorſteher der 8 Armendiſtricte, in welche die Stadt für die Zwecke der Localleitung getheilt iſt. Dieſe führen über die ſtädtiſchen und andern Armen ihres Diſtrictes eine genaue Ueberſicht, und verſammeln ſich, unter dem Vorſitze des leitenden Vorſtandes, alle vier Wochen. Der Zweck dieſer Anſtalt iſt, den ſich meldenden Armen durch Anweiſung zweckmäßiger Beſchäftigung Erwerb zu verſchaffen, der Noth der Armen durch unentgeldliche Abreichung von Lebensmitteln, Krankenſpeiſen, Arzneien, Holz, Kleidern, Lehrgeldern für Lehrlinge u. ſ. w. abzuhelfen, diejenigen Armen aufzuſuchen, welche ſich ſcheuen, Unterſtützung zu begehren, namentlich auch für die verwahrloſten Kinder durch die oben geſchilderten Anſtalten zu ſorgen. Dieſer Verein, welcher die Verpflichtung übernommen hat, über die zweckmäßigſte Verwendung der ihm anvertrauten Summen nach dem Bedürfniſſe der Nothleidenden zu wachen, genießt allgemeines Vertrauen, und findet bei dieſem Wirkungskreiſe, ſo wie bei Leitung der oben erwähnten Anſtalten die verdiente Anerkennung ſeiner menſchenfreundlichen Bemühungen. Er erhält ſeine Mittel an Geld und Naturalien von der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins, aus den derſelben übergebenen Fonds, ſo wie von der Stadt-Caſſe und von Privaten.

Digitized by Google

4. Anſtalten für Kunſt.

Unter die erſten Bedürfniſſe der Civiliſation gehören, wie im Alterthume, ſo auch heutzutage, die Leiſtungen der dramatiſchen Kunſt. Durch das königliche Hoftheater iſt den Bewohnern Stuttgarts auch dieſer Kunſtgenuß gewährt. Von Verſuchen verſchiedener Art zu dramatiſchen Darſtellungen, welche in den früheren Jahrhunderten hier gemacht wurden, ſind zwar einige Spuren *) in den hiſtoriſchen Berichten vorhanden; doch waren dieß meiſt Farçen im Geiſte einer, für die Kunſt noch nicht gereiften Zeit, oder ſie blieben ohne Beſtand. Ein ſtehendes Theater brachte für Stuttgart erſt die Regierung Herzogs Carl Eugen. Er ließ das ehmalige neue Luſthaus zu einem Opernhauſe umwandeln (ſ. o.), und beſetzte daſſelbe mit zahlreichen, aus Frankreich, Italien und Deutſchland herbeigezogenen Künſtlern. Im Jahre 1779 ließ er das damals ſogenannte kleine Theater von Deinach in die Reſidenzſtadt verſetzen, und die, mit der Militär-Akademie verbundene Kunſtſchule lieferte ihm bald einheimiſche Künſtler für Oper und Schauſpiel, welche ihm die Fremden erſetzen konnten. Als das kleine Theater im Jahre 1802 ein Raub der Flammen geworden war, durch welche auch noch manches andere Kunſtwerk, namentlich Partituren und andere Muſikſtücke der vorzüglichſten Componiſten jener Zeit, z. B. Jomelli's, Zumſteg's u. A. für immer verloren gingen, wurde der jetzige Redoutenſaal zu einem Theater umgeſchaffen; bald darauf aber auf Befehl des verewigten Königes Friedrich dem Opernhauſe ſeine jetzige Einrichtung gegeben, welche daſſelbe für die Oper und das Schauſpiel zugleich tauglich machte. Das geſchmackvoll hergeſtellte Innere enthält, außer den königlichen Logen, ein geräumiges Parterre und Parterrelogen, drei Gallerien, ein Amphitheater und eine 100 Fuß tiefe Szene. Durch zahlreiche Ausgänge iſt für Bequemlichkeit, wie für Sicherheit bei möglicher Feuersgefahr, und für Abwendung der letzteren durch eine eigene Veranſtaltung zu Aufbewahrung und ſchneller Vertheilung von Waſſervorräthen im Innern, geſorgt. Durch einen bedeckten Gang ſteht das Theatergebäude mit dem neuen Reſidenzſchloſſe in Verbindung. Die ganze Anſtalt des jetzigen Hoftheaters (Intendant: der erſte Kammerherr, Herr Graf v. Lentrum) begreift das Schauſpiel, die Oper und das Ballet. Ausgezeichnete Künſtler und Künſtlerinnen bilden das Perſonal, und es werden keine Koſten geſcheut, bewährte fremde Künſtler für die Dauer zu gewinnen, und für Ausſtattung neuer Aufführungen zu ſorgen. Die Hofkapelle, (Hofkapellmeiſter: Herr Lindpaintner) läßt an Virtuoſität, an Präciſion und Reinheit im Ausdruck Nichts zu wünſchen übrig, und wetteifert mit jeder andern in Deutſchland. Das Perſonal derſelben hat an beſtimmten Feſten bei dem Gottesdienſte in der Hofkirche mitzuwirken. Ferner führt daſſelbe die Hofconcerte auf und verſchafft noch überdieß dem Publicum einen weiteren Genuß durch die Winterconcerte im Redoutenſaale, deren Ertrag zu Gründung einer, für das Orcheſterperſonal beſtimmten Wittwen- und Waiſen-Caſſe verwendet wird.

Um Künſtler nachzubilden ſind ſeit neueren Zeiten eine dramatiſche Schule mit 12 Schülern, eine Sängerſchule mit 11 Schülern und eine Balletſchule mit 60 Schülern errichtet worden, welche von ausgezeichneten Künſtlern des Hoftheaters geleitet werden.

Eine Anſtalt zu Verbeſſerung des Kirchengeſanges in der proteſtantiſchen Kirche, mit einer Geſangſchule, in welcher unentgeldlich Unterricht ertheilt wird, hat ſich im Jahre 1823, unter Leitung des Herrn Stiftsorganiſten Kocher und mehrerer anderer Muſikverſtändigen, durch Vereinigung jüngerer und älterer Freunde und Freundinnen der Muſik zu gemeinſchaftlichen muſikaliſchen Aufführungen, ſowie zu Verbreitung von gediegenen Compoſitionen unter dem größern Publicum gebildet. Eine Frucht dieſer Bemühungen iſt bereits das neue würtembergiſche, mit einem vierſtimmigen Choralbuche verbundene Geſangbuch; und es ſteht zu hoffen, daß durch dieſes Inſtitut, in Verbindung mit den Beſtrebungen ähnlicher Vereine, die ſich indeſſen auch in mehreren anderen Orten des Landes gebildet haben, und mit den Leiſtungen der inländiſchen Schulanſtalten, in welchen der Geſangunterricht, namentlich der Choralgeſang, mit vieler Sorgfalt betrieben wird, ein methodiſcher und harmoniſcher Geſang bei dem öffentlichen Gottesdienſte künftig unter den Gemeinden des Vaterlandes immer mehr Eingang finden werde. Die Oratorien, die Choral- und Figural-Geſänge, welche von den Theilnehmern an dem Kirchengeſangvereine bei verſchiedenen feſtlichen Anläſſen aufgeführt werden, beurkunden bereits auf eine, jeder Anerkennung werthe Art, die Leiſtungen dieſer, mit Recht auch von den Behörden begünſtigten Anſtalt.

*) Vergl. v. Memminger, Stuttgart und Ludwigsburg S. 271.

Digitized by Google

Von ähnlicher Tendenz in Beziehung auf den Volksgeſang iſt der Liederkranz, eine Anſtalt, welche gleichfalls durch einen Verein von Männern und Frauen zu Einübung und Ausführung größerer oder kleinerer Geſangsſtücke und zu Verbreitung von mehrſtimmig in Muſik geſetzten Volksliedern, ſchon ſeit mehreren Jahren in Stuttgart beſteht. In verſchiedenen Städten des Landes haben ſich ähnliche Anſtalten gebildet, welche ſich mit dem Stuttgarter Liederkranze und Mitgliedern der Anſtalt zu Verbeſſerung des Kirchengeſanges jährlich zu einem, bereits zum Volksfeſte gewordenen, Liederfeſte in einer oder der andern Stadt zuſammen finden. Auch trägt dieſer Verein weſentlich bei zu der Feier des Schillersfeſtes. Eine Anzahl von Verehrern des großen vaterländiſchen Dichters hat ſich nämlich zum Ziel geſetzt, demſelben in den Umgebungen Stuttgarts ein Denkmal zu ſetzen und den Todestag des Gefeierten (9. Mai) jährlich durch Muſik, Rede und Declamation Schiller'ſcher Dichtungen im Freien feſtlich zu begehen. Die dabei eingeſammelten freiwilligen Beiträge haben die Beſtimmung, künftig für das an einem paſſenden Orte auszuführende Denkmal verwendet zu werden.

Wie die dramatiſche und muſikaliſche Kunſt, ſo hat auch die bildende Kunſt zuerſt durch Herzog Carl Eugen in Würtemberg einheimiſch zu werden begonnen. Den Anfangspunkt bildete die von ihm geſtiftete „Akademie der bildenden Künſte," welche, geleitet von Guibal, Harper, Le Jeune, einen Theil der Carlshohenſchule ausmachte. Anerkannte Meiſter ſind aus dieſer Anſtalt hervorgegangen, wie die verſtorbenen: Heideloff, Scheffauer, Seele, die beiden Müller u. A., und die noch lebenden: Dannecker, Hetſch, Thouret, Wächter u. A. Daß aber mit Aufhebung dieſer Anſtalt im Jahre 1796 die Kunſt nicht ausgeſtorben ſey, vielmehr durch Aufmunterungen von oben, durch die Ausſchmückung der königlichen Schlöſſer mit Werken inländiſcher Künſtler, und durch Unterſtützungen junger Künſtler mit Reiſegeldern, ſowie durch die Vorſorge der königlichen Regierung für Uebung und Unterricht, in unſern Tagen aufs Neue gehoben werde, beweist die Kunſtſchule (ſ. o.), beweiſen die zahlreichen Ateliers anerkannter einheimiſcher Künſtler aus ſpäteren Zeiten für die verſchiedenen Zweige der Malerei, der Bildhauerei und der Kupferſtecherkunſt.

Zu Belebung der Kunſt und des Kunſtſinnes wurde von dem verewigten Könige Friedrich im Jahre 1812 eine Kunſt-Ausſtellung in Verbindung mit einer Induſtrie-Ausſtellung angeordnet, welche ſeit dem Jahre 1827 in dreijähriger regelmäßiger Wiederkehr fortbeſteht. Hiedurch ſollen die neueſten Fortſchritte der bildenden und der techniſchen Künſte dem Publicum vor Augen gebracht, und durch Ankauf der gelungenen Stücke der künſtleriſchen Production Aufmunterung ertheilt werden. Die techniſchen Leiſtungen werden von den Centralſtellen des landwirthſchaftlichen und des Handels- und Gewerbs-Vereins, unter Zuziehung einer techniſchen Commiſſion, geprüft und die preiswürdig erfundenen Gegenſtände zu Ertheilung der von dem Könige ausgeſetzten Preiſe empfohlen.

In der Abſicht, einen Fonds zu Beſchäftigung der vaterländiſchen Künſtler zu gründen, und zugleich eine gewiſſermaßen permanente Kunſtausſtellung herbeizuführen, wurde im Jahre 1827 die Bildung des würtembergiſchen Kunſtvereines von den Herren Dr. Keller, Hofrath Mayer, Legationsrath Wagner und Miniſterial-Regiſtrator Wagner veranlaßt, einer Anſtalt, welche ſich fortwährend der Theilnahme des Königs und der Königin und der Mitglieder des Königlichen Hauſes zu erfreuen hat, und zahlreiche Mitglieder unter dem kunſtliebenden Publicum der höheren Stände und des Mittelſtandes zählt. In einem von der königlichen Regierung eingeräumten Local der Kunſtſchule (Königsſtraße Nr. 12) werden die neueſten Producte der vaterländiſchen Künſtler der Beſchauung ausgeſtellt; die von einem gewählten Ausſchuß bezeichneten Stücke werden angekauft und in beſtimmten Perioden unter die Mitglieder des Vereins verloost.

Die königliche lithographiſche Anſtalt (Caſernenſtraße Nr. 2—4, Inſpector: Herr Fleiſchmann), iſt mit der königlichen Kataſtercommiſſion verbunden, und zunächſt für die Zwecke der Landesvermeſſung beſtimmt. Doch liefert dieſelbe auch Arbeiten, die ſich an das Gebiet der ſchönen Kunſt anreihen, und iſt zugleich eine Bildungsſchule für junge Lithographen. Sie enthält unter Anderem eine ſehenswerthe Copirmaſchine.

Außer der königl. lithographiſchen Anſtalt hat Stuttgart noch 11 Privatanſtalten für Lithographie, 5 Kunſthandlungen und mehrere Muſikalienhandlungen.

5. Anſtalten für geſelliges Vergnügen.

In den Wintermonaten veranſtaltet die königliche Hoftheaterintendanz regelmäßig eine Reihe von Redouten, welche in dem Redoutenhauſe (ſ. o.), oder auch zuweilen in dem königlichen Hoftheatergebäude gehalten werden.

Digitized by Google

Für die Zwecke der geſelligen Unterhaltung beſteht ſeit längerer Zeit das Muſeum (Canzleiſtr. Nr. 11), eine Anſtalt für literariſche Unterhaltung und für geſelliges Vergnügen, hervorgegangen aus einer ſchon in den letzten Jahrzehenten des vorigen Jahrhunderts gegründeten Leſegeſellſchaft. Seit einer Reihe von Jahren befindet ſich das Muſeum in ſeinem gegenwärtigen, für daſſelbe angekauften, geräumigen Hauſe; die Zahl der Mitglieder iſt zwiſchen 4 und 500. Daſſelbe enthält eine Leſeanſtalt, worin die neueſten Journale, Zeitungen, Flugſchriften und Werke von allgemeinerem Intereſſe, mit Ausſchluß jeder Fachwiſſenſchaft, aufgelegt werden. Das Muſeum beſitzt eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, eine Anſtalt für geſellige Vergnügungen, namentlich im Winter für muſikaliſche Unterhaltungen von Dilettanten, für Bälle und ſogenannte, jedoch meiſt nur in Tanz beſtehende „Damenunterhaltungen", und endlich eine, für die Mitglieder des Muſeums vorbehaltene Reſtauration. Auch wird das Local zu Privatgeſellſchaften der Mitglieder, ſowie den Vereinen zu ihren Verſammlungen u. ſ. w. geöffnet.

Von ähnlicher Tendenz und gleichfalls eine Leſeanſtalt, eine Anſtalt für geſelliges Vergnügen und eine Reſtauration enthaltend, iſt die ſogenannte Bürgergeſellſchaft, oder das Bürgermuſeum; jedoch nur für die Eingebürgerten Stuttgarts, mit Ausſchließung jedes Andern, beſtimmt. Neuerdings iſt das auf Actien erkaufte Local dieſes Muſeums, in dem Nebengebäude des Gaſthofs zum König von Würtemberg (Kronprinzſtr. Nr. 26), bedeutend erweitert worden.

Außer dieſen Anſtalten mit mehr öffentlichem Charakter beſtehen mehrere Privatleſegeſellſchaften, worunter namentlich das Journaliſticum der Hoffmann'ſchen Buchhandlung ſich an Reichhaltigkeit und Umfang auszeichnet.

Für geſellſchaftliche Unterhaltungen beſtehen zahlreiche Privatzirkel (ſogenannte Kränzchen) in den Wohnungen oder an einem dritten Orte, wodurch die Neigung der Stuttgarter, ſowohl zu größeren Geſellſchaften, als auch zu Freuden in engeren oder geſchloſſenen Zirkeln, ſich beurkundet.

Ueberdieß iſt in neueren Zeiten noch eine große Anzahl von öffentlichen Gärten entſtanden, namentlich von Biergärten in Verbindung mit Brauereien, wie z. B. der Actienbiergarten mit dem ſtattlichen Brauerei- und Wirthſchafts-Gebäude, die Silberburg, die Denningerſche „Weiße Burg," die öffentlichen Gärten von Burk, Hack, Harm, Hering, Koppenhöfer, Kolb, Weiß, Ziegler, in welchen ſich die Einwohner Stuttgarts den Sommer über, ſowie im Winter in den Caffeehäuſern, oder in den meiſt mit den Gaſthöfen verbundenen Reſtaurationen, in mehr zufällig, bei dem Genuſſe von Erfriſchungen ſich bildenden Kreiſen von Bekannten, zuſammenfinden.

An einer genügenden Anzahl von Gaſthöfen hat Stuttgart einigen Mangel, da in neueren Zeiten mehrere eingegangen, und unter den vorhandenen manche nicht geräumig genug ſind. Die gegenwärtig beſtehenden ſind: die Gaſthöfe König von England, zum ſchwarzen Adler, Großfürſten, goldenen Hirſch, König von Würtemberg, goldnen Kreuz, großen Mann, Petersburger Hof, goldnen Ochſen, Römiſchen König, weißen Schwanen, zur Sonne, Traube, zum Waldhorn, zum würtembergiſchen Hof, Herzog von Würtemberg.

IV. Vereine und Geſellſchaften.

1. Für wiſſenſchaftliche und techniſche Zwecke.

Der landwirthſchaftliche Verein*) wurde von Sr. Majeſtät dem Könige im Jahre 1817 aus einer Anzahl von Landwirthen und Oekonomen, Technikern und Naturforſchern in allen Gegenden des Landes, zuſammengeſetzt, und die Leitung ſeiner Arbeiten der, von Sr. Majeſtät aus Beamten und angeſtellten Technikern und Naturforſchern niedergeſetzten Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins (Präſ. Herr Geheimerath v. Hartmann) zu Stuttgart (Sitzungslocal Gymnaſiumsſtr. Nr. 2) übertragen,

*) S. Corr. Bl. 1822. B. 1. S. 1 über Urſprung, Organiſation, höchſte Unterſtützung, Zweck und Mittel; und Beil. 111 über die organiſchen Beſtimmungen des landwirthſchaftlichen Vereins in Würtemberg 1818.

Digitized by Google

mit dem Berufe, alle in das Gebiet der Land- und Hauswirthſchaft, der damit innig verknüpften techniſchen Induſtrie und Naturkunde, namentlich der vaterländiſchen, einſchlagende neue Erfahrungen, Entdeckungen und Verbeſſerungen, durch die Vereinsmitglieder im Lande zu verbreiten. Organ der Thätigkeit des Vereines iſt das, ſeit 1822 beſtehende, in Heften erſcheinende Correſpondenzblatt des landwirthſchaftlichen Vereins. Zugleich iſt die Centralſtelle begutachtendes Collegium für die Staatsbehörden in allen hieher einſchlagenden Gegenſtänden, namentlich bei Patentertheilungen, ſie hat die Regierung auf Hinderniſſe und Förderungsmittel der landwirthſchaftlichen und techniſchen Induſtrie aufmerkſam zu machen, als Aufſichts-Behörde über das land- und forſtwirthſchaftliche Inſtitut zu Hohenheim iſt ſie dem Miniſterium des Innern als Staatsſtelle untergeordnet, ſie erkennt über die jährlichen Bewerbungen um die von Sr. Majeſtät geſtifteten landwirthſchaftlichen, chemiſchen und mechaniſchen Preiſe, hat in einem ſogenannten Verſuchsgarten Verſuche und Beobachtungen mit neuen Culturarten anzuſtellen, Sammlungen von vaterländiſchen Natur- und Kunſt-Producten und eine Bibliothek anzulegen, bei dem jährlichen landwirthſchaftlichen Feſte zu Kannſtatt eine Ausſtellung von landwirthſchaftlichen und techniſchen Producten zu veranſtalten, und bei der Induſtrieausſtellung (ſ. oben) Gutachten über die preiswürdigen Stücke zu liefern. Die Centralſtelle beſteht aus nicht für dieſen Zweck beſoldeten Mitgliedern, welche von dem Könige ernannt werden; ſie erhält eine Averſalſumme aus Staatsmitteln verwilligt, und legt öffentliche Rechenſchaft über ihre Thätigkeit in dem Correſpondenzblatte ab. Sie hat zu einer gründlicheren und umfaſſenden Bearbeitung der vaterländiſchen Naturkunde die erſte Anregung gegeben, und Verzeichniſſe der inländiſchen Naturproducte überhaupt und der in ihren Sammlungen befindlichen Naturalien fortwährend im Correſpondenzblatte bekannt gemacht; namentlich hat ſie zu der Bearbeitung der, im Laufe dieſes Jahres erſchienenen Flora von Würtemberg durch Herrn Profeſſor Dr. Schübler in Tübingen und Herrn Obertribunal-Secretär v. Martens in Stuttgart, mittelſt ihres vollſtändigen würtembergiſchen Herbariums Veranlaſſung gegeben. Sie ertheilt Jedem, welcher ſich wegen eines landwirthſchaftlichen oder techniſchen Betriebes an ſie wendet, ihren Rath, und in beſonderen Fällen Unterſtützung.

Seit 1825 hat ſich mit der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins der botaniſche Reiſeverein, geſtiftet von den Herren Oberamtsarzt Dr. Steudel und Prof. Hochſtetter zu Eßlingen, verbunden, indem die Centralſtelle auf den Antrag der Stifter des Reiſevereins die Oberleitung ſeiner Angelegenheiten übernommen hat. Dieſer Verein iſt auf Actien gegründet, mit der Abſicht, junge Naturforſcher jährlich, zunächſt zu Einſammlung von Pflanzen und Sämereien, dann aber auch von anderen Naturproducten, in das Ausland zu ſenden. Die große Theilnahme, welche dieſes intereſſante und nützliche Inſtitut bis jetzt im In- und Auslande gefunden hat, reicht hin, um die bisherigen Erfolge und Leiſtungen deſſelben zu beurkunden, welche dem naturwiſſenſchaftlichen Publicum hinlänglich bekannt ſind.

Ferner hat die Centralſtelle, durch Gründung eines Beobachtervereins für Meteorologie in Würtemberg, zu einer genauen und gründlichen Bearbeitung dieſes Zweiges der phyſikaliſchen Wiſſenſchaften und der vaterländiſchen Klimatologie eine Anregung gegeben, welche ſich durch den Beitritt zahlreicher Beobachter an den wichtigeren Punkten des Landes und die aus ihren Beobachtungen jährlich gezogenen und im Correſpondenzblatte bekannt gemachten Reſultate ſeit 1820 bewährt hat.

Zu ähnlichem Zwecke und mit derſelben Organiſation, wie der landwirthſchaftliche Verein, wurde i. J. 1819 von Sr. Majeſtät der Handels- und Gewerbe-Verein, und die Centralſtelle deſſelben (Präſ.: Herr Geh. Rath v. Hartmann) geſtiftet, mit der Beſtimmung, für die Bedürfniſſe des Handels- und Gewerbeſtandes auf ähnliche Weiſe zu wirken, mit den Vereinsmitgliedern über dieſe Angelegenheiten zu correſpondiren, ſowie den höheren Behörden Vorſchläge und Gutachten zu ſtellen.

Die Geſellſchaft für die Weinverbeſſerung, geſtiftet im Jahr 1825 (Vorſt.: Herr Hofdomänenrath v. Gok) hat zum Zwecke, den Weinbau und die Weinbereitung zu heben, und richtige Grundſätze über Beides zu verbreiten. Dieß geſchieht durch Anſtellung von Verſuchen über Weinbereitung, durch Anlegung von Muſter- und Verſuchs-Weinbergen, unentgeldliche oder in billigem Maßſtab berechnete Abgabe vorzüglicher und für das inländiſche Klima tauglicher Rebſorten (bis jetzt 2,367,000 Stücke), durch Verbreitung zweckmäßiger Apparate, Ausſendung junger Weingärtner in die vorzüglichſten Weingegenden Deutſchlands, Ausſetzung von Preiſen und öffentliche Belehrungen in Schriften *).

*) Unterſuchungen über Obſt- und Weintrauben-Arten Würtembergs und die richtige Leitung der Gährung ihres Moſtes von Dr. J. Berg 1827.
Die Weinreben mit ihren Arten und Abarten von C. J. Gok 1829.

Digitized by Google

Die Geſellſchaft zu Emporbringung des Weinbaues (unter Vorſitze des Herrn Geheimenraths v. Herdegen, Dep.-Chefs des Miniſteriums der Finanzen, und unter Leitung des Vice-Vorſtandes, Herrn Hofdomänenraths Weckherlin) hat ſich insbeſondere die Verbeſſerung der in Würtemberg bisher üblichen Weinbauarten zum Gegenſtande ihrer Thätigkeit gemacht, und wirkt in dieſer Richtung namentlich durch Aufſtellung beſſerer Beiſpiele durch Ankauf (auf Actien), Anlegung und Bewirthſchaftung von Muſterweinbergen (bis jetzt 16) in den verſchiedenen Weingegenden des Landes, durch Sammlung von Notizen über die in den Weingegenden Würtembergs und die im Auslande üblichen für das Inland tauglichen Betriebsarten, durch Beſtockung der Muſterweinberge mit edeln Sorten, durch rationelle Bereitung des gewonnenen Products und durch Vermittlung von Abſatzwegen des inländiſchen Weinproducts in das Ausland.

Die Wirkſamkeit dieſer beiden Vereine hat bereits die wohlthätigſten Früchte getragen.

Im Jahre 1828 hat ſich eine Geſellſchaft für Verbeſſerung der Gewerbe in Würtemberg aus Theilnehmern im ganzen Lande gebildet, deſſen Ausſchuß (nach den Statuten) in Stuttgart ſich befinden ſoll und in beſtimmten Zeiten ſeine Sitzungen hält. Die Verhandlungen des Ausſchuſſes und der Rechenſchaftsbericht werden der jährlichen General-Verſammlung vorgetragen und ſofort durch den Druck bekannt gemacht. Der Ausſchuß verwaltet die durch regelmäßige Beiträge und durch Actien eingehenden Gelder der Geſellſchaft und ertheilt aus der Geſellſchafts-Caſſe Unterſtützungen und Anlehen an Gewerbtreibende. Zweck der Geſellſchaft iſt, ſich von dem Zuſtande des inländiſchen Gewerbeweſens in Kenntniß zu ſetzen, zu Vervollkommnung deſſelben die geeigneten Mittel zu ergreifen, und demgemäß die hiezu nöthigen Anleitungen und Unterſtützungen an Einzelne zu gewähren, Inländern ihre Ausbildung für das Gewerbeweſen im Auslande zu erleichtern, aus eigenen Mitteln Preiſe für Gründung neuer oder Verbeſſerung beſtehender Induſtriezweige auszuſetzen, oder die Ausſetzung derſelben bei der königl. Regierung zu beantragen, gelungene Leiſtungen durch Prämien, durch öffentliche Anerkennung, durch Denkmünzen oder durch Empfehlung zur Belohnung an die königl. Regierung zu ehren, und den Behörden auf Verlangen Gutachten zu ſtellen. Die Ausſchüſſe und Vorſtände werden jährlich gewählt, gegenwärtig iſt Geſellſchaftsvorſtand Herr Geh. Rath v. Kerner, Präſident des königl. Bergrathes, Ausſchußvorſtand Herr Staatsrath v. Piſtorius.

Zu Anfang des Jahres 1834 haben ſich die Geſellſchaft für Verbeſſerung der Gewerbe, der Weinbauverein und der pomologiſche Verein mit der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins zur Herausgabe eines Wochenblatts für Land- und Hauswirthſchaft, Gewerbe und Handel verbunden, um auf dieſem Wege ihre Erfahrungen und Verbeſſerungsvorſchläge ſchneller unter das vaterländiſche Publicum zu bringen.

Der pomologiſche Verein hat ſich den Zweck geſetzt, durch Anſtellung von Verſuchen über den Gehalt der Obſtſorten, Verbreitung der beſſern Moſt- und Tafelſorten, durch Anlegung einer Muſterbaumſchule, und durch öffentliche Belehrung zu Verbeſſerung der ſo wichtigen Obſt-Cultur hinzuwirken. Er beſteht unter ähnlicher Organiſation wie die übrigen Vereine, unter einem bis jetzt proviſoriſchen Ausſchuß und proviſoriſchen Vorſtänden (Herrn Hofdomänenrath v. Seyffer und Herrn Rechnungsrath Härlin).

Der Hagelverſicherungsverein hat ſeit mehreren Jahren durch eine Aſſecuranz liegender Gründe gegen Hagelſchaden ſehr wohlthätig gewirkt. Die Einlage geſchieht nach beſtimmten Normen; der Hagelſchaden wird von Agenten des Vereins geſchätzt, und der Erſatz nach Maßgabe der im laufenden Jahre eingegangenen Verſicherungsſumme unter die Beſchädigten repartirt.

Der Verein zu Verbeſſerung der Schafzucht beſteht meiſt aus Eigenthümern ausgezeichneter Heerden, welche in Verbindung mit andern in dieſem Zweige der Landwirthſchaft bewanderten Männern, theils durch Belehrung und gutes Beiſpiel, theils durch Vertheilung vorzüglicher Widder, endlich durch Hinwegräumung von Vorurtheilen in der Behandlung der Schafe und von Hinderniſſen in der Verwerthung ihrer Producte, die Schafzucht noch mehr zu heben beabſichtigt. Präſident der Geſellſchaft iſt derzeit Herr Geh. Rath v. Kerner,

---

Notizen über den rheinländiſchen Weinbau von Hofdomänen Rath v. Gok 1827.
Der kleine Rißling, von C. Göriz. 1828.
Faßliche Anleitung zum Weinbau von Pfarrer Steeb. 1831.
Der Weinbau am Bodenſee, an dem obern Neckar und der ſchwäbiſchen Alp, von Hofdomänenrath v. Gok. 1834.
Eine charakteriſtiſche Abbildung der für den Weinbau wichtigeren Traubenſorten, von Profeſſor Seubert, wird im Laufe dieſes Jahres erſcheinen.

Digitized by Google

Secretär derſelben Herr Director Volz in Hohenheim. Die jährlich wenigſtens einmal ſtattfindenden Verſammlungen der Mitglieder geſchehen in Hohenheim.

Im Laufe des Jahres 1834 hat ſich, unterſtützt durch die Theilnahme Sr. Majeſtät, ein Wettrennverein zu Hebung der inländiſchen Pferdezucht gebildet; die jährlichen Beiträge (Actien) der Mitglieder werden zu Prämien für die, jährlich am Tage nach dem landwirthſchaftlichen Feſte bei Kannſtatt (30. Sept.) in einem Wettrennen als die beſten Renner erfundenen Pferde der Vereinsmitglieder beſtimmt werden.

2. Für wohlthätige oder gemeinnützige Zwecke.

Der Wohlthätigkeits-Verein, aus Männern und Frauen zuſammengeſetzt, wurde im Jahre 1817 zur Zeit der Theurung von dem Könige und der verewigten Königin Katharina geſtiftet. Dieſer, über das ganze Land verbreitete Verein theilt ſich in Oberamts- und Local-Leitungen (ſ. o.) welche, durch die Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins in Stuttgart (Präſ. Herr Geheimerath v. Hartmann) verbunden, die Beſtimmung haben, die öffentlichen Armen-Verſorgungsanſtalten durch die, dem Vereine übergebenen öffentlichen und Privat-Hülfsmittel, ſowie durch Rath und ſonſtige Bemühungen unentgeldlich zu unterſtützen, die Verwendung dieſer Fonds zu regeln, für Unterkunft und Beſchäftigung der Armen zu ſorgen und über die Localbedürfniſſe der Centralleitung zu berichten. Dieſe tritt ſofort mit den, ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln oder durch Verwendung bei den Behörden, abhelfend ein. Die geiſtlichen und weltlichen Localbeamten ſind von Amtswegen Mitglieder ſowohl der Local- als auch der Oberamts-Leitungen; die Mitglieder der Centralleitung ernennt der König.

Mit der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins in Verbindung ſteht:

Die Armencommiſſion (unter demſelben Präſ.); ſie iſt aus Mitgliedern der Centralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins zuſammengeſetzt, wurde von dem Könige im Jahre 1818 als berathende Stelle für das geſammte Armenweſen und als thätig eingreifende Stelle für Leitung der, in Würtemberg beſtehenden Beſchäftigungs- und Induſtrie-Anſtalten errichtet, indem ſie von den Beamten des Landes Berichte einzieht, Vorſchläge an die Miniſterien macht, und die geeigneten Anordnungen in Vollziehung ſetzt.

Ferner iſt mit der Centralleitung durch Commiſſäre aus ihrer Mitte verbunden:

Die öffentliche Spar-Caſſe, von der verewigten Königin Katharina geſtiftet, eine Anſtalt, welche von Perſonen der inländiſchen arbeitenden Claſſe, namentlich von Dienſtboten, erſparte Gelder in kleinen Summen (bis 1 fl.) aufnimmt, dieſe Gelder anlegt und verzinst, die unerhobenen Zinſe gleichfalls wieder zum Capital ſchlägt, und nach geſchehener Aufkündigung das Capital ſammt den Zinsrückſtänden dem Theilnehmer ausbezahlt. Sie ſteht unter der, nach beſtimmter Zeitfolge wechſelnden Aufſicht von 12, durch den König beſtätigten Vorſtehern.

Seit einiger Zeit hat ſich auch ein Privat-Sparverein zu ähnlichen Zwecken gebildet.

Die Privatgeſellſchaft freiwilliger Armenfreunde, welcher ſchon oben Erwähnung gethan iſt, hat ſich ſchon im Jahre 1807 mit dem Zwecke gebildet, die in Stuttgart befindlichen Armen und Nahrungsloſen mit den, ihrem individuellen Zuſtande und Bedürfniſſe entſprechenden Mitteln zu unterſtützen, namentlich den Kranken durch Arzneien und andere Verpflegungsmittel zu Hülfe zu kommen, und vermittelſt zweckmäßiger Beſchäftigung beſonders der Kinder dieſer Armen, denſelben die Mittel zu einem regelmäßigen Erwerbe zu verſchaffen, und ſie für eine, der Geſellſchaft nützliche Lebensweiſe zu gewinnen und dadurch ihr bürgerliches, ſowie durch Unterricht ihr ſittliches Wohl zu befördern. Späterhin hat ſich dieſer Verein an den Wohlthätigkeits-Verein angeſchloſſen (ſ. o.).

Ein Verein für entlaſſene Strafgefangene, welchem Hülfsvereine im ganzen Lande zur Seite ſtehen, ſucht die ſittliche und bürgerliche Beſſerung dieſer Claſſe von Unglücklichen durch moraliſche Einwirkung auf dieſelben, namentlich aber durch Unterbringung bei Lehr- und Dienſt-Herren, herbeizuführen.

Im Frühjahre 1834 hat ſich ein Verein edler Frauen in Stuttgart gebildet, mit dem Zwecke, hülfsbedürftige Kinder durch Unterbringung in geordneten Familien, und durch Berathung ihres phyſiſchen und moraliſchen Wohles für die Geſellſchaft zu retten. Der Verein behält dieſe Kinder bis zu der Zeit in Pflege und Aufſicht, wo ſie in den Stand geſetzt ſind, ſelbſt für ihr Fortkommen zu ſorgen, und ſetzt eine angemeſſene Aufſicht auch nach dem Austritt derſelben aus der früheren Pflege noch fort.

Digitized by Google

Der Verein für verwahrloste Kinder israelitiſcher Confeſſion ſorgt für das ſittliche Wohl und das bürgerliche Fortkommen dieſer Kinder durch Verpflegung derſelben in Koſthäuſern und Unterbringung bei Lehr- und Dienſt-Herren.

Der Creditverein hat ſich ſeit mehreren Jahren, unter der Controle eines königl. Commiſſärs, zum Zwecke geſetzt, gegen Vereins-Obligationen Gelder von Privaten aufzunehmen, und dieſe an die einzelnen Mitglieder des Vereins im In- und Auslande gegen Hypothek an liegenden Gründen in der Art darzuleihen, daß die Schuldner das Capital durch höhere Procente in einer beſtimmten Reihe von Jahren tilgen. Der Verein hat ſich bisher eines großen Vertrauens zu erfreuen gehabt.

Die Rentenanſtalt, geſtiftet mit höherer Genehmigung im Jahre 1833 von einem Vereine von Actionären, hat den Zweck, Denjenigen, welche Summen einlegen, eine Leibrente (Dividende) zu ſichern, wobei die Ueberlebenden, nach Art der Tontinen, in die Rente der früher Geſtorbenen eintreten. Ein Ausſchuß von Actionären, unter der Aufſicht eines Regierungscommiſſärs, leitet die Verwaltung. Die Statuten dieſer Anſtalt ſind im Jahre 1833 im Drucke bekannt gemacht worden.

Die Privatgeſellſchaft zu Verſicherung von Mobilien und Waaren der Inländer gegen Feuersgefahr hat darin einen Vorzug vor manchen, im Auslande beſtehenden, ähnlichen Anſtalten, daß das Unternehmen nicht auf Gewinn der Vereinsmitglieder berechnet iſt, ſondern auf Wechſelſeitigkeit beruht. Es wird eine genaue Controle ſowohl über das zu verſichernde Mobiliarvermögen und die Waarenvorräthe, als auch über die entſtandenen Beſchädigungen geführt; der Verluſt der Aſſecurirten wird durch ſichere Agenten geſchätzt und nach Maßgabe der Verſicherungsſumme erſetzt.

Bem. Für allgemeine Brandſchadens-Aſſecuranz der Gebäude in Würtemberg beſteht ſeit 1772 eine vorzüglich organiſirte Staats-Anſtalt, deren Caſſe in Stuttgart (Eberhardsſtr. Nr. 37) befindlich iſt. Der jährliche Verluſt wird durch Umlage unter die ſämmtlichen Hausbeſitzer im Inlande gedeckt; und jedes Jahr öffentliche Rechnung abgelegt.

Auch eine Schützengeſellſchaft beſteht ſeit vielen Jahren in Stuttgart. Das ſtädtiſche Schießhaus befindet ſich außerhalb des Büchſenthors.

V. Sammlungen.

1. Wiſſenſchaftliche Sammlungen *).

Die königliche Privat-Bibliothek in den Schloßnebengebäuden, gegründet von dem verewigten Könige Friedrich, enthält mit Einſchluß der, dem katholiſchen Convicte in Tübingen zur Benutzung überlaſſenen theologiſchen Werke (10,000 Bände) gegenwärtig 44,000 Bände, Werke aus allen Fächern der Wiſſenſchaft, namentlich aber eine große Zahl ſeltener und Pracht-Werke aus der Länder- und Völkerkunde, der Natur- und Kunſt-Geſchichte, der Architektur, den Kriegswiſſenſchaften, beſonders der Kriegsgeſchichte, der Geſchichte überhaupt und vorzüglich der engliſchen und franzöſiſchen; das prachtvollſte Fach iſt aber das der Reiſebeſchreibungen. An alten Handſchriften beſitzt dieſelbe gegen 800 Nummern. Die Sammlung iſt alphabetiſch und wiſſenſchaftlich zugleich geordnet, und in Glasſchränken aufgeſtellt. Die Zahl der Kataloge beträgt 50 Bände in Folio. Das Local iſt der ehemalige Speiſeſaal der Carls-Akademie, mit einem ſehenswerthen Deckengemälde von Guibal und einem geſchmackvollen Vorſaal in Form einer Rotunde mit korinthiſchen Säulen. Die Bibliothek ſteht unter der Direction des Herrn Staatsraths v. Kielmeyer und unter der Aufſicht des Herrn Geh. Legationsraths v. Lehr. Die Benutzung derſelben hängt von höherer Erlaubniß ab, und dieſe wird mit ſeltener fürſtlicher Liberalität gegeben. Von einzelnen Prachtwerken führen wir aus dem naturhiſtoriſchen Fache an **):

*) Die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen, ſ. unten die zweite Abtheilung.

**) Nach Mittheilungen des Herrn Geh. Legationsraths v. Lehr.

Digitized by Google

Die Werke von Audebert (Les singes); Audebert et Vieillot (Oiseaux dorés ou à reflets metalliques); Palisot de Beauvois (Insectes); Decandolle (Plantes grasses); Desmarets (Tanagras, Manakins et Todiers); Duhamel (Arbres et arbustes etc.); Gost (Gramina austriaca); J. S. Kerner (Hortus semper virens; Genera plantarum; les raisins; les mélons, in Prachtexemplaren); Temminck (Pigeons); Kuntz (Pferde-Raſſen); Levaillant (ſämmtliche Werke); Shaw (Cimelia physica); Redouté (Liliacées, rosea); Russel (Indian serpents); Sinclair (Hortus gramineus Woburnensis; hortus siccus gram.; hortus ericarum); Tussac (Flora Antillarum); Vieillot (Oiseaux chanteurs de la Zone torride; oiseaux de l'Amérique septentrionale); Waldstein (Plantae rarior. Hungariae); Latham (Birds); Donovan (British Insects; Birds; Shells; Fishes); das Dictionnaire des sciences naturelles; das nouveau Dictionnaire d'histoire naturelle u. a. m.

Im ethnographiſchen Fache die Werke: von Richard Ayton (Voyage round Great-Britain); Blouet (Expedition scientifique de Morée); Brunn-Neergard (Voyage pittor. du nord de l'Italie); Burnouf (l'Indo française); Cassas (Voyage pittor. de la Syrie, de la Phénicie etc.); Choiseul Gouffier (Grèce); Samuel Daniell (African scenery and animals, und Sketches representing the native tribes, animals and scenery of southern Africa); Thomas and William Daniell (Oriental scenery; Antiquities of India; Hindoo Excavations in the Mountain of Ellora, alle drei vorzügliche Exemplare, früher Subſcriptions-Exemplare des Directors der oſtindiſchen Compagnie, Sir Sam. Thornton; und Picturesque voyage to India); Denon (Egypte); das auf Napoleon's Befehl herausgegebene große Werk: Déscription de l'Egypte; Dumont d'Urville (Voyage de la corvette l'Astrolabe); Gau (Nubien); Humbold und Bonpland; Krusenstern; Laborde (Espagne; Jardins de la France; Monumens de la France etc.); Langlès (Monumens de l'Indoustan); la Place (Voyage autour du monde sur la corvette la Favorite); la Perouse (Voyage autour du monde); la Touanne (Album pittoresque de la frégate la Thétis etc.); Leon de Laborde et Linant (Voyage dans l'Arabie pétrée); Melling (Constantinople et les rives du Bosphore); Milbert (Voyage pittoresque à l'Isle de France etc. und Itinéraire pittoresque du fleuve Hudson etc.); Péron und Freycinet (Voyage aux terres australes); Pohl (Braſilien); Raffles (History of Java); Rechberg (les peuples de la Russie); Moritz Rugendas (Maleriſche Reiſe in Braſilien); Salt (Twenty four views, taken in St. Helena, the Cape, India etc.); Skjoeldebrand (Voyage pittoresque au cap Nord); Spix und Martius; Stackelberg (Neugriechen); Williamson (Oriental Field Sports); u. a. m.

Aus der Architektur: Boiſſerée (Dom von Cöln); Gauthier (Edifices de Gênes) Havell (Noblemen and Gentlemen seats); Marzani (Chiese principali d'Europa); Nash (Pavillon at Brighton; ein Werk von ſeltener Schönheit); die Werke von Racknitz, Soano, Papworth, Percier und Fontaine, Wiebeking u. a. m.

Aus der Kunſtgeſchichte: Die Werke von Mazois über Pompeji; deßgleichen von Rossini; deßgleichen von Goll; die storia della scultura von Cicognara; l'histoire de l'art von d'Agincourt, die British Gallery of pictures von Otley, Tresham und Tomkins (ein höchſt koſtbares und in Deutſchland ſehr ſelten vorkommendes Werk); the Unedited Antiquities of Attica by the Society of Dilettanti; the Antiquities of Magna Graecia von W. Wilkins; il sepolcro di Winkelmann in Trieste (Prachtexemplar); Antiquités mexicaines von A. Lenoir, Warden, Farcy, Baradera, St. Priest u. a. m.; die lithographiſche Sammlung altdeutſcher Gemälde von Boiſſerée und Strixner; Galerie de Florence et du palais de Pitti; Thermes de Caracalla von Blouet u. a. m.

Außer dieſen literariſchen und Kunſtſchätzen beſitzt die Bibliothek noch ein Basrelief von dem größten Theile des ſchweizeriſchen Hochlandes, welches nach eigens hiezu angeordneten, trigonometriſchen Vermeſſungen und nach dem Maßſtabe eines 40,000ſten Theils der natürlichen Größe bearbeitet iſt, und zwar für Fläche und Höhe in gleichem Maßſtabe, während bei den übrigen Reliefs dieſer Art (wie z. B. bei dem des verſtorbenen Generals Zurlauben in Luzern) der Höhenmaßſtab das Doppelte vom Längenmaßſtabe beträgt. Dieſes Relief hat in Hinſicht der Richtigkeit der Vermeſſungen und der getreuen Ausführung große Vorzüge vor allen übrigen, namentlich auch vor dem in Berlin befindlichen.

Die große königliche Landkartenſammlung und das königliche Plancabinet befinden ſich in dem Local der geheimen Kriegscanzlei in der Nähe der königlichen Privatbibliothek. Ihre Benutzung hängt von beſonderer höherer Erlaubniß ab.

Digitized by Google

Eine Privatſammlung von Landkarten und Planen beſitzt Se. Exc. der Herr Staatsminiſter Graf von Franquemont (Königsſtraße Nro. 22).

Die königliche öffentliche Bibliothek (Neckarſtraße Nro. 8.) wurde um das Jahr 1765 von Herzog Carl Eugen durch ſeine eigene, in Ludwigsburg angelegte Bücherſammlung begonnen, welche er 1775 nach Stuttgart verlegte *) und in Kurzem durch einige andere Bibliotheken, z. B. diejenigen des Geheimenrathes, des Regierungsrathes, des Conſiſtoriums, vermehrte. Späterhin wurde ſie vom Herzoge durch den Ankauf von größeren Privatbibliotheken bedeutend erweitert, wie z. B. der Holzſchuher'ſchen Deductivenſammlung, der Feuerlein'ſchen Sammlung von Claſſikern, der Bibliotheken des Prälaten Bernhard, des Bibliothekars Uriot, der großen Bibelſammlung des Paſtors Lork **) in Kopenhagen, der Bibliothek des Generalmajors v. Nicolai, des Geheimenrathes Froman, des Abbé de Rulle in Nancy; von Werken aus der Bibliothek des Hiſtorikers de Thou u. a. Nach dem Tode des Herzogs Carl wurde auch die Akademie-Bibliothek einverleibt. Unter der Regierung des verewigten Königs Friedrich kamen neue Vermehrungen aus den Bibliotheken der ſeculariſirten Klöſter und anderer Stifte hinzu. Mit der Regierung des Königs Wilhelm Majeſtät erſchien eine neue glänzende Epoche in der Geſchichte ihres Wachsthumes durch eine Reihe der werthvollſten Schenkungen des Königs. Hauptankäufe in dieſer Zeit waren die Bibliothek des verſt. Kanzlers v. Schnurrer, ein Theil der Manuſcripte des verſt. Geheimen-Archivars Scheffer, Werke aus der Bibliothek des verſt. Oberbibliothekars v. Lebret, aus der Bibliothek der verewigten Königin Wittwe, und Erwerbungen durch Reiſende in Italien. Die Bibliothek wird fortwährend vergrößert durch regelmäßige, nach einem beſtimmten Plane geordnete Ankäufe und durch geſetzliche Zuſendung aller würtembergiſchen Verlagswerke. Unter der Direction des Herrn Staatsrathes v. Kielmeyer ſtehen ein Oberbibliothekar (Herr Oberſtudienrath Moſer) und zwei Bibliothekare (die Herren Prof. Stälin und Gfrörer). Der Plan umfaßt alle Fächer des Wiſſens, die Kataloge ſind auf eine, auch für naturhiſtoriſche Zwecke anwendbare Art, in ſogenannten Schaltbänden angelegt. Die Bibliothek iſt jeden Tag (mit Ausnahme der Sonn- und Feier-Tage) von 9 bis 12 Uhr Vor- und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Die öffentlichen Beamten der höheren Rangſtufen haben das Recht, Bücher auf 6 Wochen zu entlehnen, und auf deren Caution, oder auf beſondere Erlaubniß, jeder andere Einheimiſche ***).

Unter den zahlreichen Schätzen dieſer Bibliothek, welche ſich nach neueſter Zählung auf 160,000 Bände gedruckter Werke, worunter 2290 Incunabeln und 137,000 Diſſertationen und kleinere Schriften, und 1800 Handſchriften, beläuft, heben wir heraus die große, von keiner andern Bibliothek erreichte Bibelſammlung (8544 Bände in mehr als 60 Sprachen), worunter 204 Kupferbibeln; an Handſchriften: das Gebetbuch Herzogs Eberhard im Bart mit ſchönen Miniaturen; das ins 6te Jahrhundert geſetzte Psalterium latinum mit Uncialbuchſtaben; die gereimte Weltchronik von Rudolph von Hohenembs, mit ausgemalten Bildern; Expositio S. Augustini in psalmos Davidis mit Miniaturen von Attavante aus Florenz; und Joh. Kepleri Epistolae ad Moestlinum; Joh. Reinhold Forſter's eigenhändig geſchriebenes Vocabulary of the language, spoken in the Isles of the south sea; von Erſtlingsdrucken ſind zu nennen: das Buch der Byſpel der alten Weiſen, (ſoll von Herzog Eberhard im Bart ſelbſt aus dem Ital. überſetzt worden ſeyn, und wurde 1480 in Urach gedruckt); Beſchreibung der römiſchen Königswahl Maximilians I. (der erſte 1486 zu Stuttgart erſchienene Druck). Von ſeltenen Schriften nennen wir 74 Bände Fol. des Urkundenwerkes der Record Commission in London; das perſiſche Wörterbuch, genannt die ſieben Seen, des Schachs von Oude; O. Rudbeck's Atlantica sive Manheim. Upsal. 1675. mit dem 4ten Bande bis pag. 122; Journal of the house of Lords, beginning anno I. Henrici VIII. T. 1–22.; Journals of the house of commons. T. 1—35. zuſ. 63 Bände; die Druckwerke aus der Druckerei des ungariſchen Renegaten Ibrahim Effendi von 1728 und 29 zu Konſtantinopel. An naturhiſtoriſchen Werken (13,000 Bände) enthält die Bibliothek außer mehrerem, ſchon bei der königlichen Privatbibliothek Angeführten, folgendes Wichtigere: Besler, Basil (Hortus Eystettensis, Nrnb. 1613 fol.); Catesby Marc (The nat. hist. of Carolina,

---

*) Siehe Stiftung einer öffentl. Bibl. durch Se. herzogl. Durchl. von Würtemb. den 11. Febr. 1765. von Ch. Volz u. J. Uriot.

**) Siehe J. Lork, die Bibelgeſch. in einigen Beitr. erläutert Kopenh. u. Lpzg. 1779—85. 8. Adler J. G. Ch. Bibliotheca biblica Ser. Würtemb. Ducis olim Lorckiana. Alton. 1787.

***) Nach Mittheilungen des Herrn Prof. Stälin, ſowie der Bericht über das Münz- und Kunſt-Cabinet und die Antiquitätenſammlung.

Digitized by Google

Florida and the Bahama Jsl. revis ed. by Edwards 1. 2. und Append. 1777. fol.); **Cavanilles**, Ant. Jos. (Observaciones sobre la historia natural, geografia, agricultura, poblacion y frutos del reyno di Valencia. 1. 2. Madrid 1795. fol.); Flore médicale décr. par F. P. **Chaumeton**, **Chamberet** et **Poiret**, peinte p. Mme. E. **Panckouke** et p. P. J. F. **Turpin** T. 1—7. Paris 1814—20. 4-o.; **Cuvier's** Werke; **Dillenius**, J. Jac. (Hist. muscorum. Oxon. 1741. 4-o.); **Gessner**, Conr. (Catal. plant. lat., graec. germ. et gall. Tigur. 1542. 4-o.); **Hamilton**, Will. (campi phlegraei Napl. 1776 et suppl. 1779. fol.); **Hoffmannsegg**, J. C. Comte de, und H. F. Link (Flore Portugaise. Berlin 1809. etc. fol.); **Jacquin**, N. Joh. (Select. stirp. Amer. hist. etc., plantae, quas in insulis Martinica, Jamaica etc. observavit rariores. [Vindob. 1780.] fol. mit aus freier Hand gemalten Abbildungen, angeblich bloß in 12 Exemplaren vorhanden); **Jacquin**, N. Jos. (hortus bot. Vindobon. 1—3. Vind. 1770—6. fol.); und **Jacquin** (Flora Austriaca. 1—5. Vindob. 1773/8. fol.; und Icones plantarum rariorum 1—3. Vindob. 1781—94. fol.); **Jacquin**, Jos. Franz v. (eclogae plantarum rariorum. Vindob. 1811/16. fol.); **L' Heritier**, Ch. C. de **Brutelle** (Stirpes novae aut minus cognitae. Paris 1784. fascic. 1—6 u. conspect. fasc. 7. 124 Kupfertaf.); **Linnaeus**, Carol. (Observ. in regn. anim. et observ. in regn. veget. [Lugd. 1735.] fol.); **Lister**, Mart. (Historia conchyliorum Lond. 1685. fol.); **Lyngbye**, Hans Christ. (Tentam. hydrophytologiae Danicae. Hafn. 1819. 2 Bde. 4-o.); **Lyonet**, Pierre (Traité anatomique de la cheuille qui ronge le bois de saule. La Haye 1760. 4-o); **Oeder**, Geo. Chr. u. And. (Flora Danica. 1—11. Hafn. 1764—1828 fol.); **Panizza**, Bartol. (osservazioni antropo-zootomico-fisiologiche. Pavia 1830. fol.); **Plinii** (historia naturalis. Parm. 1481. f. Venet. 1483. f. Venet. 1491 f. Venet. 1406 f. und die ſeltene Ueberſetzung: Storia naturale tradotta di lingua latina in fiorentina per Cp. **Landino**. Ven. N. Janson. 1476. f.); **Quer**, Jos. (Flora espannola. Madrid. J. Ibarra 1762/4. 4. voll. 4-o.; und Continuacion, por Casim. Gomez de Ortega. Madr. 1784. 2. voll. 4-o.); **Regenfusa**, Fr. Mich. (Auserleſene Schnecken, Muſcheln und andere Schaalthiere. Copenhagen. 1758. Fol.); **Sowerby**, James (the mineral. conchyliology of Great Britain. 1—6. London 1812. 8-o.); **Strauss-Dürckheim**, Hercule (Consid. gén. sur l'anatomie comp. des animaux articulés. 1. 2. Paris 1828. 4-o.); **Temminck** C. J. et **Meiffren Laugier** (Nouveau recueil de planches coloriées d'oiseaux. Paris 1820. etc. 4-o.); **Tenore**, Michele (Flora Napolitana, 1. 2. Napoli 1811. etc. f.); Transact. of the geol. society. Lond. 1811. etc. 4-o. Transact. of the Linnean society. Lond. 1791. etc. 4-o; **Volta**, Serafino (Ittiolitologia Veronese. 1. 2. Veron. 1796. fol.) Von mediziniſchen Werken ſind zu nennen: **Alibert** D. E., (Description des maladies de la peau. Paris 1806. gr. 4-o mit colorirten Kupfern, und Nosologie naturelle. 1. Paris 1817. 4-o. mit colorirten Kupfern); **Mascagni Paul.**, (Vasorum lymphaticorum corporis humani historia et ichnographia. Senis 1787. fol.; und **Anatomia** universa. Pisis. 1823. fol. c. icon. ibid. gr. Fol.); **Scarpa**, Ant. (Tabulae neurologicae. Ticini 1794. fol. und Sull'ernie, memorie anatomico-chirurgiche. Milano 1809. gr. Fol. mit Kupfern von **Anderloni**.); **Tiedemann**, Frid. Tabulae arteriarum corporis humani. Carlsr. 1822. Fol.) Eine reiche, von Prof. u. Stadtphyſ. L. Riecke erkaufte Diſſertationen-Sammlung. Ferner iſt auf dieſer Bibliothek aufgeſtellt die von einem gewiſſen Pleninger (1603) in Marmor geätzte Charte von Würtemberg, ſowie die große aſtronomiſche Uhr des berühmten Mechanikers, Pfarrers **Hahn**,*) neuerdings wieder hergeſtellt und in Gang gebracht. Der chronologiſche Apparat gibt die Stunden und Minuten, den Monat, den Sonnenſtand in der Ecliptik, den Monats- und Wochentag, die Jahreszahl und die hauptſächlichſten Geſchichtsepochen der heil. Schrift, nach Bengels Zeitrechnung, an. Der aſtronomiſche Apparat beſteht in einem Planetarium, welches die zur Zeit der Verfertigung bekannten 6 Planeten mit ihren Trabanten in ihren reſpectiven Größen, Entfernungen von der Sonne und Neigungen ihrer Bahnen gegen die Erdbahn zeigt; ferner in einer, auf die Polhöhe von 48° 50′ reducirten Darſtellung des anſcheinenden Laufes der Himmelskörper, nämlich der täglichen und jährlichen ſcheinbaren Bewegung der Himmelskugel, der ſcheinbaren Bewegung der Planeten mit ihrer Rechtläufigkeit und Rückläufigkeit, der Bewegung des Apheliums des Mercurs und der Erde.

---

*) S. Beſchreibung mechaniſcher Kunſtwerke, welche unter der Direction und Anweiſung M. Phil. Math. **Hahn's**, Pfarrers in Kornweſtheim, durch ſeine Arbeiter verfertigt worden ſind. Stuttgart 1774, ein auch in Betreff des Bildungsganges, welchen dieſer geniale Mann genommen hat, intereſſantes Schriftchen.

Digitized by Google

Die Bibliothek der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins (Gymnaſiumsſtraße Nro. 2) enthält Schriften aus den Fächern der Landwirthſchaft, der Technik und der Naturwiſſenſchaften. Sie iſt zunächſt für die Arbeiten der Centralſtelle beſtimmt; indeſſen erhält Jeder, welcher ſich an die Stelle wendet, zum Behufe wiſſenſchaftlicher oder techniſcher Zwecke, Bücher von derſelben. Die bei den Anſchaffungen zu Grunde liegende Tendenz iſt eben ſowohl, mit den Fortſchritten in den genannten Wiſſenſchaften fortwährend bekannt zu bleiben, als auch die Geſchichte derſelben in früheren Zeiten zu verfolgen; weßwegen insbeſondere die Journaliſtik dieſer und der verwandten Wiſſenſchaften fortzuſetzen und zu vervollſtändigen geſucht wird.

Die Bibliotheken der Ständeverſammlung, der Anſtalten für den Unterricht der Militärärzte und der höheren Unterrichtsanſtalten in Stuttgart, ſind für ſpecielle Zwecke angelegt und nicht für den öffentlichen Gebrauch beſtimmt.

Das königliche Archiv *) (Neckarſtraße Nro. 4.) unter der Oberaufſicht des königl. Miniſterium des Aeußern und der Direction des Herrn Staatrathes v. Kauffmann, enthält in einem, 1824 neu aufgeführten, maſſiv-ſteinernen Gebäude, in gewölbten Sälen und feſten Schränken, ſowohl das königl. Haus-, als auch das königl. Staats-Archiv. Erſt im Jahre 1482, nach dem Münſinger Vertrage, wurde für abgeſonderte und bleibende Aufbewahrung der wichtigeren Documente in Stuttgart zu ſorgen begonnen. Unter Herzog Chriſtoph befand ſich das Archiv als „Hofregiſtratur" im alten Schloſſe, ſpäter in einem eigenen feuerfeſten Anbau neben dem letzteren, bis es, bei ſtets wachſendem Raumbedürfniſſe, ſeine jetzige Stelle erhielt. In neueren Zeiten hat das Archiv durch Urkundenvorräthe aus den Klöſtern und Reichsſtädten bedeutenden Zuwachs erhalten. Von ſeinen Seltenheiten nennen wir: Originalurkunden Kaiſers Ludwig des Frommen von 814 und 824, das Kloſter Ellwangen betreffend; eine Verkaufsurkunde von 1228, von einem Grafen Conrad von Würtemberg zu St. Jean d'Acre dem deutſchen Orden ausgeſtellt **); eine Urkunde Kaiſers Rudolph von Habsburg, 1286 im Lager von Stuttgart ausgefertigt; ein Original der goldenen Bulle Kaiſers Carl IV. von 1356; die Originale des Uracher, Münſinger und Tübinger Vertrags, zahlreiche Acten aus der Zeit der Reformation und der Religionskriege, Originalſchriften der Reformatoren und ihrer Gegner. Die älteſte Urkunde iſt von 764, nämlich die Stiftungsurkunde des Kloſters Ellwangen. Ferner beſitzt das Archiv eine anſehnliche Manuſcriptenſammlung, worunter die Handſchriften von Gabelkhofer und ſeinen Söhnen. Von ſpeciellem Intereſſe ſind die Acten über das frühere Bergweſen, die frühere Seidencultur in Würtemberg, von Seuchen unter Menſchen und Thieren, von Monſtroſitäten, Alchymie, Hexenprozeſſen, Geſpenſtergeſchichten. ***) Der Beſuch und die Benutzung des Archivs hängt von höherer Erlaubniß ab.

Das königliche Münz- und Medaillen-Cabinet (Neckarſtr. Nr. 10.), ſteht unter der Direction des Herrn Staatsraths v. Kielmeyer und unter Aufſicht des Herrn Bibliothekars, Prof. Stälin. Die erſte Anlage wurde von Herzog Friedrich I. gemacht. Von dem Herzoge Eberhard III. vergrößert und durch Charles Patin bereichert und geordnet, durch die Sammlung des Herzogs Friedrich, Stifters der Neuſtädter Linie, und ſeines Sohnes, des Herzogs Friedrich Auguſt, i. J. 1729 unter Herzog Eberhard Ludwig, ſodann unter Herzog Carl Eugen, König Friedrich und des regierenden Königs Majeſtät bedeutend vermehrt, enthält daſſelbe nunmehr 16,330 Münzen, worunter 495 griechiſche, 1002 römiſche Conſularmünzen, 5146 römiſche Kaiſermünzen, 1034 mittelalterliche, 4407 neuere, 1246 würtembergiſche oder Hausmünzen, ****) viele Schaumünzen und Prägſtücke.

Auch mehrere Privat-Münzſammlungen befinden ſich in Stuttgart, wie die Binder'ſche, Schwab'ſche, u. a.

Das königliche Kunſt-Cabinet, in demſelben Locale, wie das Münzcabinet, und unter derſelben Direction und Aufſicht, wurde auf die ſchon aus den älteren Zeiten vorhandenen Seltenheiten, Koſtbarkeiten und Kunſtſachen ꝛc. gegründet. Viele Schätze, beſonders alte Armaturen, ſind 1757 im Brande des, im Jahre 1609 von Schickard erbauten, ſogenannten neuen Baues zu Grunde gegangen. Die Kunſtſammlung enthält in Glasſchränken Geräthſchaften fremder Völker, früher von J. R. Forſter und neuerdings von Herrn Banquier C. F. v. Ludwig auf dem Cap der guten Hoffnung bedeutend bereichert, koſtbare, geſchnittene und geſchliffene Steine, künſtliche Goldſchmidsarbeiten, Waffen von verſchiedenen Zeiten und Völkern,

*) Nach Mittheilungen des Herrn Archivars Kaußler.

**) S. von Memminger, Jahrbücher 1826, Heft 1, S. 94. 463.

***) S. von Memminger, 1831, S. 116.; 1829, S. 216.; Pfaff, Miscellen a. d. würtembergiſchen Geſchichte 1824 Nro. V.

****) S. Cimeliarchium, seu thesaur. numism. etc. Frederici Aug. Duc. Würt. quod prostat Neostadii ad Kocher. Stuttg. 1709.

Digitized by Google

worunter türkiſche, von würtembergiſchen Prinzen erbeutete Waffen, der Degen Herzogs Carl Alexander, den er im Türkenkriege führte, der Degen, welchen Prinz Maximilian Immanuel von Würtemberg nach der Schlacht bei Pultawa als Gefangener von Peter dem Großen erhielt; ferner Kryſtallgefäße, Holzſchnitzereien, chineſiſche Elfenbeinarbeiten, von Kruſenſtern mitgebracht, welche die verewigte Königin Katharina der Sammlung einverleibte; griechiſche Vaſen; ägyptiſche Alterthümer, Scarabäen mit Hieroglyphen aus Theben und Memphis; von Drovetti und Capitän Lebolo 1824 geſtiftet; Bronzen, Modelle verſchiedener Art, Maſchinen, namentlich eine Hahn'ſche Rechenmaſchine.

Die königliche Antiquitäten-Sammlung, unter derſelben Direction und Aufſicht, wie die beiden vorhergehenden Sammlungen, wurde 1583 unter Herzog Ludwig von Simon Studion, Schulmeiſter in Marbach, zu ſammeln begonnen und ſeit dieſer Zeit beträchtlich vermehrt. Sie war bis zum Anfange des vorigen Jahrhunderts in dem neuen Luſthauſe aufbewahrt, iſt nunmehr in einem Hintergebäude (Neckarſtraße Nro. 10.) aufgeſtellt, und beſteht aus römiſchen Altären, Gedächtnißſteinen, Götterbildern, welche zu Köngen, Kannſtatt, Zazenhauſen, Marbach, Benningen, Großbottwar, Murrhard, Maulbronn, Böckingen, Alpirsbach und Neuenbürg ausgegraben wurden. Sie ſind z. B. folgenden Göttern und Genien gewidmet: **Jupiter et Juno, Sol invictus Mithra, Dis pater et Proserpina, Mercurius Visucius et Sancta Visucia, Volkanus, Apollo et Sirona, Apollo Grannus, Deus Tarunucnus, Fortuna Sancta, Campestres, Abnoba** (bei Alpirsbach ausgegraben), **Dii Bivii, Trivii, Quadrivii** (bei Kannſtatt), **Genius nautarum** (bei Marbach); die Widmenden ſind u. a.: **Vicani Murrenses**, auf einem bei Benningen am Einfluſſe der Murr gefundenen Steine[*]).

Die Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins hat in dem Local ihrer Sammlungen, bei der königlichen Thierarzneiſchule, eine Viertelſtunde von Stutgart entfernt, eine Modellſammlung von Maſchinen und Geräthen, zunächſt für ihren Gebrauch angelegt; jedoch wird Jedem, welcher ſich dießfalls an die Stelle wendet, die Benutzung geſtattet. Die Sammlung enthält Modelle von landwirthſchaftlichen Maſchinen und Ackergeräthen, aus der Hohenheimer Modell-Fabrik, und von hauswirthſchaftlichen Vorrichtungen, Modelle von größeren Maſchinen, wie z. B. einer Flachsſpinn-Maſchine, einer Webemaſchine, der mit Vortheil bei Bauten angewendeten Buz'ſchen Maſchine für Emporhebung und Niederlaſſung von Bauſteinen an den Ort ihrer Einfügung, von Ramm-Maſchinen, Fournierſchneide-Maſchinen, americaniſchen Boden-Schleußen, von Oefen und anderen Heizvorrichtungen, von Mahleinrichtungen u. a., überhaupt von ſolchen Maſchinen und Einrichtungen, welche für die Anwendung im Inlande wichtig und intereſſant erſcheinen. Alle dieſe Modelle ſind von inländiſchen Künſtlern, und gründen ſich theilweiſe auf die jährlichen Bewerbungen um den mechaniſchen Preis (ſiehe o. Centralſtelle), auf Patentbewerbungen und Unterſtützungen. Auch hat die Centralſtelle angefangen, eine Sammlung würtembergiſcher Induſtrie-Producte anzulegen, jedoch konnte dieſe wegen Mangel an Raum bisher nicht weiter vermehrt werden. Bei dieſen, wie bei den naturhiſtoriſchen Sammlungen (ſiehe die 2te Abth.), geht die Centralſtelle von dem Geſichtspuncte aus, durch Aufſtellung der vaterländiſchen Natur- und Induſtrie-Producte die Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Hülfsquellen des Landes in einen leichten und vollſtändigen Ueberblick zu bringen.

Die Modellſammlung und die Sammlung von Induſtrie-Producten in der Gewerbeſchule (ſiehe o.), ſind zunächſt für die Zwecke des Unterrichtes angelegt, und werden in dieſer Richtung fortwährend vermehrt.

2. Kunſtſammlungen.

a) Königliche.

Die Gemäldegallerie im königlichen Reſidenzſchloſſe (Inſpector: Herr Hofrath v. Dannecker) enthält, außer zahlreichen, werthvollen Gemälden der älteren Schulen, an neueren Gemälden unter anderen: von Hetſch eine Tullia und Brutus Abſchied; Schlachtſtücke von Seele; Apollo unter den Hirten von Schick; Abrahams Opfer von Dietrich; Landſchaften von Steinkopf, beſonders vaterländiſche Gegenden. Unter den vielen übrigen Kunſtſchätzen im königlichen Reſidenzſchloſſe ſind vornehmlich die Werke Dannecker's und der Ganymed von Scheffauer zu erwähnen. Sodann befindet ſich daſelbſt eine Sammlung von Vaſen und anderen Gefäßen ꝛc. aus verſchiedenen koſtbaren Marmorarten.

*) S. Beſchreibung der alten heidniſchen Schriften und Bilder im fürſtl. würtemb. groſſen Luſthaus zu Stuttgart. 1695. 4-o. **Joh. Ulr. Pregizer Suevia et Wirtembergia sacra.** Tüb. 1717. 4-o. S. 211. fg. Beſchreibung von Stuttgart, dem erſten würtembergiſchen Adreßbuche von 1736 angefügt. Sattler's Geſchichte des Herzogthums Würtemberg Stuttgart 1757 4-o. u. deſſen Topographiſche Geſchichte d. Herzogthums Würtemberg 1784. v. Memminger's Würtemb. Jahrbücher und Oberamtsbeſchreibungen.

Digitized by Google

Der Gemäldeſammlung, welche für die Kunſtſchule angelegt iſt und künftig durch eine Auswahl aus der Gallerie in Ludwigsburg (ſ. unten) vermehrt werden ſoll, ſo wie der königl. Antikenſammlung, iſt bereits oben Erwähnung geſchehen.

Die königliche Privatſammlung von Kupferſtichen und Handzeichnungen *) im Gebäude der königlichen öffentlichen Bibliothek (Neckarſtraße Nr. 4), unter Aufſicht des Herrn Hofkupferſtechers Seyffer, wurde von des regierenden Königs Majeſtät angelegt. Sie iſt fortwährend in raſchem Zunehmen, und begreift einen großen Vorrath ausgezeichneter Kunſtwerke. Unter andern Merkwürdigkeiten enthält dieſe Sammlung die Ehrenpforte des Kaiſers Maximilian, von Albrecht Dürer, in 92 Holzſchnitten in erſten Abdrücken; eine Sammlung von 260 Bänden Kupferwerken, die Sammlung von Bildniſſen von Nanteuil. Das Handzeichnungs-Cabinet enthält außer Anderen einen Band von ſeltenen Handzeichnungen alter Meiſter, z. B. von Hans Baldung, genannt Grimm, aus ſchwäbiſch Gmünd; Handzeichnungen von Harper, Molltor, Koch, Kobell, Hetſch, Wächter u. A. Die Sammlung kann regelmäßig am Mittwoch und Sonnabend, Vormittags von 10 — 12 Uhr geſehen werden.

b) Von Privatſammlungen für bildende Kunſt ſind ſehenswerth:

Die Gemäldeſammlungen des Herrn Banquier Benedict (Königsſtraße Nr. 25); des Herrn Hauptpoſtmeiſters Breyer im Poſtgebäude; des Herrn Baron v. Cottendorf (Königsſtr. Nr. 31); des Herrn Hofraths Linck (Charlottenſtr. Nr. 2); des Herrn Hofraths Reinbeck (Friedrichſtr. Nr. 14); des Herrn Dr. Sick (Königsſtr. Nr. 13); die Kupferſtichſammlung des Herrn Prof. Seubert (Leonhardsplatz Nr. 3); die Gemäldehandlung von Herrn Samuel Lieſching (Marienſtr. Nr. 5). Einzelne gute Stücke älterer oder neuerer Meiſter, enthalten noch zahlreiche andere Privatſammlungen.

Der Kunſtverein wird in ſeinem Local (Königsſtr. Nr. 12), für die Dauer der Verſammlung der deutſchen Naturforſcher und Aerzte in Stuttgart, eine Ausſtellung der gelungeneren Gemälde und anderer Kunſtgegenſtände veranſtalten, welche ſich in den Privatſammlungen befinden.

VI. Die Einwohner.

1. Die Einwohnerzahl,

welche im Jahre 1631: 8,327, 1700 etwa 9,000, 1797 18,212 betrug, iſt in den letzten Decennien in ſehr raſcher Progreſſion, mehr durch Einwanderungen von außen, als durch Ueberſchuß der Geburten über die Sterbfälle, gewachſen. Zu Ende des Jahres 1832 betrug dieſelbe, nach der vorgenommenen Zählung, mit Einſchluß der Weiler, der Fremden, der Dienſtboten und der Handwerksgeſellen, 35,021 Seelen; demnach iſt ſie in den letzten 200 Jahren um mehr als das vierfache gewachſen. Die Zahl der Ortsangehörigen betrug nach jener Zählung **) 27,874. Die Zahl der Einwohner im Oberamtsbezirk, beträgt ungefähr 30,000. Von 1800 — 1833 incl. wurden in der Stadt 28,661 Menſchen geboren und 25,971 ſind geſtorben; im Mittel kommt alſo in dieſen 34 Jahren ein jährlicher Ueberſchuß von 79 Geborenen über die Geſtorbenen, oder das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Geburten iſt = 100 : 110,1. In der beiliegenden Zeichnung ***) iſt das Steigen und Fallen der Bevölkerung von den letzten 34 Jahren in einer Curve

*) Nach Mittheilungen des Herrn Hofkupferſtechers Seyffer.

**) Siehe Unterſ. über die Bevölkerung, Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniſſe von Stuttgart. Inaug. Diſſ. unter d. Präſ. des Prof. Dr. Schübler, von A. Fr. Stimmel. Tübingen 1834. S. 6 fg. Nach der Bevölkerungsliſte, welche die königl. Stadtdirection auf den 1. Januar 1833 ausfertigen ließ, betrug die Summe der in der Stadt anweſenden Bevölkerung zuſammen 31,869 Individuen, und mit Einſchluß der Weiler 35,021 Einwohner. Die Summe der ortsangehörigen Bevölkerung des Stadtbezirks theilte ſich in 13,319 männliche und 14,555 weibliche Individuen. Zur lutheriſchen Confeſſion gehörten damals 26,517, zur reformirten 110, zur katholiſchen 1,119, zur israelitiſchen Confeſſion 126 Perſonen.

***) Von Herrn Dr. Cleß, ärztl. Vorſteher des Katharinen-Hoſpitals, mitgetheilt.

Digitized by Google

graphiſch dargeſtellt. Die ſenkrechten Linien bezeichnen die Zahl der Lebenden für jedes Jahr; die punctirte Curve zeigt das mittlere Verhältniß des Steigens der Bevölkerung nach den, von 6 zu 6 Jahren gezogenen Durchſchnittsberechnungen. Es erhellt hieraus, wie die Abweichungen von dem Geſetze der Bevölkerungs-zunahme, welche durch die, ſeit 1800 vorgekommenen, epidemiſchen Krankheiten herbeigeführt wurden, ſich wieder ausgeglichen haben. Zugleich iſt, neben Bezeichnung dieſer epidemiſchen Krankheiten, auch die Zahl der daran Geſtorbenen angegeben, und ſomit eine Ueberſicht der gefährlichen Seuchen in dieſem Zeitraume geliefert. Die ſonſtigen Factoren, welche auf Veränderung in der Volkszahl einwirken, konnten natürlich hier nicht berück-ſichtiget werden. Eine nähere Nachweiſung über die Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniſſe wird in der 2ten Abtheilung folgen.

2. Gemeinde-Verfaſſung und Verwaltung *).

Im Allgemeinen ſtehen der Stadt Stuttgart die gleichen Rechte zu, wie den übrigen Gemeinden des Landes. Ihre Verfaſſung weicht indeſſen in zwei Puncten von der der andern Gemeinden ab. Sie bildet nämlich mit ihren Weilern ein beſonderes Oberamt, und die Polizei verwaltet in ihren wichtigeren Beziehungen, zufolge einer zwiſchen der Regierung und der Stadt zu Stande gekommenen Uebereinkunft, die königliche Stadt-Direction.

Die Beſorgung aller, auf den Gemeinde-Verband ſich beziehenden Angelegenheiten und die ſelbſtſtändige Verwaltung ihres Vermögens hat die Stadt einem, von der Bürgerſchaft aus ihrer Mitte gewählten Collegium, dem **Stadtrathe**, anzuvertrauen, welcher mit Einſchluß des Vorſtandes (**Stadtſchult-heißen**) aus 21 Mitgliedern beſteht. Den Ortsvorſteher ernennt auf Lebenszeit des **Königs Majeſtät** aus drei, von der Bürgerſchaft gewählten Kandidaten. Die übrigen Mitglieder des Stadtraths werden durch die erſte Wahl bloß auf zwei Jahre, und nur durch eine wiederholte, auf jene nach Ablauf des erwähnten Zeitraums unmittelbar folgende Wahl, für Lebensdauer, nach vorangegangener Beſtätigung von Seiten der Regierungs-Behörde, zu ihrem Amte berufen. Dem Stadtrathe liegt die Verpflichtung ob, die Rechte der Gemeinde vor den Staatsſtellen geltend zu machen, gegen Mißbräuche im Innern und gegen Eingriffe von Außen zu wahren, im Namen der Gemeinde ſich zu berathen, zu beſchließen, zu ſprechen und zu handeln, über die Aufnahme der Bürger und Beiſitzer zu entſcheiden, das Vermögen der Gemeinde gewiſſenhaft zu ver-walten, zu ihrem Beſten und zu Erfüllung ihrer Verpflichtungen Steuern und ſonſtige Leiſtungen von den Einwohnern zu erheben und zu verlangen **), und die niedere Straf- und Civil-Rechtspflege, ſo wie die will-kührliche Gerichtsbarkeit auszuüben.

Die von dem Geſetze (Verwaltungs-Edict für die Gemeinden, Oberämter und Stiftungen vom 1. März 1822.) zugewieſenen Geſchäfte verſieht der Stadtrath theils in voller Verſammlung, theils überträgt er gewiſſe Zweige der Verwaltung beſonderen Commiſſionen aus ſeiner Mitte, oder einzelnen Mitgliedern, als ſeinen Beamten.

Gegenſtände, welche der **geſammte** Stadtrath beſorgt, ſind z. B. die Feſtſetzung des Gemeinde-Etats und der darauf gegründeten Umlage, die Erwerbung oder Veräußerung von Gemeinde-Gütern, die Aufnahme neuer Bürger und Beiſitzer, die Beſtätigung der Kauf-Verträge der Einwohner über ihre Grundſtücke und das Unterpfands-Weſen. Bei Untergangs-Streitigkeiten, bei allen andern Proceſſen, welche zu der Competenz der

---

*) Mitgetheilt von Herrn Stadtſchultheiß **Gutbrod** und Herrn Dr. jur. **Duvernoy**, Mitgliede des Bürger-Ausſchuſſes.

**) In der Regel leiſten die Bürger von Stuttgart keine perſönlichen Dienſte (Frohnen), ſondern entrichten ſtatt derſelben eine Geld-Abgabe. Werden von Gemeinde-Gliedern ſogenannte Poſtritte und Frohnfuhren verlangt, ſo erhalten ſie vollen Erſatz.

Zu Handhabung der Ordnung, hauptſächlich bei öffentlichen Feierlichkeiten, und zum Dienſte bei verſchie-denen Veranlaſſungen beſteht bereits ſeit einigen Jahrhunderten eine bürgerliche Stadtgarde zu Pferde, und neben dieſer bildete ſich etwa vor 10 Jahren, zu regelmäßigeree Bewachung der Stadt und des königlichen Schloſſes in Abweſenheit des Militärs, ein bürgerliches Schützen-Bataillon (Commandant: Herr v. **Schnitzer**). Vergl. hierüber Rud. Moſer, geſchichtliche Darſtellung der Kriegs-Verfaſſung Stuttgarts und des Stadtreiter-Corps insbeſondere. Stuttgart 1830.

Digitized by Google

Orts-Obrigkeit gehören, und in Compromiß-Sachen entſcheidet ebenfalls das ganze Collegium des Stadtraths; auch erkennt es die Strafen gegen Waid- und Wald-Exceſſe u. ſ. f.

Das Amt des Friedens-Richters bekleidet meiſtens der Stadtſchultheiß allein, welcher die Verwaltung des Gemeinde-Vermögens zu leiten, der Armen und Nothleidenden ſich anzunehmen, ferner für den Vollzug der Beſchlüſſe des Stadtraths Sorge zu tragen, und überhaupt das Wohl der ganzen Gemeinde zu befördern hat, und ermächtigt iſt, eine Geldſtrafe von 4 Reichsthalern und eine Gefängnißſtrafe von zweimal 24 Stunden zu verhängen.

Beſondere Commiſſionen beſtehen dagegen:

1. Für die Beſtimmung der, den einzelnen Einwohnern jährlich aufzulegenden Grund-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer; (Steuerſatz-Behörde.)
2. Für die Vornahme der Inventuren und Theilungen, und für die Beaufſichtigung der Pflegſchaften; (Das Waiſengericht in Verbindung mit dem Gerichts-Notariate.)
3. Für die Erhaltung der Grenzen der neben einander liegenden Grundſtücke, und für das Aufnehmen eines Augenſcheins im Falle von Untergangs-Streitigkeiten; (Der Stadt- und Feld-Untergang.)
4. Für die Anordnung und genaue Unterſuchung der Vollziehung der Polizei-Geſetze in Betreff des Hochbauweſens von Seiten der Bauherren; (Die Bau- und Feuer-Schau.)
5. Für die Prüfung der Beſchaffenheit und des richtigen Gewichts der nothwendigſten Lebensmittel. (Die Brod- und Fleiſch-Schau.)

Die Führung der Haupt-Caſſe und der Stadt-Rechnung iſt nur Einem Mitgliede des Stadtraths, dem Stadtpfleger (Herrn Bürgermeiſter v. Binder) übertragen. Neben dieſem ſind überdieß mehrere Stadträthe als Aufſeher und Rechner für gewiſſe Theile des Gemeinde-Vermögens aufgeſtellt, z. B. die Steuereinnehmer, der Waldmeiſter, der Caſſier der Brandſchadens-Umlage und der Straßen-Beleuchtung. Ueber die Anlegung, Verbeſſerung und Reinlichkeit der Straßen, Brücken und Wege, über den richtigen Einzug der Octroi-Gebühren, des Markt- und Stand-Geldes, über die zweckmäßige Ausführung und Unterhaltung der Brunnen und Waſſerleitungen, über den guten Zuſtand der Feuerlöſch-Inſtrumente und deren Anwendung bei Brandfällen, über die ordnungsmäßige Leiſtung der Frohnfuhren und Poſtritte durch die Bürger u. ſ. w. haben gleichfalls bloß einzelne Mitglieder des Stadtraths, ſogenannte Inſpectoren, zu wachen. Zu Verfaſſung der Protokolle, der Berichte und Ausfertigungen wählt der Stadtrath einen beſondern Beamten, den Raths-Schreiber.

Die angeführten Commiſſions-Mitglieder und Functionäre ſind dem Stadtraths-Collegium untergeordnet, und an ſeine Beſchlüſſe gebunden.

Die Geſammtheit der Bürgerſchaft darf keinen unmittelbaren Antheil an der öffentlichen Verwaltung nehmen, ſie wird aber dem Stadtrathe gegenüber durch einen von ihr gewählten Bürger-Ausſchuß vertreten, in welchem ſich ein Vorſtand, Obmann, (gegenwärtig Herr Rechts-Conſulent Murſchel) und eben ſo viele Mitglieder, wie im Stadtrathe, befinden. Je auf zwei Jahre wird der Bürger-Ausſchuß gewählt, ohne daß eine Beſtätigung der Wahl durch eine Staats-Behörde nöthig wäre, und ſeine Ergänzung geſchieht jährlich zur Hälfte. Dieſes Bürger-Collegium hat das Recht und die Pflicht, über das Gemeinde-Weſen und deſſen Verwaltung ſich zu berathen, und ſeine Wünſche, Vorſchläge und Beſchwerden dem Stadtrathe mitzutheilen. In mehreren, von dem Geſetze genau bezeichneten, Verhältniſſen iſt der Stadtrath an die Zuſtimmung des Bürger-Ausſchuſſes gebunden, ohne welche entweder die Sache, worüber Meinungs-Verſchiedenheit herrſcht, in ihrem vorigen Zuſtande bleibt, oder die höhere Stelle, in Gemäßheit der geſetzlichen Beſtimmungen, einſchreitet; in allen übrigen Fällen kann der Stadtrath, wenn er es für förderlich hält, den Bürger-Ausſchuß um ſeine Anſicht befragen.

Außer der Verwaltung des Gemeinde-Vermögens führt der Stadtrath, unter Zuziehung der Orts-Geiſtlichen, und in Verbindung mit dem Bürger-Ausſchuſſe die unmittelbare Aufſicht über die Stiftungen für Kirchen-, Schul- und Armen-Bedürfniſſe nach beſtimmten Normen.

Die Etats und Rechnungen der Gemeinde, ſo wie der Stiftungen, prüft die königl. Stadt-Direction und unterſucht die über die Gemeinde-Verwaltung von dem Bürger-Ausſchuſſe oder einzelnen Bürgern etwa erhobenen Beſchwerden.

Zur Ausübung des Sr. Majeſtät dem Könige zuſtehenden Rechts der Oberaufſicht über das Gemeinde- und Stiftungs-Weſen iſt nämlich in Stuttgart die königl. Stadt-Direction (Stadt-Director: Herr Ober-

Digitized by Google

Regierungsrath v. Klett), in der Unterordnung unter die Regierung des Neckar-Kreiſes und des Miniſteriums des Innern, aufgeſtellt. Dieſe Behörden haben die Obliegenheit, das Eigenthum der Stadt gegen jeden Eingriff, gegen mögliche Mißbräuche, Verſäumniſſe und Verſchleuderungen ſicher zu ſtellen, ohne jedoch dem Selbſtverwaltungs-Rechte der Gemeinde zu nahe zu treten.

3. Nahrungsquellen.

Die Nahrungsquellen und Beſchäftigungen der Einwohner ſind Landbau, Induſtrie und Handel. Zwar gehört eine große Zahl der Einwohner den conſumirenden Ständen an; doch iſt bei weitem der größere Theil der Bevölkerung producirend. Unter dieſer beſchäftigt ſich die Mehrzahl mit den Zweigen der Landwirthſchaft, jedoch weniger mit Feldbau, als vielmehr mit Wein- und Gärten-Bau. Stuttgart liegt in einem näheren Umkreiſe von Gemüſe-, Baum- und Luſtgärten, welche die Thalſohle einnehmen, und in einem entfernteren von Weinbergen, welche die rings umliegenden Berg-Abhänge bis zu einer Höhe von 500′ über der Thalfläche, von 1,200′ über der Meeresfläche, bedecken, wo ſie an Laubhölzer, und, auf dem Bopſer, an einen, ſchon von Herzog Friedrich I. im Jahre 1600 angepflanzten Nadelholzwald, einen der wenigen in der Gegend, grenzen. Selbſt die in weſtlicher Richtung ſich hinziehende Feuerbacher oder Stuttgarter Haide, ein Hügelrücken, welcher das Stuttgarter Thal von dem benachbarten Feuerbacher Thale ſcheidet, verdient den Namen einer Haide nicht mehr; ſie wurde ſchon 1575, aus Anlaß einer Theurung, theilweiſe zu Fruchtfeldern umgebrochen, und im Verlaufe der Jahre ſind auch die übrigen, des Anbaues fähigen Theile dieſer Fläche, bis auf wenige Ueberreſte, von der fleißigen Hand des Weingärtners dem Gebiete der eigentlichen Haide entriſſen worden. Der Boden in der Umgebung von Stuttgart iſt vortrefflich; er beſteht größten Theils aus einem ſtark kieſelhaltigen Thone mit Sand, kohtenſaurem Kalke, und theilweiſe mit Gypſe gemengt °). Die umgebenden Abhänge, ſämmtlich der Keuperformation angehörig, liefern mit ihrem Keupermergel (Leberkies) in den mannigfachſten Abänderungen ein vorzügliches Beſſerungsmittel für den Boden der Weinberge. Der angebaute Boden der Stadtmarkung beträgt, mit Ausnahme von 250 Morgen Allmanden, des Areals der königlichen Gartenanlagen ꝛc. ꝛc. 7,200 Morgen, nämlich 765 Morgen Aecker, Wechſel- und Kartoffel-Felder 58 Morgen Wieſen, 277 Morgen Küchen- und Krautgärten, 1,287 Morgen Baumgüter, 2,257 Morgen Weinberge 2,563 Morgen Wald. Die Morgenzahl der Weinberge bleibt ſich in den neuern Zeiten ziemlich gleich; die Stadt ſelbſt dehnet ſich dagegen auf Koſten der Gärten, und dieſe auf Koſten der Aecker, Wieſen, und zum Theil der Waldungen immer mehr aus.

Der Weinbau, welcher beinahe den vierten Theil der ganzen Stadtmarkung einnimmt, wird mit dem größten Fleiße von der zahlreichen Gilde der Weingärtner betrieben °°), bei welcher das Beſſere nach und nach Eingang findet; ihre Familien beſorgen meiſt zugleich den Gemüſebau. Mit welchem Fleiße und welcher Raumerſparniß der Winzer zu Werke gehe, beweiſen die Pfirſchenbäume, die Bohnen, Spargeln, der Mais welche man in den Weinbergen antrifft; eine Oeconomie, welche jedoch, als einer rationellen Weinbergswirthſchaft zuwiderlaufend, der wohlhabendere Winzer, namentlich in den beſſern Weinbergslagen, ſelten duldet. Die beſten Weinberge ſind die ſogenannten Kriegsberge (973 p. F. Meereshöhe). Wenn ſeit Ausgange des 13ten Jahrhunderts bis auf die jetzige Zeit ungefähr 30 vorzügliche Weinjahre gezählt werden können, ſo kann man zum mindeſten eben ſo viele gänzliche Fehljahre, und im Mittel auf 3 Jahre 2 mittelmäßige oder ſchlechte Jahre rechnen. Gegen 20 Rebſorten werden in der Umgegend allgemein, jedoch noch nicht überall mit der richtigen Auswahl, angepflanzt. Vorherrſchende Traubenſorte iſt die ſogenannte Schwarzwelſche. Nach den Berechnungen, welche Herr Profeſſor Schübler °°°) über die Verhältniſſe des Weinbaues in Stuttgart angeſtellt hat, betrug in dem Zeitraume von 1788 bis 1830 der mittlere Ertrag, auf 1 würtembergiſchen Morgen, 12½ Imi °°°°). Aus einer Durchſchnitts-Berechnung von 63 Jahren geht als das Mittelgewicht des

°) Vergl. Cleß und Schübler medic. Topogr. v. Stuttg. 1815. S. 6.

°°) Die Zahl der Weingärtner beläuft ſich, mit Einſchluß der ſogenannten Weiler, deren Einwohner beinahe ausſchließlich Weinbau treiben, auf mehr als 1000.

°°°) Correſp.-Blatt des landw. Vereins 1831. B. 1. S. 1.

°°°°) Es iſt leicht einzuſehen, daß in dem Stuttgarter Thale, wo die Weinberge in jeder Lage, mit Ausnahme der rein nördlichen, angepflanzt ſind, der Weinertrag, welcher noch überdieß von der Beſchaffenheit des Bodens

Digitized by Google

Weinmoſtes die Zahl 1067, zwiſchen 1050 und 1090 wechſelnd *), und als mittlere Zeit der Weinleſe der 15. October hervor. Die Keltern ſind, bis auf einige wenige, ſeit den letzten 10 Jahren außerhalb der Stadt verlegt worden.

Auch der Obſtbau wird in größerem Maßſtabe betrieben, und an manchen Stellen gleicht das Thal einem Walde von Obſtbäumen, zur Zeit der Blüthe und zur Zeit der Reife ein gleich reizender Anblick. Die edleren Tafelſorten des Kernobſtes werden zunächſt mehr in den Gärten der Wohlhabenden, die zur Moſtbereitung tauglichen Sorten dagegen hauptſächlich von den Winzern angebaut. Wir nennen hier den Würtemberg eigenthümlichen Luikenapfel, den Fleinerapfel, die Bratbirne, welche einen champagnerartigen Cider liefert; von Steinobſtſorten die deutſche Zwetſchke, zu Bauhins Zeiten noch große Gartenſeltenheit, die Aprikoſe und die Pfirſche, welche hier in ſeltener Schmackhaftigkeit wachſen. Die nicht unbeträchtliche Obſtmoſtbereitung wird jedoch in der Regel noch unvollkommen betrieben. Nicht verſchweigen dürfen wir, daß das Stuttgarter Thal eine der geſchätzteſten Birnenſorten, als Tafel- und Moſtbirne gleich vorzüglich, erzeugt hat, nämlich die ſogenannte Gaishirtlensbirne, oder Rouſſelette von Stuttgare **). Man ſieht von Obſtbäumen meiſt die zum Weinbau minder tauglichen nördlichen Abhänge bedeckt, und zahlreiche Baumgüter mit Wieswachs bilden einen Gürtel zwiſchen den Weinbergen und den mehr die Mitte des Thales einnehmenden Küchengärten. Mit ſeltener Zurathehaltung des Raumes, und mit ſinnreichem Beſtreben, dem wohlgedüngten und mit Mühe bewäſſerten Boden den möglichſten Ertrag zu entlocken, geht der Weingärtner bei dem Betriebe ſeines Gemüſebaues zu Werke. Den Winter über werden die Beete mit ſogenanntem Winterſalat (Valeriana olitoria. L.) oder Spinat und Winterkohl angefüllt, welchen im Frühjahre andere Culturen, in fünffachem Wechſel in einem Jahre, folgen; oder es werden 4—5 Pflanzenarten zugleich ausgeſäet, welche, in verſchiedenen Friſten zum Markte reif, der heranwachſenden ſpätern Gattung den Platz räumen. Der Kartoffelbau in zahlreichen Sorten, und der Mais- (Welſchkorn-) Bau, namentlich letzterer, ſind in neuern Zeiten ſtark im Zunehmen, wobei der achtzeilige Mais, wegen der größeren Körner, den Vorzug erhält; er liefert für menſchliche Nahrung, ſowie für die Mäſtung der Thiere, ein vortreffliches Material.

Nur ein geringer Theil der Stuttgarter Markung iſt dem Getreidebau eingeräumt; dieß erklärt ſich aus dem Umſtande, daß die früheren Fruchtfelder nach und nach in der näheren Umgebung in Gemüſegärten umgewandelt wurden.

Eben ſo wird die Viehzucht blos nothdürftig, des Düngers und des Milchbedarfes wegen betrieben (man zählt in der Stadt kaum 200 Stücke Rindvieh), und auch in letzterer Hinſicht genügt der Viehſtand bei weitem nicht. Die benachbarten Orte liefern die Milch, ſo wie die Producte des Garten- und Ackerbaues jeden Morgen, und die übrigen Erzeugniſſe des Landbaues an den Wochenmarkttagen in die Stadt.

Die Induſtrie hielt ſich in der frühern Zeit ſtets in den engen Schranken handwerksmäßiger Production für den ſtädtiſchen Bedarf und den der nähern oder entfernteren Umgegend. Die neueren Verhältniſſe haben auch hierin bedeutende Aenderungen hervorgebracht. Gleichwie die Induſtrie in Würtemberg überhaupt, gefördert durch vortheilhafte Handels-Vereinigungen, in den neueren und neueſten Zeiten ſehr raſche Fortſchritte gemacht hat ***), ſo haben ſich auch in Stuttgart und ſeiner näheren Umgebung, oder in andern Gegenden, jedoch von Stuttgarter Unternehmern gegründet, zahlreiche Etabliſſements für induſtrielle Zweige gebildet ****). So die Fabriken für Baumwollgarn, Zeuge, Seidewaaren, Wolltuch, farbige und erhabene Drucke auf Zeuge und Tücher, türkiſch Garn, Teppiche, Leder, gefärbtes Papier, Bijouteriewaaren, Eiſenblechwaaren, Geſundheitsgeſchirr, Parfümerien, chemiſche und pharmaceutiſche Präparate, Schnelleſſigbereitung u. a. In dem Gebiete der höheren mechaniſchen Productionen haben ſich die Werkſtätten für phyſikaliſche, optiſche,

---

abhängig iſt, in Quantität und Qualität ziemlich verſchieden ausfallen müſſe. Es ſind jedoch Beiſpiele vorhanden, daß ein Weinbergsmorgen im jungen Felde und in guten Jahrgängen bis zu 16 würtembergiſchen Eimern getragen hat.

*) Vergl. Musta et vina neckarina, Auct. Dr. Reuss 1775. Tubingae.

**) Die hier dem größeren Theile nach angebauten Obſtſorten ſind in den Verzeichniſſen der Hohenheimer Baumſchule (Correſp.-Bl. d. L. V. 1833 B. 2. S. 249.) und in dem Verzeichniſſe der Hohenheimer Obſtausſtellung im Jahre 1832, (daſ. 1833. B. 1. S. 63.) enthalten.

***) Vergl. die fortlaufenden Berichte von den Induſtrie-Ausſtellungen im Correſp.-Bl. des landw. Vereins.

****) Vergl. v. Memminger Würtemberg. Jahrbücher. 1833. S. 173.

Digitized by Google

aſtronomiſche Inſtrumente und für Maſchinenbau, für feinere Uhrmacherei, für Fortepiano's und andere muſikaliſche Inſtrumente, für Verfertigung von Waffen u. ſ. f., in ihrem bewährten Rufe erhalten; und auch für Verfertigung chirurgiſcher Apparate, Bandagen u. dgl., finden ſich geſchickte Meiſter. Die Kunſttiſchlerei, und Kunſtdreherei, die Blech-, Lakier- und Wagen-Arbeiten, die Schönfärberei, Sattlerarbeit, Hutfabrikation u. ſ. w. haben an Vollkommenheit ihrer Leiſtungen in hohem Grade zugenommen. Durch die Errichtung der königlichen Kunſtmühle zu Berg iſt eine Anregung gegeben worden, welche für den ſo wichtigen Fruchthandel von den erheblichſten Folgen ſeyn wird.

Daß aber der *Handel* überhaupt, welcher ſich in Stuttgart lange Zeit bloß auf Detailhandel beſchränkt hatte, an jedem, auch anſcheinend ungünſtigen Orte durch Thätigkeit und Einſicht ins Große gehen könne, beweiſen, unter etwa 140 Handlungen, namentlich die bedeutenden Handlungshäuſer für Material- und Farb-Waaren, welche ſich in Stuttgart ſeit etwa 30 Jahren gebildet haben. Und wenn die *Wechſelhäuſer* einen Maßſtab des Handelsverkehrs abgeben, ſo werden auch die vermehrten Geſchäfte dieſer Etabliſſements in neueren Zeiten auf ein Wachsthum des Verkehrs hindeuten, welcher durch die Anlagen neuer Straßenzüge ſeit einer Reihe von Jahren in demſelben Verhältniß gefördert worden iſt, als er dieſelben nothwendig gemacht hatte. Die raſch zunehmende *literariſche Fruchtbarkeit*, welche jedoch nicht allein auf Rechnung des Inlandes kommt, läßt ſich an der ſeit 30 Jahren beinahe verdreifachten Zahl von Buchhandlungen (17), deren zum Theil glückliche Unternehmungen im Verlage von ſelbſtſtändigen Schriften, von geſammelten Werken und Journalen dieſem Zweige eine ſonſt nie gekannte Höhe verſchafft haben, nebſt der entſprechenden Zahl von Druckereien (24) erkennen, welche etwa 500 Menſchen Beſchäftigung und Nahrung gewähren.

4. Lebensart und Charakter der Einwohner.

In der *phyſiſchen Lebensweiſe* der Bewohner Stuttgarts von jedem Stande zeigt ſich im Allgemeinen eine Regelmäßigkeit, welche von Genußſucht, wie von Kargheit gleich weit entfernt iſt. Wenn für den Taglöhner, wie überall, das trockene, aber gutnährende Brod die Hauptnahrung bildet, und die ärmere Claſſe ſich vorzugsweiſe an die Kartoffel hält; ſo hat der Wohlhabendere ſeine zwar reichliche, nahrhafte und gut zubereitete, doch beſcheidene Hausmannskoſt. Bei dem Frühſtück, und wohl auch des Mittags, ſpielt in den meiſten Häuſern der Caffee, mitunter durch Surrogate bis zur Unkenntlichkeit gemengt oder erſetzt, ſeine Rolle, und ſelbſt die Jugend iſt gewöhnlich von dieſer Art des Frühſtücks nicht ausgenommen; während der erſchlaffende Thee nur erſt in den höheren Zirkeln Eingang gefunden hat. Eine ſolide Grundlage für das noch nicht auf den Abend verlegte Mittageſſen bilden die ſchwäbiſchen Brodſuppen, Klöſe (Spätzlen) und Gemüſe, namentlich im Winter das von den benachbarten Fildern in vorzüglicher Qualität gelieferte Kraut (zu Sauerkraut), und auch der minder Wohlhabende ſieht wenigſtens des Sonntags Fleiſch auf ſeinem Tiſche. Der Tiſchtrunk, in der Regel dem Hausvater allein vorbehalten, iſt Obſtmoſt oder Bier; bei dem Wohlhabenden iſt der Landwein, jedoch häufig mit dem aus dem benachbarten Berg oder Kannſtatt kommenden Sauerwaſſer gemengt, in ſeinem Rechte geblieben. Uebrigens verſchmäht es der Stuttgarter nicht, bei Anläſſen ſich auch den Freuden der Tafel hinzugeben, und dem althergebrachten Gebrauche zu huldigen, wornach jedes freudige Ereigniß im häuslichen oder öffentlichen Leben, jede Weinleſe, jedes Stiftungsfeſt der zahlreichen Vereine und Geſellſchaften, ja ſelbſt die Schulfeſte, anſtatt der Kinder von den Erwachſenen, durch die Freuden eines wohlbeſetzten Tiſches gefeiert werden müſſen. Für einen Theil der Angeſtellten und des Gewerbeſtandes iſt der Beſuch des Wein- oder Bier-Hauſes ein Bedürfniß der Gewohnheit oder der Geſellſchaftlichkeit geworden, wo Jeder des Abends in der Regel ſeinen Zirkel findet, und unter Beſprechung der Tagesgeſchichte, oder der Angelegenheiten des Berufs, die Zeit des Abendeſſens erwartet, welches der Familienvater in der Regel zu Hauſe, im Kreiſe der Seinigen, einnimmt. Der früher unter allen Ständen herrſchende Genuß des Weines hat, wohl in Folge einer langen Reihe von Fehljahren, in Verbindung mit Fortſchritten in der Bierbereitung, ſeit einem Jahrzehente dem Genuſſe des Bieres immer mehr weichen müſſen. Letzteres iſt, ſo wie das Tabakrauchen, beinahe zum herrſchenden Tone geworden, und ſogar den Winzer verläßt nach und nach die Scheelſucht, womit er die ſteigende Zahl der Bierbrauereien in ſeinem rebenumgrenzten Thale entſtehen ſah, wenn er ſich neuerdings zu dem Genuſſe des Bieres bequemt. Zum Lobe darf jedoch anerkannt werden, daß die meiſterhaften Trinker der guten alten Zeit ausgeſtorben, und die gebrannten Waſſer, ausgenommen bei der Hefe des Volkes, auch ohne Mäßigkeitsvereine, ſtets verbannt geblieben ſind. Im Sommer wird der

Digitized by Google

öffentliche Garten mit der Wirthsſtube vertauſcht, und dann nimmt auch das ſchöne Geſchlecht Theil an dem geſellſchaftlichen Genuſſe. An Sonn- und Feier-Tagen erfreuet ſich der Stuttgarter gerne ſeiner reizenden Gegend; es iſt zum herrſchenden Gebrauche geworden, Spaziergänge an nähere oder entferntere Beluſtigungs-Orte anzuſtellen, und die langen Züge der Luſtwandelnden bezeichnen durch ihre Richtung den Ort, für welchen die Güte der Bewirthung, die reizende Lage, oder die herrſchende Laune entſchieden hat.

Der Tadel, welcher früher die *phyſiſche Erziehung der Kinder*, namentlich in den erſten Lebensjahren, durch allzureichliche Nahrung, durch Baden und Waſchen bei allzuhoher Temperatur des Waſſers, durch allzuwarme oder beengende Umhüllungen u. ſ. w. treffen mußte, *) mag vielleicht theilweiſe noch zutreffen; doch hat der Einfluß der Aerzte auch hierin über manches Vorurtheil den Sieg erhalten. Eine durch die Turnanſtalt geweckte Neigung zu körperlichen Uebungen bei der nachwachſenden männlichen Generation, deren freie Zeit theilweiſe durch die Lehrſtunden ziemlich beſchränkt iſt, hat ſichtlich vortheilhaft eingewirkt. Für die weibliche Jugend dagegen iſt, mit Ausnahme der arbeitenden Einwohnerclaſſen, die Nothwendigkeit einer zweckmäßigen körperlichen Uebung und Bewegung noch nicht anerkannt, obgleich auch hierin ein Anfang gemacht worden iſt. Eine frühe Gewöhnung an ſitzende Lebensart, zu welcher das weibliche Geſchlecht ſich ſelbſt zu verurtheilen ſcheint, kann bei demſelben eben ſo wenig auf Rechnung der Schule geſetzt werden, als dieß bei der männlichen Jugend geſchehen könnte, obgleich letztere noch weit mehr von Lehrſtunden in Anſpruch genommen wird. Vielmehr dürfte anzuerkennen ſeyn, daß es vorzugsweiſe die, zur Nothwendigkeit der Mode gewordenen, künſtlichen Arbeiten ſind, welche die Schuld dieſer ſchlimmen Gewohnheit tragen. Die, durch dieſe Arbeiten veranlaßte gebückte Haltung des Körpers wird aber, in Verbindung mit den mannigfachen Beengungen der Kleidung, leicht Verkümmerungen in der körperlichen Entwicklung und in der ganzen Geſundheitsverfaſſung herbeiführen, welche ſich ſelbſt auf die folgenden Generationen erſtrecken können. Der einzige und darum wohl mit deſto mehr Leidenſchaft aufgeſuchte Erſatz einer angemeſſenen Bewegung, der Tanz, wird nicht geeignet ſeyn, jenen Folgen der ſitzenden Lebensart das Gegengewicht zu halten; vielmehr wird ein nicht ſelten vorkommendes Uebermaß der Anſtrengungen bei dieſem geſellſchaftlichen Vergnügen, in Verbindung mit der ſonſtigen Ungewohnheit ſtarker Leibesbewegungen, deſto ſchlimmere Folgen mit ſich bringen, wenn dieſe auch nicht, wie es ſchon der Fall war, ſchnell eintreten.

Was vor 20 Jahren in Betreff des *herrſchenden Typus in den Körperformen galt*, **) wird auch noch jetzt gelten; wenigſtens waren es indeſſen keine eingewanderten Elemente, wodurch hierin hätten Aenderungen entſtehen können; es ſey denn, daß das damalige Urtheil über Schönheit der Körperformen und Grazie in Haltung und Bewegung ſich jetzt günſtiger modificiren würde, wenn Beides nicht an manchen Unförmlichkeiten ein Gegengewicht fände, deren Schuld freilich nur die unbeugſame Deſpotie der Mode trägt.

Wenn mit zunehmender Bevölkerung ſich auch die künſtlichen Bedürfniſſe des Luxus bis über den Mittelſtand hinab ausgedehnt und geſteigert haben, und die frühere Einfachheit in *Kleidung* und *Wohnung*, oft zum Leidweſen des Hausvaters, dem herrſchenden Geſchmacke oder Ungeſchmacke weichen mußte; ſo hat die neue Zeit auch manches Gute gebracht. Manche kleinſtädtiſche Schroffheit und ſpiesbürgerliche Engherzigkeit iſt zugleich mit der ehmals auszeichnenden, ſogenannten „bürgerlichen Tracht“ gewichen, nachdem ſich die herrſchende Mode in Stoff und Schnitt von den höheren Ständen, wenigſtens in Zeit von Jahr und Tag, ſelbſt bis zur dienenden Claſſe fortzupflanzen angefangen hat.

Die dunkeln Holzgetäfel der Zimmer ſind längſt von weißen oder farbigen Gyps-Decken und Wänden verdrängt; an die Stelle der niedrigen Schiebfenſter mit den verfinſternden runden Scheiben ſind höhere Flügelfenſter mit hellen Tafelſcheiben getreten; die geräumigen, aber unförmlichen Schränke, die ſoliden unbeweglichen Tiſche mit dem holzverſchwenderiſchen, maſſiven Fußgeſtelle, ein bezeichnendes Bild der Stabilität jener Zeiten, der Lehnſeſſel und der Betthimmel ſind längſt in die Rüſtkammer verwieſen, und haben dem Armoir, dem einbeinigen Theetiſche, dem Kanapee oder ſelbſt dem Divan die Herrſchaft abgetreten, und der unförmliche, deutſche Ofen iſt in die mannigfachen Formen der holzſparenden und der Circulir-Oefen umgegoſſen. Reinlichkeit in Kleidung und Wäſche und im Hausweſen ſpricht ſich beinahe überall aus, und ſelbſt der Arbeiter und der Dienſtbote verwendet das Erſparte auf den Sonntagsrock und auf reinliche, wenn auch nicht immer feine, Leinwand.

---

*) S. Cleß und Schübler medic. Topogr. S. 38.

**) S. Cleß u. Schübler medic. Topogr. S. 36. fg.

In Hinſicht der *Bildungsſtufe* kann ſich Stuttgart mit jeder anderen Hauptſtadt meſſen. Eine gründliche wiſſenſchaftliche Bildung, nur daß ſie vielleicht durch die geſteigerten Anforderungen der Dienſtprüfungen hier und da mehr auf die Fachwiſſenſchaft beſchränkt erſcheinen könnte, trifft man bei den öffentlichen Functionären und Geſchäftsmännern; an den zur allgemeinen Bildung für das bürgerliche Leben gehörigen Kenntniſſen und Fertigkeiten iſt bei dem Gewerbsmanne kein Mangel zu bemerken, und ſelbſt unter der arbeitenden einheimiſchen Claſſe findet ſich kein, des Leſens und Schreibens völlig Unkundiger. Ob die *Lectüre*, welche heutzutage in beiſpiellos wohlfeilen Ausgaben und in einer, durch keine ſittliche Cenſur geregelten Mannigfaltigkeit dargeboten iſt, auf die Bildung mehr förderlich, oder auf Sittlichkeit mehr nachtheilig einwirke, wollen wir nicht kategoriſch entſcheiden. Das aber iſt richtig, daß das Leſen unſerer deutſchen Claſſiker, von denen wenigſtens Schiller's Werke in keiner Familie von einiger Bildung fehlen durften, durch dieſe literariſchen Näſchereien bereits verdrängt zu werden beginnt. Ein werthvolleres Element für die Volksbildung gewähren die muſikaliſchen Vereine (ſ. o.), deren Einwirkung durch Unterricht und Beiſpiel nicht nur in dem Eifer und in der Fertigkeit zu erkennen iſt, womit die nachwachſenden Generationen an größeren und kleineren muſikaliſchen Aufführungen Theil nehmen, ſondern auch in harmoniſcheren Volksgeſängen ſich ausſpricht, welche man mitunter Abends im Freien von heimkehrenden Arbeitern oder in den Straßen der Stadt vernimmt. Unter den gebildeteren Claſſen, bei welchen ein muſikaliſcher Sinn ſchon von früheren Zeiten her einheimiſch war, wie denn in keinem beſſeren Hauſe das Fortepiano fehlen darf, ſpricht ſich dieſer immer mehr durch geläuterten Geſchmack und manche Virtuoſität aus, und findet durch öffentliche und in Privatzirkeln veranſtaltete, muſikaliſche Unterhaltungen, ſowie durch die Leiſtungen des ausgezeichneten Orcheſters und Opernperſonals erwünſchte Nahrung und Befriedigung. Wenigſtens ſieht man bei Aufführung der Meiſterwerke eines Mozart das Haus ſtets voll, und die Künſtler und die Hörer in Leiſtung und Anerkennung wetteifern. Das Theater iſt auch dem Mittelſtande, wenigſtens dem weiblichen Theile deſſelben, eine viel beſuchte Quelle des Genuſſes geworden; der eigentliche Bürgerſtand dagegen hält ſich entfernter vom Parterre, mag dieß aus Sparſamkeit oder aus Streben nach anderen geſellſchaftlichen Genüſſen zu erklären ſeyn, und der männliche Theil der Bevölkerung, namentlich der Geſchäftsmann, zieht in der Regel Bewegung in der Wirklichkeit der ſchönen freien Natur dem Schwelgen in den Täuſchungen der ſchönen Kunſt vor. — — Wenn ſich bei den Stuttgartern, wie bei den Schwaben überhaupt, nicht überall jene *Gewandtheit im Leben*, in Manieren und in der Sprache der Converſation, nicht jenes abgeſchliffene Weſen findet, was bei anderen Volksſtämmen ſo leicht für wahre Bildung angeſehen wird; ſo dürfte ſich dies Urtheil bei näherer Bekanntſchaft bald umſtimmen. Man wird einen Mangel an fließender Rede, wo er ſich etwa findet, über dem Inhalte des Geſagten überſehen, und der minder Gebildete leiſtet Erſatz durch Gemüthlichkeit und Treuherzigkeit. Wenn der Schwabe karg iſt an Artigkeiten und Zuvorkommenheiten der Rede, ſo iſt er es nicht, wenn es ſich um *Erweiſung* von Gefälligkeiten handelt, nur will er ſicher ſeyn, daß ſie an den rechten Mann kommen, und wenn er deſſen gewiß iſt, ſo ſcheut er keine Mühe und kein Opfer. Eine gewiſſe Derbheit, welche man im Charakter des Schwaben ausgedrückt finden will, iſt mit Geradheit gepaart, und nicht leicht verſteckt ſich Falſchheit und Hinterliſt unter glatten Worten. Mit dieſer Zurückhaltung in ſeinem Benehmen ſteht auch eine Zurückhaltung in *Aeußerung ſeiner Gefühle* im Zuſammenhang; ſo groß auch z. B. die Neigung zur Geſellſchaftlichkeit iſt, ſo bleibt die Unterhaltung häufig einſylbig, bis die Geſellſchaft „warm geworden iſt," und dann erſt ſpricht man ſich aus in Ernſt oder ergötzlicher Laune. Wie der Schwabe keinen Hang zum Trübſinn hat, ſo iſt er auch nicht leicht in Ekſtaſe zu verſetzen. Wenn daher bei Anläſſen, wo vielleicht anderswo in Maſſe ein lauter Ausbruch eines wahren oder eingebildeten Enthuſiasmus erfolgt, der Schwabe ſtill und ruhig bleibt, ſo würde man mit Unrecht dieſe Erſcheinung einer Kälte, einem Ausdruck von Theilnahmloſigkeit oder von Gleichgültigkeit gegen bewieſenes Vertrauen beimeſſen. Sein Gefühl geht mehr in die Tiefe als in die Höhe, er will mehr durch Handlung reden, als ſeiner Geſinnung Worte geben; aber wo einmal ein mächtiger Anlaß ſein Gefühl in der Tiefe ergreift, da ſteigt es deſto unaufhaltſamer in die Höhe, und dann liegt auch Herz und Seele im Ausdruck deſſelben. Die alte Anhänglichkeit und Treue gegen das angeſtammte Regentenhaus, mit welchem Land und Volk und Stadt gewachſen und groß geworden iſt, lebt noch in den Gemüthern, und was einſt jener alte Fürſt des würtembergiſchen Hauſes von ſeinem Volke rühmte, würde bei demſelben Volke auch jetzt noch zu jeder Stunde in Wirklichkeit treten. Eine warme *Vaterlandsliebe*, welche ſich in manchem Zuge der Hingebung und der Aufopferung in der würtembergiſchen Geſchichte bewährt hat, iſt bis auf den heutigen Tag ein Grundzug im Charakter des Würtembergers geblieben, und ſelbſt Die-

Digitized by Google

jenigen, welche das Geſchick oder eigener Wille in das fremde Land geführt hat, beurkunden auf mannigfache Art die unvertilgbare Anhänglichkeit an die alte Heimath in Schrift und That. Dieſe Vaterlandsliebe wird noch mehr unterhalten durch einen Sinn für Familienleben, welcher noch nicht durch fremde Frivolität vermindert werden konnte, und die meiſten Familien Stuttgarts ſtellen ein Bild glücklicher Zufriedenheit dar. Faſt durchgängig trifft man Rechtsſinn und Biederkeit an, welche ſich in Forderung und Anerkennung des Rechtes und des guten Leumundes auf gleiche Weiſe ausſprechen. Ausbrüche von Rohheit und Störungen der öffentlichen Ruhe ſind ſelbſt bei der unterſten Claſſe der Geſellſchaft eine ſeltene Erſcheinung, und von groben Verbrechen wird bei Einheimiſchen nicht leicht gehört. Wenn die öffentliche Sittlichkeit das Verhältniß der unehelichen Geburten zu den ehelichen als Maßſtab haben ſoll, ſo hätte Stuttgart in neueren Zeiten angefangen, ſich den größern Städten in der Scale einigermaßen zu nähern. Doch möchte dieſer Umſtand mitunter ſeine Erklärung darin finden, daß die Gebäranſtalt im Katharinenhoſpital eine große Zahl unehelicher Geburten in Stuttgart veranlaßt, welche der übrigen Bevölkerung des Landes zur Laſt fallen. Im Allgemeinen aber muß anerkannt werden, daß das Sittenverderbniß, welches in anderen Hauptſtädten herrſchend geworden iſt, und mit einer Art von Gleichgültigkeit betrachtet wird, in Stuttgart noch keineswegs bei der Maſſe der Einwohner Eingang gefunden hat. Dieß beweiſt der ſchonungsloſe Tadel und die Verachtung, welche die öffentliche Stimme über Zotieen jeder Art ausſpricht, und die ſtrenge Kritik, welcher ſelbſt äußerliche Verſtöße gegen Schicklichkeit und Anſtand unter allen, ſelbſt den minder gebildeten Claſſen der Einwohner, ausgeſetzt ſind.

Unverdroſſene Arbeitſamkeit findet ſich unter allen Ständen; der Handwerker, wie der Geſchäftsmann, arbeitet vom frühen Morgen an und gönnt ſich in der Regel erſt in den Abendſtunden ſeine Erholung. Ein Sinn für Sparſamkeit ſpricht ſich beinahe überall im Hausweſen aus, und wird ſelbſt bei den Dienſtboten durch die Sparcaſſe genähret; eine Berechnung der Ausgabe nach der Einnahme bildet bei den meiſten Familien die Grundlage einer Wohlhabenheit, welche wenigſtens für gute Erziehung der Kinder hinreicht. Dabei wird bei Ehrenausgaben nicht gekargt, wenn gleich die Fälle ſehr ſelten ſind, wo unter dieſem Titel eine übertriebene Sucht, ſich im Aeußern hervorzuthun, das Ererbte oder den Erwerb unnütz ſchmälert. Die Spielſucht, welche manchmal in frühern Zeiten vorkam, hat aufgehört, man verwendet ſein Geld lieber auf reellere Genüſſe. Unverkennbar iſt der Sinn für gemeinnützige Anſtalten, welcher ſich durch die zahlreichen Vereine und durch eine Wohlthätigkeit ausſpricht, in deren Ausübung namentlich das weibliche Geſchlecht aus den höheren Ständen, wie aus dem Mittelſtande, bei mehr als einer Veranlaſſung vorangegangen iſt. Religioſität ſpricht ſich nicht bloß im Aeußern bei einem großen Theile der Einwohnerſchaft aus, verbunden mit einer Toleranz, welche ſich von Indifferentismus, wie von Frivolität gleich ferne hält. Dieß beweist der häufige Beſuch der Kirchen der eigenen und der andern Confeſſion, die Verbannung aller Religions-Streitigkeiten aus der Geſellſchaft, und die gleiche Bereitwilligkeit, wohlthätige Zwecke bei den eigenen, wie bei fremden Religionsverwandten ohne Unterſchied zu unterſtützen. Die vom herrſchenden Dogma abweichenden Anſichten eines Theils der Einwohner ſprechen ſich weniger im äußern Leben, oder als ausgeſprochene Sectenabſonderung, ſondern vielmehr im Sinne jener allgemeinen Neigung zu Vereinen aus, mehr um den öffentlichen Cultus durch gemeinſchaftliche Privataskeſe zu ergänzen, als ſich von dieſem loszuſagen.

Bei dieſem Verſuche einer Schilderung des Charakters und der Lebensweiſe einer ſo vielſeitigen moraliſchen Perſon, wie der Einwohnerſchaft einer größeren Stadt, konnte es nicht in der Abſicht liegen, ein umfaſſendes und vollſtändiges Charaktergemälde zu liefern, wenn ein ſolches auch irgend möglich wäre, oder bei der ſubjectiven Auffaſſung, welche den Gegenſtand Jedem anders erſcheinen läßt, als ſolches Anerkennung finden könnte. Wenn daher Mancher dieſes oder jenes vermiſſen ſollte, ſo darf daran erinnert werden, daß man hier nur einzelne Züge hervorheben wollte, deren Beſprechung durch Hinweiſung auf wirkliche Mängel oder auf anerkannte und der Anerkennung werthe Vorzüge bei der jetzigen Geſtaltung der Dinge, in irgend einer Hinſicht zweckmäßig oder nützlich erſcheinen durfte. Das aber möchte in jedem Falle aus dem Geſagten hervorgehen, daß ſelbſt der ſtrenge Sittenrichter, oder der ungenügſame Lobredner der früheren Zeiten keinen Grund habe, mit der Gegenwart und dem, was ſie mit ſich gebracht hat, unzufrieden, die „gute alte Zeit“ zurückzuwünſchen, deren „Einfachheit in Sitten und Lebensweiſe“ denn doch vielfältig mit Mangelhaftigkeit und ſogar Dürftigkeit der Hülfsquellen für Wiſſenſchaft und Kunſt, für Bildung zu wahrer Humanität, überhaupt für Lebensgenuß in höherer Bedeutung, gepaart war.

Digitized by Google

VII. Die Umgebungen von Stuttgart.

In den entfernteren Umgebungen der Stadt iſt das königliche Landhaus Roſenſtein *) als die erſte Zierde zu nennen, welche durch die Kunſt einer, an ſich ſchon reizenden Gegend verliehen werden konnte. Ein, das Neckarthal ſüdweſtlich begrenzender, aus einem Conglomerate von Neckargeſchieben beſtehender Hügel, Ausläufer einer flachen Anhöhe, welche ſich von den, Stuttgart nordweſtlich umgrenzenden Anhöhen gegen das Neckarthal hinzieht, trägt dieſes durch künſtleriſche Ausſchmückung ſeiner Beſtimmung würdige Gebäude. In einem länglichen Viereck ſchließt es einen, durch einen Mittelbau in zwei Hälften geſchiedenen, mit Quadern belegten Hofraum ein, in welchem Springquellen eine angenehme Kühlung verbreiten. Von außen iſt das Landhaus mit breiten Terraſſen von Quadern rings umgeben, und gewährt aus den Fenſtern und von der Terraſſe aus nach allen Seiten ein Panorama der reizendſten Ausſichten in ſeltener Abwechslung. Auf der weſtlichen Seite überblickt man zunächſt den angrenzenden Park, weiterhin das altenburger Feld (ſ. o.), das vielleicht die Fundamente einer Römerſtadt in ſeinem Schooße trägt und gegen Nordweſten von einer, mit Reben bepflanzten iſolirten Anhöhe, dem Burgholz-Berge, begrenzt wird; nördlich hin liegt Kannſtatt zu beiden Seiten des Neckarſpiegels ausgebreitet, und den Hintergrund der heiteren Landſchaft bildet das Dörfchen Münſter; gegen Oſten öffnet ſich eine weite Perſpective, das Neckarthal aufwärts, auf die Rebengelände zu beiden Seiten des Thales, auf die Capelle des Rothenberges, auf die maleriſch im Thalgrunde liegenden Dörfer, und auf einen Hintergrund von Gebirgen der Alp, unter denen die Teck, einſt Wohnſitz der alten Herzoge, beinahe den Mittelpunct bildet; ſüdlich hin erblickt man, zunächſt über die Anlagen des Schloßgartens hin, das Stuttgarter Thal mit ſeinen Obſtgärten und Rebenhügeln, in deſſen Tiefe die Stadt ſich von dem Fuße der einen bis zu dem der andern Hügelreihe ausbreitet und an den Hintergrund des, als Berghöhe erſcheinenden Filderplateau's anlehnt. Das Landhaus hat ein Stockwerk, iſt in einem edeln Style aus dem ausgeſuchten Material der Keuperformation, in maſſiven Quadern und mit der ſorgfältigſten techniſchen Bearbeitung derſelben, aufgeführt, und bildet mit ſeinen Treppen, Portiken, Säulen, Attiken, Geſimſen, Giebelfeldern, Medaillons und den ſinnigen Allegorien in den Reliefs der letzteren, ein Ganzes, das den Eindruck der auch im Einzelnen gelungenen Vollendung auf den Beſchauer macht. Dieſelbe Solidität, welche im Aeußern des maſſiven Steinbaues ſich ausſpricht, findet ſich auch in der innern Ausſtattung wieder, und die Pracht, zu welcher ſich dieſe von Zimmer zu Zimmer ſteigert, verträgt ſich ſehr gut mit dem Charakter edler Einfachheit, der allein geeignet iſt, in Verbindung mit der erſten Bedingung für die phyſiſche Dauer, der Solidität, auch die Dauer des Wohlgefallens und der Bewunderung zu ſichern. Die Geräthe der einzelnen Zimmer, die Decorationen und die künſtleriſche Ausſchmückung derſelben entſprechen auf das Genaueſte den verſchiedenen Beſtimmungen dieſer Gemächer. Die Malereien, welche die Plafonds und die Wände zieren, von anerkannten Meiſtern des Inlandes und des Auslandes gefertigt, ſtellen mythiſche Gegenſtände, oder Szenen aus der Wirklichkeit einer folgenreichen Geſchichte, die Thaten und Siege des würtembergiſchen Heeres unter ſeinem gekrönten Feldherrn in den letzten Feldzügen, oder friedliche Landſchaften, meiſt Bilder vaterländiſcher Gegenden dar, und die Sculpturen enthalten ſinnvolle Allegorien, Mythen u. ſ. w. Das Ganze erſcheint im Innern und Aeußern als ein liebliches Bild harmoniſcher Zuſammenwirkung der techniſchen, wie der bildenden Künſte, in welchem die Solidität vom Geſchmack, die Pracht von edler Einfachheit beherrſcht wird, und ſchon eine ſummariſche Zuſammenfaſſung, auf welche ſich die Beſchreibung durch die eng geſteckten Grenzen des ihr verſtatteten Raumes beſchränkt ſieht, muß hinreichen, um die Begierde des eigenen Beſchauens rege zu machen. Der umgebende Park (von 327 Morgen), begrenzt von den Landſtraßen, welche von Ludwigsburg nach Kannſtatt und Stuttgart führen, iſt in engliſcher Manier angelegt, und enthält, neben andern Merkwürdigkeiten, eine Meierei für auserleſene Viehraſſen (ſ. u.), und in den Baumparthien und Geſträuchen eine lebendige Sammlung der bei uns im Freien ausdauernden Holzarten. Am Fuße

*) M. ſ. Beſchreibung des königlichen Landhauſes Roſenſtein von Hofdomänenrath v. Seyffer. Stuttgart. 1831; abgedruckt aus den Würtemb. Jahrbüchern. Jahrg. 1831.

Digitized by Google

des Hügels liegt ein einfaches, ſchon von dem verewigten Könige Friedrich angelegtes Landhaus, Bellevüe, welches unmittelbar die Ausſicht auf den Neckarſpiegel und das Kannſtatter Thal gewährt. Rückwärts von Bellevüe, auf der Anhöhe des, das Landhaus umgebenden, ſchönen Luſtgartens, ſteht ein Pavillon, welcher eine ausgedehnte Ausſicht des Neckarthals von dem höheren Standpunkte aus, jedoch eben ſo reitzend, wie das Landhaus ſelbſt, zeigt.

Weſtlich vom Roſenſteine liegt eine iſolirte Anhöhe, der oben erwähnte Burgholzberg, auch die Kannſtatter Haide genannt (1143 p. F.); ſie iſt auf ihren Abhängen mit Weinbergen bepflanzt, an der ſüdlichen Seite befindet ſich die große königliche Weinbergs-Anlage. Auf ihrem Gipfel verſtattet dieſe Anhöhe die ausgebreitetſte Ausſicht in der ganzen Umgebung von Stuttgart, auf das Stuttgarter, das Kannſtatter und das Rems-Thal zugleich. Ueber dieſe Thäler hinaus erblickt man in einem großen Panorama die Alp, von der Achalm an bis zum Staufen, nordöſtlich die Berge von Löwenſtein und den Welzheimer Wald, im Vordergrunde vor letzterem den iſolirten Lemberg, einen mit Reben und Wald bepflanzten Keuperhügel; nördlich die Gebirge des Odenwaldes, weſtlich den Aſperg und weiterhin den Stromberg; ſüdweſtlich die ganze Kette des Schwarzwaldes.

In geringer Entfernung, öſtlich vom Roſenſtein, liegt der gewerbſame Weiler Berg, merkwürdig durch die dortige mechaniſche Baumwollenſpinnerei mit den, im Jahre 1830 gebohrten, reichhaltigen (8) arteſiſchen Brunnen, durch die im Jahre 1828 errichtete, und 1833 erweiterte, königliche Kunſtmühle mit einem, im vorigen Jahre gebohrten, arteſiſchen Brunnen, durch die Klotz'ſche Tuchfabrik mit ihren, ſeit 1833 erbohrten, ſehr reichhaltigen arteſiſchen Brunnen *) (ſämmtliche Brunnen liefern ein Sauerwaſſer), und die natürliche Sauerwaſſerquelle auf der Neckarinſel, welche ſehr häufig als Geſundbrunnen benutzt wird.

Eine kleine Strecke nördlich von dem Roſenſtein, um welchen herum die Straße von dem unteren Schloßgarten her führt, und in die längs des Neckarcanals geführte Landſtraße einbiegt, liegt die freundliche und gewerbſame Oberamtsſtadt Kannſtatt, wegen ihren Bade- und Brunnen-Anſtalten ein, von den Bewohnern Stuttgarts vielbeſuchter Ort. In geognoſtiſcher, wie in hydrographiſcher Beziehung gleich merkwürdig, bietet die Stadt und die Umgegend auch für den Verkehr, durch das Zuſammentreffen der Hauptheerſtraßen des Landes, einen Vereinigungspunct dar, welcher immer wichtiger zu werden beginnt und deſſen Wichtigkeit, wie aus den noch vorhandenen Spuren (ſ. o.) erhellt, ſchon von den Römern erkannt worden iſt. Die näheren Verhältniſſe der Brunnen- und Bade-Anſtalten, ſo wie die übrigen Merkwürdigkeiten Kannſtatts ſind theils ſchon früher **) geſchildert worden, theils werden ſie in einer eigenen Schrift im Laufe dieſes Jahres näher beſchrieben werden; daher ſich unſre Darſtellung nur auf eine kurze Angabe der hauptſächlichſten Gegenſtände zu beſchränken hat. Die Zahl der jetzigen gebohrten und natürlichen (Sulzen) Sauerwaſſerquellen iſt über 30, wovon 10 Hauptquellen ſind. Sie liefern, obgleich ſie in unterirdiſchem Zuſammenhange zu ſtehen ſcheinen, Waſſer von ſehr verſchiedenem mineraliſchem Gehalte. Die älteſte gebohrte Quelle iſt der vielbeſuchte Geſundbrunnen am Sulzerraine. Eine Brunnen- und Bade-Commiſſion (Vorſt.: Herr General v. Spitzemberg) beſorgt die Angelegenheiten der Kannſtatter Brunnen und Bäder, und insbeſondere die begonnene Herſtellung der Sulzerrainquelle und die Verſchönerungen ihrer Umgebungen. Der Badeanſtalten ſind 3: die Fröner'ſche, die Zoller'ſche (das Wilhelmsbad) und die im Gaſthofe zum Ochſen befindliche. Das geſchätzte orthopädiſche Inſtitut von Herrn Dr. Heine, welchem ein eigenes geräumiges und zweckmäßig eingerichtetes Local aus Staatsmitteln eingeräumt iſt, hat eine beſondere Badeanſtalt und einen, im Jahre 1832 gebohrten, arteſiſchen Brunnen. Ueber die geognoſtiſche Beſchaffenheit vergl. v. Memminger, Beſchreibung des Oberamts Kannſtatt S. 34 ff. Die Fabriken von Bokshammer, Keller, Zais u. a. bringen noch weitern Verkehr in dieſen gewerbſamen Ort, und auch der Speditionshandel hat in neueren Zeiten angefangen, ſich auf dieſen Punct zu ziehen.

Das landwirthſchaftliche Feſt, im Jahre 1818 von dem Könige geſtiftet, wird jährlich am 28. Sept., dem Tage nach dem Geburtsfeſte Sr. Majeſtät, zu Kannſtatt gehalten. Hier werden, in Gegenwart der Mitglieder des königlichen Hauſes und der höchſten Staatsbeamten, die für Leiſtungen in der

*) Vergl. „Die arteſiſchen Brunnen in Würtemberg," im Corr. Bl. d. l. V. 1833. B. 2. S. 151. 1834. B. 2. S. 25.

**) v. Memminger, Kannſtatt und ſeine Umgebung, 1812., und deſſen, Beſchreibung des Oberamts Kannſtatt 1832. Dr. Tritſchler Kannſtatts Mineralquellen und Bäder. 1823. Dr. Dangelmaier, Geſundbrunnen und Heilbader in Kannſtatt. 1820 und Nachtrag. 1822.

Digitized by Google

Viehzucht und der Landwirthſchaft zuerkannten königlichen Preiſe vertheilt, vorzügliche Viehraſſen vorgeführt, landwirthſchaftliche und Induſtrie-Producte ausgeſtellt, und ein Pferdewettrennen gehalten. Durch angemeſſene Volksbeluſtigungen wird dieſem Feſte zugleich der Charakter eines *Volksfeſtes* ertheilt.

Ueber die Altenburger Höhe, oder am Neckar hin, führen Wege nach dem, eine Stunde von Kannſtatt entfernten, freundlichen Dorfe *Mühlhauſen*, mit einem (dem v. *Palm*'ſchen) Rittergute und dem Muſterweinberge der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins (ſ. o.). Häufig werden von Kannſtatt aus Waſſerfahrten nach Mühlhauſen angeſtellt.

Zwei Stunden in nordöſtlicher Richtung von Kannſtatt entfernt iſt die altwürtembergiſche Oberamts-Stadt *Waiblingen* an der Rems, einſt eine Beſitzung der Hohenſtaufen'ſchen Kaiſer; von hier eine halbe Stunde abwärts an dem Flüßchen liegt das freundliche Dorf *Neuſtadt* mit einem, in neueren Zeiten ſehr in Aufnahme gekommenen Bade. In Waiblingen ſelbſt hat ſich, durch die Betriebſamkeit des dortigen Zieglermeiſters *Bibl* (aus Anlaß mehrerer, von ihm in der Nähe der Stadt entdeckten römiſchen Brennöfen und römiſcher Waſſerleitungsröhren, welche bei Kannſtadt gefunden wurden), eine Fabrik von gebrannten, thönernen Röhren, mit Anwendung der hydrauliſchen Preſſe, und von ſäurehaltigem Steingutgeſchirr, gebildet.

In der näheren Umgebung von Stuttgart liegen, in halbſtündiger Entfernung, zwei Dörfchen, *Gaisburg* und *Gablenberg*, welche ebenſowohl wegen des angenehmen, durch die öſtlichen Weinberge von Stuttgart führenden Weges (Eßlinger Staige) mit intereſſanten Standpuncten für Ausſichten über die Stadt, das Stuttgarter Thal und die königlichen Gartenanlagen, als auch wegen der reizenden Lage beider Orte (des letzteren in einem romantiſchen Thale, des erſteren am Rande der, das Neckarthal ſüdlich begrenzenden Hügelreihe, mit einer dadurch gegebenen lieblichen Ausſicht), von den Bewohnern Stuttgarts häufig zu Zielpuncten ihrer Wanderungen gewählt werden. Man überſteigt auf dem Wege nach Gaisburg die ſogenannten *Eßlinger Berge*, welche mehrere Puncte für ausgebreitetere Ausſichten darbieten, wie z. B. auf der ſogenannten Gänſehaide bei dem Fundorte des kryſtalliſirten Keuperſandſteines (1135 p. F.), auf dem *Ameiſenberge* u. a.

Am rechten Neckarufer und am Fuße des *Rothenberges* liegt, eine kleine Stunde von Gaisburg entfernt, das durch die Fruchtbarkeit ſeiner Markung und ſeine vortrefflichen Weine ſchon in den früheren Zeiten berühmte Dorf *Untertürkheim*. Der Ruf der daſelbſt gezogenen Weine iſt neuerdings noch mehr erhöht worden durch die dortigen Muſterweinberge der königlichen Hofkammer und den, in dem ehmaligen Muſterweinberge der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins zuerſt begonnenen, Anbau des Rißlings.

Von Untertürkheim aus führt ein Fahrweg durch Weinberge auf den Gipfel des *Rothenberges* (1290 p. F.), auf welchem ehmals das oft zerſtörte und wieder erbaute *Stammſchloß Würtemberg* ſtand. Früher der Schauplatz mancher blutigen Fehden, iſt dieſer Punct nunmehr zur Wohnſtätte friedlicher Ruhe geworden; die von *Sr. Majeſtät* dem *Könige* im Jahre 1824 erbaute griechiſche Capelle enthält in einer, gegen Oſten angebrachten Gruft die ſterblichen Ueberreſte der verewigten *Königin Katharina*, gebornen *Großfürſtin von Rußland*. Sie hatte einſt gewünſcht, ihre Ruheſtätte hier, auf dem Stammſitze ihrer Ahnen, zu finden. Das tempelartige Gebäude ſtellt eine, mit einer hohen Kuppel bedeckte Rotunde dar, 3 vorſpringende, von joniſchen Säulen getragene Portiken ſind mit Stellen aus der heiligen Schrift bezeichnet, und die vierte Seite drückt in einfacher Inſchrift die ernſte Bedeutung des Gebäudes und die Geſinnung ſeines erhabenen Gründers aus. Das Innere der Capelle iſt zum griechiſchen Gottesdienſte eingerichtet, welcher von einem ruſſiſchen Geiſtlichen und zwei Sängern Sonnabends und Sonntags gehalten wird. In 4 Niſchen ſtehen die koloſſalen Bilder der 4 Evangeliſten aus karariſchem Marmor, Johannes von Dannecker, Lucas von Wagner, Marcus von Zwerger, Matthäus von Leeb, die letzteren drei nach Entwürfen von Thorwaldſen ausgeführt. Die herrliche Ausſicht, welche man von den Stufen der Capelle zunächſt in das liebliche Neckarthal, weiterhin ſüdöſtlich und ſüdlich auf die ganze Alpenkette und weſtlich und nordweſtlich auf den Schwarzwald und bis zu den Vorbergen des Odenwaldes hin genießt, zieht den Beſucher dieſes, für die vaterländiſche Geſchichte ſo merkwürdigen Punctes von ernſten Erinnerungen aus der näheren und entfernteren Vergangenheit in die erheiternde Gegenwart zurück.

Auf dem ſchmalen, zu beiden Seiten ſteil abfallenden Grathe, welcher den Rothenberg mit dem höheren Stamme des Bergzuges zwiſchen dem Neckar- und dem Rems-Thale verbindet, liegt das Dörfchen *Rothenberg* (1162 p. F.), noch jetzt, wie früher bei dem Beſuche des Stammſchloſſes, der Ruhepunct für Diejenigen, welche die Capelle beſuchen. Gegen Nordweſt eröffnet ſich von hier aus eine liebliche Ausſicht auf den untern Theil

Digitized by Google

des Neckarthals, bis Kannſtatt, gegen Südoſt auf deſſen obern Theil bis zum königlichen Landhauſe Weil; in der Tiefe eines kleinen Thalkeſſels am Fuße des ſüdöſtlichen Abhanges liegt maleriſch das, durch ſeinen Weinbau berühmte, Dörfchen Uhlbach (890 p. F.).

Der eben genannte Bergzug zwiſchen dem Neckar- und dem Rems-Thale, auf welchem ſich, von Kannſtatt her, einſt eine Römerſtraße gegen den Hohenſtaufen hinzog, bietet noch außerdem mehrere Puncte für ausgebreitete Ausſichten dar. Den nördlichen Vorſprung dieſes Bergzuges bildet der Capellberg, oberhalb des Marktfleckens Fellbach, bezeichnet durch die ſogenannte Caſſinilinde (1442 p. F.); weiter öſtlich von dieſem iſt der Kernberg (1566 p. F.), und, in öſtlicher Richtung vom Rothenberge ſelbſt, die Katharinenlinde (1451 p. F.). Unmittelbar bei dem Dorfe Rüdern, eine Stunde von dem Rothenberge, öffnet ſich eine maleriſche Ausſicht auf den letztern und ſeine Umgebungen, und zwiſchen ihm und dem höheren Gebirgszuge, durch die Sattelvertiefung, in welcher das Dorf Rothenberg liegt, eine Durchſicht auf einen fernen Hintergrund, in welchem ſich die Bergfeſte Hohenasperg iſolirt erhebt. Von einem alten Wartthurme aus, welcher in der Nähe von Rüdern auf einem Gebirgsvorſprunge in das Neckarthal ſteht, bietet dieſes, von ſeiner Mitte aus Thal auf- und Thal abwärts, den Anblick ſeines ganzen Reichthums dar; nach einem weiteren Marſche über den Rücken des Bergzuges hin, durch einen ſteten Wechſel von zerſtreuten Dörfern und Höfen, von fruchtbaren Feldern, Obſtbaumpflanzungen, Weinbergen und Waldpartien, erreicht man am Waldſaume das Eßlinger Jägerhaus (1458 p. F.), mit einer weiten Fernſicht auf die Alpkette vom Hohenſtaufen bis zum Hohenzollern.

Am Fuße des erwähnten Bergzuges liegt Eßlingen, die ehemalige Reichsſtadt, am rechten Neckarufer, zwei Stunden von Stuttgart entfernt, einſt eine mächtige Nebenbuhlerin für die wachſende Macht des Hauſes Würtemberg, an deren Fehden nur noch die Reſte der alten Burg Eßlingen erinnern; von 1803 an eine würtembergiſche Oberamtsſtadt, ausgezeichnet durch ſtets wachſenden Betrieb der Künſte des Friedens. Seit einer Reihe von Jahren haben ſich hier bedeutende Fabriken, namentlich für Woll-, Baumwoll- und lackirte Blech-Waaren, und ſeit 1825 die Fabrik eines Champagner-artigen Weines aus inländiſchen Trauben gebildet, welch' lezterer bloß dem Preiſe nach als Surrogat des Champagners von Epernay erſcheint, und nicht nur im Inlande, ſondern neuerdings ſelbſt in überſeeiſche Länder, nach England und Oſtindien, einen zunehmenden Abſatz findet. Die Stadt iſt Sitz eines königlichen Gerichtshofes, des evangeliſchen Schullehrerſeminariums und Garniſons-Ort für ein Reiter-Regiment. Unter den Gebäuden Eßlingens iſt die Frauenkirche, aus dem fünfzehnten Jahrhundert, mit ihrem 230' hohen, gothiſchen Thurme, eine der erſten Merkwürdigkeiten.

Eine halbe Stunde von Eßlingen, auf dem linken Neckarufer, liegt das niedliche königliche Landhaus Weil mit einem Stutenhofe, einer Maierei, mit ſchönen Gartenanlagen und einem Parke, welcher ſich über die amphitheatraliſch umgebenden Anhöhen hinauf bis nach Scharnhauſen erſtreckt. Auf der Stelle, wo ehemals ein Dominicaner-Frauenkloſter ſtand, wurden dieſe neuen Schöpfungen auf Befehl des Königs im Jahre 1818 begonnen. Das Landhaus ſelbſt bildet ein Quadrat, rings umgeben von einem Reben-umrankten Bogengange und einem Balkon von Gußeiſen, von welchem aus ſich maleriſche Ausſichten, das Neckarthal entlang bis auf die Höhen von Ludwigsburg, auf die gegenüber liegenden Weinberge, auf die Stadt Eßlingen, und rückwärts auf die Gartenanlagen und die Geſtüts- und Maierei-Gebäude öffnen. Das Innere enthält zu ebener Erde einen Geſellſchaftsſaal, im obern Stockwerke, zu welchem eine Treppe aus inländiſchem Marmor in der Mitte des Gebäudes führt, geſchmackvoll eingerichtete und decorirte Zimmer.

Eine Straße führt durch den Park auf das, eine Stunde entfernte, auf dem Filderplateau in dem Kerſchthale liegende, königliche Luſtſchloß Scharnhauſen. In der Nähe liegt das Dorf Scharnhauſen, Geburtsort des berühmten Mechanikers, Pfarrers Hahn. Das Schlößchen bildet ein länglichtes Viereck, umgeben von ſchattigen Gartenanlagen, an welche ſich die, zu dem königlichen Privatgeſtüte gehörigen Gebäude anſchließen. Von Herzog Carl Eugen i. J. 1734 auf einer kleinen Anhöhe, in der Mitte ſchöner Gartenanlagen, erbaut, wurde dieſes Schloß von des jetzt regierenden Königs Majeſtät in den Verband ausgedehnter, zunächſt für edle Viehzucht beſtimmter Anlagen aufgenommen, welche die Schlöſſer Weil, Scharnhauſen und Kleinhohenheim in einem Umkreiſe mehrerer Stunden umfaſſen.

Das königliche Gut Kleinhohenheim, zu welchem von einer Seite her eine Straße von Scharnhauſen, von der andern ein reizender Weg, von der neuen Stuttgarter Wilhelmsſtaige her links ab durch den Wald, und weiterhin nach Großhohenheim führt, enthält ein, an einem reizenden Tannenwäldchen liegendes Gebäude, welches im Aeußern und Innern die, freilich auf königliche Weiſe potenzirte, Nachbildung eines Schweizer-

Digitized by Google

hauſes mit ſeiner ganzen Einrichtung darſtellt. Von dieſem aus öffnet ſich eine liebliche Ausſicht auf das Wieſenthal der nächſten Umgebung und weiterhin gegen Südoſt, auf die Alp.

Eine halbe Stunde von Kleinhohenheim liegt die Domäne Großhohenheim, in der Nähe des Dorfes Plieningen, ehemals ein Lieblings-Aufenthalt des Herzogs Carl Eugen, welcher in der zweiten Hälfte ſeiner Regierung, nachdem die Solitüde von ihm verlaſſen worden war, das Schloß nebſt einer großen Anzahl Nebengebäude und die weitläufigen Gartenanlagen auf der Stelle errichtete, wo ehemals ein Schloß und ein Gut der Bombaſte von Hohenheim, der Ahnherren des berüchtigten Theophraſtus Paracelſus, eines unächten Sprößlings dieſer Familie, geſtanden haben ſoll. Dieſen Ort wählte der Herzog ohne Zweifel wegen der herrlichen Ausſicht, welche man namentlich von der Kuppel des Schloſſes aus über die Filder und auf die Kette der ſchwäbiſchen Alp in ihrer ganzen Ausdehnung genießt. Heutzutage iſt die Domäne dem land- und forſtwiſſenſchaftlichen Inſtitute, (unter Aufſicht der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins und unter Leitung des Directors und erſten Profeſſors Herrn Volz) eingeräumt, und daher nach dieſer veränderten Beſtimmung ſowohl in dem äußern Anſehen, als auch in der inneren Einrichtung der Gebäude verändert. Auf einer Fläche von 999 Morgen ſind die Betriebs- und Verſuchs-Felder für die practiſche Ausbildung der Landwirthſchafts-Zöglinge, eine Obſtbaumſchule, eine Hopfenplantage, ſowie eine Forſtpflanzſchule und eine Waldfläche zu practiſchen Uebungen der Forſt-Zöglinge, angelegt. Hiezu kommt noch eine exotiſche Baumſchule unter Adminiſtration der königlichen Bau- und Garten-Direction (Vorſt.: Herr Hofdomänenrath v. Seyffer), für fremde, im Freien ausdauernde Gehölze, welche unter Anderem ſehr anſehnliche Exemplare von Cupressus disticha, Acer dasycarpum, Quercus rubra, Liriodendron tulipifera, enthält. Außerdem gehört zu dem Betriebe der Anſtalt eine, für die Zwecke derſelben berechnete Pferde- und Rindvieh-Zucht; ferner die ſogenannte Landesſtamm-Schäferei, und eine Muſteranſtalt für Seidenzucht. Das geräumige ehemalige Schloß und die Nebengebäude enthalten, außer den Hörſälen und den Sälen für die verſchiedenen Sammlungen der Anſtalt, die Wohnungen der Lehrer und Beamten, und die Zimmer für die Zöglinge. Das Inſtitut zerfällt in die höhere land- und forſtwirthſchaftliche Lehranſtalt, mit 5 ordentlichen und 4 außerordentlichen Lehrern, von welchen die Haupt- und Hülfsfächer der Land- und Forſt-Wirthſchaft vorgetragen werden, und in die niedere Lehranſtalt, oder die Ackerbauſchule, in welcher Söhne von Landleuten, Waiſenzöglinge u. a., überhaupt ſolche junge Leute, welchen wiſſenſchaftliche Vorkenntniſſe abgehen (Landbaumänner genannt), zum rationellen Betriebe der landwirthſchaftlichen Zweige praktiſch herangebildet werden ſollen. Die Unterrichtsmittel beſtehen in Apparaten zu den landwirthſchaftlichen Nebengewerben, namentlich einer Einrichtung zur Runkelrübenzucker-Fabrikation, in einer Sammlung von Werkzeugen und Modellen, verbunden mit einer Fabrik dieſer Gegenſtände, in einer Bibliothek, einer Sammlung von Bodenarten, einer Holzbibliothek, einer Saamenſammlung, in zoologiſchen, oryktognoſtiſchen, geognoſtiſchen Sammlungen, in phyſikaliſchen und chemiſchen Apparaten nebſt einem chemiſchen Laboratorium. Die Penſion beträgt bei den Forſtzöglingen 150 fl. für Ausländer, 60 fl. für Inländer; bei den Landwirthſchaftszöglingen für Ausländer 300 fl., für Inländer 100 fl.; das Koſtgeld für jeden Zögling ohne Unterſchied 105 fl. 30 kr. jährlich; wogegen die Ausländer, außer einem eigenen heitzbaren Zimmer, gleich den Inländern, auch noch Betten und Bettleinwand von der Anſtalt erhalten. Sämmtliche Zöglinge ſpeiſen an einer gemeinſchaftlichen Tafel; für wiſſenſchaftliche Unterhaltung iſt durch ein Muſeum geſorgt. Jährlich findet eine Hauptprüfung in Anweſenheit von Commiſſären der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereines ſtatt, nach deren Ergebniſſen Preiſe ertheilt werden. Die Lehrcurſe ſind auf zwei Jahre berechnet; die Aufnahme geſchieht im Spätjahre, das geſetzliche Alter hiezu iſt das 18te Jahr *).

Die neu angelegte Staige, Wilhelmsſtraße genannt (ſ. o.), welche auf ihrer ganzen Ausdehnung eine Menge ſtets wechſelnder Anſichten des Stuttgarter Thales und der Stadt ſelbſt darbietet (die dieſer Schrift beigegebene, lithographirte Anſicht iſt von einem der intereſſanteren Puncte dieſer Staige aufgenommen), führt von Stuttgart aus zunächſt nach dem, eine Stunde entfernten Dorfe Degerloch, im Frühjahre durch ſeinen geſpündeten, nach Art des Tyrolerweines bereiteten, ſüßen neuen Wein, und in den übrigen Jahreszeiten

*) Ueber die näheren Verhältniſſe der Anſtalt ſiehe Correſpondenz-Blatt des landwirthſchaftlichen Vereins 1833. B. 1 S. 157 ff.; dem Vernehmen nach wird der Verſammlung der Naturforſcher und Aerzte eine eigene Beſchreibung der Anſtalt bei ihrem bevorſtehenden Beſuche daſelbſt übergeben werden.

Digitized by Google

durch guten Landwein ein anziehender Ort für Diejenigen, welche ſich die Erfriſchung durch ſtärkere Bewegung und durch den gleichzeitigen Genuß reizender Ausſichten während derſelben, würzen wollen. Von der Höhe der Staige, bei der ſogen. Wilhelmshöhe, öffnet ſich eine weite Ausſicht auf das würtembergiſche Unterland, auf das Gebiet des Strombergs und auf den Schwarzwald bis zum Odenwalde hin. Wer in der kälteren Jahreszeit einen kräftigeren Imbiß und ſtärkere Bewegung vorzieht, ſetzt den Weg über Degerloch hinaus nach dem 2 Stunden entfernten Echterdingen fort, um dort zu Mittage das Sauerkraut der Filder von erſter Hand zu genießen.

Den Freunden einer mäßigeren Bewegung in der Ebene bietet die Landſtraße, welche in ſüdweſtlicher Richtung, zwei kleine Stunden lang durch das Neſen- oder Vaihinger Thal, gegen den Schwarzwald hin führt, einen mannigfachen Genuß dar. Der untere Theil des Thales, mit ſeinen zerſtreuten Höfen in Mitte von Wieſen und Baumgütern, dürfte nicht bloß durch ſeine Benennung: „die kleine Schweiz“, an die impoſanteren Thäler dieſes Landes erinnern. Weiterhin, von dem Dorfe Heßlach an, bei welchem das Grabmonument des Kaiſerlich Ruſſiſchen Generals v. Benkendorf und ſeiner Gemahlin auf dem dortigen Kirchhofe einen freundlichen Eindruck macht, folgen Baumgüter, Wieſen, Felder und Weinberge auf der einen und Wald auf der andern Seite in mannigfacher Abwechslung, zu welcher die neue Waſſerleitung mit ihren Behältern am Waldſaume hin und mit ihrem ſteinernen Bogen, der ſich über einen, aus einem Seitenthale herkommenden Bach wölbt, noch weiter beiträgt. Von dem Dörfchen Kaltenthal, mit den Burgruinen des ausgeſtorbenen Geſchlechtes der Herren von Kaltenthal, führt endlich die Straße in raſcherer Anſteigung aus dem, beinahe zur Schlucht verengten Thale bis zu dem Dorfe Vaihingen auf die Höhe des Filderplateaus.

Eine andere Straße führt von Stuttgart aus in derſelben Richtung nach dem Schwarzwalde, anfangs beinahe parallel mit dem Neſenthale und an einem Vorſprunge des Gebirges, der mit Unrecht als Träger einer ehmaligen Ritterburg betrachteten Reinsburg vorüber, welche eine anziehende Ausſicht über das Stuttgarter Thal ſeiner Länge nach, bis auf den Roſenſtein verſtattet, auf die bewaldete Höhe des Haſenberges. Hier iſt, durch die Sorge der ſtädtiſchen Behörden, unmittelbar an dem Waldſaume eine kleine Anlage von ſchattigen Fußwegen durch einen Theil des Waldes, und ein, von Sandſtein erbautes Belvedere mit Ruhebänken entſtanden, von welchem ſich eine ausgebreitete Fernſicht über die Stadt hin in das würtembergiſche Unterland bis zum Odenwalde, weſtlich gegen den badiſchen Schwarzwald und öſtlich über das Neſenthal und die Filder hin, auf einen Theil der ſchwäbiſchen Alp eröffnet.

Durch einen dichten Wald von Nadel- und Laub-Hölzern führt von hier aus die Straße nach dem königlichen Wildparke, welcher den Pfaffenſee und den Bärenſee einſchließt. Von letzteren wird künftig durch eine ſteinerne Leitung (ſiehe u.) ein vermehrter Zufluß von Waſſer der Stadt zugeleitet werden. An dem Ufer des Bärenſees ſteht auf einer Anhöhe ein, von Herzog Carl erbauter, Jagdpavillon, das geſchmackvoll renovirte Bärenſchlößchen, in der Mitte des Wildparkes. Letzterer enthält in dem einen Theile Roth- und Dam-Wild, in dem andern, abgeſonderten Theile das, zum Gedeihen der Landwirthſchaft nur noch auf die Parke beſchränkte, Schwarzwild.

Eine halbe Stunde von hier erreicht man das ehemalige Luſt- und Jagdſchloß Solitüde. Auf dem höchſten Punkte des Bergrückens (1540 p. F.), welcher weſtlich hin gegen Leonberg ausläuft, wurde daſſelbe von Herzog Carl Eugen auf einer Stelle, wo eine Eiche mit 5 rieſenhaften Stämmen geſtanden haben ſoll, in der Mitte großer, durch den Wald hin geführter Anlagen und in der Umgebung von zahlreichen anderen Gebäuden, in den Jahren 1763 bis 1767 erbaut; zu jener Zeit eine impoſante Anſiedelung, womit er dieſen, wie es ſchon der Name bezeichnet, zuvor öden Platz beleben wollte. Theater, Feſtſäle, Caſernen, Orangerien, Lorbeerſäle u. ſ. w. erhoben ſich um das Schloß her; im Jahre 1770 wurde noch die Militär-Akademie hier errichtet und blieb 5 Jahre daſelbſt, bis ſie 1775 nach Stuttgart verſetzt wurde. Anfangs war dieſe Anſtalt ein „Militärwaiſenhaus“ für 14, bald darauf für 80 verwaiste oder ſonſt bedürftige Soldaten-Söhne, welche die Gärtnerei, die Baukunſt oder die Bildhauerkunſt lernen ſollten. Zuſehends erweiterte ſich der Plan; im Jahre 1771 war die Anſtalt ſchon zur „Militär-Pflanzſchule,“ im Jahre 1772 zur „Militär-Akademie“ angewachſen, und im Jahre 1781 wurde dieſelbe von Kaiſer Joſeph II. zur Univerſität erhoben. Das Andenken an dieſe merkwürdige Erziehungs- und Bildungs-Anſtalt lebt noch jetzt unter ihren alten Zöglingen fort, welche ſeit dem 100jährigen Geburtsfeſte des Herzogs im Jahre 1828, jährlich das Gedächtniß der Anſtalt zugleich mit dem Geburtstage ihres Gründers (d. 11. Februar) zu Stuttgart feſtlich begehen. Das Schloß Solitüde, ein ovaler Bau mit Pavillons zu beiden Seiten, iſt von einer, durch ein merkwürdiges hölzernes Hängewerk getragenen Kuppel bedeckt, von deren Spitze aus man eine der ausgebrei-

Digitized by Google

teſten Fernſichten über einen großen Theil des Landes in einem, nur gegen Süden durch den Wald unterbrochenen Panorama, unterſtützt durch einen guten Tubus mit einer Ortſcheibe, genießt. Von dem obern Schwarzwalde an bildet dieſes Gebirge, bei hellem Wetter noch von den Vogeſen überragt, bis zum Odenwalde hin, und auf der anderen Seite die ganze Alpkette von dem Aalbuche bis zu den Lochen hinauf, die Grenzen des Horizonts. Von dem Schloſſe führte früher eine gerade, mit Obſtbäumen bepflanzte Straße nach dem 4 Stunden entfernten Ludwigsburg. Die Gallerie, rings um das Schloß herum auf Arkaden erbaut und die großen offenen Treppen, welche zu derſelben hinaufführen, laſſen einen Schluß auf die ehmalige imponirende Beſchaffenheit dieſes Schloſſes und ſeiner Umgebungen machen. Das Innere iſt im Geſchmacke jener Zeiten ausgeſtattet und wird noch jetzt in dem frühern Zuſtande erhalten; in dem ovalen Saale iſt ein Deckengemälde von Guibal, in einem andern Zimmer ein Relief von Venedig. Für die lebensluſtigen Bewohner der Hauptſtadt und der näheren Umgebung iſt die Solitüde heutzutage ein, an Sonn- und Feſt-Tagen häufig beſuchter Beluſtigungs-Ort geworden, und für eine, ſeit einigen Jahren daſelbſt entſtandene Molkenkur-Anſtalt ſcheint der Ort in dieſer friedlichen und ruhigen Natur und in der reinen, balſamiſchen Waldluft glücklich gewählt zu ſeyn.

Am Fuße des Berges, auf welchem die Solitüde ſteht, iſt eine königliche Faſanerie angelegt, einer der wenigen Ueberreſte eines, damals weit ausgedehnten Jagdgeheges.

Eine halbe Stunde von der Solitüde entfernt liegt Kornthal, ehemals ein adeliches Gut, heutzutage (ſeit 1819) mit Erlaubniß der königl. Regierung von einer dort angeſiedelten religiöſen Gemeinde zu einem kleinen Dorfe erweitert, in welchem dieſelbe in ähnlicher Verfaſſung, wie die mähriſchen Brüder, ihren Cultus ausübt. Eine Erziehungsanſtalt für Kinder beiderlei Geſchlechts, welche auch von Nichtmitgliedern der Gemeinde häufig benutzt wird, und eine, auf der ſogenannten Schlotwieſe, in halbſtündiger Entfernung von Kornthal befindliche, durch Beihülfe fremder Unterſtützungen unterhaltene Rettungsanſtalt für verwahrloste Kinder, haben bei der Ordnungsliebe und der ſorgfältigen Aufſicht, welche dieſen Anſtalten gewidmet wird, ſchon vielfältigen Nutzen geſtiftet.

Die oben ſchon mehrmals erwähnte Feuerbacher oder Stuttgarter Halde iſt eine Hügelreihe, welche ſich nordweſtlich von Stuttgart, von dem Haſenberge aus zwiſchen dem Stuttgarter und dem Feuerbacher Thale etwa eine Stunde lang gegen Nordoſt erſtreckt, ſich gegen die Straße von Ludwigsburg verflächt, und auf ſeinem ſüdöſtlichen Abhange im Stuttgarter Thale eine ununterbrochene Reihe von Weinbergen trägt, die unter die beſten in den Stuttgarter Halden gerechnet werden, auf ſeinem nordweſtlichen Abhange dagegen mit Wald bedeckt iſt. Auf dem Rücken dieſer Hügelkette ſind mehrere höhere Puncte, von welchen man weite Fernſichten genießt, wie z. B. bei der ſogenannten Gaiseiche, vor dem Eingange in den Wald; von dem, „Bothnanger Haide" genannten Theile derſelben (1236 p. F.), über welchen ein näherer Weg nach der Solitüde führt; von dem höchſten, durch einige Pappeln bezeichneten Puncte der Haide (1266 p. F.) u. a.

Auf einer ſchönen und gut unterhaltenen Landſtraße, welche in nördlicher Richtung in die Gegenden des unteren Neckars führt, gelangt man in die 3 Stunden von Stuttgart entfernte zweite Reſidenzſtadt Ludwigsburg. Sie wurde im Jahre 1706 von Herzog Eberhard Ludwig zu erbauen begonnen, nachdem er ſchon früher in dieſer Gegend ein Jagdſchloß errichtet und daſſelbe mit dem Namen Ludwigsburg belegt hatte. Unzufrieden mit ſeiner Gemahlin und den Landſtänden, beſchloß er, eine zweite Reſidenz zu gründen, und dieſer Plan war in kurzer Zeit, durch ertheilte Privilegien und Freiheiten für Diejenigen, welche ſich dort anbauen würden, in ſolchem Umfange ausgeführt, daß Ludwigsburg ſchon im Jahre 1718 zur zweiten Reſidenzſtadt erklärt werden konnte. Durch Herzog Carl Eugen erhielt ſie bedeutende Erweiterungen, beſonders aber durch den verewigten König Friedrich, welcher den Sommer über dort reſidirte, und nicht nur das Reſidenzſchloß in ſeinen einzelnen Theilen herſtellen und mit königlicher Pracht ausrüſten ließ, ſondern auch den ausgedehnten Anlagen des Schloßgartens mit ihrer mannigfachen Abwechslung ſehenswerther Gegenſtände ihre Entſtehung gab. Die Stadt iſt ſehr regelmäßig angelegt, und in dieſer Hinſicht eine der ſchönſten in Würtemberg; ſie war zuletzt Wohnſitz der verewigten Königin Wittwe, Charlotte Auguſte Mathilde, gebornen Kronprinzeſſin von Großbritanien, Gemahlin des verewigten Königs Friedrich. Das Reſidenzſchloß iſt eines der größten und ſehenswertheſten in Deutſchland; es iſt aus 16 in verſchiedenen Zeiten und in verſchiedenem Style errichteten Gebäuden, welche drei große Höfe umſchließen, zuſammengeſetzt, wodurch indeſſen die nöthige Uebereinſtimmung nicht geſtört iſt. Außer vielen, geſchmackvoll und zum Theile mit gro-

Digitized by Google

ßer Pracht decorirten Zimmern und Sälen enthält das Schloß ein Theater, die Ordenscapelle, den Ordensſaal und die Hofcapelle, unter welcher die fürſtliche Gruft ſich befindet. Die Gemäldegallerie beſteht aus Bildern der altdeutſchen, niederländiſchen und italieniſchen Schule; die ſogenannte Familiengallerie enthält die Porträts der würtembergiſchen Regenten in Lebensgröße von Eberhard I. an. Zu den übrigen Sehenswürdigkeiten Ludwigsburgs gehört vornehmlich das königliche Zeughaus mit einer Menge zum Theil eroberter Waffen aus verſchiedenen Zeiten, und die Kanonengießerei. Ludwigsburg iſt der Haupt-Garniſonsort für das Würtembergiſche Militär, Sitz der Kriegsſchule unter Aufſicht des königl. Generalſtabs, der Regierung und der Finanzkammer für den Neckarkreis.

Eine kleine Stunde von Ludwigsburg entfernt, in der Nähe des Dorfes Egolsheim, befindet ſich die königliche Domaine Seegut mit dem Luſtſchloſſe Monrepos, in Verbindung mit dem, Ludwigsburg näher gelegenen Landhauſe und Parke Favorite. Das Schloß Monrepos, von Herzog Carl Eugen angelegt, wurde auf Befehl des verewigten Königs Friedrich ausgebaut, im Aeußern und Innern geſchmackvoll mit vielen Kunſtſchätzen ausgeſtattet, und war ein Lieblings-Aufenthalt deſſelben. Ein großer See mit einer Inſel, auf welcher eine gothiſche Capelle mit Gemälden und Glasmalereien, ſo wie eine Eremitage befindlich iſt, breitet ſich vor dem Schloße aus. Der Park iſt zum Theil mit Wild bevölkert, theils dient er zur Walde für die Fohlen des königlichen Geſtüts und für die Schäferei (ſ. u.).

VIII. Die Gewäſſer und Brunnen *).

Seit der raſchen Vergrößerung der Volksmenge iſt der Mangel an hinreichendem Waſſer in Stuttgart immer fühlbarer geworden. Außer dem Neſenbach vertrocknen die übrigen Bäche in der Umgegend gewöhnlich den Sommer über, und auch der erſtere, welcher in früherer Zeit faſt regelmäßig alle Jahrhunderte die untere Stadt und die Thalgegend einigemal furchtbar überſchwemmte, (ſiehe die geognoſt. Beſchr.) iſt den Sommer über, mit Ausnahme der naſſen Jahrgänge, höchſt unbedeutend. Die immer mehr bemerkliche Abnahme ſeiner Waſſer-Maſſe erhält durch die Faſſung vieler Quellen für das, bei der Vergrößerung der Stadt und der Zunahme der Bevölkerung eingetretene Trinkwaſſer-Bedürfniß, ſo wie auch durch den großen Bedarf für den Gartenbau, eine natürliche Erklärung. Es bemühten ſich auch mehrere Regenten Würtembergs in verſchiedenen Zeiten, den Waſſerzufluß für die Stadt zu vermehren; und wie in ſo vielen anderen Dingen, ſo iſt es auch hier wieder König Wilhelm, welcher dieſer wichtigen Frage die größte Aufmerkſamkeit ſchenkte.

Da der großartige Plan, Waſſer in einem 4 Stunden langen unterirdiſchen Canale durch einen Stollen aus dem Neckar bei Neckartenzlingen nach Stuttgart zu leiten, wegen der bedeutenden Koſten bis jetzt nicht ausgeführt werden konnte, ſo wurde durch Schließung einer, gegen das Glemsthal abhängigen Bergſchlucht auf der Höhe der Waſſerſcheide zwiſchen dem Glems- und Neſenbach-Gebiete, in der Nähe des Pfaffen- und Bären-Sees (ſ. v.) mittelſt eines 40 Fuß hohen Dammes ein Becken zu einem See gebildet, welcher 55 Millionen Kubikfuß Waſſer, theilweiſe zuſammengefloſſenes Regen- und Schnee-Waſſer enthalten, und daſſelbe durch das Bett des Neſenbaches in den Sommer-Monaten der Stadt abgeben ſoll; ſo daß im Durchſchnitt 2 Kubikfuß in der Secunde durch die Leitung fließen. Die Ausführung dieſes, auf Rechnung der Staats-Caſſe unternommenen und im Laufe dieſes Sommers vollendeten Planes, wurde durch bereits früher vorhandene Einrichtungen, namentlich durch den unter Herzog Chriſtoph in dem Jahre 1566 erbauten Stollen erleichtert. Dieſer iſt in einer Länge von 3000 Fuß größtentheils ausgemauert und zum Theil durch Felſen gehauen,

*) Herr Stadtſchultheiß Gutbrod hatte die Güte, für dieſen Artikel amtliche Mittheilungen zu liefern. Die Abhandlung, welche theilweiſe zu der Ortsbeſchreibung gehört, theilweiſe ſich auf die Umgegend bezieht, wurde wegen der, in der Beſchreibung der Umgegend voran zu ſchickenden Notizen, hierher verſetzt.

Digitized by Google

und hat 9 gemauerte, zum Theil 50' unter die Bergeinſattelung, welche die Waſſerſcheide zwiſchen den Thälern der Glems und des Neſenbaches bildet, hinabreichende Schachte.

Unter der Regierung Königs Friedrich waren zwei weitere Seen, der Katzenbach- und der Steinbach-See angelegt und mit dem Pfaffen-See in Verbindung gebracht worden, wodurch zwar einige Vermehrung der Waſſermaſſe gewonnen wurde, dieſe aber wegen unzureichender Tiefe des Chriſtophſtoliens nicht gehörig abfließen konnte. Daher wurde unter der jetzigen Regierung dieſer Stollen durch Sandfelſen in einer Länge von 312 Fuß um 14' vertieft, und der Pfaffen-See mit einem 1800 Fuß langen Grundgraben verſehen, auch der ſeit mehr als 200 Jahren geſammelte Schlamm ausgeräumt, ſo daß nun alles in dem See befindliche Waſſer durch eine ſteinerne, 2 Stunden lange Rinnen-Lage aus Sandſtein auf den höchſten Theil der Stadt, (das Bollwerk) geführt werden kann. Zu dieſem Behufe iſt 80 Fuß unter dem Sattelrücken zwiſchen dem Haſenberge und der Reinsburg ein ausgemauerter, 750 Fuß langer, gewölbter Stollen angelegt worden, in welchem die beiden ſteinernen Rinnen mit Trink- und See-Waſſer aus dem Heßlacher Thale an den Fuß der Staige des Haſenberges herüber geführt ſind, um auf dem kürzeſten Wege den höchſten Theil der Stadt zu erreichen. Auch der Feuerſee bei dem Calwer Thore erhält von dieſem Waſſer Zufluß. Dieſer Waſſerbehälter war ſchon in früheren Zeiten in der Abſicht angelegt worden, um bei entſtandener Feuersgefahr durch Ablaſſen deſſelben ſchnell eine genügende Waſſermenge in die Stadt zu bringen.

Von dem neuen Waſſerbehälter auf dem Bollwerke kann das Seewaſſer in alle Hauptſtraßen der oberen Stadt zur Beförderung der Reinlichkeit und bei Feuersnoth geleitet werden, auch ſoll ſpäterhin durch Anlegung von eigenen Röhrenbrunnen für Seewaſſer eine verhältnißmäßige Quantität deſſelben die Beſtimmung für das Bedürfniß der Gewerbe erhalten. Ein Theil des aus dem Pfaffenſee hergeleiteten Waſſers vereinigt ſich oberhalb Heßlach mit dem Neſenbach, und treibt mit dieſem drei Mühlwerke außerhalb der Stadt. Unterhalb der 3ten Mühle leitet ein beſonderes Wehr das Waſſer des Neſenbaches in den ſogenannten Fuhrtbach-Canal, einen über 200 Jahre alten Mühlgraben, welcher zu einer, damals auf dem nunmehrigen Schloßplatze geſtandenen Hofmühle und ſogenannten Waſſerkunſt führte. Unterhalb des, an dieſem Canal angebrachten Wehres iſt nunmehr die Pferdeſchwemme angelegt. In früheren Zeiten befanden ſich deren mehrere auf öffentlichen Plätzen in der Stadt ſelbſt, ſie ſind jedoch nach und nach eingefüllt worden und im Laufe der letzten 10 Jahre wurde auch die, in dem Neſencanal bei der Marktſtraße angelegte Pferdeſchwemme durch die Ausgrabung der eben genannten neuen entbehrlich gemacht, und wird nur noch bei entſtandener Feuersgefahr durch Anſchwellen mittelſt eines Bolzen zur Anſammlung von Löſchwaſſer benutzt. Aus dem Fuhrtbach-Canal erhalten zugleich die Gerbereien in der Tübinger Vorſtadt ihr Waſſer; auch wird der tiefſte Theil der alten Stadt von Zeit zu Zeit durch dieſes Waſſer gereinigt. Die Hauptleitung zieht ſich durch den ehmaligen Stadtgraben in den Schloßgarten, wo ſich das Waſſer aus dem Becken, über welchem die 2 Nymphen aufgeſtellt ſind, in das obere Baſſin ergießt und die Gartenanlagen bis in das untere Baſſin durchfließt. Von dem Wehre des Fuhrtbach-Canals nimmt der Neſenbach ſelbſt ſeinen Abfluß durch den daſelbſt befindlichen Waſſerbehälter in die Stadt. Innerhalb derſelben iſt der hiezu beſtimmte Canal ausgemauert und größtentheils gepflaſtert; von dem Anfange der Planie an wird derſelbe unterirdiſch durch die königl. Gartenanlagen geleitet, und kommt bei dem botaniſchen Garten wieder zum Vorſchein. Hier iſt nun, durch die Aufnahme beinahe aller Abzugs-Canäle aus der Stadt, der Zuſtand des Neſenbaches allerdings ſehr kläglich geworden und dauert ſo fort, bis letzterer den Neckar bei Berg erreicht.

Das Trinkwaſſer von Stuttgart wird nicht ſehr gelobt, die Wahrheit aber mag ſeyn, daß es verſchiedenes, gutes und ſchlechtes, gibt, und daß, bei der Zunahme der Bevölkerung und des Waſſerbedarfs, bisher ohne Wahl nach jedem Waſſer, wo es ſich fand, gegriffen werden mußte. Ein Theil des Trinkwaſſers läßt beſonders in den eiſernen Teicheln einen Niederſchlag zurück, welcher dieſe bald anfüllt und unbrauchbar macht. Der Verbeſſerung und Vermehrung des Trinkwaſſers wird indeſſen neuerdings von Seite der königlichen und der ſtädtiſchen Behörden die größte Aufmerkſamkeit und ein ſehr bedeutender Aufwand gewidmet. Die bereits oben erwähnte, ſeit mehreren Jahren im Bau begriffene und nunmehr der Vollendung nahe Trinkwaſſerleitung wird künftig alle diejenigen Quellen vereinigen, welche zwiſchen Degerloch, Möhringen und Vaihingen, in den Schluchten des Neſenbachthales und bei Kaltenthal entſpringen. Letztere haben neuerdings durch Oeffnung mehrerer waſſerführenden Schichten der Liasformation in der Nähe von Kaltenthal einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten. Das Trinkwaſſer wird gleichfalls in Rinnen von Sandſtein durch den erwähnten Stollen an der Reinsburg auf das Bollwerk in eine Ciſterne geleitet und von

Digitized by Google

dieſer aus in thönernen Röhren unter den Straßen der oberen Stadt den verſchiedenen Brunnen zugeführt werden. Dieſe Röhren aus der Fabrik des Teichelfabrikanten Bihl zu Waiblingen (ſ. o.) werden vor dem Einlegen durch den Druck einer Waſſerſäule von 200 Fuß Höhe probirt, wobei von 100 Stücken 3 bis 5 zerplatzen können. Das Zuſammenfügen und Verkitten derſelben mit hydrauliſchem Kalke, Baſalt und Traß, und ihre Fundamentirung in den Gräben geſchieht auf eine dauerhafte Weiſe. Vorläufig bezieht ſich die neue Einrichtung nur auf die obere Stadt, indem die tiefer gelegene innere Stadt und die Eßlinger Vorſtadt zum Theil noch ihr Waſſer durch hölzerne Teichel erhalten, und dieſen Stadttheilen, namentlich dem letzteren, mehrere vortreffliche Quellen zufließen, ſo daß ſie durch dieſe in Verbindung mit den, ein gutes Waſſer liefernden Pump-Brunnen, vor der Hand zwar nicht reichlich, doch wenigſtens mit gutem Trinkwaſſer verſehen ſind.

Die Stadt enthält gegenwärtig

40 öffentliche Rohrbrunnen mit 80 Röhren,
46 Rohrbrunnen in Staats- oder Gemeinde-Gebäuden mit 58 Röhren,
85 Privatbrunnen mit 85 Röhren,
39 öffentliche Pumpbrunnen mit 39 Röhren,

zuſammen demnach 210 Brunnen.

Im Laufe der letzten 4 Jahre wurden mehrere Verſuche zu Erbohrung arteſiſcher Brunnen, ſowohl in der Stadt (auf dem Dorotheenplatze und von einigen Privaten bei ihren Wohnungen), als auch in der Umgegend (bei Kaltenthal und von dem Beſitzer des Gaſt- und Bade-Hauſes zum großen Mann) angeſtellt. Dieſe Verſuche haben zum Theil ein brauchbares, im Bohrloch anſtehendes Waſſer geliefert, welches durch Pumpen gehoben wird; ein überſtrömendes Waſſer dagegen konnte durch dieſelben nicht erhalten werden. Nähere Notizen über dieſe Bohrverſuche finden ſich im Corr- Bl. des landw. Vereins. 1833. B. 2. S. 52. 1834. B. 2. Nr. 1.

Der wenigen, in der Nähe von Stuttgart vorkommenden Mineral-Quellen[1] wird, ſofern ſie zum Baden, oder von Manchen zum Behufe von Brunnencuren benutzt werden, in der zweiten Abtheilung Erwähnung geſchehen.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die natürlichen und die mediciniſchen Verhältniſſe Stuttgarts.

I. Die natürlichen Verhältniſſe.

1. Die klimatiſchen Verhältniſſe.

Bei der oben geſchilderten Lage der Stadt in der Tiefe ihres Thales wird es einleuchtend ſeyn, daß, obgleich durch dieſe Lage die Grenze zwiſchen dem rauheren ſüdlichen und dem milderen nördlichen Theile des Landes bezeichnet wird (ſ. o.), in den klimatiſchen Verhältniſſen der Gegend von Stuttgart ſich doch mehr der Charakter des milderen würtembergiſchen Unterlandes ausſpricht. Schon die Bodenerzeugniſſe deuten darauf hin, da namentlich der, in den beſſeren Lagen erzeugte Wein, bei zweckmäßiger Behandlung, den beſten Weinen des Landes an Güte und Stärke nicht nachſteht.

Die genaueren klimatiſchen und meteorologiſchen Verhältniſſe werden mit den regelmäßigen, täglichen Aufzeichnungen (7 Uhr, 2 Uhr und 9 Uhr) und Berechnungen des Standes der meteorologiſchen Inſtrumente, welche der Verfaſſer dieſer Beſchreibung ſeit 10 Jahren beſorgt, in dem von ihm redigirten Correſpondenzblatte des landwirthſchaftlichen Vereines ſeit dem Jahre 1827 in monatlichen und in Jahres-Tabellen mitgetheilt. Außerdem wurden bisher die Reſultate aus den Beobachtungen des, ſeit 14 Jahren mit der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereines verbundenen Beobachter-Vereines (ſ. o.), in vergleichenden, meteorologiſchen Jahresberichten von Herrn Prof. Dr. Schübler in Tübingen, und neuerdings in Gemeinſchaft mit demſelben von dem Verfaſſer dieſer Beſchreibung von Stuttgart, im Correſpondenzblatte des landwirthſchaftlichen Vereines bekannt gemacht.

Daher dürfte ſich die nachfolgende Darſtellung der klimatiſchen Verhältniſſe Stuttgarts um ſo eher bloß auf die Hauptreſultate beſchränken, zumal da ſchon in der mediciniſchen Topographie von Cleß und Schübler, Stuttgart. 1815., eine ausführliche Schilderung dieſer klimatiſchen und meteorologiſchen Verhältniſſe gegeben iſt.

Die geographiſche Lage der Stadt (des Gymnaſialgebäudes) iſt nach den Beſtimmungen Wurms *)

*) Sacra Natalitia Regis Aug. Friederici d. 6 Nov. 1815. p. cel. ind. M. I. Fr. Wurm. Gymn. ill. p. p. o. Ins. Observationes latitudinis geogr. Stuttg.

Digitized by Google

48° 46′ 32″ N. Br. und 26° 50′ 38″ O. L. (von Ferro). Die Meereshöhe der hauptſächlichſten Puncte der Stadt und der Umgebungen iſt, nach den Berechnungen des Herrn Prof. Dr. Schübler *), folgende:

Tiefſter Punct der Stadt am obern See des königl. Schloßgartens	763 p. F.
Höhe des Ortes der Stuttgarter meteorologiſchen Beobachtungen	831 —
Höchſter Punct der Stadt, bei dem Waſſerbehälter auf dem Bollwerke . . .	848 —
Beſte Lage der Weinberge, in den Kriegsbergen	973 —
Obere Grenze der Weinberge auf dem Bopſer	1284 —
Höchſter Punct der umgebenden Höhen (Bopſer)	1489 —

Temperatur. Die mittlere Jahrestemperatur von den letzten 9 Jahren (1825 — 1833) war, nach den 3 täglichen Beobachtungen = + 7,729° R. und daher, nach Shouw **) auf wahres Mittel reducirt = + 7,544. Uebrigens fielen auf dieſen Zeitraum mehrere froſtige Sommer und zwei ungewöhnlich kalte Winter. Von einem früheren, zehnjährigen Zeitraume, in welchem wärmere Jahrgänge geherrſcht hatten, war dieſelbe = + 8,04°. Aus dem Zeitraume der letzten 42 Jahren dagegen iſt die mittlere Jahrestemperatur

von 1792 — 1802 = + 8,545°; reduc. = + 8,504°,
— 1803 — 1813 = + 7,725°; — = + 7,634°,
— 1814 — 1824 = + 7,048°; — = + 7,607°,
— 1792 — 1824 = + 7,073°; — = + 7,932°;
(dieſe von Morg. 6 U. Mitt. 2 U. Ab. 9 U.)
von 1825 — 1833 = + 7,727°; reduc. = + 7,586°;
(dieſe von Morg. 7 U. Mitt. 2 U. Ab. 9 U.)
demnach das 42jährige Mittel = + 7,92°, und
nach Shouw reducirt = + 7,699°.

Die in den letzten 9 Jahren am Thermometrographen beobachteten Extreme fanden ſtatt:
höchſter Stand den 14. Juli 1832 Mittags mit + 29,0° R.;
tiefſter Stand den 2. Febr. 1830 Morgens mit — 21,4° R.;
bei welch' letzterem die Temperatur in der Umgebung der Stadt noch um 2 bis 3 Grade niedriger gefunden wurde.

Die höchſte, in den letzten 42 Jahren zu Stuttgart beobachtete Temperatur war im Jahre 1793 den 18. Juli mit + 31,5°. Die Extreme der Temperatur fallen in der Regel auf den Juli oder den Anfang Auguſts und zu Ende Januars oder Anfang Februars.

Die jährlichen Veränderungen in der Temperatur ſind in Stuttgart geringer als in Wien, größer als in Paris, bei faſt gleicher geographiſcher Breite. Die mittlere Sommertemperatur iſt in Stuttgart etwas höher als in Paris, geringer als in Wien; im Winter dagegen iſt das Mittel niedriger als in Paris, höher als in Wien. Die näheren Vergleichungen hierüber hat Herr Prof. Schübler im Corr.-Blatte des landw. Vereines, Jahrgang 1829. B. 2. S. 127 angegeben.

Den Gang der mittleren Temperatur von den letzten 10 Jahren (Juli 1824 — Juni 1834) zeigt auf der beiliegenden graphiſchen Darſtellung die Linie AA.

Dagegen zeigt die nachfolgende Tabelle die mittlere monatliche Temperatur in den letzten 42 Jahren (1792 — 1833), welcher wir zugleich die mittleren monatlichen Temperaturen von 1801 — 1811 und von 1824 — 1834 ſowohl nicht reducirt als auch auf wahres Mittel nach Shouw reducirt, und ſodann, da ſie auf der graphiſchen Darſtellung nicht mehr Raum haben würden, die monatlichen Mittel der, am Thermometrographen beobachteten täglichen Maxima und Minima von den, bis jetzt zu Gebote ſtehenden 6 Beobachtungsjahren 1828 — 1833 beifügen.

*) S. v. Memminger, Würtemb. Jahrbücher 1832. H. 1. S. 230, fg.
**) Schübler, Grundſ. d. Meteorol. Lpz. 1831. S. 39.

Digitized by Google

Mittelzahlen der Temperatur.

	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Auguſt.	Septbr.	Octbr.	Novbr.	Decbr.	Jahres Mittel.
Von 1792 bis 1833 nicht reduc.	−0,67	+1,74	+4,00	+7,95	+11,90	+13,89	+15,60	+15,04	+11,94	+8,61	+4,10	+1,42	+7,[illegible]
Von 1801 bis 1811 *).	−0,945	+1,801	+3,999	+7,002	+12,195	+13,759	+15,852	+15,095	+12,050	+8,536	+4,094	+1,549	+7,[illegible]
Dieſe reducirt.	−0,790	+1,890	+4,095	+7,214	+12,347	+13,899	+15,955	+15,421	+12,176	+8,560	+3,999	+1,425	+8,[illegible]
Vom Juni 1824 bis Juli 1834.	−1,550	+0,851	+4,294	+8,079	+12,540	+14,919	+15,547	+14,709	+11,591	+7,900	+3,778	+2,059	+7,[illegible]
Dieſe reducirt.	−1,009	+0,755	+4,929	+8,007	+12,149	+13,993	+15,508	+14,405	+11,015	+7,779	+3,919	+1,699	+7,[illegible]
20jähr. reducirtes Mittel.	−0,995	+1,507	+4,162	+7,910	+12,247	+13,999	+15,479	+14,915	+11,597	+8,079	+3,779	+1,944	+7,[illegible]
Mittel des Max. 1828 bis 1833.	−0,25	+3,59	+7,53	+12,01	+16,19	+17,98	+19,50	+18,10	+14,09	+11,25	+5,60	+2,09	+10,[illegible]
Mittel des Min. 1828 bis 1833.	−4,97	+2,02	+1,19	+3,55	+7,91	+9,37	+10,95	+9,59	+6,04	+4,56	+1,07	−0,99	+4,[illegible]

Die gegen S.O., S., S.W., W. und N.W. beinahe vollkommen eingeſchloſſene Lage der Stadt iſt die Veranlaſſung, daß in den Sommermonaten, in welchen gewöhnlich die aus jenen Himmelsgegenden kommenden Winde vorherrſchen, die Lufttemperatur gemeiniglich weit höher ſteigt, als an anderen Orten derſelben geogr. Breite und Meereshöhe. Dagegen ſteht das Thal den nördlichen und öſtlichen Winden mehr offen, weßwegen die Winterkälte gewöhnlich einen, der Meereshöhe und dem Breitengrade entſprechenden, Grad erreicht.

Schädliche und ſtarke Frühlingsfröſte ſind nicht ſehr häufig; die Gabelkhofer'ſche Chronik zählt deren 26 im Verlaufe von 300 Jahren. Die Grenzen des Froſtes fallen im Mittel in den Anfang des April und in die Mitte des October.

Raſche Temperaturwechſel ſind im Frühjahr und im Sommer, meiſt nach Gewittern, häufig; der Herbſt dagegen iſt gewöhnlich von conſtantem, trockenem Wetter begleitet, und nicht ſelten erfreut man ſich eines ſchönen, oft warmen Nachſommers. Die Wintermonate haben in der Regel eine ſehr wechſelnde Witterung; Thauwetter wechſelt häufig mit Schnee und Froſt. Anhaltend wird die Winterwitterung erſt um Weihnachten, und dauert im Mittel bis Ende Februars. Nach den Berichten älterer Chroniken kommt ungefähr auf 30 Jahrgänge ein ungewöhnlich kalter und anhaltender Winter. Der kälteſte Winter ſeit 1800 war der von 1829 — 30; der tiefſte Temperaturpunct in dieſem Zeitraume war der oben angegebene; derſelbe Winter war zugleich durch die Dauer des ſtrengen Froſtes ausgezeichnet.

Die Quellentemperatur wird ſeit 1828 regelmäßig um 2 Uhr Mittags an einem Röhrenbrunnen beobachtet, deſſen Waſſer von einer, etwa $1/2$ Stunde weſtlich gelegenen Thalſchlucht her aus verſchiedenen, im Mittel in der Höhe der Bothnanger Haide (1236 p. F.) entſpringenden Quellen, in einer hölzernen, 2 — 3 Fuß unter der Erdoberfläche geführten Röhrenleitung in die Stadt gelangt. Das ſechsjährige Jahresmittel

*) Cleß und Schübler, medic. Topogr., wo durch einen Druckfehler im Februar + 2,801 ſteht.

Digitized by Google

der Quellentemperatur iſt +7,88°. Den Gang ihres monatlichen, aus den 6 letzten Jahren gezogenen Mittels, zeigt die Linie BB auf der, dieſer Schrift beiliegenden graphiſchen Darſtellung. Daſſelbe war nämlich

	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Jahresmittel.
mittl. Quellentemperatur.	+2,01	+2,37	+3,74	+6,50	+ 9,86	+11,45	+13,00	+12,00	+11,45	+9,80	+6,50	+4,40	+ 7,88
gleichzeitige mittlere Lufttemperatur.	−2,08	+0,43	+4,25	+8,55	+10,59	+14,03	+15,86	+14,28	+10,06	+7,74	+3,50	+1,06	+ 7,08°

Es erhellt hieraus, daß die Quellentemperatur der Lufttemperatur in den Sommermonaten ziemlich genau folgt; daß die Puncte des Zuſammentreffens beider in die erſte Hälfte des März und des September fallen, und die Entfernung der beiderlei Mittel von einander im Winter gröſſer, als im Sommer iſt. Der tiefſte Stand der Quellentemperatur war im Februar 1830 = + 0,1°, wobei die Röhrenleitung durch Verſtopfung der Röhrenmündung in Zeit von 3 Minuten vollkommen einfror; der höchſte Stand war + 14,8° im Auguſt 1830. Die niedrigſten und höchſten Temperaturen des Waſſers fallen auch in der Regel in dieſe beiden Monate.

Druck der Luft. Starke und raſch auf einander folgende barometriſche Schwankungen ſind häufig, und erreichen oft bedeutende Abweichungen vom barometriſchen Mittel. Dieſes beträgt von den Jahren 1825 — 1832, aus Morgen- (7 Uhr) und Mittag-Beobachtungen (2 Uhr) gezogen und auf + 15° R. reducirt, = 27″ 4,778‴, während das achtjährige Mittel in denſelben Jahren von Straßburg nach den Beobachtungen des Herrn Prof. Herrenſchneider = 27″ 7,227‴, das von Genf nach den Mittheilungen der Bibliothèque universelle = 26″ 11,165‴ betrug. Die täglichen Minima fallen nach mehrfachen, in verſchiedenen Jahreszeiten angeſtellten Beobachtungen zwiſchen 2½ und 3½ Uhr Nachmittags und um 4 Uhr Morgens, die täglichen Maxima zwiſchen 8 und 9 Uhr Vormittags und 10 — 11 Uhr Abends. Die größten beobachteten Extreme waren in den letzten 10 Jahren = 28″ 0,51‴ den 8. Januar 1833, und = 26″ 3,80‴ den 20. October 1825. Die höchſten Barometerſtände kommen bei nördlichen und öſtlichen, die tiefſten bei weſtlichen und ſüdlichen Windrichtungen vor.

Die mittleren monatlichen barometriſchen Schwankungen aus dem Zeitraume vom Juli 1824 bis Juni 1834 ſind folgende:

Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Auguſt.	Septbr.	Octbr.	Novbr.	Decbr.
10,45‴	10,78‴	10,37‴	9,08‴	7,81‴	7,46‴	5,00‴	7,10‴	8,01‴	10,50‴	10,47‴	10,88‴

Das Mittel der jährlichen barometriſchen Differenz von den Jahren 1825 — 1832 iſt 15,73‴.

Die Winde. Es finden in der Gegend von Stuttgart vielfache und raſche, hauptſächlich durch Gewitter herbeigeführte Aenderungen in der Windrichtung ſtatt. Die, nach Lamberts Formel berechnete, mittlere Windrichtung war in den letzten 9 Jahren folgende:

1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833
137° 6′ N.W.	249° 24′ O.N.O.	25° 40′ S.S.W.	39° 55′ S.W.	261° 41′ O.	48° 32′ S.W.	359° 7′ S.	249° 3′ O.N.O.	160° 0′ N.N.W.

Die mittlere Windrichtung in ſämmtlichen 9 Jahren war 109° 17′ W.N.W.

Digitized by Google

In den letzten 6 Jahren war

das Verhältniß der öſtlichen Winde zu den weſtlichen	das Verhältniß der nördlichen Winde zu den ſüdlichen
1828 = 100 : 114	= 100 : 109
1829 = 100 : 106	= 100 : 13
1830 = 100 : 94	= 100 : 67
1831 = 100 : 103	= 100 : 123
1832 = 100 : 79	= 100 : 108
1833 = 100 : 111	= 100 : 106
Mittel = 100 : 101	= 100 : 84

Hieraus erhellt ein Vorherrſchen der nördlichen, und nach dieſen der weſtlichen Winde.

Bei der Eingeſchloſſenheit des Stuttgarter Thales, und bei ſeiner Hauptrichtung von S.W. — N.O. weicht die, durch die Windfahnen angedeutete Windrichtung beinahe ſtets von der, durch den Wolkenzug erkennbaren Richtung der oberen Windſtrömung mehr oder weniger, und zwar nach Maßgabe der Geſchwindigkeit der Windſtrömung, ab, ſo daß beide nur bei ſehr ſtarker, an Sturm grenzender Bewegung der Luft übereinſtimmen. So iſt z. B. namentlich bei weſtlichem Wolkenzuge die Windfahne conſtant ſüdweſtlich, bei öſtlichem Wolkenzuge die Windfahne häufig nordöſtlich. Eben dieſe Eingeſchloſſenheit des Thales bringt es mit ſich, daß Stürme und Orkane nie in derſelben Stärke in Stuttgart fühlbar ſind, in welcher ſie ſich gleichzeitig ſchon in dem benachbarten Neckarthale, oder auf den benachbarten Höhen äußern.

Die Luftfeuchtigkeit iſt ſtärker in den Sommermonaten, als in den Wintermonaten; im Frühjahr und im Herbſte erſcheinen häufige Nebel, welche gemeiniglich im unteren Theile des Stuttgarter Thales beginnen, und daſſelbe mehr oder weniger thalaufwärts anfüllen. Häufig haben die oberen Theile der Stadt noch Sonnenſchein, während die unteren bereits in Nebel gehüllt ſind. Höhenrauch iſt nicht ſelten; in den Sommermonaten verkündigt eine Umziehung der öſtlichen Berge am Morgen meiſt ein an dieſem Tage ausbrechendes Gewitter. Riechende Nebel ſind in der Uebergangsperiode vom Winter in den Frühling häufig.

Die bis jetzt beobachteten pſychrometriſchen Differenzen wechſeln zwiſchen 0° und $6_{,7}$°. Den Gang der mittleren Temperatur des Thaupunctes von den letzten 4 Jahren, nach Auguſt berechnet, zeigt auf der beiliegenden graphiſchen Darſtellung die Linie CC. Der Thaupunct liegt nach einem Mittel aus den Beobachtungen von den letzten 4 Jahren $3_{,33}$° unter der Lufttemperatur, oder bei + $7_{,85}$° Lufttemperatur iſt der Thaupunct + $4_{,50}$°. In den 3 Sommermonaten liegt der Thaupunct im Mittel gewöhnlich 4 bis 5 Grade, und Nachmittags 2 Uhr im Mittel ſogar 6 bis 7° unter der Lufttemperatur.

Wäſſerichte Niederſchläge. Die Menge des meteoriſchen Waſſers iſt in Stuttgart im Vergleich gegen die meiſten übrigen Beobachtungs-Orte in Würtemberg, namentlich gegen die im benachbarten Neckarthale, nicht unbeträchtlich; ſie kommt der von Tübingen am nächſten, wird aber beträchtlich von den auf der Alp, und noch mehr von den auf dem Schwarzwalde vorkommenden übertroffen. Starke und anhaltende Regengüſſe ſind im Stuttgarter Thale ſeltenere Erſcheinungen, noch mehr Wolkenbrüche und Ueberſchwemmungen. Dagegen iſt die Frequenz der Regenniederſchläge größer. Die ſtärkſte, in den letzten 10 Jahren vorgekommene Regenmenge in 24 Stunden auf einen par. Quad. Fuß war vom 28 — 29 Octbr. 1824 mit $664_{,0}$ par. Kubik-Zoll. Die Höhe des gefallenen Regen- und Schneewaſſers war in par. Kub.-Zollen in den Jahren

1825	1826	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833
$23_{,84}$''	$18_{,70}$''	$27_{,10}$''	$18_{,10}$''	$23_{,40}$''	$24_{,10}$''	$27_{,40}$''	$16_{,40}$''	$29_{,01}$''

demnach das neunjährige Mittel = $23_{,28}$''. Nach den Berechnungen des Herrn Prof. Schübler *) war das Mittel von 1807 — 1811 = $24_{,61}$''; demnach das 14jährige Mittel = $23_{,74}$'', und, mit Hinzurechnung des Juli — Decbr. 1824 und Jan. — Juni 1834, das 15jährige Mittel = $22_{,12}$''.

*) Medic. Topogr. v. Stuttg. S. 18.

In den monatlichen Regenniederſchlägen zeigt ſich nach dem Mittel der letzten 9 Jahre folgende jährliche Periode in par. Zollen, welcher wir noch die, aus der Hinzunahme des Zeitraums von 1807 — 1811 zu dem Zeitraume von 1825 — 1833 berechnete Periode beifügen:

	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Auguſt.	Septbr.	Octbr.	Nov.	Dec.
Zeitr. von 9 Jahr.	0,81''	1,09''	1,15''	1,63''	1,97''	3,47''	2,89''	2,47''	2,69''	1,12''	1,05''	1,33''
Zeitr. von 14 Jahr.	1,13''	1,54''	1,60''	1,59''	1,95''	3,40''	2,39''	2,58''	2,90''	1,14''	1,19''	1,50''

Die häufigſten Regenniederſchläge kommen vor bei weſtlichen und ſüdweſtlichen Winden, die dichteſten bei N.W., und eben dieſer Wind führt auch die meiſten Schneefälle, ins beſondere Graupenhagel, herbei.

Die jährliche Mittelzahl der Regen- und Schnee-Tage aus den letzten 7 Jahren iſt = 169; die der Schneetage allein = 35.

Gewitter. Der herrſchende Zug derſelben iſt von W. — O. Die von W. kommenden Gewitter ſind in der Regel unſchädlich, indem ſie ſelten mit Hagel oder mit Blitzſchlägen begleitet ſind; dagegen ſind die von O. und N.O. kommenden, nach ihnen die von N.W. und S. kommenden, häufiger mit Hagel und Blitzſchlägen in der Umgegend bezeichnet. Die meiſten von W. kommenden Gewitter treffen nur mit ihrem ſüdlichen oder nördlichen Rande das Thal, während der Hauptausbruch ſeitwärts, gegen N.W. oder S. und S.O. in größerer oder geringerer Entfernung von der Stadt geſchieht; der Hauptzug dieſer Gewitter geht den ſüdlich und ſüdöſtlich, oder nordweſtlich die Stadt umgebenden Anhöhen nach. Die überwiegende Mehrzahl der Gewitter trifft auf die Nachmittagsſtunden (2 — 8 Uhr); vor Mitternacht treffen mehr Gewitter, als nach Mitternacht ein, und des Morgens oder des Vormittags ſind ſie am ſeltenſten.

In dem Stuttgarter Thale fällt ſelten Hagel, und noch ſeltener erreicht er die Stadt ſelbſt; häufiger trifft er die weiter unten liegenden, offeneren Theile des Thales, und zwar mitunter verwüſtend. Früher ſcheinen die Hagelſchläge häufiger und gefährlicher geweſen zu ſeyn, als heutzutage. Vom Jahre 1488 bis 1624, alſo in einem Zeitraume von etwa 140 Jahren zählt die Gabelkhofer'ſche Chronik 26 mehr oder weniger ſtark verwüſtende Hagelſchläge auf, ſo daß man in dieſem Zeitraume im Mittel auf das ſechste Jahr Hagelſchlag hatte; in den letzten 34 Jahren iſt dagegen kein total verwüſtender Hagelſchlag vorgekommen.

Durch die Einführung von Blitzableitern auf den Gebäuden der Stadt iſt die Gefahr des Einſchlagens ſehr vermindert; während in dem Zeitraume der letzten 34 Jahre manchmal Blitzſchläge auf die Blitzableiter vorkamen, waren Blitzſchläge auf nicht armirte Gebäude oder auf andere Gegenſtände innerhalb der Stadt oder in ihrer nächſten Umgebung höchſt ſelten.

In Hinſicht der, auf die einzelnen Monate kommenden Zahl der Gewitter ergeben ſich aus den bisherigen Beobachtungen folgende Summen:

	Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Auguſt.	Septbr.	Octbr.	Nov.	Dec.
1792 — 1824		1	3	30	80	76	77	61	20	3		
1825 — 1833	1		2	17	40	61	35	46	12	1	1	1
1792 — 1833	1	1	5	47	120	137	112	107	32	4	1	1

In Hinſicht der allgemeinen Witterungs-Erſcheinungen lehrt die Berechnung aus den letzten 7 Jahren, daß die Zahl der klaren Tage (an welchen der Himmel nie vollſtändig mit Wolken bedeckt iſt), die

Digitized by Google

der trüben Tage (an welchen der Himmel ſtets bedeckt bleibt), beinahe um das Doppelte überſteigt; das Ver- hältniß der klaren Tage iſt nämlich aus dieſem Zeitraume = 100,, : 56,,; während dagegen die Zahl der gemiſchten Tage wiederum das Doppelte der klaren beträgt; das Verhältniß der klaren zu den gemiſchten iſt = 100,, : 209,,.

Im Allgemeinen iſt die klimatiſche Beſchaffenheit des Stuttgarter Thales der Geſundheit nicht nachtheilig; den oben berührten Temperaturwechſel ausgenommen ſind wenige meteorologiſche Einflüſſe zu bemerken, welche in dieſer Gegend mehr, als in andern derſelben Breite, einen nachtheiligen Einfluß auf den Geſundheitszuſtand äußerten. Das Nähere hierüber ſchildert die Beſchreibung der Krankheitsverhältniſſe (ſ. u.).

In den Sommermonaten iſt die Luft häufig ſchwül, und daher, beſonders vor bevorſtehenden Regenniederſchlägen, mit Ausdünſtungen, zumal in den engern Straßen der innern Stadt, angefüllt, deren Quellen bis jetzt nicht entfernt werden konnten. Doch ſcheint dieſe Beſchaffenheit der in der Stadt herrſchenden Luft keinen ſtörenden Einfluß auf die Geſundheit zu äußern.

2. Die naturhiſtoriſchen Verhältniſſe.

Die Fauna von Stuttgart *) hat vor der des weſtlichen Süddeutſchlands keinen eigenthümlichen Charakter voraus, und auch im Einzelnen laſſen ſich keine, dieſer Gegend vorzugsweiſe eigenthümlichen Thiere nachweiſen. Unter den wildlebenden Säugethieren ſind die reiſſenden Thiere beinahe gänzlich ausgerottet, höchſtens daß der Fuchs, der Dachs, und von den Inſectivoren der Igel, auf der Markung in geringer Zahl vorkommen; **Talpa europaea** *L.* wird unzweckmäßiger Weiſe eifrig verfolgt. Die an dem Neckar nicht ſeltene **Lutra vulgaris** *L.* kommt zuweilen bis in die Seen des königl. Schloßgartens herauf. **Mustela putorius** *L.* ſtellt ſich nicht ſelten in der Stadt ein, und **M. erminea** *L.* wird neuerdings häufiger geſehen. Von **Sorex** finden ſich 3 Arten: **araneus, cunicularius** und **fodiens**; von **Vespertilio** 6: **murinus** *L.*, **noctula** *L.*, **pipistrellus** *L.*, **auritus** *L.*, **Rhinolophus ferrum equinum** *Geoffr.* (in dem Gemäuer der Stiftskirche) und **hipposideros**, *Geoffr.* **Lepus timidus** *L.* iſt durch die Jagdliebhaber ſehr vermindert. **Mus rattus** *L.* iſt auch hier durch **M. decumanus** *L.* größtentheils verdrängt und ſoll ſich nur noch in dem Theatergebäude vorfinden. Letztere kam in dem letzten Jahrzehend des 18. Jahrhunderts mit einem Waarentransporte von Frankreich her nach Mühlburg am Rheine, und wurde von dort durch die Armeetransporte nach und nach über ganz Süd-Deutſchland verbreitet. **Mus sylvaticus** *L.* und **avalis** *L.* ſind beſonders im Laufe des gegenwärtigen Sommers in ſehr großer Menge vorgekommen; ebenſo **Cricetus frumentarius**, letzterer jedoch weniger zahlreich. **Sciurus vulgaris** *L.* iſt häufig, **Myoxus nitella** *Gm.* kommt ſelten vor. **Cervus elaphus** *L.* iſt ſelten geworden und wird mit **C. Dama** *L.*, ſo wie **Sus scrofa fera** *L.* nur noch in den königlichen Parken in größerer Menge gehalten. Ein ſolcher beſteht für Roth- und Schwarzwild in der Nähe von Stuttgart, und erſtreckt ſich von dem königlichen Jagdſchloße, dem ſogenannten Bärenſchlößchen, bis zur Solitüde. Ferner dürfte hier das, auf der Solitüde im Parke verwildert gehaltene Rindvieh und die gleichfalls verwilderten Schaafe zu nennen ſeyn.

Deſto mehr Merkwürdiges bieten die Geſchlechter der Hausthiere dar. Seit einer Reihe von Jahren hat die inländiſche Viehzucht durch die, auf den königlichen Privatgütern in näherer oder entfernterer Umgegend von Stuttgart getroffenen Anordnungen **), durch Einführung vorzüglicher ausländiſcher Raſſen, ſo wie durch Verbreitung und Benutzung der Reſultate von den, mit denſelben angeſtellten Beobachtungen und Veredlungen, bedeutende Fortſchritte gemacht. Auf den königlichen Privatgeſtüten (Direct. Herr Oberſt v. Gemmingen) ſieht man die edelſten Pferde-Raſſen in ſeltener Reinheit vermehrt; ſo auf dem königlichen Hauptſtutenhof Weil den edlen orientaliſchen Stamm und den großen arabiſch-engliſchen Wagenſchlag in etwa 100 Stück; in Scharnhauſen iſt ein Stuttenhof für den rein arabiſchen Stamm von 20—25 Stücken, und ein Stutenfohlenhof von rein arabiſchen und engliſchen Fohlen (v. 80—100 Stücken); auf dem Hengſtfohlenhof von Kleinhohenheim iſt gleichfalls der edle orientaliſche Schlag in 50 Stücken; auf dem Fohlenhofe von See-

---

*) Vgl. „Ueber Würtembergs Fauna“; eine ſpecielle Aufzählung der in Würtemberg vorkommenden Thiere; im Correſpondenzblatte des landw. Vereines 1832. Bd. 1. S. 123.

**) S. Correſpondenzblatt des landwirthſchaftlichen Vereines 1825. Bd. 1. S. 1. Landwirthſchaftliche Beſchreibung der königlichen Beſitzungen ꝛc. nebſt den von Seiner königlichen Majeſtät hier getroffenen Anſtalten zu Begründung einer beſſeren Hausthierzucht. Von Hofdomänenrath Weckherlin.

Digitized by Google

gut bei Ludwigsburg der große Wagenſchlag vom engliſch-arabiſchen Stamme, 60 Stück, und eine Maulthierzucht. Auch die Landgeſtüts-Anſtalt (Direct. Herr General von Moltke) mit dem Landbeſchälerſtall in Stuttgart, (und den Geſtüten in Marbach und Offenhauſen und den Fohlenhöfen zu Güterſtein und Marbach) hat für Verbeſſerung des Landſchlages weſentlich gewirkt. Die Rindvieh-, Schaf-, Ziegen- und Schweinezucht auf den königlichen Domänen (Direct. Herr Hofdomänen-Rath Weckherlin) bieten eine Mannigfaltigkeit der vorzüglichſten Raſſen *) dar. Durch die Reſultate der mit denſelben angeſtellten Beobachtungen und Veredlungen mittelſt Inzucht und Kreuzung, durch das dadurch gegebene Beiſpiel und durch Verbreitung der Raſſen iſt ein ſicherer Grund zu einer rationelleren Viehzucht im Lande gelegt. Auf der königlichen Domäne Weil findet ſich in der Meierei der holländiſch-frieſiſche und der ungehörnte engliſche Rindviehſtamm (100 Stücke) und eine Zucht chineſiſcher Schweine; zu Scharnhauſen in der dortigen Meierei ein Stamm aus der Kreuzung von inländiſchem Vieh mit Zebu's; zu Kleinhohenheim das Schweizer Gurtenvieh; zu Seegut der Stamm aus dem Canton Schwyz; auf der Schäferei zu Seegut der langwollichte engliſche, der Southdowns-, Bergamo-, Zackel-, Merinos- und der deutſche Stamm, ſo wie Kreuzungen dieſer ſämmtlichen Raſſen mit langwolligen engliſchen Widdern. Auf der entfernteren Domäne Achalm findet ſich der hochfeine ſächſiſche Merinos-Stamm, und eine Zucht von Cachemir- und Angora-Ziegen.

Neuerdings iſt auch in der Nähe des Roſenſteins auf Befehl Seiner Majeſtät eine, nach niederländiſcher Art eingerichtete Meierei errichtet worden, beſonders für die Zucht der holländiſchen, der Haller- und der engliſchen Alderney-Raſſe.

Die Claſſe der Vögel bietet nichts Eigenthümliches dar. Von Tagraubvögeln finden ſich nur die kleineren; von Eulen kommen mehrere Arten vor, **Strix flammea** *L.* iſt nicht ſelten, **Strix Bubo** *L.* kommt zuweilen in die Nähe. Von den Krähen-, Specht- und Sperlings-Arten, ſowie von den Droſſeln finden ſich die in Deutſchland gewöhnlichen; **Oriolus galbula** *L.* war im Laufe dieſes Jahres nicht ſelten; **Ampelis garrulus** *L.* kommt zuweilen in großen Zügen an. Die übrigen kleineren Singvögel ſind an Arten und Individuen ziemlich zahlreich. Die Arten der Waldhühner kommen äußerſt ſelten und von den Sumpfvögeln nur ſehr wenige in das Stuttgarter Thal, oder die nähere Umgegend. Storche finden ſich blos in der Umgegend ein; die mittlere Zeit ihrer Ankunft und ihres Abganges, ſowie auch der Hausſchwalben, iſt die Mitte Aprils und der Ausgang Septembers. Von den übrigen Sumpfvögeln kommen einige Arten, ebenſo auch einige Enten- und Taucher-Arten zuweilen in die Altlachen des benachbarten Neckarthales; ebendaſelbſt zeigen ſich auch jährlich beinahe regelmäßig einige Arten der Möve (**Larus tridactylus** und **canus** *L.*) und der Seeſchwalbe (**Sterna hirundo** und **fissipes** *L.*).

Von Reptilien finden ſich die in ganz Deutſchland verbreiteten Batrachier. **Rana variabilis** *L.* wurde im letzten Frühjahre in 3 lebenden Exemplaren unter einem, ſeit 6 Jahren unverrückt auf der nämlichen Stelle gelegenen, ſchweren, tief in die Erde eingedrückten Steine in glatt ausgehöhlten Löchern im Boden gefunden. **Bufo obstetricans** *Laur.* ſoll ſchon gefunden worden ſeyn. **Salamandra maculosa** *Laur.* iſt nach Regen ziemlich häufig; **Triton cristatus** *Laur.* findet ſich in der Umgegend in beträchtlicher Größe; **Tr. alpestris** und **palustris** *Laur.* kommen gleichfalls vor. Die in Würtemberg einheimiſchen **Vipera chersea** und **prester** *Cuv.* finden ſich bei Stuttgart nicht. Häufig iſt **Anguis fragilis** *L.* und **Coluber natrix** *L.*, weniger häufig die, lebende Junge gebärende **Col. austriacus** *Gmel.*

Die Bäche und Teiche im Stuttgarter Thale enthalten keine beſonderen Merkwürdigkeiten aus der Claſſe der Fiſche. Die 47 bis jetzt bekannten Fiſche Würtembergs vertheilen ſich auf folgende Art auf die verſchiedenen Waſſergebiete des Landes.

Allgemein verbreitet ſind: **Gadus lota** *L.*, nicht häufig; **Cobitis barbatula** *L.*, deßgleichen; **Salmo thymallus** *L.*, deßgl.; **Esox lucius** *L.*; **Cyprinus carpio** *L.*, **barbus** *L.*, **gobio** *L.*, **tinca** *L.*, **erythrophthalmus** *L.*, **rutilus** *L.*, **dobula** *L.*, **cephalus** *L.*, **alburnus** *L.*, **phoxinus** *L.* nicht häufig; **Perca fluviatilis** *L.*; **Cottus gobio** *L.*

In dem Donau- und Neckar-Gebiete finden ſich, mit Ausſchluß des Bodenſeegebietes: **Petromyzon branchialis** *L.*; **Salmo fario** *L.*; **Cyprinus carassius** *L.*, **lutus** *L.*, **nasus** *L.*, **bipunctutus** *L.*

---

*) S. Abbildungen der Rindvieh- und anderen Hausthier-Raſſen auf den Privatgütern Seiner Majeſtät des Königs von Würtemberg, nebſt angehängter Beſchreibung. Unter Leitung von Hofdomänen-Rath Weckherlin, gez. von Wagner, lith. von Küſtner. 1829—33.

Digitized by Google

Blos im Bodenſee und in der Donau, nicht aber im Neckar kommt vor: **Cyprinus brama** *L.*

Dem Bodenſee allein eigenthümlich ſind: **Salmo lacustris** *Bloch*, **salvelinus** *L.*, **maraena** *L.*, **maraena media** *Hartmann*, **maraenula** *Bloch*, **Wartmanni** *Bloch.*

Der Donau eigenthümlich ſind: **Acipenser huso** *L.*; **Salmo hucho** *L*; **Cyprinus jeses** *L.*, **aspius** *L.*; **Acerina Schraetser** *Cuv.*, und **cernua** *Cuv.* (Von cernua ſind 1834 zwei Exemplare auch bei Heilbronn im Neckar gefangen worden); **Lucioperca sandra** *Cuv.*; **Aspro Zingel** *Cuv.* und **vulgaris** *Cuv.* Von dieſen ſind **Acerina Schraetser** und **Aspro Zingel** überhaupt bis jetzt noch nirgends, als in der Donau gefunden worden.

Den Moorſeen in Oberſchwaben eigenthümlich ſind: **Cobitis fossilis** *L.* und **Silurus glanis** *L.*

Bis jetzt nur im Taubergebiete beobachtet ſind: **Petromyzon Planeri** *Bloch* und **Cyprinus amarus** *Bloch.*

Dem Neckargebiete eigenthümlich ſind: **Petromyzon marinus** *L.*; **Muraena anguilla** *L.* (wiewohl einzeln und ſelten auch am Bodenſee); **Salmo salar** *L.*; **Clupea alosa** *L.* *); **Gasterosteus leiurus** *Cuv.* Von **Petromyzon marinus**, **Salmo salar** und **Clupea alosa** iſt es bekannt, daß ſie durch den Rhein bis Heilbronn herauf kommen. Aber auch der Aal ſcheint zu den Fiſchen zu gehören, welche nur im Meere ſich vermehren und dann in die Flüſſe heraufſteigen; wie denn derſelbe im Donaugebiete fehlt, und in Würtemberg und in der Schweiz nie ganz junge Aale gefangen wurden, während man ſie an den Seeküſten, z. B. bei Venedig, in Menge und von jeder Größe findet.

Von Cruſtaceen ſind blos **Astacus fluviatilis** *Latr.*, **Gammarus pulex** *Latr.* und **Monoculus apus** *L.* zu nennen.

Von den zahlreichen Arten der Arachniten ſind unter anderen zu nennen **Atypus Sulzeri**. In Hinſicht der Acariden iſt zu erwähnen: die Schrift des verſtorbenen Ober-Medicinalraths Walz über die Schafraudenmilbe; vgl. im Correſp. Bl. des landw. Vereines 1834. B. 1. S. 11. einen Aufſatz von Prof. Hering.

Die Claſſe der Inſecten wird in der Gegend von Stuttgart mit jedem Jahre durch die wachſende Cultur des Bodens weniger zahlreich an Arten. In der Ordnung der Coleopteren ſind von den Carabiden weniger, als in anderen Gegenden Deutſchlands vorhanden. Zahlreicher ſind verhältnißmäßig die Micropteren, die Rüſſelkäfer und die Blattkäfer. Unter den Rüſſelkäfern richtet der **Anthonomus pomorum** jährlich großen Schaden an. Von Käfern, welche Stuttgart eigenthümlich wären, ſind keine bekannt. **Melolontha vulgaris** *L.* zeigt ſich, wie anderwärts, periodiſch; im gegenwärtigen Jahre richteten die Larven auf den Wieſen bei Stuttgart traurige Verheerungen an. **)

In der Ordnung der Orthopteren finden ſich blos die gewöhnlichen Arten von **Forficula**, **Blatta**, **Acheta**, **Locusta**, **Gryllus**; dagegen keine **Mantis** u. ſ. w.

Die Hemipteren ſind zahlreich; aus mehreren Gattungen finden ſich auch noch unbeſchriebene Arten, z. B. **Phytocoris**, **Jassus** u. a.; **Tettigonia sanguinea** *F.*, welche zu Mundelsheim, Roßwaag u. a. O. vorkommt, iſt in den Stuttgarter Weinbergen noch nicht gefunden worden.

Unter den Neuropteren kann **Agrion xanthostoma** *Charpt.* genannt werden, welche ſich zu Berg am Neckar findet. Der **Ascalaphus**, welcher bei Tübingen und Urach vorkommt, iſt in der unmittelbaren Umgebung von Stuttgart noch nicht vorgekommen.

---

*) S. v. Memminger Jahrb. 1822. S. 224.

**) Intereſſant iſt die von Herrn Obertribunal-Secretär v. Martens aufgeſtellte Anſicht: daß der Maikäfer alle 3 Jahre und zwar überall in demſelben Jahre erſcheine, daß es daher in Maikäferjahren keine großen Engerlinge gebe und daß ſich daher mit Sicherheit ihre Wiederkehr überall in denjenigen Jahren künftig voraus ſagen laſſen werde, deren Jahreszahl die Zahl 3 zum Factor habe, weil das Jahr 1800 ein Maikäferjahr geweſen iſt. Dieß traf wirklich in den Jahren 1830 und 1833 ein. Im Jahre 1806 erſchienen die Maikäfer in den Gegenden von Venedig, im Jahre 1812 gleichzeitig im Gebiete von Venedig, in Würtemberg und in Polen. Hiernach könnten auch rückwärts alle Maikäferjahre berechnet werden. Ob der Umſtand dieſer Anſicht entgegen ſei, daß im Sommer 1833 in mehreren Gegenden des Jaxtkreiſes die Maikäferlarven Verwüſtungen anrichteten, und im Laufe des gegenwärtigen Jahres dieſe Verwüſtungen im Neckargebiete vorkamen, müßte der Erfolg des nächſten Jahres lehren. Wenigſtens würde dieß auf verſchiedene Entwickelungsperioden in verſchiedenen Gegenden ſchließen laſſen, wenn auch die 3jährige Periode an und für ſich in einer und derſelben Gegend zutrifft. Kleemann, in den Bemerkungen der kurpfälz. öcon. Geſellſchaft 1770 führt aus dem vorigen Jahrhundert Beiſpiele an, daß mehrere Jahre nach einander Maikäferjahre geweſen ſeyen. Die häufigen Verwüſtungen durch die Maikäferlarven, welche in Würtemberg vorkommen, haben die Centralſtelle des landw. Vereines zu Abfaſſung und Verbreitung eines Schriftchens: „Gemeinnützige Belehrung über den Maikäfer als Larve und als Käfer, ſeine Verwüſtungen und die Mittel gegen dieſelben. Stuttgart 1834.“ veranlaßt.

Digitized by Google

Von Hymenopteren ſind ins Beſondere die Ichneumoniden außerordentlich zahlreich, und es dürften ſich wohl manche finden, welche ſelbſt in dem großen, artenreichen Werke von Gravenhorſt nicht erwähnt ſind. In Anſehung der an dieſe Familie angrenzenden Inſecten iſt wohl das vollſtändige Erſcheinen des längſt erwarteten Werkes von Herrn Prof. Nees v. Eſenbeck zu erwarten. Weſpen und Ameiſen ſind bis zur Plage häufig, jedoch blos die gewöhnlichen Arten. Die Osmien haben bei Münſter, unterhalb Kannſtatt, eine ganze Lehmwand am Neckar ſiebförmig mit ihren Zellen durchlöchert.

Unter den Lepidopteren ſind vorzüglich Geometrae und Tortrices häufig; Bombyx neustria und chrysorrhea *L.* faſt jährlich, Papilio crataegi *L.* nur zuweilen, häufig aber Geometra brumata *L.*, in geringerem Grade auch defoliaria *L.*, ſind der Baumzucht verderblich. *) Von Wicklern hat Herr Dr. Fröhlich in ſeiner Diſſertation: „Enumeratio tortricum Würtembergiae. Tübing. 1828. 249 Arten aufgezählt, welche ſich auch größtentheils in der Umgegend von Stuttgart finden. Eine derſelben, welche im Frühjahre die Blüthen und im Spätjahre die Beeren der Weinreben zerſtört, hat Herrn Geh. Legationsrath v. Roſer zu einer beſonderen Abhandlung im Correſpondenzblatte des landwirthſchaftlichen Vereines **) Veranlaſſung gegeben.

Die früher in größerem Maßſtabe in Würtemberg getriebene Seidenzucht wird nach langer Unterbrechung wieder von Einzelnen betrieben, und man ſteht im Begriffe, dieſem Induſtriezweige wiederum einigen Halt und Zuſammenhang zu verſchaffen.

Von Dipteren enthält die Umgegend von Stuttgart an Gattungen und Arten eine große Zahl. Diejenigen, welche das von Herrn Geh. Legationsrath v. Roſer entworfene, im Correſpondenzblatte***) des landw. Vereines abgedruckte Verzeichniß enthält, ſind größtentheils in der Gegend von Stuttgart aufgefunden worden.

Bei den Anneliden iſt die, von Einigen bei Stuttgart in kleinerem, bei Maulbronn in größerem Maßſtabe betriebene Blutegelzucht zu erwähnen. Gordius aquaticus *L.* iſt nicht ſelten, die Teiche enthalten mehrere Nais-Arten, ſowie einige, zum Theil ſchöne, Planarien. Einer der letzteren findet ſich zuweilen am Astacus fluviatilis.

Unter den Weichthieren ſind außer den, überall vorkommenden, folgende, bei Stuttgart ſeltener gefundene zu erwähnen: Vitrina elongata *Dr.*, diaphana *Dr.*, beryllina *Pfeif.*; Succinea oblonga *Dr.*; Helix personata *Lam.*, pullchella *Dr.*, rotundata *Argenv.*, montana *Stud.*, umbrosa *Partsch.*, striata *Dr.*, ruderata *Stud.*, pygmoea *Dr.*, nitidula *Fer.*, lucida *Dr.*, villosa *Dr.*, gratioso *Stud.*, candidula *Stud.*; Bulimus radiatus *Brug.* (kommt in Menge aber nur einfarbig vor), Bul. obscurus *Dr.*; Achatina lubrica *Mke.*, acicula *Lam.*; Clousilia solida *Dr.*, bidens *Dr.*, ventricosa *Pf.*, plicatula *Dr.*, biplicata *Pf.*, rugosa *Dr.*; Pupa columella, von Herrn Canzleirath Benz entdeckt und benannt, tridens *Dr.*, secale und dolium Vertigo edentula *Stud.*, pygmaea *Fer.*, septemdentata *Fer.*, cylindrica *Fer.*; Carychium lineotum *Fer.*, minimum *Müll.*; Planorbis gyrorbis *Stud.*, corinatus *Müll.*, spirorbis *Müll.*, complanatus *Dr.*; Lymnaeus pereger *Dr.*, ovatus *Dr.*; Ancylus fluviatilis *Müll.*; Paludina pellucida, von Herrn Canzleirath Benz im Sande des Neckars entdeckt und benannt; Anodanta cygneo *Lam.*; Pisidium obliquum *Pf.*; Cyclas cornea *Lam.*, calyculata *Dr.* u. a.

Von Entozoen kommt Toenia solium *L.* bei Menſchen nicht ſelten vor; im Ganzen iſt aber dieſe Thierclaſſe ziemlich beſchränkt. Filaria truncota *Rud.* kam im Jahre 1817 in erſtaunlicher Menge in den Larven von Bombyx chrysorrhea und neustria in den Gärten von Stuttgart vor, und fand ſich in dichten Knäueln auf der feuchten Erde nach Regengüſſen.

Von Polypen findet ſich Vorticello stentorea und rotatoria *L.* häufig; Hydra viridis und fusca kommen in einer ehmaligen Torfgrube vor; spongia lacustris *L.* im Teiche des landwirthſchaftlichen Gartens.

Unter den Infuſorien iſt nichts Eigenthümliches bis jetzt beobachtet worden.

Von Ueberreſten einer vorweltlichen Fauna findet ſich in dem Diluvialboden des Stuttgarter Thales eine nicht unbeträchtliche Menge; an vielen Stellen, wo gegraben wurde, fand man in Tiefen von 4 bis 30 Fuß Reſte vom Mammuth, Nashorn, Hirſch, einer Ochſenart, vom Pferde, Wolf, der Hyäne u. a. Namentlich iſt der Boden um Kannſtatt durch die Auffindung von Mammuthknochen berühmt geworden ****).

---

*) S. Corr. Bl. d. l. V. 1827. B. 1. S. 65. 77. 1828. B. 1. S. 153. 162.
**) Jahrgang 1829. B. 2. S. 299.
***) Jahrg. 1834. B. 1. S. 259.
****) S. v. Memminger würt. Jahrb. 1821. S. 137. 1822. S. 325.

Digitized by Google

Die Flora von Stuttgart *).

Die Flora von Stuttgart iſt bis jetzt dreimal beſchrieben worden **); ſie umfaßt etwas über 800 ſichtbar blühende Gewächſe, alſo faſt genau zwei Drittheile der in ganz Würtemberg vorkommenden, und etwas über ein Drittheil der Flora von ganz Deutſchland. Die Zahl der Kryptogamen muß noch größer ſeyn, iſt aber noch nicht hinreichend erforſcht, namentlich ſind die Verzeichniſſe der Schwämme Stuttgart's noch ſehr unvollſtändig.

Die Abdachung des größten Theils des Landes nach Norden bietet die eigenthümliche Erſcheinung dar, daß um Stuttgart einige Pflanzen wärmerer Gegenden in der würtembergiſchen Flora ſo ziemlich ihre ſüdlichſte Grenze erreichen, wie **Andropogon ischaemum** *L.*, **Vulpia myurus** *Gm.*, **Peucedanum officinale** *L.* (welches der ganzen Schweiz fehlt), **Potentilla argentea** *L.*, **Coronopus depressus** *Moench*, das ſtark riechende **Lepidium ruderale** *L.*; doch geben auch von dieſem die meiſten noch bis Tübingen und Rottenburg, während andere Neckarthalpflanzen ſchon früher aufhören, z. B. **Parietaria officinalis** *L.* und **Chondrilla juncea** *L.* bei Laufen a. N., **Gnaphalium arenarium** *L.* bei Bietigheim, und **Gnaphalium luteo-album** *L.* bei Egloſheim.

Auf der anderen Seite befindet ſich hier auch die Grenze mehrerer, in höheren Gegenden noch einheimiſcher Gewächſe; ſo von **Iris sibirica** *L.*, **Poa sudetica** *Haenke*, **Laserpitium latifolium** *L.*, **Digitalis ambigua** *L.*, **Cetraria islandica** *Ach.* und **Lecidea geographica** *Ach.*. Mehrere, der Alpenflora angehörige Orchideen, wie **Orchis ustulata** *L.*, **Fusca** *Jacq.*, ſogar **Ophrys arachnites** *Hoffm.*, fanden ſich früher auf den umgebenden Höhen, ſcheinen aber jetzt größtentheils ausgerottet zu ſeyn.

Zu den ſelteneren Pflanzen der Stuttgarter Flora dürften **Nardus stricta** *L.*, **Eriophorum gracile** *Koch*, **Sturmia verna** *Hoppe*, **Phleum phalaroides** *Koeler*, **Triodia decumbens** *Beauv.*, **Galium glaucum** *L.*, **Echinospermum lappula** *Sw.*, **Phyteuma ovale** *Hoppe*, **Gentiana cruciata** *L.*, zwei ſchöne Doldenpflanzen, **Cervaria rigida** *Moench* und **C. oreoselinum** *Gaud.*, letztere, wie **Oenanthe peucedanifolia** *Poll.*, in Würtemberg nur um Stuttgart, **Laserpitium prutenicum** *L.*, **Selinum carvifolia** *L.*, **Luzula maxima** *Des.*, **Sium falcaria** *L.*, **Convallaria verticillata** *L.*, **Elatine alsinastrum** *L.*, **Butomus umbellatus** *L.*, **Pyrola secunda** *L.*, **Teucrium scorodonia** *L.*, **Euphrasia lutea** *L.*, **Cardamine impatiens** und **amara** *L.*, **Brassica erucastrum** *L.*, **Fumaria Vaillantii** *Loisel.*, (hier häufiger als **F. officinalis** *L.*), **Vicia dumetorum** *L.* und **pisiformis** *L.*, **Scorzonera muricata** *Balb.*, **Crepis foetida** *L.*, **Ophrys Myodes** *L.*, **Carex agastachys** *L.*, **Grammitis ceterach** *Sw.* und **Asplenium adiantum nigrum** *L.*, gezählt werden, vor Allen aber drei, iſolirt auf einer der benachbarten Anhöhen ſeit ihrer erſten Entdeckung vor 19 Jahren unverändert fortbeſtehende Büſche von **Scirpus mucronatus** *L.*, einer Pflanze, deren eigenthümliche Heimath erſt im Süden der Alpen beginnt. Von dem auf dem Schwarzwalde ſehr häufigen **Spartium scoparium** *L.* findet man nur eine iſolirte Anſiedlung unweit der Kaſtanienpflanzung auf der Kannſtatter Haide, welche ſich auch durch ihren Reichthum an **Spiranthes autumnalis** *Rich.* auszeichnet. Der ſchöne **Trollius europaeus** *L.* kommt in Menge auf feuchten Thalwieſen bei Feuerbach und Möhringen vor, und wird jährlich, wie **Convallaria majalis** und **Muscari bothryoides**, auf den Markt gebracht. Manche Pflanze, wie **Trapa natans** *L.*, **Atriplex acuminata** *Kit.*, **Acorus calamus** *L.*, und **Xanthium strumarium** *L.*, iſt durch die raſchen Fortſchritte der Boden-Cultur ſeit einigen Jahren vertilgt worden; anderen, wie **Scirpus mucronatus** *L.*, **Asplenium adiantum nigrum** *L.*, **Typha latifolia** und **augustifolia**, droht täglich ein gleiches Loos, denn bei wachſender Volkszahl und deren vermehrten Bedürfniſſen drängt der Anbau die wildwachſenden Pflanzen immer mehr zurück; die Wälder ſind,

---

*) Vergl. Corr. Bl. d. landw. Vereins 1823. Bd. 1. S. 321. 1825. Bd. 1. S. 227. 1825. Bd. 1. S. 333. 1828. Bd. 1. S. 301.

) 1) **Flora Stuttgardiensis, oder Verzeichniß der um Stuttgart wild wachſenden Pflanzen. Stuttg. 1786. 8vo. (von dem verſtorbenen Hofrath Sim. Kerner; enthält 657 Phänogamen und 54 Kryptogamen; das in demſelben Jahre erſchienene **Spicilegium florae Stuttgardiensis** von **Vulpius** lieferte bedeutende Nachträge.) 2) Flora von Stuttgart, von Prof. Zenneck. Stuttg. 1822. 4to. (1039 Phänogamen mit Einſchluß mehrerer Culturgewächſe. 3) Flora von Stuttgart oder Beſchreibung der in der Umgegend von Stuttgart wildwachſenden, ſichtbar blühenden Gewächſe. Nebſt einem Anhange über die, in der Stuttgarter Umgegend im Großeren angebauten ökonomiſchen Gewächſe von Ed. Schmidlin. Stuttg. 1832. 12. (813 wild wachſende und 94 kultivirte Phänogamen. Dieſe Flora hat vor den früheren den Vorzug, daß ſie die wenigſten, nicht um Stuttgart vorkommenden Pflanzen enthalt).

Digitized by Google

obgleich noch immer über ein Viertel der Stadt-Markung bedeckend, auf die Bergrücken beſchränkt und die zahlreichen Haiden, welche einſt Stuttgart umgaben, findet man nur noch in den Lagerbüchern; kaum daß noch hier und da, mitten zwiſchen Fruchtfeldern und Gärten, eine kleine, mit Nardus stricta und Festuca duriuscula *L.* überwachſene Stelle ihr Andenken erhält (das Haidekraut ſelbſt gedeiht in Würtemberg nur unter dem Schutze der Waldbäume).

Der königliche botaniſche Garten, unter der Direction des Herrn Staats-Rathes v. Kielmeyer, unter der Aufſicht der königlichen Bau- und Garten-Direction (Vorſt.: Herr Domänenrath v. Seyffer) und unter Leitung des Herrn Oberhofgärtners Boſch, hat einen Flächenraum von 8 Morgen, mit Einſchluß des Raumes, welchen die Erden-Magazine und die Gewächshäuſer einnehmen. Dieſer letzteren ſind 5, 2 kalte und 3 warme, wovon eines vollſtändig aus Gußeiſen erbaut iſt und von allen Seiten und oben Glasfenſter hat. Auch das Orangeriehaus (ſ. o.) wird zu Ueberwinterung von Gewächſen des botaniſchen Gartens benutzt. Dieſer enthält eine ſehr bedeutende Sammlung theils im Freien, theils in den Häuſern ſtehender, ſeltener Pflanzen, an letzteren über 15,000, in Töpfen und in Kübeln. In neueren Zeiten iſt der Pflanzenvorrath namentlich durch ſchätzbare Sendungen Cap'ſcher Zwiebelpflanzen von Herrn Banquier v. Ludwig auf dem Cap der guten Hoffnung, einem gebornen Würtemberger, und durch eine Sammlung mexicaniſcher Cactus von Herrn v. Uhde in Mexico bereichert worden. Unter den ſelteneren, oder theilweiſe wenigſtens in dieſer Vollkommenheit der Exemplare nicht häufig angetroffenen Pflanzen ſind zu erwähnen: Dracaena draco, Cheirostemum platanoides, Caryophyllum pimenta, Urania speciosa, Strelizien, Palmen, Piſang u. a. Der Garten grenzt öſtlich an die nach Berg und Kannſtatt führende Landſtraße, ſüdlich an die Schloßnebengebäude, weſtlich und nördlich an die königlichen Garten-Anlagen, von welchen er gleichſam einen Theil bildet und dem Publicum, wie letztere, offen ſteht. Der Zutritt zu den Gewächshäuſern wird dem Liebhaber der Pflanzenkunde ohne Schwierigkeiten geſtattet.

Der königliche Küchengarten vor dem Calwerthor, hat die Beſtimmung, der königlichen Hofhaltung die nöthigen Producte des Pflanzenreiches zu liefern. Unter andern Gegenſtänden verdient die Ananaszucht daſelbſt einer beſondern Erwähnung.

Der Verſuchsgarten der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins, in der Umgebung des Locals ihrer Sammlungen, bei der Thierarzneiſchule, hat die Beſtimmung, neue, anderwärts her angerühmte Culturarten land- und hauswirthſchaftlicher Gewächſe zu prüfen, ſelbſtſtändige Verſuche über Vegetation, Ertragsfähigkeit, Acclimatiſirung, Vermehrung neuer Gewächſe ꝛc. anzuſtellen und nach dem Erfunde der, im Kleinen angeſtellten Verſuche die Anſtalt in Hohenheim zu Anſtellung von Verſuchen im Großen zu veranlaſſen. Die erprobten Culturen werden durch unentgeldliche Verſendung der Pflanzen an die Landwirthe, mit Angabe der Behandlung, im Inlande zu verbreiten geſucht. Auf dieſe Art ſind z. B. der Talavera-Waizen, der Staudenroggen, die von Sr. Majeſtät aus England erhaltene, ſogenannte engliſche Kartoffel und viele andere Gewächſe im Kleinen angebaut, vermehrt und in Würtemberg verbreitet worden.

Der Muſterweinberg der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins, zu Mühlhauſen am Neckar, welchen dieſelbe von der königlichen Finanzkammer gepachtet hat, wurde von derſelben vor 5 Jahren mit Aßmannshäuſer-Clevnern in der Abſicht neu beſtockt, um auf dieſelbe Art, wie der Rißling ſchon früher durch die Centralſtelle in einem, zu Untertürkheim befindlichen, nachher der Geſellſchaft für Weinverbeſſerung überlaſſenen Weinberge zuerſt im Lande eingeführt, und dadurch die Bereitung eines vorzüglichen, weißen Weines in Anregung gebracht worden iſt, auch die Bereitung eines vorzüglichen rothen Weines durch Anpflanzung dieſer früh reifenden ſchwarzen Traubenſorte in Würtemberg neu zu gründen, nachdem der Anbau vorzüglicher rother Weine, welcher in früheren Zeiten in mehreren Gegenden des Landes, hauptſächlich in Mühlhauſen, einheimiſch geweſen war, nach und nach durch das Streben, ergiebigere, aber weniger taugliche Rebenſorten anzupflanzen, in Verfall gekommen iſt. Das erſte Ertragsjahr im Jahre 1833 hat die Richtigkeit der Wahl dieſer Traubenſorte auf das Vollkommenſte beſtätigt. (Siehe Correſpondenz-Blatt 1833. Bd. 2. S. 261.)

Die Gärten wohlhabender Privatperſonen, in welchen gewöhnlich zahlreiche und ſehr edle Obſtbäume, oder auch Zierbäume, den Gemüſepflanzen nur kärglichen Thau und Sonnenſchein laſſen, und von manchem Beſitzer bis in das Gebiet des Luxus, mit fremden und einheimiſchen Zierpflanzen, Anlagen und Gartenhäuſern ausgeſtattet ſind, befind'n ſich meiſtens am Fuße der Anhöhen. Die zahlreichen Kunſt- und Handels-Gärtner, welche ſich neuerdings in Stuttgart niedergelaſſen haben, ſind unabläſſig bemüht, Dasjenige im Lande

zu verbreiten, was der Britte und der Franzoſe jenſeits des Meeres holt oder auf eigenem Boden neu heranbildet. Die reichen Kataloge dieſer Kunſt- und Handels-Gärtner *), welche in ſchönen, mit zweckmäßigen Gewächshäuſern und zahlreichen Treibbeeten verſehenen Gärten die exotiſche Flora, und zugleich auf entfernteren Grundſtücken Gemüſeſaamen, Obſtbäume und Luſtgehölze ziehen, ſind der beſte Beweis, daß Stuttgart für Süddeutſchland ein Centralpunct zu Verbreitung ſeltener und nützlicher Gewächſe iſt, einer Verbreitung, welche durch die königlichen Gärten, den Verſuchsgarten der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereins nnd die landwirthſchaftliche Anſtalt in Hohenheim kräftig befördert wird.

Die geognoſtiſchen Verhältniſſe der Umgegend.

Wenn die Fauna und die Flora von Stuttgart wenig, oder nichts Hervorſtechendes zeigen, ſo dürfte die unterirdiſche Natur deſtomehr Intereſſantes darbieten. Zwar haben die Gegenden des mittleren Neckars weder Bergwerke noch andere Anſtalten zu Gewinnung koſtbarer oder nutzbarer Producte des Mineralreiches aufzuweiſen; dagegen findet der Geognoſt in der Umgegend von Stuttgart drei Hauptformationen der Erdrinde in einer Ausbildung, wie ſie nur ſelten anderwärts auf einem ſo kleinen Flächenraume vorkommen dürften, und auch der Oryktognoſt und der Petrefactolog wird hier Manches finden, was als Eigenthümlichkeit dieſer Gegend und der Formationen, wie ſie in derſelben ausgeprägt ſind, anerkannt werden dürfte. Die Geognoſie von Würtemberg hat ſeit den letzten 20 Jahren mehrere ausgezeichnete Bearbeiter gefunden **), und Herr Bergrath Dr. Hehl hat ſich aufs Neue das Verdienſt erworben, in der nachfolgenden

Geognoſtiſchen Beſchreibung der Umgegend von Stuttgart

die Eigenthümlichkeiten, welche der Mittelpunct von Würtemberg in dieſer Beziehung darbietet, näher zu ſchildern, nachdem er ſchon früher die Geognoſie von Würtemberg in den, in der Note citirten Bänden des Correſpondenzblattes zum erſtenmal in dieſem Umfange beſchrieben hatte.

Gegenwärtige (nach der beigefügten Karte verfaßte, geognoſtiſche) Beſchreibung der Umgegend von Stuttgart umſchließt eine Baſis von ungefähr 4 Quadratmeilen, und wird nördlich von Ludwigsburg, weſtlich von Leonberg, ſüdlich von Hohenheim und öſtlich von Eßlingen begrenzt.

Die höheren Punete dieſer Baſis bilden die längs der ſüdweſtlichen Linie ſich hinziehenden Filder und einige Punete auf der öſtlichen Linie. Das übrige Land bis Ludwigsburg liegt tiefer und nur hin und wieder erheben ſich auf demſelbigen einzelne, iſolirt ſtehende Bergkuppen.

Bei Eßlingen, nahe am Ende der öſtlichen Linie, tritt der Neckar ein und durchſtrömt daſſelbe auf eine Länge von beinahe 6 Stunden, wo er im erſten Drittheil der nördlichen Linie, unterhalb Hoheneck, daſſelbe wieder verläßt; außer der Rems, welche bei Neckarrems in den Neckar fällt, ſind es nur kleine Bäche, welche ſich auf dieſem Laufe in denſelben münden; daß er früher das ganze Thal von Eßlingen an bis unterhalb Kannſtatt ausfüllte und ſich erſt bei Münſter einen Durchbruch bildete, beweiſen theils die vielfachen Diluvial-Ablagerungen, die ſich von Münſter aufwärts bis gegen Untertürkheim hinziehen, theils die ſichtbar gewaltſam durchbrochenen Schichten des Muſchelkalkgebildes bei Münſter.

Ebenſo ſcheint der Neſenbach einſt das ganze Stuttgarter Thal durch einen Landſee ausgefüllt und dann ſeinen Ausbruch bei Berg in den Neckar genommen zu haben.

Sowohl der letztere, als vielmehr noch der Neckar, haben ſich durch frühere bedeutende Ueberſchwemmungen ausgezeichnet. Die bedeutendſten des Neſenbaches waren in den Jahren 1508, 1640, 1650, 1652, 1786 u. 1824; die vom Neckar in den Jahren 1529, 1561, 1569, 1570, 1661, 1663, 1744, 1778 u. 1819.

---

*) Gumpper, an der Militärſtraße. Herz u. Schmidlin vor dem Friedrichsthore. Kaiſer, vor dem Calwerthore. Lendner, hohe Straße. W. Mayer, Marienſtraße Thom. Mayer, an der untern Heuſtaige. Reichardt, vor dem Calwerthore. Reichert, vor dem Eßlingerthore. Schickler d. ä. bei der neuen Wette. Schickler d. j. bei der Mühle. Stolz, Rothebühlſtraße. Walter, Caſernenſtraße. Außer dieſen Gärtnern, wovon einer, Schickler jun., eine beſondere Blumen- und Saamen-Handlung (Hirſchſtr.) hat, handeln auch die Kaufleute G. Fr. Ebner (Lindenſtraße) und Fr. Fröhlich (Königsſtr.) mit Sämereien.

**) Siehe Correſpondenz-Blatt des landwirthſchaftlichen Vereins 1823. B. 2. S. 69. 123. 1824. B. 1. S. 129. 331. B. 2. S. 1. 1825. B, 2. S. 75. 1826. B. 1. S. 67. 1828. B. 2. S. 69. 333. 1829. B. 3. S. 221. 1831. B. 1. S. 93. Die Gebirge des Königreichs Würtemberg in beſonderer Beziehung auf Halurgie; von Salinenverwalter v. Alberti, m. Anm. u. Beil. v. Prof. Dr. Schübler. 1826.

Digitized by Google

Die Umgegend von Stuttgart bietet zwar nur aus zweierlei Hauptformationen, nämlich aus der jüngern Flötzformation und der der tertiären Gebirge mehrere Gebilde für den Geognoſten dar, welche aber mitunter durch die Vollſtändigkeit ihrer Schichtenbildung ſich von denen an andern Orten auffallend auszeichnen.

Man findet nämlich auf der angezeigten Baſis noch folgende Gebirgsarten:

1. Muſchelkalk, und zwar nur die oberen Schichten deſſelben.
2. Keuperſandſtein, vollſtändig und zwar Keupergyps, Keuperſandſtein, Lettenkohle, nämlich die mittlere Kohlen-Gruppe des Keupers.
3. Liaskalk, vollſtändig, nämlich Liaskalk mit Lias-Mergel, Liasſchiefer und Liasſandſtein.
4. Tertiäres Gebirge: Süßwaſſerkalk.
5. Kalk-Nagelflue von Kannſtatt, Diluvialbreccie, Diluvialſandſtein, Torf.
6. Alluvium.

1. Muſchelkalk-Formation.

Die Auflagerung des Muſchelkalks auf den bunten Sandſtein findet ſich nirgends in dem angegebenen Bezirke, da man bei einer Tiefe von 50′, als ſoweit derſelbe durch Tagbau aufgeſchloſſen iſt, ſich immer noch in den oberen Schichten befindet, ſelbſt durch die vielen Bohrverſuche, welche zum Theil 700 Fuß tief niedergingen, iſt man noch nie auf den bunten Sandſtein gekommen.

Die Verbreitung des Muſchelkalks beſchränkt ſich auf den öſtlichen, nördlichen und nordweſtlichen Theil des Bezirks und bildet eine Linie, welche ſich von Untertürkheim, über Kannſtatt, Zuffenhauſen, Ludwigsburg, Weil im Dorf, bis gegen Leonberg hinzieht, an welchen Orten derſelbe häufig durch Steinbrüche aufgeſchloſſen iſt, in dieſen zwiſchen 50 und 60 Fuß mächtig anſteht, und hier ſich von 900 bis 1100 Fuß hoch über das Meer erhaben zeigt.

Structur im Kleinen.

Der Muſchelkalk iſt hier bloß in feinen oberen Teufen entblöst, und zeigt

1. Den Muſchelkalk-Dolomit, ſtets von gelber und brauner Farbe.

Die obere Schichte, welche aus Kalkmergel beſteht, hat eine lichte gelblichgraue Farbe, iſt innen rauh, matt, von feinerdigem Bruch, unbeſtimmteckigen Bruchſtücken, weich bis halbhart, nicht ſonderlich ſchwer.

Die untere Schichte hat meiſtens eine dunkle Farbe, bräunlichgrau, die übrigen Kennzeichen wie die vorigen, nur bedeutend härter und ſchwerer, und zeigt ſich hin und wieder porös und eiſenſchüſſig.

2. Den dichten Muſchelkalk, bei dem ſich wieder zwei Schichten auszeichnen. Die obere Schichte iſt von rauchgrauer Farbe, matt, wenig ſchimmernd, dicht, von unvollkommen muſchligem Bruch, der ins Splittrige übergeht, unbeſtimmteckigen, etwas ſcharfkantigen Bruchſtücken, hart, nicht ſonderlich ſchwer.

Die untere Schichte iſt ſchwärzlichgrau, matt und wenig ſchimmernd. Der Bruch flachmuſchlig ins Schiefrige, von unbeſtimmteckigen, etwas ſcharfkantigen Bruckſtücken, etwao weicher als die obere Schichte und nicht ſonderlich ſchwer.

Fremdartige Foſſilien.

Die Einmengungen fremdartiger Mineralien in dieſen Schichten beſchränken ſich auf folgende:

1. Kalkſpath, theils derb, theils kryſtalliſirt.

Derb in ziemlich großen Maſſen, namentlich bei Schmieden im dichten Muſchelkalk; kryſtalliſirt, theils in kleinen dreiſeitigen Pyramiden im Dolomit-Mergel des Rothenbergs und im Steinbruch im Gurr bei Kornweſtheim in kleinen Druſenräumen, theils in kleinen Rhomben in den Druſenräumen des ſchiefrigen Kalkſteins, theils am Rothenberg, theils am Kreuzwege auf der Straße zwiſchen Stammheim und dem Asperg.

2. Braunſpath, theils eingeſprengt, theils als Ausfüllungsmaſſe von Terebratuliten vorzüglich im Muſchelkalk des Rothenbergs, bei Zuffenhauſen und Schmieden.
3. Strahliger Arragon, gelblichweiß, Textur ſtrahlig ins Dünnſtengliche; als rindenartiger Ueberzug und plattenförmig, weich, auf Muſchelkalkmergel im Steinbruch im Gurr bei Kornweſtheim.
4. Kalkſinter, auf Ablöſungen von feſtem Muſchelkalk, namentlich häufig am Rothenberg.

Digitized by Google

5. Thonerdehydrat, gelblichweiß als rindenartiger Ueberzug eines ſchwärzlichgrauen Muſchelkalkmergels in dem Steinbruch im Gurr bei Kornweſtheim.
6. Rauchgrauer, plaſtiſcher Thon, eigentlich zur Diluvial-Formation gehörig, einige Fuß mächtig, bei Oeffingen.
7. Gelbe Blende in kleinen Partieen in der Gegend von Ludwigsburg.
8. Erdpech, als rindenartiger Ueberzug des feſten Muſchelkalks am Rothenberg und bei Gerlingen.

Verſteinerungen.

In den dolomitiſchen Mergelſchichten, welche namentlich am Rothenberg ſehr ausgezeichnet vorkommen, findet ſich nicht ſelten die Trigonella curvirostris und Avicula socialis.

In dem obern dolomitiſchen Muſchelkalke, am Rothenberg, und in dem eiſenſchüſſigen poröſen Kalkſteine, bei Gerlingen, kommen zuweilen Bruchſtücke von kleinen Knochen vor, welche denen des Ichthyosaurus Lunevillensis ähnlich ſind. In dem letzteren findet ſich die Trigonella curvirostris ungemein häufig und hin und wieder auch eine kleine Turritella.

Die untere Schichte des bläulichgrauen Muſchelkalks enthält zuweilen, den

Ammonites nodosus (v. Zieten Tab. II. Fig. 1 am Asperg.)
Trigonellites vulgaris (v. Zieten Tab. LVIII. Fig. 2. bei Schmieden.)
Trigonellites pes anseris (vorzüglich bei Schmieden.)
Avicula socialis (v. Zieten Tab. LXIX. Fig. 7. bei Schmieden.)
Pecten laevigatus, *Goldfuss* (v. Zieten. Tab. LXIX. Fig. 4. bei Fellbach.)
Terebratulites communis (v. Zieten Tab. XLIX. Fig. 1. bei Schmieden.)
Mytilus vetustus *Goldf.* (v. Zieten Tab. LIX. Fig. 2. bei Schmieden.)
Myophoria... *Bronn* (v. Zieten Tab. LXXI. Fig. 6. bei Schmieden) und einzelne Glieder von Encrinites liliiformis (bei Fellbach u. a. O.)

Die ſpezielle Schichtenfolge dieſes obern Muſchelkalks iſt im allgemeinen folgende von Tag nieder:

Schmutzig gelblichweißer Lehm 8—10'.
Gelblichweißer, dolomitiſcher Kalkmergel 10—14'.
Rauchgrauer Muſchelkalk mit Petrefacten und Braunſpath 10—12'.
Bläulichgrauer feſter Muſchelkalk mit eingeſprengtem Kalkſpath 20—25'.

Die Auflagerung der einzelnen Schichtenglieder iſt meiſt waagrecht, häufig ſind dieſelben bei dem obern Muſchelkalke und dem bläulichgrauen Muſchelkalke durch Queerklüfte, welche übrigens ſelten ſenkrecht niedergehen, in rhomboidaliſche Bruchſtücke abgeſondert.

Zerklüftungen und kleine Höhlen finden ſich hin und wieder in der unteren Schichte, namentlich am Rothenberg.

Uebergang.

Der Uebergang des Muſchelkalks in den Keuper findet ſich deutlich an dem nördlichen Fuße des Burgholzes unter dem Keuperſandſtein, als ein etwas grobkörniges Conglomerat, bei dem ziemlich ſcharfkantige Bruchſtücke eines feinerdigen, mit Säuren brauſenden, ſandigen Muſchelkalks durch einen gelblichbraunen Keuper-Mergel ziemlich feſt zuſammen gebacken ſind.

Ebenſo zeigt ſich der Uebergang in dem Steinbruche im Gurr bei Kornweſtheim, wo bei einer ſehr regelmäßigen Schichtenfolge von Mergel und Muſchelkalk die Sohle wiederum aus einem gelblichgrauen Keuperſandſtein beſteht, in dem ſich ein mit vielen Glimmerblättchen gemengter, bläulichgrauer, ſehr harter, mit Säuren brauſender Dolomit in großen Kugeln findet.

Die Muſchelkalkformation ſetzt übrigens in einer Tiefe von 30—36' noch unter der Thalſohle von Stuttgart fort, wo ſeit einigen Jahren beim Bohren und Brunnengraben nicht nur der Muſchelkalkdolomit, ſondern auch die unter demſelben liegenden Schichten aufgefunden wurden.

1. Keuperformation.

Die Auflagerung des Keupers mit dem ihm zugehörigen Keupergyps auf Muſchelkalk zeigt ſich an mehreren Orten ungemein deutlich, namentlich am Rothenberg, am Seerenberg beim Neuſtädtle, am Fuße des Hohen-

Digitized by Google

Aſpergs, und bei Kornthal, wo die Auflagerung des Keupergypſes auf die ausgehenden Schichten des Muſchelkalks zum Theil nachgewieſen werden kann.

Durch eine Menge von Steinbrüchen und Mergelgruben iſt dieſe, hier in ihrer ganzen Schichtenfolge vorkommende, Formation ſehr deutlich aufgeſchloſſen.

Die Verbreitung des Keupers beſchränkt ſich vorzüglich auf die nähere Umgegend von Stuttgart, und zwar auf die Feuerbacher- Bothnanger-Haide, Haſenberg, Weinſtaig, Eßlingerberg, zieht ſich gegen Eßlingen und Stetten, und bildet wieder eine Linie von der Solitüde bis gegen Leonberg hin. Einige der höheren Puncte des, im Vorigen angegebenen, Muſchelkalks-Gebietes, ſind dann wieder kuppenförmig mit Keuperſandſtein bedeckt, ſo namentlich der Seerenberg bei Neuſtadt, O. A. Waiblingen, das Burgholz, der Aſperg u. ſ. w.

Die Mächtigkeit dieſer Formation dürfte gegen 800 Fuß betragen.

Structur im Kleinen.

Hinſichtlich der Structur im Kleinen, und zwar der Gemengtheile und der Art ihrer Zuſammenſetzung, iſt der Keuperſandſtein im allgemeinen mehr klein und feinkörnig, und zwar ſtets in den unteren Lagen.

Die oberen Lagen, das Ausgehende, beſtehen immer aus einer grobkörnigen Quarzbreccie, bei welcher die einzelnen Körner von Erbſen- und Bohnen-Größe ſich zeigen.

Die Körner beſtehen im Allgemeinen immer aus gemeinem, ſplitterigem Quarz von verſchiedener Farbe, doch meiſt graulich weiß; nicht ſehr häufig finden ſich kleine Feuerſteine, Jaſpis, Kieſelſchiefer- oder Hornſtein-Geſchiebe in demſelben. Noch ſeltener zeigt ſich ein licht-ſchmalteblauer Quarz, der dem Peliom ähnelt; dieſe größeren Gemengtheile finden ſich, wie ſchon bemerkt, ſtets in den ausgehenden Schichten der Formation.

Faſt immer iſt er mit kleinen, ſilberweißen Glimmerſchüppchen gemengt, welche oft ſo häufig ſind, daß der Sandſtein dem Glimmerſchiefer ähnlich wird, und ein überaus deutliches, feinſchieferiges Gefüge annimmt.

Die Verbindung der einzelnen Quarzkörner zeigt ſich entweder ohne ein ſichtbares Bindungsmittel, wobei die einzelnen Körner oft ziemlich gleichförmig von Hirſen- und Hanfſamen-Größe, oft aber auch mit größeren Körnern von Erbſen- und Bohnen-Größe und darüber vermiſcht, vorkommen, und das Ganze breccienartig erſcheint; oder aber das Geſtein iſt ganz dicht im Bruch, mehr körnigblättrig ins Feinſplitterige übergehend und bildet dann einen eigentlichen Kieſelſandſtein, der ſich dem ſogenannten Fettquarz oder Trappſandſtein nähert; oder aber das Bindungsmittel zeigt ſich ganz deutlich, und dann beſteht es entweder aus einem gefärbten Thon, Thonſandſtein; oder aber es iſt mehr kalkhaltig, meiſt graulich- und gelblich-weiß, Kalkſandſtein, oder mergelig, Mergelſandſtein, oder eiſenſchüſſig, Eiſenſandſtein, der dann zulezt in einen körnigen Thoneiſenſtein übergeht.

In Hinſicht auf das Verhältniß des Bindungsmittels zu den eingemengten Quarzkörnern zeigt es ſich wieder ſehr verſchieden.

Bei einigen Abänderungen des Kalkſandſteins iſt das Verhältniß des Bindungsmittels zu den Quarzkörnern ziemlich gleich, bei manchen iſt daſſelbe überwiegend, erſtere ſind von feſterem Korn, leztere gehen ins Zerreibliche über und verwittern leicht an der Luft; bei den meiſten ſind die Quarzkörner von Hanfſamen- bis Bohnen-Größe, und hin und wieder finden ſich große, kalkhaltige Thon-Partien (Mergelgallen) mit eingewachſen.

Bei dem Thonſandſtein iſt das Bindungsmittel meiſt überwiegend, die Quarzkörner aber immer fein und ſehr feinkörnig, die Feſtigkeit aber in der Regel doch größer, als beim Kalkſandſtein; dieſe Abänderung zeigt immer einen mehr oder minder deutlichen Uebergang ins Schieferige, meiſt durch einen mehr oder weniger beträchtlichen Antheil von Glimmer.

Die Farben-Seite des Keuperſandſteins iſt ſehr mannigfaltig, er findet ſich nämlich röthlich-, gelblich-, grünlich- und graulich-weiß, blaulich-, rauch-, grünlich-, gelblich- und aſch-grau, lavendelblau, berggrün, ölgrün, ockergelb, bräunlichroth, röthlichbraun, gelblichbraun, leberbraun u. ſ. w.

Dieſe Farben zeigen ſich meiſt durch die ganze Schichte, ſeltener findet ſich der Keuperſandſtein geſtreift, häufiger gefleckt, in welchem die meiſt von Eiſenoxyd herrührenden Flecken ſelten einige Linien an Größe überſchreiten.

Häufig enthält er Thon und Mergel in Neſtern und Nieren eingeſprengt. (Thon- und Mergel-Gallen) bei dem ſich beinahe alle Farben des Sandſteins wieder zeigen.

Die Hauptglieder dieſer Formation ſind von Tag nieder folgende:

Digitized by Google

1. Ein aus Quarzkörnern, ohne ſichtbares Bindungsmittel, beſtehender Sandſtein, eine grobkörnige Sandſteinbreccie.
2. Ein Kalkſandſtein mit einem weißen, kalkhaltigen, mit Säuren brauſendem Thon (Kalkmergel) und häufig eingemengten, ſilberweißen Glimmerblättchen, auch mit größeren und kleineren Partien von derbem Barytſpath durchſetzt.
3. Ein Kieſelſandſtein, mit quarzigem Bindungsmittel von körnig-blättrigem, ins Splitterige übergehenden Bruch.
4. Eiſenſandſtein, feinkörnig, mit eiſenſchüſſigem Bindungsmittel — Uebergang in Thoneiſenſtein mit häufig beigemengtem Glimmer.
5. Thonmergel, von den mannigfaltigſten Farben-Abänderungen, worunter ſich vorzüglich die weißen, grauen und rothen Farben auszeichnen.
6. Dolomit von grauer, gelber und rother Farbe, verſchieden in Hinſicht auf Härte und Feſtigkeit.
7. Schieferthon, meiſt von braunen und rothen Farben, von verſchiedener Feſtigkeit, ſehr ausgezeichnet auf dem Haſenberge.
8. Lettenkohle, ſchwärzlichbraun, von ſchieferigem Bruch, häufig mit Nieren von Strahlkies.
9. Thonſandſtein, mit thonigem oder mergelartigem Bindungsmittel, mit vielen kleinen Glimmerblättchen und Pflanzenabdrücken.

Er zeigt die meiſten Farbenabänderungen, enthält theils Thongallen, theils Nieren von Schwefelkies, und geht häufig in Sandſteinſchiefer über.

10. Dichter, mehr oder weniger feſter, graulichweißer, röthlichweißer oder röthlichgrauer und graulichſchwarzer, zum Theil mit Schieferthon durchwachſener Gyps, theils von dichtem, theils von körnigblättrigem und ſchieferigem Bruch.

Fremdartige Foſſilien.

Die in dieſer Formation vorkommenden fremdartigen Foſſilien ſind folgende:

1. Glauberſalz, als kruſtenartiger Ueberzug auf dem Schieferthon der mittleren Kohlengruppe des Keupers am Kriegsberge.
2. Barytſpath, theils derb, theils in rhombiſchen Säulen kryſtalliſirt, theils weiß, und zwar gelblichweiß, theils fleiſchroth.

Die Kryſtalle ſind ſtets tafelartig auf und an einander gewachſen und kugelartig zuſammengruppirt.

Findet ſich theils im Kalkſandſtein Nr. 2 in zollgroßen, tafelartigen Kryſtallen und derb in Schnüren, am ausgezeichnetſten auf dem Haſenberge, theils in dem Keuperdolomit auf der Feuerbacher und Gänſe-Haide, am ſchönſten auf dem Capellberg bei Fellbach.

3. Kalkſalpeter, als kruſtenartiger Ueberzug meiſt in den zwei unterſten Lagen.
4. Schwefelſaurer Kalk, Gyps.
   a. Gypsſpath in kleinen, ſchiefen, rectangulären Säulen, waſſerhell und graulichweiß, auf den Abloſungen und in Druſen des dichten Gypſes, in den unterſten Schichten des Bopſers, bei Kornthal u. a. a. O. Auf der Prag bei Stuttgart findet er ſich in concentriſch-ſtrahligen, dem Wawellit ähnlichen Partieen.
   b. Fasergyps graulichweiß mit Perlmutterglanz in $^1/_4$ bis $^1/_2$ Zoll mächtigen Trümmern des Gypsmergels der obern Schichten, häufig krummfaſerig, vorzüglich ausgezeichnet am Rothenberg und bei Fellbach.
   c. Schaumgyps, ſchneeweiß mit lebhaftem Perlmutterglanz, als rindenartiger Ueberzug, höchſt zartfaſerig und den aſchgrauen Gyps in ſich durchkreuzenden Trümmern durchſetzend, am Asperg.
   d. Körniger Gyps. Graulichweiß, fleiſchroth und gelblichweiß, in plattgedrückten Nieren, zwiſchen grauem Gypsmergel am Bopſer und am Rothenberg.
   e. Erdiger Gyps. Graulichweiß, erdige ſtaubartige Theilchen, hin und wieder auf dichtem Gyps, am Bopſer.
5. Kohlenſaurer Kalk.
   a. Kalkſpath, meiſt gelblichweiß und gelblichgrau, faſt ſtets als rindenartiger Ueberzug auf den Geſteinsablöſungen, oder aber kryſtalliſirt in größern und kleinern Rhomboedern, und auch derb im Eiſenſandſtein Nr. 4 in den Kienlen, wo oft ausgezeichnet ſchöne Druſen in den gangartigen Räumen des Keuperſandſteins vorkommen; ferner in dem Keupermergel in Druſen von der Größe

Digitized by Google

einer Nuß bis zu Kopfgröße, faſt ſtets in Rhomboedern kryſtalliſirt, am Bopſer, an der Forſtſtaige und am Capellberg bei Fellbach.

b. Quarziger Kalkſpath, ſogenannter kryſtalliſirter Sandſtein, auf deſſen genauere Beſchreibung wir bei der Structur im Großen verweiſen müſſen.

c. Faſerkalk, graulichweiß, plattenförmig von einigen Linien im Durchmeſſer und ausgezeichnetem Seidenglanz, in der eiſenſchüſſigen Schichte Nr. 4 des Capellberges.

d. Bergmilch, Kalkerde. Als Ueberzug, ſchneeweiß, aus kleinen, lockern, ſchwammförmigen Maſſen beſtehend, deutlich aus rindenartigem Kalkſpath entſtanden. Ausgezeichnet in der eiſenſchüſſigen Schichte Nr. 4 am Kriegsberg.

6. Quarz. Gemeiner Quarz. Graulichweiß, in kleinen ſechsſeitigen Säulen, in den Druſenräumen eines aſchgrauen, feſten Keuperdolomits, ſelten, auf der Feuerbacher Haide und am Bopſer.

7. Hornſtein, röthlich und gelblichweiß, hin und wieder als Geſchiebe in der kalkhaltigen Schichte Nr. 2 auf dem Bopſer.

8. Gemeiner Feldſpath. Gelblichweiß, in größeren und kleineren, meiſt verwitterten Körnern, als Gemengtheil des Kieſelſandſteins Nr. 3, zumal vor dem Landolinsthore bei Eßlingen.

9. Glimmer. Silber- und gelblichweiß, in kleinen Blättchen, ſtets als Gemengtheil, aber oft ungemein häufig.

10. Bleiglanz, licht-bleigrau, in kleinen, kryſtalliniſchen Maſſen und auch derb, letzteres im aſchgrauen Gyps des Aspergs, erſteres nicht ſelten in einem feſten, aſchgrauen Schieferthon, bei Feuerbach.

11. Rotheiſenſtein.

a. Dichter, blut-bräunlichroth, häufig in plattgedrückten Kugeln in den obern Mergelſchichten, oder als Ueberzug und Anflug auf Mergel, zumal auf dem Haſenberg und der Gänſehaide.

b. Faſeriger, bräunlichroth, als Anflug oder als Ueberzug auf eiſenſchüſſigem Mergel, nicht ſelten ſtenglich, auf der Gänſehaide und am Bopſer.

c. Rotheiſenrahm — bräunlichroth, als Ueberzug auf Kalkſpathdruſen aus den unteren, grauen Mergellagern.

12. Brauneiſenocker, Umbra; gelblichbraun, in halbfuß-mächtigen Flötzen des untern Keupermergels, namentlich im Vogelſang und auf der Feuerbacher Haide. Wird techniſch als Malerfarbe, wie das Umbra benutzt.

13. Eiſenkies; ſpeisgelb, derb, in plattgedrückten Kugeln oder in keilförmigen Maſſen, in den unterſten Schichten des Keuperſandſteins, theils am Eßlingerberg, theils auf der Feuerbacher Haide, und fein eingeſprengt in einem weißen Keuperſandſtein, auf dem Bopſer.

14. Strahlkies. Speisgelb, in größeren und kleineren, runden und länglichen Maſſen, in der Lettenkohle des Kriegsbergs.

15. Erdiger Malachit; ſpangrün, meiſt in einige Linien großen, runden Flecken, in den unteren Schichten und als Ueberzug auf Schilfſtengeln, häufig auch ganze Schichten grünfärbend, zumal am Eßlingerberg und auf der Feuerbacher Haide.

16. Erdige Kupferlaſur; berlinerblau, in den nämlichen Schichten in ähnlichen Flecken, ausgezeichnet auf der Feuerbacher Haide.

17. Braunkohle; ſchwärzlichbraun, deutliche kleine Stämme und Aeſte, meiſt von Nadelhölzern, in der kalkhaltigen Schichte Nr. 2, häufig am Bopſer und am Eisberg bei Eßlingen, ſtets neſterweiſe.

18. Pechkohle; pech- und ſammtſchwarz, derb, deutliche Holztextur, wohl eher von Laubhölzern, vielleicht Buchen, ebenfalls neſterweiſe am Bopſer.

Verſteinerungen.

Die Verſteinerungen aus dem Thierreich in dem Keuperſandſtein beſchränken ſich bis jetzt auf eine Spezies Turritella, der man füglich den Namen Keuperiana geben könnte, welche ſich auf der XXXIV. Taf. Fig. 9 in v. Zietens Verſteinerungen von Würtemberg abgebildet findet, und in den dolomitiſchen Schichten des Keupers an der Weißenburg, aber ſelten deutlich erhalten vorkommt.

In den Schichten des untern Gypſes am Asperg findet ſich Trigonellites curvirostris, und eine Turritella in ſehr deutlichen Exemplaren, weniger deutlich die Trigonia vulgaris.

Digitized by Google

Deſto ausgezeichneter und ſchöner kommen die Verſteinerungen aus dem Pflanzenreiche vor, und zwar finden ſich dieſelbigen mehr in den unteren Thonſandſtein-Schichten, und oft ſo häufig, daß Prof. Georg Jäger dieſe Schichte Schilfſandſtein nannte.

Nur der große Calamites ar. major findet ſich auch hin und wieder in der eiſenſchüſſigen Schichte Nr. 4.

Die von Profeſſor Jäger in der Abhandlung über die Verſteinerungen des Bauſandſteins von Stuttgart angeführten Genera und Species ſind nachfolgende:

1. Calamites arenaceus major; theils aus dem eiſenſchüſſigen Sandſtein der Kienlen, theils auch aus des gelblichgrauen Keuperſandſteins unterer Schichte der Feuerbacher Haide, des Eßlinger Bergs und bei Gerlingen (Jaeger. Tab. I. Fig. 1—6. Tab. II. Fig. 1—7.).
2. Equisetum Columnare. *Brogniart.* In plattgedrückten Stämmen von 2—3 Zoll Breite und 1—1¼ Fuß Länge, in dem gelblichgrauen Schieferthon der mittleren Kohlengruppe des Keupers, im Kriegsberge.
3. Osmundites pectinatus, häufig in den unteren Schichten des Keupers auf dem Eßlinger Berge.
4. Aspidioides Stuttgardiensis. *Jaeger.* Tab. VII. Fig. 1. In dem untern Keuperſandſtein auf der Feuerbacher Haide.
5. Onocleites lanceolatus, in den unteren Schichten des Keupers am Eßlinger Berge.
6. Lithoxylon arenaceum. Untere Keuperſchichten auf dem Eßlinger Berge und auf der Feuerbacher Haide.

Structur im Großen.

Schichtung. Dieſe Formation iſt vor allen andern ausgezeichnet geſchichtet; meiſt liegen die oberen Schichten horizontal und nur die tiefer liegenden finden ſich entweder verſtürzt, oder fallen doch unter einem mehr oder weniger ſtarken Winkel gegen den Horizont, oft ſo ſtark, daß ſie an einigen Orten, wie z. B. in dem Kriegsberge auf dem Kopfe ſtehen.

Die Schichtenfolge dieſer Formation beſteht in der Umgegend von Stuttgart, wo dieſelbe ſehr ausgezeichnet vorkommt, von Tag nieder, aus:

1. einer ziemlich grobkörnigen Sandſteinbreccie ohne ſichtbares Bindungsmittel, weiß, durch Eiſenoxyd gelblichbraun gefärbt. Die kleineren Quarzkörner, worunter mehrere waſſerhelle, hie und da ſmalteblaue, kleinr Feuerſteine und Jaſpisgeſchiebe von Hanfſamen- bis Bohnen-Größe vorkommen, ſind in Hinſicht auf Menge vorwaltend. Die Gebirgsart iſt ziemlich hart und wird häufig als Bauſtein, zu Trögen u. ſ. w. benutzt, ſie wird an der Luft härter und verwittert nie, bildet auf dem Bopſer bei Stuttgart, am Capellberg u. ſ. w. das Ausgehende, und wechſelt von einer Mächtigkeit von einigen Fußen bis auf mehrere Lachter.
2. Gelblichweißem ins Gelblichgraue übergehenden Thonſandſteine, bei dem die kleinen Quarzkörner zwiſchen Hirſen- und Hanfſamen-Größe vorkommen; ſie ſind durch einen gelblichweißen Thon, der ziemlich kalkhaltig iſt, zum Theil noch feſt zuſammengebacken; in einzelnen Schichten, beſonders wo das Bindemittel vorwaltet, wird das Geſtein weicher, und erhält auch oft durch feine ſilberweiße ſehr häufig beigemiſchte Glimmerblättchen eine ſchieferige Textur.

Die härteren Lagen werden noch als Bauſandſtein benutzt. Die Mächtigkeit iſt bedeutender, als die der erſten Schichte, indem ſie oft auf mehrere Lachter anſteigt, das Geſtein führt nicht ſelten Reſte von Braunkohle, und findet ſich theils am Bopſer bei Stuttgart, theils am Capellberg bei Fellbach, auch unterhalb Degerloch.

3. Lavendelblauem ins Röthlichgraue und Bläuliche übergehenden Thonſandſteine; das überwiegende Bindungsmittel iſt ein feſter, verhärteter, eiſenſchüſſiger Thon, dem ſparſam kleine, graulichweiße Quarzkörner, häufiger gelblichweißer, kalkhaltiger Thon in ganz kleinen Körnern, und nur wenig ſilberweiße Glimmerblättchen beigemengt ſind, und der hin und wieder mit Kalkſpathtrümmern durchzogen iſt; am Bopſer, und da derſelbe mit Dammerde bedeckt iſt, nicht wohl über ein Lachter mächtig.
4. Milchweißem, graulichweißem ins Gelblichgraue übergehendem Thonſandſtein, beinahe wie Nr. 2 mit kalkerdigem Bindungsmittel, graulichweißen Quarzkörnern und ſilberweißen Glimmerblättchen, etwas feſter als Nr. 2 und theils durch den, in ihm vorkommenden Baryt, der theils derb in Zoll breiten Neſtern, theils kryſtalliſirt in kleinen Tafeln, meiſt gelblichweiß oder fleiſchroth ſich zeigt, theils durch die größeren und kleineren Neſter von Pech- und Braun-Kohle mit deutlicher Holz-Textur, ausgezeichnet iſt außerdem

Digitized by Google

führt er häufig Thongallen von grünlichgrauen oder röthlichbraunen Farben (der ſogenannte Stubenſandſtein).

Vorkommen, am Bopſer und Haſenberge bei Stuttgart;

Mächtigkeit: 6—8 Lachter.

5. Licht-, perl- und aſchgrauem auch bräunlichrothem Keuper-Dolomit, der ſich häufig ins Gelbliche und Grünlichgraue zieht, von dichtem, feinerdigem Bruche und ziemlich hart. Er wechſellagert mit rothem und grünem Kalkmergel und zeigt ſich in Bänken von 6—8 Zoll Mächtigkeit; ſein ſpezif. Gew. = 2,[illegible]—2,[illegible], und der Bittererdegehalt ſteigt von 6—15 Procent, nach Schübler, häufig enthält er Schwerſpath, theils in Schnüren, theils in büſchelförmig zuſammengehäuften Partieen kryſtalliſirt, ſogenannte hahnenkammförmige kleine Tafeln, öſters mit rhomboidaliſch kryſtalliſirtem Kalkſpath und ſelten mit kleinen Säulen von Quarz. In ihm findet ſich die oben beſchriebene Turritella.

Der bräunlichrothe kommt meiſt in größeren oder kleineren, unvollkommenen kugelförmigen Partieen vor, und iſt häufig mit Kalkſpath-Adern durchſetzt.

Eine gelblichgrüne, rothgefleckte Abänderung, ebenfalls oft in Kopf-großen Stücken von unvollkommen muſchligem, ins Splitterige übergehenden Bruch und ziemlicher Feſtigkeit, findet ſich bei Rüdern und hat auf den erſten Anblick viel Aehnlichkeit mit Jurakalk.

Dieſer Dolomit findet ſich auf der Weißenburg, am Wege nach Feuerbach, am Capellberg bei Fellbach, am erſteren Orte mit Turritellen, am Feuerbacher Wege ſparſam mit Quarzkryſtallen, am Capellberg mit ſehr niedlichen Kryſtallen von Schwerſpath.

Er wechſellagert mit dem grünlichgrauen und leberbraunen Thonmergel öſters in 40 bis 50 Schichten übereinander, wovon die des Dolomits gewöhnlich nicht über 6 Zoll, die des Thonmergels von mehreren Fußen bis zu mehreren Lachtern mächtig ſind; in der Regel findet man die helleren Farben mehr am Tag, die dunkleren, beſonders den leberbraunen Dolomit, mehr in der Teufe. Das ſpezif. Gewicht des grünen Mergels iſt nach Schübler 2,[illegible], das des rothen 2,[illegible], und die Beſtandtheile ſind zwiſchen 60 und 90 Procent Thon, Kalk- und etwas Bitter-Erde. Er zerfällt, beſonders der rothe, leicht an der Luft und bildet dann eine fruchtbare Erde, welche ſich vorzüglich zum Weinbau eignet.

Eine grünlichgraue Abänderung zeigt ſich hie und da in Kryſtallform und zwar in geſchobenen rhombiſchen Säulen an der Weißenburg.

Bisweilen geht dieſer Mergel durch einen zunehmenden Gehalt an Bitter-Erde in einen feſten Schieferthon über, der theils grünlichgrau, theils leberbraun vorkommt.

Der grünlichgraue wird häufig durch beigemengten Glimmer ſchieferig und zwar meiſt gerad- und öſters fein-ſchieferig, und hält namentlich am Heerdweg manchmal kubiſche Kryſtalle von 2 Linien Durchmeſſer eingeſchloſſen.

Häufig finden ſich bei dieſem Mergel und beſonders beim Dolomit Verſchiebungen, Rücken und Wechſel der Schichten.

6. Kieſelſandſtein, gelblichgrau und graulichweiß, mit körnigblätterig, ins Splitterige übergehendem Bruch, hin und wieder mit kleinen Glimmerblättchen auf den Abloſungen, häufig durch Eiſenoxyd braun gefärbt und mit deutlichem Uebergang ins Schieferige.

In dieſer Schichte findet ſich der kryſtalliſirte Sandſtein, von einer nur mit der Lupe erkennbaren, bis zu einem und anderthalb Zoll Größe. Die würfelförmigen Kryſtalle ſind ſtets mit einer Fläche und oft ſchief bis auf den halben Durchmeſſer und darüber in die Gebirgsart eingewachſen, entweder einzeln oder in zuſammenhängenden Reihen; dann meiſt ſo, daß bloß die ſcharfen Seitenkanten hervorſtehen. Die Seitenflächen der Kryſtalle ſind ſtets mehr oder weniger eingedrückt, concav und meiſt winkelförmig geſtreift, ſo daß es ſcheint, als ob mehrere Kryſtalle in einander geſchoben wären. Die Kryſtalle gehen häufig in abgeſtumpfte Cylinder über, die einige Linien über der Fläche, auf der ſie aufgewachſen ſind, hervorragen, und bei 3—4 Linien dick und 3—4 Zoll lang ſind, manchmal bilden ſie Abſätze und Knoten. Nicht ſelten finden ſich auch Rhomboeder oder ſehr kurze vierſeitige Säulen, letztere wahrſcheinlich durch Verbindung mehrerer Würfel, ſtets aber mit concaven Seitenflächen.

Dieſer kryſtalliſirte Sandſtein findet ſich immer plattenförmig, von ½—2 Zoll Dicke. Nur an der untern, immer auf einer Mergellage anfliegenden Fläche finden ſich die würfelförmigen Kryſtalle, die obere iſt häufig rinnen- oder wellenförmig ausgehöhlt, faſt immer mit Eiſenoxyd überzogen und gelblichbraun gefärbt. Die

Digitized by Google

ausgezeichnetern Kryſtalle ſcheinen auf dünnen Platten häufiger vorzukommen als auf dicken. An einigen Orten bildet dieſer Kieſelſandſtein mächtige Flötze von 30—40′, iſt dann etwas grobkörniger und häufig mit ockergelben und leberbraunen Thongallen, bis zu ½″ Größe durchſetzt, auch finden ſich dann manchmal Schnüre von derbem Kalkſpath in demſelben.

Dieſe Abänderung zeigt keine Kryſtalle.

Vorkommen des kryſtalliſirten Kieſelſandſteins: ausgezeichnet auf der Gänſehaide, weniger deutlich am Bopſer, die cylinderförmigen Kryſtalle auf der Feuerbacher Haide.

Die Abänderung mit Thongallen: ausgezeichnet bei Eßlingen vor dem Laudolinsthore, auch auf dem Capell- und dem Seeren-Berge.

Unter dieſer Schichte finden ſich leberbraune und grünlichgraue Keupermergel, abwechſelnd mit ſchieferigem Sandſteine, und dieſe ruhen auf einem, mehrere Fuß mächtigen, quarzigen Sandſteine, auf und unter dem wieder grünlichgrauer Keupermergel liegt.

7. Der obere Keupergyps, mit grauem Gypsmergel und feſtem blaulichgrauen Schieferthon wechſellagernd, findet ſich immer nur körnigblättrig, in den obern Schichten fleiſchroth, in den mittlern Schichten weiß. Häufig kommt er auch in plattgedrückten Kugeln, von 2—6″ Breite und ½—1″ Dicke, oft, außer roth und weiß, auch gelblichweiß, in den Schichten des braunrothen Gypsmergels eingelagert, vor; manchmal mit durchſetzenden ½″ mächtigen Schnüren von Faſergyps; in den untern Schichten wird der Gyps etwas dichter, von graulichweißer Farbe, und enthält auf den Abloſungen öfters Gypsſpath in kleinen, ſchiefen, rectangulären Säulen. Hie und da findet ſich an dem Ausgehenden Gypserde. Der graulichſchwarze Gyps zeigt ſich unten am Haſenberge.

Der mit dem Gyps wechſellagernde Gypsmergel kommt von graulichgrüner und braunrother Farbe vor, und durchſetzt häufig den dichteren Gyps in Blättchen; in manchen Schichten wechſeln Gyps-Mergel und Faſergyps miteinander, und bilden oft ziemlich feſte Geſteinsmaſſen. Der Schieferthon, welcher ſich hauptſächlich mehr in den mittleren und unteren Schichten findet, unterſcheidet ſich weniger durch ſeine Farbe, welche in der Regel blaulichgrau iſt, als durch ſeine Härte, Feſtigkeit und größeres ſpezifiſches Gewicht, von dem ſonſt auch in der Keuper-Formation von ähnlicher Farbe vorkommendem Schieferthon. Er enthält nicht ſelten kleine Bleiglanzkörner, welche ein kryſtalliniſches, würfelförmiges Gefüge zeigen.

8. Zwiſchen dieſen Gypsflötzen und dem nachfolgenden Thonſandſtein liegt die mittlere Kohlengruppe des Keupers, welche in den Kriegsbergen nachfolgende Schichtenfolge zeigt:

Dammerde 6 Fuß; gelblichgrauen Schieferthon 5 Fuß; Schieferkohle 3 Fuß; Schieferthon mit Pflanzenabdrücken 2 Fuß; Kohlenſandſtein 1 Fuß.

Das Dach dieſes Kohlenflötzes bildet der eiſenſchüſſige Keuperſandſtein; die Sohle der nachfolgende Thonſandſtein.

Die Schieferkohle ſelbſt enthält häufig Abdrücke von Schilfſtengeln und kleine Nieren von Strahlkies. Auf den Abloſungen öfters nadelförmige Kryſtalle von ſpäthigem Gyps und Glauberſalz, als kruſtenartigen Ueberzug. In dem gelblichgrauen Schieferthon finden ſich die oben, bei den Verſteinerungen, angeführten Abdrücke von größeren und kleineren Schilfpflanzen. Von den erſteren namentlich von 2—3″ Breite und einen Fuß und darüber lang das Equisetum columnare. *Brogn.*

9. Gelblichgrauer, manchmal ölgrüner, ſehr feinkörniger Thonſandſtein mit ſilberweißen Glimmerblättchen, der vom Gyps durch mehrere abwechſelnde Flötze von grünlichgrauem und leberbraunem Mergel, von dem Schieferkohlenflötz durch den Kohlenſandſtein geſchieden iſt, und kommt in mächtigen Flötzen, die häufig würfelförmig zerklüftet ſind, vor.

Die oberen Schichten enthalten, zumal auf den Abloſungen, ungemein viel plattgedrückte, ½″ große, runde, blaulichgraue und leberbraune Mergelgallen, und öfters Nieren oder keilförmige Maſſen von Schwefelkies. In den unteren Schichten finden ſich häufig Abdrücke von Schilfſtengeln, große und kleine Kalamiten oft mehrere Fuß lang und bis auf 4″ breit ſtets plattgedruckt, öfters mit verkohlter Oberfläche und die zwei unter den Petrefacten beſchriebenen Spezies von Aspidioides und Onocleites.

Die Mächtigkeit dieſes Keuperſandſteins iſt noch nicht ganz ermittelt, denn ungeachtet derſelbige bis auf 40—50′ abgebaut wird, iſt man doch nicht auf das unten liegende Gypslager gekommen; ausgezeichnet findet ſich dieſe Sandſteinſchichte am Eßlingerberg, auf der Feuerbacherhaide und am Rothenberg, namentlich der ölgrüne, wo derſelbige zum Behuf von Bauſandſtein oft in Würfeln von 6—10 Fuß nach 3 Dimenſionen

Digitized by Google

gebrochen wird. Nicht ſelten findet man Wechſel und Rüken, und der granlichgrüne, denſelben deckende Keupermergel hat ſich an einigen Orten z. B. auf der Feuerbacher Haide in wellenförmigen, oft unter einem Winkel von 30—40′ fallenden Schichten zwiſchen denſelbigen eingelagert. Eine auffallende Erſcheinung, daß nämlich die ausgehenden Schichten des unteren Thonſandſteins nicht ſelten ganz zerriſſen ſind, läßt ſich vielleicht dadurch erklären, daß bei Erderſchütterungen die Gewalt des Stoßes nach Oben, wie bei einer Reihe Billardkugeln, vorzüglich auf das Ausgehende wirkte.

Der unmittelbar auf dem Muſchelkalke aufliegende untere Gyps zeichnet ſich vor dem oberen vorzüglich durch ſeine ſchmutzig gelblichgraue Farbe, durch größere Härte und Feſtigkeit und durch das Auftreten in ſtärkeren Bänken aus, welche öfters eine Mächtigkeit von 6—8 Fuß erreichen.

Er findet ſich mit grünlichweißem oder röthlichgrauem Gypsmergel geſchichtet, und gewöhnlich kommen mehrere Bänke von feſtem Gyps übereinander vor, die durch Mergellagen getrennt ſind, von denen die grünlichen meiſt oben, die rothen tiefer unten gelagert ſind. Die oberen Schichten dieſes Gypslagers führen meiſt einen ſchieferigen, weichen Gyps, in dem ſich die oben angeführte Trigonellites curvirostris und eine Spezies von Cyclostoma am Asperg findet, welche in v. Zieten Tab. XXXVI. fig. 8 abgebildet iſt.

Dieſe oberen Gypslager zeigen am Seerenberg bei Neuſtadt und in dem Steinbruch bei Kornthal eine ungemein ſchöne, wellenförmige Schichtung; häufig zeigt ſich dieſer untere Gyps geſtreift und geflammt und enthält öfters Körner eines bräunlichgrauen, ſpäthigen Gypſes eingeſchloſſen; die oberen Schichten deſſelben enthalten auf den Abloſungen oft niedliche Druſen von dem oben angeführten Gypsſpath, oder auch als rindenartigen Ueberzug. Der obere Keupergyps unterſcheidet ſich von dem untern, außer ſeiner Structur und Lagerungs-Verhältniſſen, noch beſonders dadurch, daß er nie in ſo mächtigen Bänken vorkommt, wie der untere. Er wechſellagert übrigens, wie der erſtere, ſtets mit Schieferthon oder Gypsmergel und zwar ſo, daß die weißen Abänderungen deſſelben immer die unteren Lagen des Flötzes bilden, der fleiſchrothe aber nur in den oberen Schichten ſich vorfindet. Der faſerige Gyps findet ſich auch ſtets in den oberen Schichten und bildet, wie der weiße und rothe Gyps, häufig kleine Gänge in dem Gypsmergel, die oft unter einem Winkel von 45° niederſetzen und ſich häufig durchkreuzen oder ſchaaren.

Uebergehen.

Von dem Uebergehen des Keupers in Muſchelkalk war ſchon oben die Rede. Die Uebergänge des Keupers in Lias ſind nirgends ausgezeichnet, mehr aber die Uebergänge der einzelnen Schichtenglieder in einander, beſonders des Keuperſandſteins in Mergel und Schieferthon. Weniger findet ſich ein Uebergehen des Gypſes in Sandſtein oder Mergel.

Die Liasformation.

Die Auflagerung des Liaskalks auf Keuperſandſtein findet man namentlich bei Kalthenthal, aber auch ſonſt auf den Fildern und bei Eßlingen ſehr beſtimmt.

Dieſe Formation iſt beinahe ebenſo, wie der Keuper, durch eine Menge von Steinbrüchen in ihrer Schichtenfolge äußerſt deutlich aufgeſchloſſen.

Verbreitung: Die Verbreitung des Lias beſchränkt ſich vorzüglich auf die Filder, auf den Bopſer bei Stuttgart, und auf einen Theil des Eßlinger Gebiets jenſeits des Neckars.

Mächtigkeit: Die Mächtigkeit deſſelben iſt gegen die 2 vorhergehenden Formationen ſehr gering, indem ſolche im Ganzen kaum 100′ erreichen wird.

Structur im Kleinen: Die Hauptglieder dieſer Formation ſind:

1. Ein dichter Kalkſtein, immer von dunkeln Farben, und zwar meiſt ſchwärzlich grau, oder ſchwärzlich blau; häufig iſt er durch Eiſenocker auf der Oberfläche ockergelb, oder gelblich braun gefärbt; er findet ſich ſtets derb, in, von einem bis zu mehreren Fußen mächtigen, Bänken, und manchmal in abgerundeten Stücken, welche meiſt auf den Abloſungsflächen mit einer Rinde von bunt angelaufenem, dichtem Brauneiſenſtein überzogen ſind, immer zwiſchen dem in Nro. 2 beſchriebenen Liasmergel eingelagert; häufig als Verſteinerung, auf dem friſchen Bruche matt, und nur durch Beimiſchung von Kalkſpaththeilchen zuweilen ſchimmernd, und wenig glänzend, der Bruch im Großen flachmuſchlig, im Kleinen uneben, ins Splitterige und Feinkörnige übergehend, die Bruchſtücke ſind meiſtens unbeſtimmteckig, mehr oder weniger ſtumpfkantig, undurchſichtig, hart, ſchwer zerſprengbar, an der Luft beſtändig; ſpezifiſches

Digitized by Google

Gewicht = $2,_{693}$ nach Schübler. Am ausgezeichnetſten findet er ſich in den Steinbrüchen bei Vaihingen, Kaltenthal u. ſ. w.

2. **Liasmergel: meiſt von grauen Farben, gelblich, grünlich und ſchwärzlichgrau, hin und wieder graulich und blaulichſchwarz.**

Er kommt in mehr oder minder mächtigen Flötzen von einem, bis zu 5—6 Fuß, mächtig vor, und der in Nro. 1 beſchriebene feſte Liaskalk iſt ſtets in ihm eingelagert.

Er iſt matt, ſelten ſchimmernd, der Querbruch erdig, der Längenbruch fein, und zwar meiſt geradſchieferig, der öfters ins Splitterige übergeht, die Bruchſtücke ſind unbeſtimmteckig, meiſt ſtumpfkantig, ſcheibenförmig, undurchſichtig, weich, leicht zerſprengbar, an der Luft äußerſt leicht verwitternd, und häufig theils mit Eiſenoxyd, oder auf den Klüften mit einem Anfluge von dichtem Brauneiſenſtein überzogen.

Er geht in einen feſten, verhärteten Liasmergel, mit dichtem, flachmuſchligem Bruche über, und enthält in der Regel nur ſehr wenige Verſteinerungen. Ausgezeichnet bei Kaltenthal.

3. Nagelkalk: Meiſt rauchgrau, ins Graulichſchwarze übergehend, er iſt derb, kommt in ſchwachen, ½—3 Zoll mächtigen Flötzen zwiſchen dem Liasmergel eingelagert vor, iſt matt, und nur durch den ihn durchſetzenden Kalkſpath ſchimmernd, von grobfaſerigem, ins Langſplitterige übergehenden Bruche, die Bruchſtücke ſind ſplitterig, und keilförmig, er iſt von tuttenförmig gebogenen, dünn und dick, gerade und krummſchaalig abgeſonderten Stücken, mit feingereifter Oberfläche, die abgeſonderten Stücke (Nägel) ſtehen mit dem Kopfe immer gegen einander; er iſt undurchſichtig, ziemlich hart, ſpröde, etwas ſchwer zerſprengbar, und nach Schübler $2,_{687}$ ſchwer. Er findet ſich ausgezeichnet bei Degerloch in einer Mergelgrube, und bei Kemnath in der Nähe von Hohenheim.

4. Liasſchiefer, meiſt von röthlich brauner Farbe, derb, ſchichtenweiſe zwiſchen Liaskalk und Liasmergel eingelagert, er enthält außer einer Spezies von Belemniten (**Belemnites paxillosus**), und dem **Ammonites multicosta** bis jetzt keine weiteren aufgefundenen Verſteinerungen. Innen iſt er rauh, matt, ſelten ſchimmernd, der Längenbruch iſt geradſchieferig, und zwar mehr dünnſchieferig, der Querbruch uneben, feinerdig. Die Bruchſtücke ſind ſcheibenförmig, manchmal ſtenglich und zwar gerade- dick- und langſtenglich; er iſt undurchſichtig, wird durch den Strich glänzend, iſt weich, milde und nicht ſonderlich ſchwer. Findet ſich hin und wieder auf den Fildern, namentlich in einem Steinbruch bei Bernhauſen links an der Straße, und wurde in neuerer Zeit beim Kellergraben in Plieningen und in Vaihingen auf den Fildern erſchroten.

5. Liasſandſtein. Er findet ſich in 2 durch den Lias-Nagelkalk und Liasſchiefer getrennten Schichten, von denen die untere dem **Inferior Oolithe** entſpricht.

Dieſe, nur einige Zolle mächtige, Schichte iſt ſchmutzig gelblichgrau, mit ockergelber Rinde; der Längenbruch iſt unvollkommen ſchieferig, der Querbruch groberdig, von unbeſtimmteckigen, nicht ſonderlich ſcharfkantigen Bruchſtücken, halbhart, häufig mit eingeſchloſſenen Bruchſtücken von Schieferthon und kleinen Zähnen.

Der obere, dem **Marlysandstone** entſprechend, kommt graulichweiß, gelblichweiß, ockergelb und ſchmutzig blutroth vor, derb in 3 — 4 Fuß mächtigen Bänken, matt, von geradſchieferigem Längen- und feinerdigem Quer-Bruch, die Bruchſtücke unbeſtimmteckig, nicht ſonderlich ſcharfkantig, hart bis halbhart, häufig findet er ſich ringförmig geſtreift.

Es kommen zwei Abänderungen dieſer obern Schichte vor, der graulichweiße, härtere, zeichnet ſich durch ſein bedeutenderes, ſpezifiſches Gewicht aus, er enthält häufig plattgedrückte Nieren von licht ſpeißgelbem Eiſenkies, und Schnüre von dichtem Brauneiſenſtein eingewachſen.

Der ockergelbe iſt weicher, und häufig ringförmig geſtreift, auch er enthält Schnüre von dichtem Brauneiſenſtein, und auf den Abloſungen undeutliche Abdrücke einer zweiſchaligen Muſchel, vielleicht **Nucula**, bei Kemnath, ſonſt übrigens verſteinerungsleer.

Die blutrothe, meiſt mit rauchgrauen Streifen, wurde bis jetzt noch nicht anſtehend gefunden, wie ſich überhaupt auf dem Bopſer, und auch jenſeits des Neckars auf den Gebirgshöhen ungemein viele kleinere und größere Bruchſtücke und Geſchiebe von Liasſandſtein finden.

Digitized by Google

Verſteinerungen.

A. Aus dem Thierreich:

Dieſe finden ſich vorzüglich im Liaskalk, und zwar:

a. Von Fiſchen oder Reptilien:

1. Zähne und Bruchſtücke von kleinen Kiefern und Knochen im untern Liasſandſtein, inferior Oolithe, nächſt der Mergelgrube bei Degerloch.
2. Fiſchabdrücke, und zwar Schuppen von einer noch nicht beſtimmten Species bei Vaihingen.

b. Von Molluſken:

Ammonites Buclandi. (v. Zieten Tab. II. Fig. 2. Im Liaskalk von Vaihingen auf den Fildern.)
— colubratus. (v. Zieten Tab. III. Fig. 1. Im Liaskalk von Vaihingen.)
— Conybeari. (v. Zieten Tab. XXVI. Fig. 2. Im Liaskalk bei Kaltenthal.)
— Kridion. (v. Zieten Tab. III. Fig. 2. Im Liaskalk von Vaihingen.)
— oblique costatus. (v. Zieten Tab. XV. Fig. 1. Im Liaskalk von Kaltenthal.)
— rotiformis. (v. Zieten Tab. XXVI. Fig. 1. Im Liaskalk von Vaihingen.)
— multicosta. (v. Zieten Tab. XXVI. Fig. 3. In dem Liasſchiefer bei Vaihingen als Bruchſtück.)
Nautilites gigas. (v. Zieten Tab. XXVII. Fig. 1. Im Liaskalk von Vaihingen.)
Terebratula variabilis. (v. Zieten Tab. XLII. Fig. 6. Häufig im Liaskalk von Kaltenthal.)
— marsupialis. (v. Zieten Tab. XXXIX. Fig. 9. Im Liaskalk von Vaihingen.)
Delthyris ostiolata. (v. Zieten Tab. XXXVIII. Fig. 4. Im Liaskalk bei Echterdingen.)
Spirifer pinguis. (v. Zieten Tab. XXXVIII. Fig. 5. Im Liaskalk bei Kaltenthal.)
Gryphaea incurva. (v. Zieten Tab. XLIX. Fig. 1. Häufig im feſten Liaskalk, beſonders bei Kaltenthal, Hohenheim ꝛc. ꝛc.)
— ovalis. (v. Zieten Tab. LXIX. Fig. 1. In einem gelblichen Liasmergel bei Degerloch, Vaihingen.)
Plagiostoma semilunaris. (v. Zieten Tab. L. Fig. 4. Im Liaskalk bei Degerloch.)
— Hermanni. (v. Zieten Tab. LI. Fig. 2. Im Liaskalk bei Vaihingen, Degerloch, Kemnath.)
— punctatum. (v. Zieten Tab. LI. Fig. 3. Im Liaskalk bei Degerloch.)
— pectinoides. (v. Zieten Tab. LXIX. Fig. 2. Im Liaskalk bei Vaihingen, Degerloch.)
Pecten glaber. (v. Zieten Tab. LIII. Fig. 1. Im Liaskalk von Vaihingen, Degerloch.)
Avicula inaequivalvis. (v. Zieten Tab. LV. Fig. 2. Im Liaskalk von Kaltenthal ꝛc. ꝛc.)
— substriata. (v. Zieten Tab. LXIX. Fig. 9. Im Liaskalk von Möhringen.)
Pinna diluviana. (v. Zieten Tab. LV. Fig. 6. Im Liaskalk von Vaihingen und Degerloch oft in fußlangen Exemplaren.)
Modiola laevis. (v. Zieten Tab. LIX. Fig. 6. Im Liaskalk von Vaihingen.)
Unio crassiusculus. (v. Zieten Tab. LX. Fig. 1. Im Liaskalk von Vaihingen, Kaltenthal ꝛc. ꝛc.)
— depressus. (v. Zieten Tab. LXI. Fig. 1. Im Liasmergel von Vaihingen, Degerloch.)
— liasinus. (v. Zieten Tab. LXI. Fig. 2. Im Liaskalk von Vaihingen.)
Corbula cardioides. (v. Zieten Tab. LXIII. Fig. 5. (Im Liaskalk von Degerloch, Vaihingen.)
Pholadomya ambigua, (v. Zieten Tab. LXV. Fig. 1. Im Liaskalk von Möhringen, Plieningen.)
Trochilites politus. (Im Liaskalk von Kaltenthal, öfters 2 Zoll im Durchmeſſer.)
Bruchſtücke von Gliedern des Pentacrinites vulgaris, bei Kaltenthal im Liaskalk.

B. Aus dem Pflanzenreich:

1. Aeſte von Nadelhölzern, meiſt etwas platt gedrückt, pechſchwarz, manchmal mit Schwefelkies und dünnen Lagen von Fasergyps durchſetzt, theils als Braunkohle, theils als Uebergang in Holzſtein.
2. Große, corallenförmige Bildungen, veräſtelt, öfters 2 — 3 Zoll breit, und über einen Fuß lang. Auf dem feſten Liaskalk der Filder.
3. Eine Art, dem Fucoides ähnlich, mit ganz zarten Aeſten, auf Liaskalk in der Mergelgrube bei Degerloch.

Digitized by Google

Fremdartige Foſſilien:

1. **Schwefelſaurer Baryt, kryſtalliſirt, immer in vierſeitigen Tafeln, mit zugeſchärften Seitenflächen, waſſerhell, mit Braunſpath und kohlenſaurem Strontian in den Druſenhöhlungen des Ammonites Buclandi im Liaskalk von Vaihingen.**
2. Kohlenſaurer Strontian in geraden, flachen, büſchelförmig zuſammengewachſenen, rhombiſchen Säulen, ebendort, und im Liaskalk von Kemnath.
3. Faſergyps, gelblichweiß, in ganz dünnen Blättchen, zwiſchen Pechkohle, im Liaskalk von Vaihingen.
4. Späthiger Gyps, gelblichweiß, in kleinen, ſchiefen rectangulären Säulen, auf einem grauen, ſchieferigen Liasmergel auf dem Bopſer.
5. Kalkſpath, gelbliche, graulichweiß, theils derb, theils kryſtalliſirt in Rhomboedern, und entraubet zum Verſchwinden der Kernflächen, häufig druſenförmig in den Kammern von Ammonites Buclandi bei Vaihingen.
6. Strahliger Arragon: gelblichweiß, plattenförmig und kleintraubig, unvollkommen ſtrahlig, ins büſchelförmig Stengliche, weich ins Halbharte.

   Zwiſchen den Schichten des grauen Liasmergels in 3 — 6 Linien dicken, plattenförmigen, zum Theil gewundenen Maſſen bei Kemnath.
7. Braunſpath: gelblichbraun, derb und kryſtalliſirt in Rhomboedern, oft mit concaven Seitenflächen (ſogenannten ſattelförmigen Linſen) in Druſen, kugelicht zuſammengehäuft. Vorkommen wie beim Kalkſpath.
8. Holzſtein: bräunlichſchwarz, Holztextur, öfters mit Faſergyps durchzogen. Im feſten Liaskalk von Vaihingen.
9. Bleiglanz: licht-bleigrau, in kleinen, würfelförmigen Maſſen und Schnüren, eingeſprengt in verhärtetem Liasmergel. Auf der Höhe des Bopſers.
10. Dichter Brauneiſenſtein: nelkenbraun, in Schnüren im obern Liasſandſtein, bei Rüdenberg, und als rindenartiger, bunt angelaufener Ueberzug auf dichtem Liaskalk bei Kaltenthal.
11. Brauneiſenocker: gelblichbraun, als Ueberzug auf dichtem Liaskalk und Liasmergel; bei Vaihingen, Degerloch ꝛc. ꝛc.
12. Eiſenkies — Schwefelkies: licht-ſpeißgelb, in plattgedrückten Nieren, im graulichweißen, quarzigen obern Liasſandſtein bei Rüdenberg, fein eingeſprengt in feſtem Liaskalk bei Vaihingen, und ſogenannter ſintriger Schwefelkies, auf Braunkohle im feſten Liaskalk von Vaihingen.
13. Pechkohle, pechſchwarz, Holztextur, eingewachſen im feſten Liaskalk, Vaihingen.
14. Braunkohle: ſchwärzlichbraun, Holztextur, häufig durch Schwefelkies vererzt. Vorkommen wie bei der Pechkohle.

Structur im Großen.

Schichtung. Dieſe Formation iſt ſehr ausgezeichnet geſchichtet, und zwar ſo, daß immer mehrere Schichten von Liaskalk und Liasmergel, oder Liasſchiefer und Liasſandſtein mit einander abwechſeln.

1. In der Regel liegt der feſte Liaskalk zu unterſt, und nur bei Degerloch, wo eine ſchwache Schichte des Inferior Oolithe mit Zähnen vorkommt, liegt dieſer, durch eine röthlichbraune Lettenſchichte geſchieden, auf dem Ausgehenden des Keupers, und über demſelbigen folgt Liasmergel, und dann feſter Liaskalk. Die Flötze ſind nicht über 30 Fuß abgebaut, und meiſt ſind die unteren Bänke des Liaskalks die mächtigſten, 4 — 5 Fuß, dann folgt eine Lage meiſt leberbrauner Liasmergel 3 — 5′ mächtig, dann wieder eine Schichte Liaskalk, ungefähr 2′, wieder Liasmergel 1 — 2′, und dann nochmals Liaskalk $^1/_2$ — 1′ mächtig, der durch eine Schichte von Liasmergel $^1/_2$′, und zuletzt durch eine 1 — 1$^1/_2$′ mächtige Schichte von gelblichrothem Diluviallehm bedeckt iſt.
2. Der Liasmergel liegt gewöhnlich über dem Liaskalk, und der feſte, verhärtete iſt häufig mit dieſem verwachſen, ſo daß beide Gebirgsarten an einem Handſtücke vorkommen, er bildet den Uebergang in den weit mächtiger vorkommenden, weichern und ſtets ſchieferigen Liasmergel.
3. Der Nagelkalk findet ſich immer über dem feſten Liaskalk, und ſtets zwiſchen den Schichten des ſchieferigen Mergels, und gewöhnlich ſo, daß zwei Flötze unmittelbar über einander liegen, und öfters zwei durch Mergelſchichten getrennte Flötze über einander vorkommen.

Digitized by Google

4. Der Liasſchiefer, der ſich, wie der Nagelkalk, nur an einigen Orten auf den Fildern findet, und die Stelle des letztern zu vertreten ſcheint, liegt 1 — 2′ mächtig zwiſchen fußmächtigen Schichten von Liaskalk, und hat zum Dach drei wechſellagernde Schichten von Liaskalk mit Liasmergel, und als Dachflötz röthlichgrauen Diluviallehm.
5. Der Liasſandſtein, wovon der untere (inferior Oolithe) rückſichtlich ſeiner Lagerungsverhältniſſe ſchon oben berührt wurde, oder Marlysanstone, findet ſich ebenfalls in mehreren durch Mergel oder plaſtiſchen Thon geſchiedenen, 2 — 4′ mächtigen Bänken, welche zwar meiſt horizontal gelagert ſind, hin und wieder aber, wie z. B. bei Kemnath, verſtürzt ſind, und unter einem Winkel von 30° einfallen; meiſt ſind auch hier die oberen Bänke weniger mächtig als die unteren, und die ganze Mächtigkeit wird kaum 25 — 30′ betragen.

Uebergehen. Der Uebergang des Keupers in den Liaskalk zeigt ſich zwar an einigen Orten, z. B. bei Kaltenthal, kann aber, da die Abhänge meiſt durch Cultur bedeckt ſind, mehr nur iu Handſtücken nachgewieſen werden.

Deſto deutlicher ſind aber die Uebergänge der einzelnen Schichten in einander, der feſte Liaskalk bildet ſo durch den verhärteten Liasmergel einen Uebergang in den ſchieferigen Liasmergel, und dieſer durch den Beitritt von Bitumen in den Liasſchiefer. Der Liasſandſtein bildet dagegen ein mehr abgeſchloſſenes Gebilde, und die Uebergänge deſſelbigen in Liaskalk ſind nicht ſo deutlich.

Tertiäre Formationen.

1. Süßwaſſerkalk.

In der Beſchreibung des Oberamts Kannſtatt wurde bei Gelegenheit dieſer Formation erwähnt, daß kein Land in Deutſchland ſo viele Abänderungen des Süßwaſſerkalks, ſowohl in den Formenverhältniſſen, als auch in Hinſicht auf Farbe, Bruch und Dichtigkeit aufzuweiſen habe, als Würtemberg, und ſo bietet auch der beſchriebene Bezirk für den Geognoſten in Hinſicht auf dieſe Formation manches Intereſſante dar.

Verbreitung. Die Verbreitung des Süßwaſſerkalks iſt ſehr allgemein, er findet ſich in großen, weit ausgedehnten Ablagerungen, und dieß hauptſächlich in der Muſchelkalkformation, ſo von Untertürkheim an, auf der rechten Neckarſeite bis gegen die Ziegelhütte bei Kannſtatt zu, und dann auf dem linken Neckarufer von Kannſtatt bis gegen Mühlhauſen zu, auf einer Länge von beinahe 2 Stunden, und dann in der Gegend von Ludwigsburg.

In iſolirten Ablagerungen findet er ſich auf dem Keuper bei Kaltenthal, bei Mußberg und im Kräherwald (in der Liasformation ſind uns keine Süßwaſſerkalk-Ablagerungen bekannt), in der Diluvialformation im ganzen Strombette des Neſenbachs von der Tübinger Straße an bis nach Berg, und auch noch oberhalb in der ſogenannten Reichenvorſtadt, in der ganzen Umgegend der neuerbauten Realſchule.

Mächtigkeit. Die Mächtigkeit deſſelben iſt ſehr verſchieden, die mächtigſten Flötze treten in der Muſchelkalkformation auf, wo ſolche in ihrer ganzen Schichtenfolge bis auf 30 — 40 Fuß abgebaut ſind, minder mächtige Flötze von 1 — 2 Lachtern finden ſich in den anderen Formationen.

Relatives Alter. In Hinſicht auf das Alter, oder die Entſtehungsperiode unterſcheidet ſich der Süßwaſſerkalk beſtimmt in ſolchen, der noch heutzutag aus den kalkerdehaltigen Quellen abgeſetzt wird, und in ſolchen, deſſen Entſtehung noch vor die Diluvialperiode fällt, je nachdem er nämlich das Diluvium zum Dach oder zur Sohle hat.

Structur im Kleinen.

Einfache Grundmaſſe. Die Hauptglieder dieſer Formation ſind:

1. Ein poröſer Süßwaſſerkalk, theils von gelblichweißer, theils von ocker- und gelblichbrauner und bläulichgrauer Farbe, findet ſich in derben Maſſen, als Kalktuff, porös, als Pflanzen-Verſteinerungen aus Conferva fontinalis, Bryum, Stengel und Blätter von equisetum, carex, arundo, Blätterabdrücken von betula, alnus, quercus robur, salix amygdalina u. a. beſtehend, und auf den Klüften und in den Höhlungen häufig mit einem Anflug von gelblichweißer oder graulichweißer Mondmilch überzogen, er iſt matt, halbhart bis weich, ins Zerreibliche übergehend, färbt ab, und iſt nicht ſonderlich ſchwer bis leicht.

Digitized by Google

2. Ein Kalkmergel, gelblichweiß, weiß, ockergelb und gelblichbraun, in dem ſich häufig nuß- und eigroße, meiſt plattgedrückte Kugeln eines feſtern Kalkmergels finden; in dem weichern Kalkmergel finden ſich viele Flußkonchylien aus den Geſchlechtern: **Helix, Pupa, Planorbis, Lymnaeus, Achatia, Clausilia, Carocolla** u. ſ. w.

Verſteinerungen.

Außer den Foſſilienthierreſten, welche bei der Beſchreibung des königlichen Naturalien-Cabinets erwähnt ſind, finden ſich nachfolgende Petrefacten in der ſandigen Schichte des Kalkmergels, welche unter Nr. 2 angeführt wurde, meiſt am Sulzerrain:

Helix nemoralis *Lin.*, **hispida** *Lin.*, **pulchella** *Drap.*; **Lymnaeus pereger** *Drap.*, **pyramidalis** *Lam.*; **Pupa muscorum** *Defr.*; **Achatia lubrica** *Menke*; **Planorbis spirorbis** *Müller*; **Clausilia plicatula** *Drap.*; **Carocolla lapicidina** *Drap.*; **Paludina impura.**

Helix hispida findet ſich hin und wieder auch im dichten Süßwaſſerkalk.

Einige der erwähnten Spezien, namentlich **Paludina impura** und **Lymnaeus pereger** fanden ſich in dem obern Süßwaſſerkalk unter der Realſchule, und **Helis nemoralis, Pupa muscorum** u. a. kommen auch in dem Süßwaſſergebilde in der Keuperformation bei Mußberg vor.

Fremdartige Foſſilien.

1. Außer Arragonit, der von gelblichweißer Farbe, von ſtrahliger, ins Feinſtengliche übergehender Textur, und ſtets rindenförmig, aber öfters bis zu 1″ mächtig auf den Ablöſungsflächen, und in den Druſenhöhlungen ſich vorfindet, durchſcheinend und von Glasglanz erſcheint, und beſonders am Sulzerrain und hinter Kannſtatt gegen Münſter vorkommt, findet ſich noch
2. Kalkmergel, ockergelb und gelblichbraun, in größeren und kleineren kugelförmigen Maſſen, in dem ſandigen Kalkmergel, er iſt halbhart, leicht zerſprengbar, und nicht ſonderlich ſchwer, am Sulzerrain.
3. Mergelnüſſe, von gelblichbrauner Farbe, oft von mehreren Zollen im Durchmeſſer, innen ſtets hohl, ſchichtenweiſe in dem obern, das Dach des Süßwaſſerkalks bildenden Diluviallehm, häufig am Sulzerrain.
4. Dichter Brauneiſenſtein, leber- und ſchwärzlichbraun, öfters mit bunten Farben angelaufen, als rindenartiger Ueberzug auf den Geſteinsklüften des Süßwaſſerkalks am Sulzerrain.
5. Waad. Meiſt ſchwärzlichbraun, als erdige Maſſe in den Geſteinsklüften, vormals häufig in dem Tuffſteinlager unterhalb dem Königsbad, jetzt noch hin und wieder am Sulzerrain und bei Münſter.

Structur im Großen.

Schichtung. Dieſe Formation iſt da, wo ſolche in großen Maſſen, und auf einer weitern Erſtreckung auftritt, ſehr regelmäßig und zwar meiſt horizontal geſchichtet, und nur hin und wieder, z. B. in den Steinbrüchen hinter Münſter auf dem linken Neckarufer ſieht man die Schichten zerriſſen und verſtürzt. Die Schichtenfolge iſt im Ganzen, mit kleinen Abänderungen nach den Localitäten, ziemlich conſtant.

1. Von Tag nieder zeigt ſich meiſt eine mehrere Fuß mächtige Schichte von Dammerde; auf dieſe folgt
2. Ein 4 — 6 Fuß mächtiger, röthlichgrauer Diluviallehm, in welchem ſich die oben sub. Nro. 3 beſchriebenen Mergelnüſſe, und zwar in einer regelmäßigen, öfters aber auch in zwei getrennten Ablagerungen, namentlich in dem Steinbruch bei der Uffkirche bei Kannſtatt finden, dann kommt:
3. Eine Schichte von weißlichgrauem Kalkmergel mit Bruchſtücken von einem harten, weißlichgelben Kalkmergel, 2 Fuß mächtig;
4. Gelblichgrauer Kalkmergel 1½ Fuß;
5. Ockerbrauner, plattenförmiger Süßwaſſerkalk von 1½ bis 2 Zoll dick, 4 Fuß mächtig, mit Neſtern eines gelblichbraunen Kalkmergels, hin und wieder blaulichgrau, beim Zerſchlagen auffallend nach hydrothionſaurem Gas riechend.
6. Ockergelber, dickplattenförmiger Süßwaſſerkalk von 3 — 4 Zoll, im Ganzen 4 Fuß mächtig.
7. Gelblichbrauner, ſehr feſter, klingender Süßwaſſerkalk, nicht ſelten dem Jurakalk ähnelnd, hin und wieder mit hohlen Röhren von 2 — 3 Zoll Durchmeſſer und 4 — 6 Fuß Länge, die mit Eiſenocker

Digitized by Google

ausgefüllt ſind, durchzogen, die mittlere Schichte iſt häufig graulich und oft milchweiß; in den Druſenhöhlungen durch Brauneiſenocker gefärbt, die Sohlenſchichte meiſt ockerbraun mit Zwiſchenlagern von Kalkmergel.

8. Gelblichbrauner, plaſtiſcher Thon 7 — 8 Fuß mächtig.
9. Ein mehrere Fuß mächtiger, weißlichgelber, kalkhaltiger Sand, noch nicht durchſunken.

Die kleineren Formationen zeigen keine regelmäßige Schichtung, und in ihnen finden ſich wohl hin und wieder auch einige der oben angegebenen Süßwaſſer-Konchylien, aber in der Regel keine Pflanzen-Verſteinerungen, vielleicht ſcheinen ſolche bloß Incruſtate von Moos zu ſeyn, daher ſie auch gewöhnlich ſehr leicht, weich, und manchmal zerreiblich ſind, und ſomit mehr den oben angegebenen oberen Schichtengliedern entſprechen. Die oben bemerkten Höhlungen in der Schichte Nr. 7 ſcheinen früher von Baumſtämmen erfüllt geweſen zu ſeyn, indem man an den Saalbändern noch häufig Eindrücke von Pflanzenfaſern findet, auch vor 2 Jahren ein großer, 2 Fuß im Durchmeſſer haltender Baumſtamm in dieſer Schichte aufgefunden wurde.

Diluvium.

Die Schichtenglieder des Diluvium, das ſich meiſt auf dem Muſchelkalk und Keuper aufgelagert findet, wobei ſich aber ſelten mehr als 3 Schichtenglieder auf einander gelagert zeigen, beſtehen aus:

1. Lehm, meiſt von röthlichgrauer Farbe, der in Flötzen von 12 — 18 Fuß mächtig vorkommt, auf dem Wege nach Bothnang auf den Spitaläckern, unten an der alten Weinſtaige links, auf dem eiſenſchüſſigen Keuperſandſtein in den Kienlen, dort mit kleinen Planorben.
2. Grand, Sand und Geſchiebe, letztere von Kopfgröße bis zur Größe eines Hanfkorns, meiſt aus Rollſtücken der Keuper-, Lias- und Jurakalk-Formation, hin und wieder auch aus Holzſtein beſtehend, und ohne regelmäßige Schichtung oder Ordnung unter einander vorkommend, oft mehrere Fuß bis Lachter mächtig.
3. Dieſe Geſchiebe-Ablagerung geht dann in ein ſehr feſtes Conglomerat über, in welchem ſich Gerölle von Jurakalk, Liaskalk und Liasſandſtein, oft von mehreren Kubikfußen bis auf einige Linien Größe durch ein kalkerdiges, ſehr eiſenhaltiges, hartes Bindungsmittel zuſammengekittet finden, was hin und wieder mit Kalkſpathſchnüren durchzogen iſt; dieſe beiden Abänderungen finden ſich vorzüglich in der Umgegend von Kannſtatt.
4. Ein leberbrauner, oder graulichweißer Kalkmergel, öfters gegen 100 Fuß mächtig, wohl größtentheils angeſchwemmter Keupermergel, beſonders in der Kronenſtraße, am Fuß des Bopſers ꝛc. ꝛc.
5. Rauchgrauer plaſtiſcher Thon, Provincialname Dammletten, mehrere Fuß mächtig, auf dem Roſenſtein und bei Hoſen.
6. Torf, pech-, und bräunlich ſchwarz, entweder als Raſen-Torf, oder als bituminöſes Holz aus Birken, und hin und wieder aus Eichenholz beſtehend, und dann mehr oder weniger der Braunkohle ähnelnd.
   Der Torf fand ſich früher auf der ſogenannten Brag unter einer Dammerde und Lehmſchichte in einer Ausdehnung von 30—40′ und 10—12′ mächtig; die Braunkohle auf dem Roſenſtein in einem Thonlager, einige zwanzig Fuß in der Ausdehnung und beinahe 4′ mächtig.
7. Mergelbreccie, meiſt von ſchmutzig gelblicher und ockerbrauner Farbe, aus zollgroßen rhomboidaliſchen Bruchſtücken von Keupermergel, die wieder durch ein mergeliges Bindungsmittel zuſammengekittet ſind, beſtehend, 3—4 Fuß mächtig, findet ſich theils beim Brunnen-Abteufen in Stuttgart ſchon in einer Tiefe von 8—10′, ſo namentlich in der Sophien- und WagnerStraße, theils auf Keupermergel aufgelagert, hinter dem Pulvermagazin.
8. Diluvial-Sandſtein und Diluvial-Sand. Erſterer ziemlich feinkörnig, ockerbraun, an der Luft ſehr hart werdend, von 3—4″ Mächtigkeit, letzterer gelblich grau, oft bis auf 12′ mächtig, fand ſich ebenfalls beim Brunnen-Abteufen in einer Tiefe von 16—20′ in der Wagnerſtraße, und oben am vormaligen Folterthurm.

Unter den beiden letzten Gliedern, welche häufig beim Bohren der arteſiſchen Brunnen, und beim Abteufen von Brunnenſchichten in der Umgegend von Stuttgart, und unter der Sohle von Stuttgart ſelbſt vorkommen, liegen die oberen dolomitiſchen Schichten des Muſchelkalks.

Digitized by Google

Alluvium.

Das Alluvium, als Product von Tagwaſſer, findet ſich theils als Lehm, theils als Mergel, theils als Sand, und bietet in dieſer Beziehung weder in ſeinen äußeren Kennzeichen, noch in ſeinen Lagerungsverhältniſſen etwas vor der Diluvialbildung Ausgezeichnetes dar, außer daß ſich unter den Geſchieben des Neckars ſolche von feſtem Süßwaſſerkalk finden, welche Helix nemoralis eingeſchloſſen enthalten.

Angabe der verſchiedenen Höhen der angeführten Formationen.

Werfen wir nun einen Rückblick auf das bisher Vorgetragene, ſo ergibt ſich aus dem Anblicke der geognoſtiſchen Charte, daß die 4 Formationen, wie in der Altersfolge, ebenſo in der Erſtreckung auf einander folgen, indem der Muſchelkalk beinahe $^3/_5$, etwas über $^1/_3$ der Keuper, der Lias, Süßwaſſerkalk und das Diluvium das übrige $^1/_6$ einnehmen.

Hinſichtlich der Mächtigkeit, ſo weit ſolche theils durch die Natur, theils durch die Kunſt aufgeſchloſſen iſt, findet ſich der Keuper zuerſt, dann folgt Süßwaſſerkalk, Liaskalk, Muſchelkalk und das Diluvium.

Rückſichtlich der Höhe, zu welcher die einzelnen Formationen anſteigen, zeigt ſich aus Herrn Profeſſors Schübler in v. Memminger's würtembergiſchen Jahrbüchern Jahrgang 1832, 26 Heft zuſammengeſtellten Höhenbeſtimmungen, daß die Höhe des Muſchelkals, ſo weit derſelbe durch Tagbau aufgeſchloſſen iſt, zwiſchen 652 und 1199 Pariſer Fuß über dem Meer fällt. Der niedrigſte Punct iſt das Niveau des Neckars bei Mühlhauſen mit 652 Fuß, der höchſte Punct in Leonberg mit 1199 Par. Fuß.

Derſelbe würde demnach auf eine Erſtreckung von 2 $^1/_2$ würtemberg. Reiſeſtunden um 577 P. Fuß fallen. Da aber das Thal bei Mühlhauſen ſchon tief in die Formation des Muſchelkalks eingeſchnitten iſt, und nicht als Ausgehendes angeſehen werden kann, ſo gibt die Vergleichung zwiſchen Leonberg und dem Salon in Ludwigsburg mit 1199 und 1001 Par. F. und zwiſchen Leonberg und Zuffenhauſen, wo die dolomitiſchen Schichten deutlich zu Tag ausgehen mit 1199 und 811 Par. Fuß bis Ludwigsburg auf 2 $^1/_4$ würtemb. Reiſeſtunden ein Fallen von nur 198 Par. F., gegen Zuffenhauſen auf 1 $^1/_4$ würtemb. Reiſeſtunden aber von 383′ Par. F. von W. nach O.

Keuperſandſtein.

Bei dem Keuperſandſtein, der in ſeiner ganzen Mächtigkeit durch Tagbaue aufgeſchloſſen iſt, läßt ſich die Höhe der einzelnen Schichtenglieder ganz beſtimmt angeben, die Formation fällt zwiſchen 694 und 1442 Par. Fuß über dem Meere; der erſtere Punct iſt bei Untertürkheim das Niveau des Neckars im Keupermergel, der hier wie am Rothenberg ein Zwiſchenglied zwiſchen dem unteren Gyps und Muſchelkalk bildet; der zweite Punct iſt die Caſſinilinde als das Ausgehende der Formation, mit weißem grobkörnigem Keuper.

Der den untern Gyps begleitende, meiſt rothe Keupermergel liegt zwiſchen 694 und 902 Par. F., erſteres bei Untertürkheim, letzteres auf der Waiblinger Chauſſee. Dieß gäbe eine Mächtigkeit von 218′ Par. Fuß, was aber nicht der Fall iſt, ſondern ſeinen Grund in dem Anſteigen der Formation von W. nach O. hat, wie weiter unten gezeigt werden ſoll.

Die Höhen des unteren Gypſes fallen zwiſchen 639 und 851 Par. F., erſteres am Bopſer, letzteres bei Fellbach.

Die Höhen des unteren Keupers, ſogenannten Schilfſandſtein's (nach Prof. Jäger) zwiſchen 811 in Stetten und beinahe 1100 (1090) auf dem Asperg; des oberen Gypſes zwiſchen 986 am Bopſer und 1071 an der Reinsburg; des kryſtalliſirten Sandſteins auf 1135 auf der Gänſehaide, des Kieſelkeupers zwiſchen 1033 in der Ebershalde bei Eßlingen und 1266 auf der Feuerbacher Haide; des weißen Stubenſandſteins auf 1303 am Pfaffenſee; des grobkörnigen Conglomerats zwiſchen 1046 bei Kaltenthal und 1442 auf der Caſſini-Linde.

Die letztere Beobachtung beweiſt ein Anſteigen von 396′ auf 3 $^1/_4$ würt. Stunden.

Liaskalk.

Die Höhe des Liaskalks fällt zwiſchen 1035′ am Helminsberg bei Eßlingen und 1486′ auf dem Bopſer bei Stuttgart.

Die des Nagelkalks ſteigt bei Degerloch auf 1336′.

Digitized by Google

Liasſandſtein.

Der untere Liasſandſtein wechſelt von 880′ bei Denkendorf bis auf 1566′ am Kerụberg bei Eßlingen. Der obere Liasſandſtein fällt zwiſchen 1449′ und 1458′.

Wie beim Liaskalk beweiſen auch dieſe Höhen-Angaben ein Fallen der Formation von W. nach O. Bei erſteren von den Fildern aus, wo die Höhe des unteren Liasſandſteins ungefähr 1220′ beträgt auf 1 ¼ würtemb. Reiſeſtunden auf 346′.

Liasſchiefer.

Der Liasſchiefer findet ſich in Vaihingen in dem Hofe des Lindenwirths in 1380′ Höhe und am Helminsberg bei Eßlingen in 1035′ und gibt auf circa 2 ¼ würt. Reiſeſtunden einen Fall von 345′.

Süßwaſſerkalk.

Der Süßwaſſerkalk wechſelt als tertiäres Gebirge nur um 100′.

Indem er ſich nach den Höhen der unterliegenden Gebirgsart, auf die er ſich abgelegt hat, richtet, ſo findet ſich die Höhe bei Münſter unterhalb Kannſtatt zu 665′ und in den oberen Anlagen hinter dem Schloſſe beim Orangerie-Haus zu 765′. Der in Stuttgart unter der Realſchule aufgeſchloſſene Süßwaſſerkalk wird gegen 800′ Höhe haben.

Kalkbreccie bei Kannſtatt.

Dieſe fällt in die nämliche Kategorie, wie der Süßwaſſerkalk und hat in Kannſtatt unter der Brücke 669′ und am Sulzerrain 701′ Höhe.

Diluvium.

Der Diluvial-Lehm, als das hauptſächlichſte Glied dieſer Formation, fällt zwiſchen 760′ am Roſenſtein und 855′ am Feuerſee bei Stuttgart vor dem Calwerthor, und zwiſchen dieſe Zahlen fallen auch die übrigen Glieder dieſer Formation.

3. Die naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen.

Auf der königl. **Privatbibliothek** in dem Schloß-Nebengebäude befindet ſich eine reiche Sammlung capiſcher Pflanzen, von Herrn v. **Ludwig** auf dem Cap der guten Hoffnung geſendet; eine Sammlung nordamericaniſcher Pflanzen von Herrn Dr. **Steudel**; eine Sammlung engliſcher Gräſer von St. Clair; ferner eine bedeutende Inſecten-Sammlung, worunter prachtvolle braſilianiſche Schmetterlinge; eine kleine Sammlung von Colibris und Nectarinen, eine Sammlung von im Kleinen, jedoch in richtigem Verhältniſſe nachgebildeten Säugethieren; ferner mehrere phyſikaliſche Geräthe, ein großes, vom Hof-Mechanikus Baumann verfertigtes Planetarium, welches die relativen Größen und Entfernungen der Planeten und ihrer Trabanten darſtellt; eine große Elektriſir-Maſchiene, eine zamboniſche Säule, eine ſogenannte Kugeluhr u. a. Außer dieſen iſt noch eine große Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente, von dem verewigten Herzoge **Wilhelm von Würtemberg** angelegt, zu nennen, welche namentlich für die Geſchichte der Wiſſenſchaft werthvolle Inſtrumente enthält.

Das **königl. Naturalien-Cabinet** *) (Dir. Herr Staatsrath von **Kielmeyer**, Auff. Herr Prof. Dr. **Jäger**) war ehmals, mit dem Kunſtcabinette vereinigt, Eigenthum der fürſtlichen Familie und meiſt durch Geſchenke oder andere zufällige Erwerbungen zuſammengebracht. Während der Dauer der hohen Carlsſchule in Stuttgart war es in den Akademie-Gebäuden aufgeſtellt, bis es im Jahre 1827 in das für das Staats-Archiv und das Naturalien-Cabinet neuaufgeführte Gebäude verlegt wurde.

1. Die **zoologiſche Sammlung** hat beſonders aus der, unter dem verewigten **Könige Friedrich** hier vereinigten, im Jahre 1817 aufgehobenen Menagerie bedeutenden Zuwachs erhalten, ebenſo durch die Geſchenke des **Herzogs Paul von Würtemberg** von ſeinen americaniſchen Reiſen, des Freiherrn von **Schertel** von einer Reiſe nach Norwegen, insbeſondere in den neueren Zeiten durch Geſchenke eines gebor-

*) Nach Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Jäger.

Digitized by Google

nen Würtembergers auf dem Cap der guten Hoffnung, des Herrn Banquier v. Ludwig. Von vielen aus der Menagerie erhaltenen Thieren konnten die weichen Theile trocken oder in Weingeiſt aufbewahrt und von den Meiſten die Schädel oder Skelete erhalten werden *). In dem erſten Saale ſind die 8 unterſten Claſſen: Zoophyten, Inſecten, Arachniden, Cruſtaceen, Anneliden, Mollusken, Fiſche und Reptilien vereinigt. Von den Zoophyten ſind mehrere ausgezeichnete Exemplare von Aſterien und Madreporen, von Arachniden einige Arten von Spinnen und Skorpionen vom Cap, von Cruſtaceen mehrere Arten vom Cap, namentlich Potamophilen, von Anneliden wenige und nur bekannte Arten vorhanden. Die Sammlung von Inſecten enthält außer mehreren americaniſchen und chineſiſchen, ſehr viele capiſche Arten. Die Sammlung von Mollusken enthält wenige Exemplare in Weingeiſt, aber eine nicht unbedeutende Menge von Muſchelſchalen mit zahlreichen Uebergängen der Form, Größe und Färbung, zum Theil dem verſchiedenen Alter der Thiere entſprechend. — Außer den meiſten inländiſchen Fiſchen (darunter Petromyzon marinus aus der Enz): mehrere aus dem mittelländiſchen und adriatiſchen Meere, und einige vom Cap aus den Gattungen Squalus, Sparus, Taenionotus, Brama, Trigla, trocken und in Weingeiſt. Von ſeltenen Reptilien: von Herzog Paul Wilhelm die Agama cornuta (Phrynosoma orbiculare *Wiegm.*), den Siren pisciformis, Necturus missisipiensis, von Herrn v. Ludwig: Tupinambis ornatus, Crocodilus tenuirostris, Agama muricata, mehrere vielleicht neue capiſche Schlangen, Testudo tabulata, Emys caspica, Proteus anguinus, ein 6 ½ Jahre ohne Nahrung lebend erhaltenes Exemplar. Die Vögel und Säugethiere ſind, nebſt den foſſilen Knochen von letzteren, meiſt in dem übrigen Raume des Vordertheiles des Gebäudes, in einzelnen Käſten aufgeſtellt. — An Raubvögeln ſind außer den meiſten, in Würtemberg einheimiſchen Arten, die aus der Menagerie erhaltenen: Vultur cinereus, Gypaëtos barbatus, leucocephalus, Aq. chrysaëtos; vom Cap Vultur percnopterus, Falco tibialis, armiger, vocifer, ecaudatus, occipitalis, musicus, melanopterus, melanoleucos und serpentarius zu bemerken; an ſperlingsartigen Vögeln: viele Arten vom Cap und von Java, z. B. Lanius, Turdus, Alcedo, Coracias bengalensis, indicus, puella; Paradisea apoda, regia; Corythaix persa. Von den Klettervögeln iſt durch die Menagerie die Gattung der Papageien, durch Herrn v. Ludwig hauptſächlich die Gattung der Spechte ergänzt worden. Unter den Strandläufern: der americaniſche und africaniſche Strauß, der Caſuar, mehrere Arten von Otis, Charadrius, Ardea, Gallinula vom Cap und von Java, Scopus umbretta, Anastomus lamelligerus, die zwei in Africa einheimiſchen Phoenicopterus ruber und minor, alt und jung, und der americaniſche Flamingo. Die Ordnung der Schwimmvögel enthält die inländiſchen Arten von Enten ziemlich vollſtändig aus der Menagerie; ſie wurde auch durch Herrn v. Schertel an nordiſchen und durch Herrn v. Ludwig an capiſchen Arten bereichert; ferner mehrere Exemplare von Aptenodytes demersa in verſchiedenen Altern, Procellaria gigantea, Diomedea chlororynchos, Pelecanus onocrotalus aus der Menagerie und vom Cap, Pel. lineatus aus America.

Aus der Claſſe der Säugethiere enthält die Ordnung der Vierhänder aus der Menagerie mehr als 20 Arten, worunter der Mandrill, ferner Stentor ursinus, Hylobates leuciscus und eine noch nicht bekannte Art aus Celebes; ferner Lemur macaco, Lori tardigradus° und Galago senegalensis. Unter den Cheiropteren: Pteropus aegyptiacus, Nycteris Taboldi, thebaica, Galeopithecus variegatus. Unter den Inſectenfreſſern ſind einige Varietäten des capiſchen Goldmaulwurfs aufgeſtellt. Aus der Abtheilung der Sohlengänger unter den Fleiſchfreſſern: der Silberbär, der ſchwarzbraune und der Zwerg-Bär, ferner der Waſch-Bär, die Viverra nasua und narica°°, Gulo borealis. Von Zehengängern: Canis lycaon, Herpestes ichneumon, Viverra zibetha; Mustela sibirica, lutreola, zorilla, vison, groenlandica, conepatl; Abänderungen von Viverra genetta°°, fossa°°, Herpestes griseus, penicillatus°, Proteles Lalandii, Hyaena crocuta°, Canis mesomelas vom Cap, Canis nubilus, latrans aus America, C. aureus°, Carracan° vom Caucaſus. Felis leo°°, leopardus°, caligata, serval°, caracal°, chaus, lynx°. Phoca vitulina°°, groenlandica, barbarta in mehreren Abänderungen; Otaria pusilla. An Marſupalien: Didelphis marsupialis, murina, virginiana, ein Exemplar von Dasyurus maugei und mehrere des großen Kanguruh°°, wovon ſich eine kleine Heerde in der Menagerie befand. An Nagern: Castor fiber°°, Hystrix cristata°°, Cavia acuti°°, Dipus maximus°, Hystrix dorsata, Cavia aperea, Marmotta empetra, Sciurus rubricundus, insignis, nigrovittatus aus America; Pedetes cafer°°, Bathyergus maritimus, capensis, Myoxus coupeii vom Cap, Myoxus glis°°, aus einer

*) Die Schädel ſind in dem nachfolgenden Verzeichniß durch °, die Skelette durch °° bezeichnet.

Glaskopfdruſe von Neuenbürg, und einen ſogenannten Rattenkönig. An Edentaten: ein Paar Dasypus octocinctus °°, Orycteropus capensis °, Ornithorynchus fuscus. Dickhäuter: Von 3 aſiatiſchen Elephanten, welche längere Zeit in der Menagerie lebten, iſt ein etwa 9 Jahre altes Exemplar ausgeſtopft vorhanden, ferner ein americaniſcher Tapyr °°, ein Quacha °, ein ganz junger africaniſcher Elephant °, Sus africanus * und Hyrax capensis °. Von Wiederkauern waren in der Menagerie kleine Heerden von indiſchen Buckelochſen °°, Büffeln °° und Kameelen °°, welche auch zur Arbeit gebraucht wurden, Lama °°, Cervus virginianus °°, C. axis °°, Bos bison °, moschus, javanicus, Antilope rupicapra °°, dorcas °°, Capra mambrica °°; durch Herzog Paul Wilhelm die Ovis montana, Capra ibex, Antilocapra furcifera, alt ° und jung °, Cervus canadensis, Cervus macrotus und eine bedeutende Anzahl von Antilopen von Herrn v. Ludwig. Von Cetaceen eine Delphinus delphis °°.

2. Die oſteologiſche Sammlung in einem beſonderen Saale im zweiten Stockwerk enthält ein ſchönes Skelet von Crocodilus niger, ein Paar kleine Schädel des gewöhnlichen Krokodils und einiger Schildkröten; mehrere Skelete von Vögeln. Ferner drei Schädel des africaniſchen Elephanten von verſchiedenem Alter, von Hippopotamus °, Rhinoceros africanus °, Dicotyles labiatus °, Sus babirussa °, porcus °°, chinensis °°; Equus caballus °°, asinus °°; Skelete von mehreren Ziegen- und Schaaf-Raſſen und mehreren Ochſen-Raſſen; Bos caffer °; Cervus mexicanus °, Dama °, elaphus °°; Antilope oreas °, mergens °, silvatica °, pygmaea °; Didelphis philander °°, nebſt mehreren Hörnern und Geweihen. Ferner Felis pardus °, Hyaena striata °, Schädel von einem Hottentotten, Caffer, Mozambique; Skelet eines 18jährigen Mohren.

3. Die anatomiſche Sammlung in einem Saale des zweiten Stockwerkes: einige trocken und in Weingeiſt aufbewahrte Präparate von Thieren aus der ehmaligen Menagerie, z. B. vom aſiatiſchen Elephanten, Lama, Gürtelthier. Der intereſſanteſte Theil der Sammlung dürften die Mißbildungen ſeyn, welche mehrere Reihen einnehmen. Namentlich ſtellen zwei an dem Scheitel vereinigte neugeborene Kinder und zwei am Becken vereinigte Kälber die Extreme einer ſolchen Reihe dar; mehrere Mißbildungen einzelner Organe, z. B. mangelhafte Entwickelung des Unterkiefers, drei Schädel hirnarmer Kinder, Waſſerköpfe; das von Camerarius beſchriebene Lithopaedion; Mißbildungen von Geweihen. Ferner eine menſchliche Mumie und Mumien von Katzen, Krokodilen und Fiſchen.

4. Neben dieſem Saale iſt in einem kleineren Zimmer die botaniſche Sammlung. Sie enthält, außer einer kleinen Sammlung von Hölzern und Früchten, ein von Martini geſammeltes Herbarium ſibiriſcher Pflanzen, einige grönländiſche Pflanzen vom Hofrath Gieſecke, einige Lieferungen des Reiſe-Vereins, namentlich caucaſiſcher, americaniſcher und nordafricaniſcher Pflanzen. Die von Herrn v. Ludwig geſchenkte Sammlung capiſcher Pflanzen befindet ſich auf der königlichen Privatbibliothek.

5. Die Mineralienſammlung iſt in zwei Abtheilungen der Gallerien auf der hinteren Seite des Gebäudes aufgeſtellt. Der oryktognoſtiſche Theil derſelben entbehrt, auch nach der im Jahre 1817 erfolgten Vereinigung der Mineralienſammlung des verſtorbenen Profeſſors Storr eines gleichförmigen Grades von Vollſtändigkeit, die nur bei einigen Arten in höherem Grade ſtattfindet, z. B. den Quarzen, Flußſpathen, den in Würtemberg vorkommenden kryſtalliſirten Sandſteinen, Natrolithen, den Chalcedonen, Zoolithen und dem Doppelſpath von Faroë und Island. Eine reiche Sammlung Kongsberger Silbererze, die Antimonial-Silbererze vom Schwarzwalde, einige ausgezeichnete Queckſilberſtufen, die kryſtalliſirten Kupfererze aus Rußland, die Eiſenerze aus Elba und vom Schwarzwalde dürften durch die Größe und Schönheit der Exemplare von Intereſſe ſeyn; erſt kürzlich hat indeß die Sammlung noch einen ſehr werthvollen Zuwachs durch ein Vermächtniß des verſtorbenen Hofraths André und durch eine Sendung ſchleſiſcher und mähriſcher Mineralien von Profeſſor Glocker in Breslau erhalten. Die geognoſtiſche Abtheilung enthält eine kleine Sammlung braſilianiſcher, capiſcher und grönländiſcher Mineralien, unter letzteren (ein Geſchenk des Herrn Hofraths Gieſeke) ein ausgezeichnetes Exemplar von Kryolith; ſodann eine Sammlung der am Veſuv vorkommenden Mineralien, Geſchenk der verewigten Königin Katharina; eine kleine Suite aus Derbyſhire, die Suite ungariſcher Mineralien von Profeſſor Zipſer, eine Ueberſichts-Sammlung der in Würtemberg vorkommenden Gebirgs-Arten von Bergrath Dr. Hehl, die Suiten der Salinen von Sulz und Wilhelmsglück, und neu hinzugekommene Suiten von verſchiedenen Gegenden des Landes.

6. Die Sammlung von Verſteinerungen der Pflanzen und der Thiere enthält, außer einigen Achaten mit eingeſchloſſenen Pflanzentheilen und mehreren Pflanzenverſteinerungen aus der ſchleſiſchen Steinkohlenformation, den Oeninger Schiefern, und dem Liasſchiefer bei Boll, auch die Pflanzenverſteinerungen aus dem Süßwaſ-

Digitized by Google

ſerkalke bei Kannſtatt und der Keuperformation aus der Gegend von Stuttgart ziemlich vollſtändig. Unter den Verſteinerungen von Zoophyten, Cruſtaceen und Fiſchen, befinden ſich Echiniten, Trilobiten aus Gothland und England, **Gonoplax leucosia** aus Tranquebar. Die Sammlung der in Würtemberg vorkommenden zahlreichen Verſteinerungen aus dieſen Claſſen ſieht noch einer Ergänzung entgegen. Sie enthält jedoch einzelne ausgezeichnete Exemplare, namentlich einen noch problematiſchen Stachel eines Fiſches, vielleicht von einem **Balistes**, aus dem Eiſenſandſtein der Liasformation. Die Sammlung der foſſilen Ueberreſte von Reptilien hat durch die ſchon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Nähe von Boll aufgefundenen Exemplare vom Ichthyoſaurus aus dem Lias, durch einzelne Exemplare vom Pleſioſaurus aus dem Muſchelkalk und dem Lias-Eiſenſtein, und durch die von Herrn Kaufmann Dietrich geſchenkten, ſchönen Exemplare vom Maſtodonſaurus aus dem Alaunſchiefer oder der zu den unteren Schichten des Keupers gehörigen Lettenkohle, die neuen Saurier (**Cubicodon** und **Cylindricodon**) aus dem weißen Keuperſandſtein, und eine weitere neue Gattung aus dem unteren (Calamiten-) Sandſtein der Keuperformation, einen ziemlichen Grad von Vollſtändigkeit. Durch die Gefälligkeit mehrerer auswärtiger Naturforſcher, insbeſondere der Herren Cuvier, Gideon Mantell, Prof. Goldfuß und Herrmann v. Meyer iſt ihr ein weiteres Intereſſe gegeben worden, theils durch natürliche Exemplare, theils durch treffliche Gyps-Abgüſſe der Skelete und einzelner Theile von **Ichthyosaurus**, **Plesisaurus**, **Mosasaurus**, **Ignanodon**, **Megalosaurus**, **Pterodactylus**. Die Zahl der foſſilen Knochen von Säugethieren hat ſich ſeit dem, im Jahre 1700 und wieder im Jahre 1816 bei Kannſtatt gemachten Funde bedeutend vermehrt, nicht bloß aus dem Diluvium, ſondern auch aus anderen Formationen, in welchen man bisher das Vorkommen dieſer Ueberreſte in Würtemberg nicht kannte und deren Mittheilung größtentheils Verdienſt des Herrn Prof. Schübler in Tübingen iſt. Neben einer Reihe von Gyps-Abgüſſen und natürlichen Exemplaren mehrerer, bei Paris, bei Alzey und in der Gaylenreuther Höhle geſundener Knochen von Säugethieren, finden ſich die in Würtemberg aufgefundenen in mehreren Tiſchkäſten aufgeſtellt. Aus der Molaſſe Oberſchwabens: Ueberreſte von Land- und See-Säugethieren, z. B. von einer Art Wallroß und einer Wallfiſchart, mit Ueberreſten von einer Pferde- und Hirſch-Art von ganz gleichförmigem äußerem Anſehen. Die Bohn-Erzgruben auf der Höhe der ſchwäbiſchen Alp haben bis jetzt Ueberreſte von 10 Fleiſchfreſſern, 3 Nagern, 8 Wiederkäuern, 24 Dickhäutern, von den **Palaeotherien**, **Mastodon**, **Lophiodon**, **Deinotherium**, **Rhinoceros**, **Mammuth**, Schwein, Pferd u. ſ. w., zum Theil in entſchieden neuen Arten, nebſt mehreren noch ungewiſſen Ueberreſten geliefert. In dem Süßwaſſerkalke bei Steinheim, der ſich durch eigenthümliche Fiſche und Konchylien auszeichnet, ſind von Herrn Dr. Hartmann in Göppingen Ueberreſte von einer neuen kleinen Art von **Rhinoceros** mit denen mehrerer Land-Säugethiere gefunden worden. Ihnen reihen ſich die jetzt in zwei Höhlen der ſchwäbiſchen Alp, zuerſt vom Herrn Grafen von Mandelslohe in der Wittlinger- und kürzlich in größerer Anzahl in der Carls-Höhle bei Erpfingen gefundenen Ueberreſte des **Ursus spelaeus** an. Die in dem neueren Süßwaſſerkalke der Alp vorkommenden Ueberreſte jetzt lebender Thiere beurkunden nur zum Theil, wie namentlich die Hornkerne vom Ochſen, das ungeſtörtere Wachsthum dieſer Thiere, was noch in höherem Grade bei mehreren, in den Torfſchichten aufgefundenen Ueberreſten von Ochſen der Fall iſt, welche ſich in Abſicht auf Größe den, in dem Diluvialboden aufgefundenen Exemplaren nähern. Aus dieſen ſind im Ganzen die Ueberreſte von ungefähr 20 Arten von Säugethieren vorhanden, und zwar, außer den längſt bekannten Arten, die Zähne einer neuen Art von **Rhinoceros** aus der Gegend von Kirchberg, wovon die Originale, ſo wie von einer neuen Hirſchart, in der Sammlung des Herrn Fürſten von Hohenlohe Kirchberg ſich befinden; ſodann die Ueberreſte vom Mammuth in mehreren Arten von Stuttgart und Kannſtatt, von welchen wieder ein ziemlich vollſtändiges, auf dem Roſenſteine bei Kannſtatt ſogar mit den Zungenbeinen ausgegrabenes, Skelet und eine, im Jahre 1816 im Diluvial-Lehmboden bei Kannſtatt ausgegrabene Gruppe von 12 Stoßzähnen vom Mammuth die Aufmerkſamkeit der Naturforſcher verdient. Die Brüche von Süßwaſſerkalk in der Nähe von Kannſtatt haben ebenfalls einige foſſile Knochen geliefert, von welchen Exemplare aufgeſtellt ſind.

Die naturhiſtoriſchen Sammlungen der Centralſtelle des landwirthſchaftlichen Vereines wurden ſeit 1818 angelegt. Da die Erweiterung der Kenntniß des Vaterlandes weſentlich in dem Berufe der Centralſtelle liegt, ſo war die bei Anlegung dieſer Sammlungen leitende Idee, auch für die naturhiſtoriſche Vaterlandskunde eine bleibende Grundlage aufzuſtellen, und ein möglichſt vollſtändiges Bild des vaterländiſchen Naturreichthums darzuſtellen. Daher beſchränken ſich dieſe Sammlungen bloß auf inländiſche Naturalien, wo nicht etwa, der Vergleichung wegen, ausländiſche Spezies nothwendig oder wünſchenswerth ſind;

Digitized by Google

ſie unterſcheiden ſich hierin weſentlich von den größeren Sammlungen in Stuttgart und Tübingen, in welchen die vaterländiſchen Naturproducte, unter die Maſſe der übrigen Gegenſtände eingereihet, mehr oder weniger verſchwinden, und daher ein vollſtändiger Ueberblick über das Einheimiſche und dem Inlande Eigenthümliche erſchwert iſt. Die in dem Correſpondenzblatte des landwirthſchaftlichen Vereines bekannt gemachten Aufforderungen haben die reichlichſten Beiträge zur Folge gehabt, welche von inländiſchen Naturforſchern und Sammlern, größtentheils aus Liebe für den Zweck, unentgeldlich geliefert worden ſind. Auch in Abſicht auf Anordnung, Aufſtellung und Benennung hat ſich die Centralſtelle der Mitwirkung vaterländiſcher Naturforſcher zu erfreuen gehabt, und namentlich haben ſich hierin die Herren Profeſſor Dr. Schübler, Bergrath Dr. Hehl, Geh. Legations-Rath v. Roſer, Prof. Dr. Jäger, Secretär Stahl, Canzlei-Rath Benz, Graf v. Seckendorf, beſonders aber Herr Secretär v. Martens Verdienſte um die Sammlungen erworben. Die Sammlung würtembergiſcher Thiere *) enthält:

Eine Sammlung der in Würtemberg wild vorkommenden Säugethiere (von 38 Säugethieren 23), worunter ein in der Iller bei Ulm gefangener castor fiber *L.* von ſeltener Größe und Vollkommenheit.

Eine Sammlung von über 100 in der Wildniß lebenden Vögeln, ſämmtlich in Würtemberg erlegt; größten Theils von Herrn Geheimen-Rath von Hartmann ſelbſt geſammelt und zu dem Cabinet der Centralſtelle geſtiftet, neuerdings von Herrn Oberförſter v. Schertel weſentlich bereichert. Ferner eine Sammlung der gezähmten Hausvögel. Hiezu kommt noch eine Eier- und eine Neſter-Sammlung der inländiſchen Vögel.

Von den in Würtemberg einheimiſchen 19 Arten Reptilien beſitzt die Sammlung 14, darunter die einzige einheimiſche Giftſchlange, die Vipera chersea, wovon die gleichfalls vorkommende V. prester eine Abart zu ſeyn ſcheint. Die letztere hat Herr Prof. Rapp in Tübingen aufgefunden, ſo wie den Coluber austriacus, welcher als lebendig gebärend erfunden wurde.

Durch die Bemühungen mehrerer Mitglieder des Vereins ſind nunmehr 46 Arten von Fiſchen **) als in Würtemberg einheimiſch bekannt, welche theilweiſe in den drei Waſſergebieten Würtembergs, dem Bodenſee, der Donau und dem Neckar gemeinſchaftlich vorkommen, theilweiſe aber jedem derſelben eigenthümlich ſind (ſ. o.). Die Sammlung der Centralſtelle beſitzt davon 41 Arten, theils ausgeſtopft, theils in Weingeiſt.

Die Sammlung der einheimiſchen Schalthiere ***) iſt neuerdings von den Herren Canzleirath Benz und Graf v. Seckendorf bis zu einem der gänzlichen Vollſtändigkeit annahenden Grade ergänzt worden.

Die Inſectenſammlung enthält in 10,759 Nummern 3,671 Arten, worunter mehrere, bisher in Deutſchland unbekannte, größtentheils von Herrn Pfarrer Kunkel in Wißgoldingen geſtiftet.

An Thieren der unterſten Claſſen, mit welchen ſich die inländiſchen Naturforſcher weniger beſchäftigt haben, beſitzt die Sammlung auch nur Einzelnheiten. Eine kleine, jedoch noch nicht vollſtändige Sammlung von Entozoen der Hausthiere in Weingeiſt hat Herr Prof. Hering zu ſtiften die Güte gehabt.

Die vollſtändige würtembergiſche Flora in getrockneten Exemplaren wurde, in Folge ergangener Einladungen und Aufrufe ****), durch die Beiträge zahlreicher Botaniker zuſammengebracht, und durch die Bemühungen des Herrn Obertribunal-Secretärs von Martens geordnet, ſo daß dieſelbe nunmehr zur Grundlage der, von Herrn Prof. Schübler und Herrn v. Martens bearbeiteten Flora Würtembergica, Tübingen 1834, dienen konnte.

Außerdem beſitzt die Pflanzenſammlung eine von Herrn v. Martens geordnete und beſtimmte Samm-

---

*) Eine Aufzählung der, bisher in Würtemberg gefundenen Thiere, von Herrn v. Martens, findet ſich im Corr.-Bl. 1830. Bd. 1. S. 123. f. mit Ausnahme der Inſecten. Herr Geh. Legations-Rath v. Roſer hat neuerdings die Güte gehabt, ein Verzeichniß der in Würtemberg vorkommenden Dipteren zu entwerfen (Corr.-Bl. 1834. B. 1. S. 259.), und die Verzeichniſſe der übrigen in der Folge zugeſagen. Vergl. Schübler, Prof. zu Tübingen, Verzeichniß würtemb. Thiere in v. Memminger's Beſchreibung von Würtemberg. Stuttgart 1826. Deßgl. 27 Spec. in Eiſenbach's Beſchreibung von Tübingen 1822. S. 55. Ueberſicht der in Tübingen vorkommenden Thiere. Vergl. auch die Beſchreibungen der würt. Oberämter von v. Memminger. Hertha B. 6. 1826, Beſchreibung der Alp von v. Martens.

**) Vergl. von Martens Reiſe von Stuttgart nach Ulm, und deſſen Reiſe nach Venedig 1824. B. 1. Corr.-Blatt 1822. B. 1. S. 526. 1823. B. 1. S. 121.

***) Vergl. J. Klees Diss. inaug. sist. characteristicen et descriptt. testaceorum circa Tubing. indigenorum 1818.

****) S. Corr.-Bl. 1822. B. 1. S. 721. 1825. B. 1. S. 333. 1828. B. 1. S. 301. 1832. B. 1. S. 44.

lung der würtembergiſchen Laubmooſe, von Ihrer Majeſtät der Königin der Centralſtelle geſchenkt; ſodann eine von Herrn v. Martens geordnete Sammlung von Saamen der angebauten Pflanzen. Ferner eine Sammlung von Aehren ſämmtlicher angebauten Cerealien; eine Sammlung würtembergiſcher Algen und Zoophyten; eine Sammlung ökonomiſcher Gewächſe: Futterpflanzen, Garten- und Handels-Pflanzen, Forſtbäume und Sträucher, Obſtbäume; eine Sammlung von Pflanzen von Venedig und Trieſt von Herrn v. Martens; eine Sammluug Kryptogamen von Junk in Gefreeß; eine Sammlung von Lichenen a. d. Schweiz von Schäffer; ein Herbarium ausländiſcher Culturgewächſe von Tyrol, Kärnthen, Krain, Dalmatien, Smyrna, Sardinien, den Pyrenäen, Norwegen, vom botaniſchen Reiſeverein; eine Sammlung getrockneter Lichenen; eine Sammlung getrockneter Pilze.

Die Sammlung von Mineralien und Foſſilien enthält Folgendes:

Die Petrefacten-Sammlung *) der Centralſtelle iſt an Thierverſteinerungen aus der Claſſe der Säugethiere nicht ſehr reich, da außer dem, was von ſolchen in Würtemberg zu verſchiedenen Zeiten gefundenen Foſſilien in Privathände übergegangen iſt, Alles in das königliche Naturalien-Cabinet abgeliefert wurde. Doch beſitzt die Sammlung verſchiedene Knochen und Zähne aus dem Süßwaſſerkalk von Kannſtatt vom Mammuth, Rhinoceros, Hirſche, Pferde, Bären, Fuchſe, der Hyäne, vom Biber, Haſen; Hirſchgeweihe von Kannſtatt; Wallroß-, Phyſeter- und Haifiſch-Zähne aus der Molaſſe von Baltringen; Vogelfedern aus dem Kannſtatter Süßwaſſerkalke; Knochen und Gerippe vom Ichthyoſaurus und Pleſioſaurus aus dem Liasſchiefer von Boll, ein ſehr ausgezeichnetes Exemplar eines Skeletts von Maſtodonſaurus aus dem Vitriolſchiefer von Gaildorf, Geſchenk des Herrn Kaufmanns Dietrich daſ.; einzelne Saurier-Knochen aus dem Muſchel- und Lias-Kalk. Ferner eine Suite eines Reptilienconglomerats mit Zähnen, Schuppen, Knochenreſten, Koprolithen, von der Umgegend von Degerloch **); Fiſch-Skelette und Abdrücke aus dem Süßwaſſerkalke bei Steinheim; Fiſch-Abdrücke aus dem Liasſchiefer von Boll und Ohmden; die würtembergiſchen Belemniten, Orthoceratiten, die einſchaligen und zweiſchaligen Konchylien-Verſteinerungen in ziemlicher Vollkommenheit und Vollſtändigkeit.

An Zoophyten: Echiniten vom Jura der Alp; Fungiten vom weſtlichen Abhang der Alp; die Madreporen und Hippuren ꝛc. ꝛc. aus dem oolit. Kalke von Heidenheim; Encriniten aus Muſchelkalk und Jura; Pentacriniten aus dem Liasſchiefer von Boll und Ohmden.

Von Pflanzen-Verſteinerungen: Kryptogamen aus dem Vitriolſchiefer von Gaildorf (Geſchenk des Herrn Kaufmanns Dietrich) und aus dem Süßwaſſerkalk von Kanuſtatt; Filix, Equisetum, Calamus aus dem Keuper-Schilfſandſtein von Stuttgart; Blätterabdrücke von Eichen, Ahorn, Platanen ꝛc. ꝛc. von Kannſtatt; Blätter in der Molaſſe von Aulendorf; Algaciten im Liasſchiefer; Fucoiten im Liaskalk der Filder; Ligniten aus dem Vitriolſchiefer (ein 18' hoher Stamm, von Herrn Kaufmann Dietrich) aus dem Liasſchiefer von Ohmden, dem Liaskalke der Filder, und aus dem Süßwaſſerkalke von Kannſtatt.

Die geognoſtiſche Sammlung (von Herrn Grafen v. Mandelslohe, Herrn Apotheker Zeller von Nagold und Herrn Förſter Bühler von Welzheim bedeutend bereichert) enthält nebſt den, den Formationen entſprechenden Petrefacten, Suiten vom Schwarzwalde; eine Suite vom Verſuchsbau zu Schramberg auf Steinkohlen in der Kohlenſandſtein-Formation (von Herrn Hüttenverwalter Dobel daſ.); Suiten von Neubulach und Neuenbürg; Suiten aus dem Muſchelkalk, Anhydrite von Sulz; Suiten der Schichten von Wilhelmsglück (von Herr Salinen-Verwalter von der Oſten) und von Friedrichshall. Sodann Ueberſichts-Suiten aus der Keuper-, Lias-, Jura-Formation, mit mehr oder weniger vollſtändigen Zwiſchengliedern derſelben; eine Suite der Braunkohle von Tuttlingen; aus der Molaſſe die Aulendorfer Stalaktiten; Suiten von Trapftuff, Baſalt und Baſalttuff von der Alp; Phonolith mit Natrolith von Hohentwiel; aus dem Süßwaſſerkalke Stalaktiten aus verſchiedenen Formationen; Torfe und andere Foſſilien des Diluviums. Ferner eine Sammlung von

*) S. Corr.-Bl. der Centralſtelle des landwirthſch. Vereins 1824. B. 2. S. 22.

**) Dieſes Conglomerat, 1 — 2'' mächtig, ſcheint eine ſehr weit ausgebreitete Schichte zwiſchen Keuper und Lias zu bilden; es hat zwiſchen Degerloch, Möhringen und Kaltenthal, wo es der Verf. zuerſt auffand, 1321 p. F. Meereshöhe, liegt 15' unter der Nagelkalkſchichte, und hat eine 1 — 2 Zoll mächtige Schichte eines goldgelben, fetten Thons zur Unterlage. Bei Degerloch ſteht daſſelbe an der Straße in der Höhe von etwa 1430 p. F. an, fand ſich bei Kemnath, jedoch bis jetzt ohne Verſteinerungen, wieder; ſcheint bei der ſogenannten Schlößles-Mühle, zwiſchen Echterdingen und Waldenbuch (1126 p. F.), und bei Bebenhauſen (ca. 1100 p. F.) wieder vorzukommen, wo Proben deſſelben von Herrn Prof. Schübler als Findlinge wahrgenommen wurden.

Digitized by Google

Kalkſpathkryſtallen aus verſchiedenen Formationen, eine Sammlung von Geſchieben aus der Iller; eine Sammlung von geſchliffenen Proben der würtembergiſchen Marmorarten; Sammlungen von Bohrſpänen aus den Bohrverſuchen der Filder (von Herrn Oberwaſſerbau-Inſpector, Oberſt v. Duttenhofer); und Schichtenfolgen aus verſchiedenen anderen Bohrlöchern auf arteſiſche Brunnen.

Eine pathologiſche Sammlung iſt in dem Katharinenhoſpital angefangen worden, und hat bereits von dem Vereine würtembergiſcher Aerzte und Naturforſcher ſehr ſchätzenswerthe Beiträge erhalten. — Ebendaſelbſt wird für die Dauer der Verſammlung eine pharmakognoſtiſche Ausſtellung durch den Apotheker-Verein veranſtaltet werden.

Die Sammlungen der königlichen Thierarzneiſchule enthalten anatomiſche und pathologiſche Präparate, eine Sammlung von Entozoen, eine Bibliothek, ſo wie phyſikaliſche, chirurgiſche und anatomiſche Inſtrumente.

Außer dieſen öffentlichen Sammlungen ſind zahlreiche, zum Theil ausgezeichnete naturhiſtoriſche Privatſammlungen vorhanden, deren Beſitzer gerne bereit ſind, dem Manne vom Fach oder dem Liebhaber dieſelben aufzuſchließen.

Die reiche Sammlung des verſtorbenen Hofraths André, hauptſächlich an Mineralien aus Böhmen, Mähren, Schleſien, Steiermark ꝛc. ꝛc., iſt nicht aufgeſtellt.

Der Apotheker-Verein in Stuttgart beſitzt (Färberſtr. Nr. 4) eine Sammlung officineller Gewächſe und eine pharmakognoſtiſche Sammlung.

Die Sammlungen des Herrn Canzleiraths Benz (Hauptſtr. Nr. 64) enthält eine Sammlung noch lebend vorkommender Konchylien (1600 Arten: Landkonchylien 226, Süßwaſſerkonchylien 142, worunter 105 Arten würtembergiſche, und von Stuttgart 90 Arten, Meerkonchylien 1232 Arten); eine Sammlung calcinirter Schalthiere, 164 Arten aus Kreide und Süßwaſſerkalk, 16 Arten würtembergiſche, 6 Arten bei Stuttgart vorkommende); eine Sammlung verſteinerter Schalthiere aus Lias, Muſchelkalk, Jura, 300 Arten, wovon würtemb. 162 und 47 von den Fildern. Eine Sammlung von 44 Arten von Echiniten.

Die Sammlung des Herrn Hofapothekers Demmler (altes Schloß): eine ſchweizeriſche Flora und Reichenbach'ſche Pflanzen.

Die oryktognoſtiſche Sammlung des Herrn Inſpectors der lithographiſchen Anſtalt, Fleiſchmann.

Die Sammlungen des Herrn Bergraths Dr. Hehl (Charlottenſtraße Nr. 9) enthalten:

Eine ziemlich vollſtändige oryktognoſtiſche Sammlung von 4—6 □″	circa	4000	Exemplare
Eine Petrefacten-Sammlung, theils ausländiſcher, größtentheils würtembergiſcher Exemplare	circa	1500	—
Eine geognoſtiſche Sammlung des Auslandes	circa	1200	—
Eine ſehr vollſtändige geognoſtiſche Sammlung aus Würtemberg	circa	4500	—
Größere Exemplare, vorzüglich Petrefacte aus Würtemberg	circa	150	—
Eine geognoſtiſche Suiten-Sammlung aus Böhmen	circa	400	—
Eine dergl. aus den Vogeſen mit Petrefacten	circa	250	—
Eine dergl. des Odenwaldes, Speſſarts, der Rhön	circa	250	—
Eine dergl. aus Norddeutſchland, Keuper, Lias u. ſ. w.	circa	200	—
Eine dergl. aus dem Coburg'ſchen	circa	50	—
Eine dergl. aus der Schweiz	circa	400	—
Eine dergl. aus Mähren, Gegend von Blansko u. ſ. w.	circa	200	—
Eine dergl. aus dem Weſterwald	circa	100	—
Eine dergl. aus England	circa	50	—
Eine dergl. vom Veſuv	circa	80	—
Eine dergl. aus der Wetterau	circa	80	—
Eine dergl. aus der Gegend von Mainz, Alzey u. ſ. w.	circa	100	—

Die Sammlung des Herrn Apothekers Hering (Färberſtraße Nr. 4), ein Herbarium, aus circa 6—7000 Spezies beſtehend, enthält faſt ſämmtliche Pflanzen Deutſchlands und eine ziemliche Anzahl exotiſcher, in Gärten gezogener Gewächſe; ferner die Sammlung des botaniſchen Reiſe-Vereines, vollſtändig und die Ausbeute jeder Reiſe beſonders geordnet, nämlich von den Pyrenäen, Nordamerica, dem Caucaſus, Sardinien, den Alpen und Norwegen. Ferner die Flora germanica exsiccata von Reichenbach; eine Algen-Samm-

Digitized by Google

lung, welche zu den größten in Deutſchland gehört (von der letztern Pflanzen-Familie finden ſich auch Doubletten vor).

Die königl. Hofapotheke (aites Schloß) beſitzt ein vollſtändiges Herbarium deutſcher Pflanzen.

Die Sammiungen des Herrn Prof. Dr. Jäger (Canzleiſtraße Nr. 141): ein Herbarium und eine Sammiung von Pflanzenmißbildungen, Beleg zu ſeiner Schrift: „über Mißbildungen der Gewächſe.“

Herr Commerzienrath Jobſt wird für die Verſammlung der Aerzte und Naturforſcher eine Zuſammenſtellung von allen bekannten, ſowie den neueſten und noch nicht allgemein bekannten, namentlich den ausländiſchen Arzenei-Körpern in ihren Original-Verpackungen und in der verſchiedenſten Beſchaffenheit ihrer Güte, in ſeinem Hauſe (Gartenſtr. Nr. 29) veranſtalten. Dieſe in ihrer Art bis jetzt einzige Sammlung wird über 500 Original-Ballen, Kiſten, Fäſſer ꝛc. enthalten, und außerdem wird noch zu Erleichterung der Ueberſicht eine Sammlung von Arzenei-Körpern in kleineren Quantitäten, in Gläſern aufgeſtellt werden. Ueber Umfang und Tendenz des Ganzen wird ein beſonderes Verzeichniß ſowohi den nöthigern Aufſchluß, als auch bei vielen Artikeln die noch weniger bekannten neueren praktiſchen und pharmakologiſchen Erfahrungen an die Hand geben.

Die Sammlungen des Herrn Dr. Kurr (Färberſtraße Nr. 4) enthalten: ein Herbarium von 7—8000 Spezies, worunter, neben den deutſchen Pflanzen, die meiſten, von dem würtembergiſchen Reiſe-Verein ausgegebenen, aus Tyrol, Sardinien, Smyrna und Norwegen, letztere ganz vollſtändig, namentlich ausgezeichnete Mooſe und Flechten enthaltend, ſtammen; ferner eine Sammlung von Algen aus allen Meeren; ſodann eine oryktognoſtiſche Sammlung, worin vorzugsweiſe die norwegiſchen Mineralien in ſchönen Exemplaren befindlich ſind; eine geognoſtiſche Sammlung, worunter Suiten aus dem ſüdlichen Norwegen, vom Kaiſerſtuhl, namentlich aber vom Schwarzwaide und dem ſchwäbiſchen Hügellande; die Petreſacten ſind den einzelnen Formationen, worin ſie vorkommen, untergeordnet.

Die Sammlungen des Herrn Obertribunal-Secretär v. Martens (Hauptſtädterſtraße N. 78) enthalten: eine vollſtändige Reihe aller Fiſche der oberen Donau und mehrerer Fiſche, Cruſtaceen und Echinodermaten des adriatiſchen Meeres, als Belege zu ſeiner „Reiſe nach Venedig, Ulm 1824. 2 Bde. 8.“; eine kleine Konchyiien- und Zoophyten-Sammlung mit vorzüglicher Berückſichtigung der Fauna italica; ein Herbarium von ungefähr 6000 Arten, darunter die vollſtändige Flora von Würtemberg, die meiſten merkwürdigeren Pflanzen der Alpen und Ober-Itaiiens, und die von dem würtembergiſchen Reiſe-Vereine, ſeit deſſen Entſtehung mitgetheilten Actienantheile, beſonders reich an Gräſern und an Algen, namentlich von letzteren 778 Arten und Varietäten in mehr als 2000 Exemplaren.

Die geognoſtiſche Sammlung des Herrn Hofraths Nöttinger (Tübingerſtraße Nr. 17), enthält etwa 8000 Stücke aus beinahe allen Theilen der deutſchen Bundesſtaaten, der Schweiz, einem Theiie von Frankreich und Polen; iſt jedoch nicht aufgeſtellt.

Die Inſecten-Sammlung des Herrn Geh. Legationsraths v. Roſer (Canzleiſtraße Nr. 24) erſtreckt ſich auf alle Ordnungen dieſer Thiere und enthält vorzugsweiſe einheimiſche Arten. Durch die Güte eines Freundes, des Herrn Dr. v. Ludwig, wurde dieſelbe mit cap'ſchen Inſecten, durch Tauſchverkehr mit andern Freunden, mit americaniſchen, ruſſiſchen und ſüdeuropäiſchen Arten vermehrt.

Die Sammlungen des Herrn Regierungsraths, Grafen v. Seckendorf (Lindenſtraße Nr. 50) enthalten eine Sammlung würtembergiſcher Land- und Süßwaſſer-Konchylien, in etwa 100 verſchiedenen Arten, mithin beinahe vollſtändig; die Meiſten ſind in der Nähe von Stuttgart geſammelt; einige der gewöhnlich im Süßwaſſerkalk zu Kannſtatt vorkommenden Gegenſtände, als Blätter-Abdrücke, Konchylien, Knochen ꝛc.; an Petrefacten, mehrere bei Kaltenthal und Degerloch im Liaskalk vorkommende; ferner eine oryktognoſtiſche Sammlung, aus etwa 700 Stücken beſtehend, wovon die kleinere Zahl vaterländiſch iſt.

Die ziemlich vollſtändige Mineralienſammlung des Herrn Hofraths v. Seyffer enthält ausgezeichnete würtembergiſche Foſſilien, namentlich Petreſacten.

Eine Mineralienſammlung des Herrn Hofraths Sick enthält namentlich einen 5′ langen Mammuths-Stoßzahn von Lorch im Würtembergiſchen.

Die Sammlung des Herrn Secretärs Stahl im vormaligen Stockgebäude enthält geognoſtiſche Suiten von den in Würtemberg vorkommenden Formationen und Pflanzenverſteinerungen aus dem Keuper.

Die Mineralienſammlung des Herrn Bergraths Wepfer (Friedrichsſtraße Nr. 29) iſt reich an geognoſtiſchen Suiten und an oryktognoſtiſchen Stücken.

Digitized by Google

Einige kleinere Sammlungen des Herrn Präceptors Volz an der Realſchule (Calwerſtraße Nr. 56) beſtehen aus einer Sammlung würtemb. Konchylien, Inſecten und einer Eierſammlung von inländiſchen Vögeln.

Die Sammlung des Herrn Majors v. Ziethen (Roſenſtraße) enthält vorzugsweiſe die Verſteinerungen.

Eine kleine Sammlung des Verf. dieſer Beſchreibung (Langeſtraße Nr. 14) enthält einzelne ſeltenere Stücke und Petrefacte aus den würtembergiſchen und insbeſondere den in der Umgegend von Stuttgart vorkommenden Gebirgsformationen.

II. Die mediciniſchen Verhältniſſe.

1. Medicinalverfaſſung von Stuttgart *).

A. Rückblick in die frühere Geſchichte.

Das Medicinalweſen war auch hier, wie anderwärts, bis zu den Zeiten der Reformation von einer Beſchaffenheit, welche dem damaligen kläglichen Zuſtande der wiſſenſchaftlichen Cultur überhaupt entſprach. Wir wollen zwar nicht hieher rechnen, daß die Arzeneikunſt noch im 14ten und 15ten Jahrhundert in den Händen der allgemeinen Depoſitäre jeder Art von wiſſenſchaftlicher Bildung und wiſſenſchaftlichem Streben, während der Zeiten des Mittelalters, nämlich der Geiſtlichen ſich befand, wie z. B. der erſte bekannte und damals einzige Arzt in Würtemberg, Dr. Nicolaus v. Schwerdt, um das Jahr 1400 Graf Eberhards von Würtemberg Leibarzt, ein Geiſtlicher, und nach ihm Hans Spönlin, welcher als Arzt zu Stuttgart prakticirte, Chorherr des Stifts Stuttgatt, nachher Probſt zu Herrenberg, und Doctor der Theologie und Medicin zugleich war. Die Arzenei-Kunde oder vielmehr Kunſt wurde in den Zeiten vor der Reformation von den Laien gewöhnlich handwerksmäßig gelernt und betrieben, die Aerzte reisten entweder umher und ertheilten öffentliche Audienzen und Verordnungen, wobei ſie ſelbſt diſpenſirten, oder ſie gehörten gewöhnlich zum Geſinde der Hofhaltungen, und wurden höchſtens bei außerordentlichen Fällen zu Dienſtleiſtungen im Lande gebraucht. Sie wurden auch in dieſem Sinne gemeiniglich auf eine Reihe von Jahren gedungen, wie z. B. Graf Ulrich im Jahre 1456 einen „Meiſter" Johannes Kettner auf 8 Jahre für ſich, ſeine Familie und „gemeine Landſchaft", und zwar mit Ertheilung eines ausſchließlichen Privilegiums annahm, wobei derſelbe zugleich die Rolle des Apothekers und Hofzuckerbäckers zu übernehmen hatte.

Erſt die Errichtung der Univerſität zu Tübingen brachte auch in die öffentliche Geſundheitspflege Ordnung und Regelmäßigkeit, und wiſſenſchaftlich gebildete Aerzte fingen nach und nach an, ſich an verſchiedenen Orten des Landes feſtzuſetzen. Die erſten Spuren regelmäßiger Aerzte in Stuttgart kommen in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vor **), wo ein Dr. Ulrich Rucker Stadtphyſicus, und nach ihm im Jahre 1541 ein gewiſſer Dr. Berlin, von Plieningen gebürtig, und daher gemeinhin Dr. Plieninger genannt, Stadtarzt war. Im Jahre 1559 wurden, durch die große Kirchenordnung, zu Stuttgart und in noch drei anderen Städten des Landes, Bietigheim, Weil und Göppingen, Phyſicate und Land-Apotheken errichtet, und zu gleicher Zeit in Stuttgart von der Gemahlin Herzogs Chriſtoph die Hofapotheke geſtiftet, aus welcher auch die Armen unentgeldlich Arzeneien erhalten ſollten, nachdem zwar ſchon früher, ſeit dem 14ten Jahrhundert, wie es ſcheint, eine Apotheke in Stuttgart vorhanden geweſen, ihre Exiſtenz jedoch nur unzuverläßig geblieben war, und die Beſitzer derſelben nur durch ertheilte Privilegien und andere Prämien zu längerem Aufenthalte in Stuttgart veranlaßt werden konnten.

*) Nach Mittheilungen des Ober-Medicinal-Aſſeſſors Dr. Plieninger.

**) Vergl. v. Memminger, Stuttgart und Ludwigsburg. S. 130 fg.

Digitized by Google

B. Das Medicinalcollegium.

Das Medicinalweſen der Stadt Stuttgart reſſortirt heuzutage, wie das des ganzen Landes, von dem königl. Medicinalcollegium, welches als Centralſtelle und als untergeordnete Behörde unter dem Miniſterium des Innern, ſeinen Siz in Stutgart hat. Daſſelbe beſteht gegenwärtig

aus dem Vorſtande, Herr Director v. Walter;

aus 3 Räthen: Herrn Obermedicinalrath Dr. v. Ludwig, Leibarzt Sr. Majeſtät des Königs, Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling, Herrn Obermedicinalrath Dr. Köſtlin,

und aus 3 Aſſeſſoren: den Herren Ober-Med.-Aſſeſſor Haußmann, thierärztl. Mitglied, Ober-Med.-Aſſeſſor Dr. Zeller, Ober-Med.-Aſſeſſor Dr. Plieninger.

Wegen ungewöhnlichen und anhaltenden Geſchäfts-Andranges wurden ſeit einigen Monaten als weitere proviſoriſche Mitglieder dieſem Collegium beigegeben: Herr Profeſſor Dr. Jäger und Herr Stadtarzt Dr. Reuß. Der Expeditor für ſämmtliche Canzleigeſchäfte iſt Herr Secretär Hettich.

Der Geſchäfts-Umfang des Medicinal-Collegiums begreift Alles, was das Medicinalweſen im weiteſten Sinne und die Medicinal-Polizei in materieller, nicht in adminiſtrativer Beziehung betrifft. Als berathende Stelle hat es auf Verlangen der königl. Miniſterien, der Kreis-Regierungen und der höheren Gerichtshöfe und Collegien in allen Medicinal-Angelegenheiten wiſſenſchaftliche Gutachten, namentlich zu gerichtlichen und Geſetzgebungs-Zwecken, abzugeben, demnach alle Geſetze, Verordnungen und Inſtructionen, welche die Medicinal-Polizei berühren, zu begutachten, ſodann die Staats-Prüfung (gegenüber der Facultäts-Prüfung) aller (innerlichen) Aerzte und der höheren Chirurgen (Doctoren der Chirurgie), der Chirurgen I. Abtheilung und der Thierärzte ausſchließlich, die Prüfung der Chirurgen II. Abtheilung, der Geburtshelfer und Apotheker aber nur aus dem Jaxt- und Neckar-Kreiſe, vorzunehmen, und bei den Aerzten über deren Zulaſſung zur Praxis und über ihre Fähigkeit zur dereinſtigen Bewerbung um ein öffentliches ärztliches Amt zu entſcheiden; ferner werden von dem Medicinal-Collegium die Relationen der Kreis-Medicinalräthe von den, durch ſie vorgenommenen Medicinal-Viſitationen, die von den practiſchen Aerzten eingeſandten Probeabhandlungen, die jährlichen Berichte der Amtsärzte geprüft und begutachtet, die Vorſchläge zu Beſetzung ärztlicher Stellen gemacht, die Controle über den Zuſtand der Hebarzeneikunſt des ganzen Landes gehandhabt und alle außerordentlichen Fälle, welche auf die operative Wundarzeneikunſt und Geburtshülfe Beziehung haben, auf Verlangen der betreffenden Behörde beurtheilt. Ausnahmsweiſe hat dieſes Collegium als vollziehende Stelle zu handeln bei Leitung der Maßregeln gegen Epidemien und Epizootien, und bei den zu treffenden Anſtalten gegen die, von der Wuth befallenen Thiere und die dadurch entſtandenen Unglücksfälle, oder da, wo überhaupt die Wichtigkeit eines Gegenſtandes eine collegialiſche ärztliche Berathung, und die Dringlichkeit des Falles zugleich eine ſchnelle Entſchließung fordert. Der Geſchäftsgang iſt der collegialiſche.

Bei der für die Irrenheilanſtalt zu Winnenthal errichteten „Aufſichts-Commiſſion" hat das Medicinal-Collegium gleichfalls thätigen Antheil zu nehmen, indem deren Beaufſichtigung und höhere Leitung vorerſt durch eine, aus Mitgliedern der königl. Oberregierung und des Medicinal-Collegiums zuſammengeſetzte Commiſſion, unter dem Vorſitze des Directors des Medicinal-Collegiums, ausgeübt wird.

C. Das mit der öffentlichen Geſundheitspflege beſchäftigte Perſonal in Stuttgart.

1) Die Aerzte.

An Aerzten leidet Stutgart, wie dieß gegenwärtig überall der Fall ſeyn wird, keinen Mangel. Die Geſammtzahl derſelben beträgt 41.

Hierunter ſind

a. angeſtellte Aerzte:

Herr Dr. Becher, Medicinalrath, Arzt der königl. Hofpflege und des Katharinenſtifts, zugleich Geburtshelfer.

— Dr. Cleß, ärztlicher Vorſtand des Katharinenhoſpitals, zugleich ärztliches Mitglied der königlichen Strafanſtalten-Commiſſion.

— Dr. Elſäßer, Hebarzt des Katharinenhoſpitals.

— Dr. Jäger, Profeſſor der Naturgeſchichte am obern Gymnaſium, Aufſeher des königl. Naturalien-Cabinets, proviſ. außerordentl. Mitglied des Medicinal-Collegiums.

— Dr. Hardegg, Hofarzt; zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.

— Dr. Köſtlin, Obermedicinalrath.

Digitized by Google

Herr Dr. **Kurr**, Lehrer der Naturgeſchichte an der Gewerbeſchule, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. v. **Ludwig**, Ober-Medicinalrath, Leibarzt Sr. Majeſtät des Königs, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Plieninger**, Ober-Medicinal-Aſſeſſor, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Reuß**, Stadtarzt, zugleich proviſor. außerordentl. Mitglied des Medicinal-Collegiums.
— Dr. **Rieche**, Amts-Oberamts-Arzt, zugleich Geburtshelfer.
— Dr. **Schelling**, Ober-Medicinalrath.
— Dr. **Seeger**, Centralimpfarzt, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Stoll**, Oberwundarzt des Katharinenhoſpitals, zugleich Geburtshelfer.
— Dr. **Zeller**, Ober-Medicinal-Aſſeſſor, zugleich Geburtshelfer.

b. Militärärzte.

Herr Dr. **Eiſele**, Regimentsarzt.
— Dr. **Klein**, Regimentsarzt, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. v. **Koch**, Stabsarzt.
— Dr. v. **Sontheimer**, General-Stabsarzt.

c. Praktiſche Aerzte.

Herr Dr. **Blumhardt**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Cammerer**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Dreifuß**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Duvernoy**, sen.
— Dr. **Duvernoy**, jun.
— Dr. v. **Frank**, Medicinalrath. (Jubilar.)
— Dr. **Franck**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Hedinger**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Hehl**, Bergrath (a. D.) zugleich Geburtshelfer.
— Hofrath Dr. **Hopf**, ehmaliger Ober-Amtsarzt zu Kirchheim a. N.
— Dr. **Kolb**, homöopathiſcher Arzt.
— Dr. **König**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Oeſterle**, Medicinalrath, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Fürſten von Oehringen.
— Dr. **Paulus**, zugleich Geburtshelfer.
— Dr. **Plieninger**, Medicinalrath. (Jubilar.)
— Dr. **Renz**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. A. **Rieche**, jun.
— Dr. **Riederer**.
— Dr. **Schäfer**, zugleich Wundarzt und Geburtshelfer.
— Dr. **Stockmaier**.
— Dr. **Walz**.
— Chir. Dr. **Hahn**, Stadtwundarzt.

2) Thierärzte.

Herr **Haußmann**, Obermedicinal-Aſſeſſor.
— **Hering**, Profeſſor an der königl. Thierarzeneiſchule.
— **Dürr**.

3) Chirurgen und Zahnärzte.

Die Zahl der Chirurgen iſt 19 und, mit Einſchluß der in den Weilern befindlichen, 22. Sie heißen in alphabetiſcher Ordnung: Braunmüller, Brigel, Ebert, Eudtner, Friſoni, Fricker, Hofchirurgus, Heller (Wundarzt I. Abtheilung), Herter, Horn, Hummel, Keller, Koch, Ochs, Pfeiſer, zugleich Zahnarzt, Ringel sen., Ringel jun., Röhm, Schenk, Stoll, Oberamts-Wundarzt, Koch in Heßlach, Bach und Geißler in Berg.

Durch die chirurgiſche Unterſtützungs-Caſſe werden zum Nutzen und Gebrauch, wie zur Belehrung der Mitglieder des Chirurgen-Vereins, brauchbare und koſtbarere chirurgiſche Inſtrumente (deren An-

Digitized by Google

ſchaffung dem Einzelnen zu ſchwer fallen würde) und nützliche praktiſche Schriften im Fache der Wundarzeneikunſt, ſo wie auch anatomiſche Präparate und anatomiſche Kupferſtiche angeſchafft. Außerdem iſt es eine erfreuliche Erſcheinung, daß mehrere der wiſſenſchaftlich gebildeten Chirurgen ſich dahin vereinigt haben, zur weitern Ausbildung für die, der Chirurgie ſich widmenden jungen Leute, paſſende Vorleſungen zu halten, welche von den Herren Braunmüller, Chir. Dr. Hahn, Heller und Herter in der Art vorgetragen werden, daß ſeit einem halben Jahre Anatomie, Phyſiologie, allgemeine und ſpezielle Chirurgie gelehrt wird. So viel bis jetzt bekannt wurde, erfreuen ſich dieſe Vorleſungen eines allgemeinen Beifalles und Zuſpruches.

Die Zahnärzte in Stuttgart ſind:

Herr Grubener, Hofzahnarzt.

— Bopp, zugleich Unteraufſeher am Naturaliencabinet und Proſector an der Thierarzeneiſchule.

4) Hebammen.

Die Zahl der Hebammen iſt gegenwärtig mehr, als das Bedürfniß erforderte; während in früheren Zeiten bis zum Jahre 1830 nur 12 ſogenannte Stadthebammen hier waren, betrug ihre Zahl im Jahre 1832 15, im Jahre 1833 18 und gegenwärtig iſt ſie bis gegen 25 geſtiegen. Jeder der Filialorte Berg, Gablenberg, Heßlach, hat 2 Hebammen, ſo daß die jetzige Zahl der Hebammen des Stadtdirections-Bezirks ſich auf etwa 30 belaufen wird. In dem Oberamts-Bezirke iſt in jedem Ort wenigſtens eine Hebamme aufgeſtellt.

5) Die Apotheken in Stuttgart ſind:

Die königliche Hofapotheke, Vorſtand: Herr Demler (im alten Schloß).

Die Apotheke des Herrn Berg (Poſtſtraße Nr. 3), beſitzt eine Einrichtung zu Bereitung reinen kohlenſauren Waſſers von beſonderer Stärke;

— — — Betulius (Hauptſtädterſtraße Nr. 2);

— — — Dann (Hirſchſtraße Nr. 34);

— — — Haidlen (Eberhardsſtraße Nr. 2);

— — — Hering und Wechsler, zugleich Materialien-Handlung (Färberſtraße Nr. 4);

— — — Kreuſer (Büchſenſtraße Nr. 10);

— — — Gebrüder Reidhardt (Marktplatz Nr. 10);

— — — Pflüger (Marktplatz Nr. 20);

— — — Reiblen und Schmidt (Königsſtraße Nr. 21);

Die Apotheke des Katharinenhoſpitals (Filialapotheke von Hering und Wechsler).

Die Geſammtzahl der hieſigen Apotheken iſt ſomit 11, welche, wie leicht einzuſehen iſt, dem Bedürfniſſe einer Bevölkerung von ungefähr 35,000 Einwohnern überflüſſig entſprechen dürfte.

6) Materialien-Handlungen.

Stuttgart beſitzt deren vier, nämlich:

Die Materialien-Handlungen des Herrn L. Duvernoy (Friedrichsſtraße Nr. 24);

— — — — der Herren Engelmann und Böhringer (Marienſtraße Nr. 2);

— — — — des Herrn Commerzienrath Jobſt (Gartenſtraße Nr. 29);

— — — — der Herren Hering und Wechsler (Färberſtraße Nr. 4);

Namen, welche ſich nicht nur im Inlande, ſondern auch im Auslande einen wohlbegründeten Ruf erworben haben, wobei nur kurz erwähnt wird, daß einige unter ihnen ſelbſt laboriren, wie z. B. die Jobſt'ſche Materialien-Handlung ſämmtliche Chinapräparate in großen Quantitäten bereitet, und in dieſen Gegenſtänden auch bekanntlich außerordentliche Geſchäfte macht, und die Engelmann- und Böhringer'ſche eines beſondern Rufes in Bereitung verſchiedener pharmaceutiſchen Gegenſtände, namentlich der Blauſäure, genießt.

D. Die ſtädtiſchen Medicinal-Behörden.

Dieſe ſind für die Stadt und den Amtsbezirk, wie auch die Verwaltungs-Behörden beider, getrennt. Die Stadt nebſt ihren zugehörigen Weilern (die Stadtdirection) ſteht unter der mediciniſch-polizeilichen Aufſicht eines Stadtarztes (Herr Dr. Reuß); der Oberamtsbezirk unter der Aufſicht eines Oberamtsarztes (Herr Dr. Riecke sen.). In die chirurgiſchen Geſchäfte theilen ſich die Herren: Oberamtswundarzt Stoll (gegen

Digitized by Google

wärtig, wegen anhaltender Krankheit, von ſeinem Sohne, Herrn Dr. Stoll, Oberwundarzt im Katharinen-Hoſpital, vertreten) und Stadtwundarzt, Chirur. Dr. Hahn *). Von dieſen werden die Legal-Inſpectionen und Sectionen vorgenommen; gleich wie auch die Behandlung der Epidemien und anderer, die mediciniſche Polizei betreffenden Krankheitsfälle dieſen öffentlichen ärztlichen Beamten obliegt. Es darf kaum erwähnt werden, daß es in einer Stadt wie Stuttgart, bei einem lebhaften Verkehr und bei der Thätigkeit der Einwohner, an Fällen bei Lebenden und Todten, Erwachſenen und Kindern nicht fehlt, welche zu den legalen Unterſuchungen Veranlaſſung geben. Auch ärztliche Perſonal-Unterſuchungen hinſichtlich des Geſundheits-Zuſtandes von Verhafteten und Nichtverhafteten, Unterſuchungen über Geiſteskranke, Gutachten wegen Erſtehung körperlicher Strafen, wegen Verdachts anſteckender Krankheiten, und was noch ferner in dieſen Zweig der mediciniſchen Polizei gehört, ſind von den Gerichtsärzten zu erſtatten und vorzunehmen.

E. Die mediciniſche Polizei und die darauf Bezug habenden Einrichtungen.

Die übrigen Gegenſtände der öffentlichen Geſundheits-Polizei, wie z. B. die Sorge für geſunde Beſchaffenheit der Lebensmittel, der Brodfrüchte, des Brodes u. ſ. w. liegen den Polizei-Behörden ob, welche die hiefür beſtehenden Verordnungen handhaben, und in vorkommenden Fällen das ärztliche Perſonal beiziehen. Wegen techniſcher Unterſuchung des Biers, des Weins und der bei letzterem gebrauchten Schöne und Schwefelſchnitten, ſo wie des Eſſigs, wegen zweckmäßiger Einrichtung der Fleiſchſchau, und wegen der Anwendung ſchädlicher Farbeſtoffe, beſonders bei Zuckerbäckerwaaren und Spielzeugen der Kinder, iſt zwar durch frühere Verfügungen und beziehungsweiſe Warnungen für das ganze Land, und ſomit auch für Stuttgart geſorgt; indeſſen ſieht man wegen eines größern Theils dieſer Gegenſtände demnächſt weiteren, den jetzigen Zeitverhältniſſen mehr angemeſſenen Verordnungen entgegen. Außerdem enthalten die Medicinal-polizei-Geſetze Warnungen wegen des Genuſſes giftiger Stoffe, namentlich giftiger Pflanzen, von welchen zum Gebrauche für die Schulen brauchbare Abbildungen für anſchauliche Belehrung und Warnung empfohlen ſind.

Das Schlachthaus liegt mitten in der alten Stadt, an einer tiefen, durch Gebäude ziemlich beengten und daher nicht ganz paſſenden Stelle; es beſitzt keinen laufenden, ſondern nur einen Pumpbrunnen. Die abfließenden Flüſſigkeiten werden in den Neſenbach geleitet, deſſen Canal unter dem Gebäude durchgeführt iſt; der übrige Abfall wird in einer bedeckten Grube untergebracht, welche zu gehöriger Zeit wieder ausgeleert wird. Ueberhaupt wird daſelbſt die nöthige Reinlichkeit und Ordnung gehandhabt. Das Schlachthaus dient indeſſen bloß für das Schlachten der Rinder und Ochſen; die Kälber, Schafe, Schweine werden in den Häuſern der Fleiſcher geſchlachtet.

Durch zweckmäßige Aufſicht der Straßenpolizei iſt theils für die nöthige Reinlichkeit und Salubrität, theils für Abhaltung möglicher Unglücksfälle geſorgt. Die Straßen ſind gepflaſtert und durchgängig, auch in den kleinſten Gaſſen, durch die immerwährende Aufſicht der Polizei-Behörde, in der Regel vollkommen rein gehalten; während der geeigneten Jahreszeit wird durch jeweiliges Ablaſſen des Waſſers aus dem Baſſin (ſ. o.) die Erhaltung der Reinlichkeit und der geſunden Luft in den Straßen erleichtert. Im Sommer wird, um den Staub der Straßen zu mindern, häufig mit Waſſer gegoſſen. Um Unglücksfälle zu verhüten, werden im Winter bei Glatteis die Fußwege und Trottoirs beſtreut, und das angehäufte Eis von den Straßen weggeſchafft. Zur nächtlichen Sicherheit werden die Straßen durch Laternen erhellt. Eine Gasbeleuchtung beſitzt Stuttgart noch nicht. Schnelles Fahren und Reiten iſt bei Strafe verboten.

Die ehmals an dem nördlichen Rande der Stadt angelegten Seen ſind längſt entfernt und der Grund trocken gelegt, oder die Ausgrabung größtentheils ausgefüllt worden, wodurch jener Stadttheil an Salubrität gewonnen hat. Durch Trockenlegung einiger Canäle in den königlichen Garten-Anlagen, durch Freimachung

*) Die frühere Stadtwundarztſtelle, welche der verſtorbene Medic.-Rath Dr. v. Klein bis zum Jahre 1825 bekleidete, wurde von dieſer Zeit an in die Perſonen des jetzigen Stadtwundarztes, Herrn Chir. Dr. Hahn und des Oberamtswundarztes, Herrn Stoll in der Art getheilt, daß Letzterem das Chirurgiſch-forenſiſche im Stadtdirections-Bezirke übertragen, Erſterem aber die übrigen wundärztlichen Geſchäfte in der Stadt ſelbſt, nämlich im Siechenhaus, Bürgerhoſpital und bei den übrigen Stadtarmen zugetheilt wurden.

Digitized by Google

der Umgebungen des königlichen Schloſſes von den, früher dieſelben beengenden Gebäuden und hohen Bäumen, ſo wie durch zweckmäßiges Lichten der Baumalleen der Planie, hat neuerdings auch dieſer Stadttheil an freierem Luftzuge gewonnen.

Die Waſſerbehälter, Canäle und Goſſen der Stadt werden in angemeſſenen Zwiſchenräumen gereinigt, ſo daß auch in dieſer Beziehung für die Salubrität der Stadt hinreichend geſorgt iſt.

Oeffentliche Bäder. Curanſtalten. Rettungs-Apparate. Eine Viertelſtunde von Stuttgart, an der Straße nach Berg und gegenüber dem königlichen Schloßgarten, liegt das heutzutage ſogenannte Badhaus zum großen Mann, ehmals Hirſchbad genannt. Nach Gmelin in ſeiner Beſchreibung der würtembergiſchen Bäder wurde daſſelbe ſchon im Jahre 1119 entdeckt, indem man einen kranken Hirſch in der Quelle ſich öfters baden ſah, woher denn der Name gekommen ſey. Im Jahre 1724 wurde daſſelbe zu einem eigentlichen Bade durch einen Bürger von Stuttgart, Andreä, eingerichtet, von welchem daſſelbe ſeit der Zeit Andreä-Bad hieß. Im Jahre 1810 wurde es von dem verewigten Könige Friedrich angekauft und das zweiſtockige Gebäude errichtet, welches nunmehr ein Viereck bildet, einen großen Hof einſchließt, und mit allen zweckmäßigen, bequemen und eleganten Einrichtungen im Innern verſehen, mit einer hübſchen Gartenanlage umgeben, und unter dem Namen Königsbad für den öffentlichen Gebrauch beſtimmt wurde. Im Jahre 1827 erkaufte daſſelbe der jetzige Beſitzer, Herr Burk, von der königlichen Hofdomänenkammer, und gab demſelben mehrere Erweiterungen und den jetzigen Namen. Es enthält im Erdgeſchoß und in einigen angebauten Räumen gegen 30 Bade- und Wohn-Zimmer, und in dem obern Stockwerke eine Reihe von hübſch eingerichteten Gaſtzimmern. Das zum Baden nöthige Waſſer entſpringt in der untern Schloßgarten-Anlage, wird durch eine Röhrenleitung in das Badhaus geführt, und enthält, nach früheren chemiſchen Unterſuchungen, auf 1 Pfd. Waſſer: kohlenſauren Kalk 1,5 gr., Gyps 1 gr., ſalzſauren Kalk 5,5 gr., ſalzſaures Natron 1 gr., ſchwefelſaure Bittererde 2 gr., Eiſenoxyd 0,1 gr., Extractivſtoff 0,5 gr., kohlenſaures Gas 1,11 Kubikzoll. Das Schwefelwaſſerſtoffgas, welches daſſelbe früher enthalten haben ſoll, ſcheint ſich durch die häufige Benutzung deſſelben verloren zu haben. Es bewährt ſich beſonders wirkſam bei rheumatiſchen, arthritiſchen und Hautkrankheiten. Die Bäder haben eine Hahneneinrichtung für kaltes und warmes Waſſer. Außerdem iſt auch Einrichtung für künſtliche Bäder, Schwefel-, Stahl-, Soolen-, Kräuter-Bäder getroffen. Auch für Brunnencuren iſt der Beſitzer bereit, auf Verlangen Vorſorge durch Herbeiſchaffung der entſprechenden Mineralwaſſer zu treffen. Uebrigens iſt der Garten und die mit der Anſtalt verbundene Wirthſchaft ein häufig beſuchter Beluſtigungsort für die Einwohner Stuttgarts geworden.

Seit 1827 iſt in Stuttgart ſelbſt eine zweite Badeanſtalt, in der Tübinger Straße, von Herrn Kaufmann Schulz gegründet und ihr der Name Carlsbad beigelegt worden. Das Gebäude enthält 18 Badezimmer mit 23 Badewannen. Die Temperatur des Waſſers kann durch Hahnen von Meſſing beliebig von den Badenden ſelbſt regulirt werden. Es iſt gewöhnliches Quellwaſſer, welches aus drei Brunnen gepumpt wird. Auch zu künſtlichen Bädern, nämlich zu Schwefel-, Sool-, Kräuter- und Loh-Bädern iſt Einrichtung vorhanden. Ebenſo beſteht die Anordnung, daß im Winter wie im Sommer gebadet werden kann, und Badezimmer auch miethweiſe abzugeben ſind. Außerdem iſt auch ein ſehr gut eingerichtetes Dampfbad nach ruſſiſcher Art vorhanden; die Dämpfe werden aus einem großen Dampfkeſſel durch kupferne Röhren in das Badezimmer geleitet, in welchem hölzerne Bänke in verſchiedener Höhe über einander angebracht ſind. Die Temperatur der Dämpfe kann bis 40° und noch höher geſteigert werden. Ein Badewärter bedient die Badenden durch Reiben mit wollenen Tüchern und mit Seifenwaſſer ꝛc. Durch eine angebrachte Brauſe kann ſich der Badende ſelbſt mit kälterem Waſſer übergießen. Ein geheiztes Ankleidezimmer dient zur nöthigen Abkühlung nach dem Baden. Die Preiſe des Dampfbades ſind von 48 kr. bis 1 fl. 21 kr.

Mit dieſen Bädern iſt einem früher ſehr gefühlten Mangel abgeholfen, und die große Frequenz im Beſuche derſelben beweiſt dieß hinlänglich. Es darf kaum erwähnt werden, daß die Gelegenheit, ſolche Bäder zu benutzen, nicht nur in diätetiſcher, ſondern auch, wie namentlich das Dampfbad und die künſtlichen Bäder, in curativer Hinſicht als ein weſentliches Erforderniß größerer Städte anzuerkennen iſt.

Bei Berg und Kannſtatt ſind, außer den, in Kannſtadt befindlichen eigentlichen Badeanſtalten, im Fluſſe ſelbſt Badcabinette und offene Badeplätze den Sommer über für den Gebrauch des Publicums angelegt, welche ſehr

Digitized by Google

häufig beſucht werden. Bei dem allgemeinen Badeplatze zu Berg wird durch jährliches Sondiren und Ausſtecken von Pfählen für die Sicherheit der Badenden geſorgt.

Einen Rettungs-Apparat für Solche, welche in Gefahr des Ertrinkens gekommen ſind, beſitzt Stuttgart ſelbſt nicht, weil die kleinen Teiche und Seen in der näheren Umgebung, wegen ihrer geringen Tiefe, äußerſt ſelten Unglücksfälle durch Ertrinken liefern, und dieſe Gewäſſer überhaupt zum Baden nur wenig benutzt werden. Indeß ſind doch zum Gebrauche bei dem Feuerſee und bei dem Waſſerbehälter an der Tübinger Straße (der Pferdeſchwemme) Rettungsmittel, wie Leitern, Bretter, Haken und Seile angeſchafft, welche in der Nähe bereit gehalten werden.

Von größerer Bedeutung iſt die Rettungs-Anſtalt bei dem Badeplatze zu Berg. Sie beſteht aus einem paſſenden Häuschen am Neckar mit Betten, einer Badewanne, einem Keſſel und Heerde, worin zur Badezeit immer Feuer angemacht iſt, einer Elektriſirmaſchine, einer Volta'ſchen Säule, einem Klyſtier-Apparate, einer Magenſpritze und einem Vorrath von den erforderlichen Arzenei- und Reiz-Mitteln. Während der Badezeit iſt ein Wundarzt als Neckarbad-Inſpector immer zugegen, auch ſind Fiſcher als Badewächter mit den nöthigen Werkzeugen, Rettungshaken u. ſ. w. aufgeſtellt, und immer bereit, Denjenigen, welche in Gefahr des Ertrinkens kommen, Hülfe zu leiſten. Durch dieſe Anſtalt ſind ſchon Viele gerettet worden.

Der ſchwefelhaltigen Mineralquelle, welche in dem untern Schloßgarten entſpringt, iſt ſchon oben, bei der Beſchreibung des letzteren, gedacht worden. Sie enthält auf 1 Pfund Waſſer 9,4 gr. Kochſalz, 5,77 gr. Gyps, 8,3 kohlenſaure Kalkerde, 2 gr. ſchwefelſaure Bittererde, 0,73 Eiſenoxyd, 0,33 Extractivſtoff und 8,33 Kubikzoll kohlenſaures Gas nebſt deutlichen Spuren von Schwefelwaſſerſtoffgas.

Eine ähnliche Quelle entſpringt in dem k. Hofe der Maierei am Anfang des untern Schloßgartens. Dieſelbe enthält auf 1 Pfund Waſſer 2 gr. Kochſalz, 3 gr. ſalzſauren Kalk, 4,3 kohlenſauren Kalk, 6 gr. Gyps, 1 gr. Extractivſtoff, 1,6 Kubikzoll kohlenſaures Gas und 0,3 Kubikzoll Schwefelwaſſerſtoffgas. Dieſe Quelle wird jedoch nicht zum Trinken benutzt.

Die hauptſächlichſten Mineralwaſſer Würtembergs, das Kannſtatter, Berger, Göppinger, Teinacher, Diezenbacher, ferner das Selterſer, Rippoltsauer ꝛc. ꝛc. werden ſehr häufig in Stuttgart getrunken. Ueberhaupt ſind die renommirteſten Mineralwaſſer des In- und Auslandes in mehreren, wohl verſehenen Mineralwaſſer-Handlungen zu haben.

Molken. Für Molkencuren iſt nicht nur in der Umgegend (Solitüde, Hohenheim, Weil ꝛc.), ſondern auch durch Privatanſtalten in Stuttgart ſelbſt geſorgt. So werden von einem Privatunternehmer in der Nähe des v. Spitzemberg'ſchen Gutes auf dem Bopſer den Sommer über Molken bereitet, und in der Stadt ſind mehrere Locale, wohin die Molken von Hohenheim u. a. O. gebracht werden. Namentlich wird auch durch die Bereitung der Kräuter-Molken nach Schubert einem allgemeinen Wunſche des Publicums entſprochen.

Außer dieſen Einrichtungen für Molken- und Brunnen-Curen, welche in der Stadt ſelbſt, oder in ihren näheren Umgebungen dem minder Begüterten dargeboten ſind, bietet die Umgegend von Stuttgart zahlreiche Aufenthaltsorte dar, welche den Sommer über von Kranken und Schwächlichen, zum Gebrauche irgend einer Cur, aufgeſucht werden. Für Brunnencuren iſt in dem benachbarten Berg und insbeſondere in Kannſtatt reiche Gelegenheit vorhanden, welche von den Einwohnern Stuttgarts auf verſchiedene Weiſe, entweder zu länger dauerndem Aufenthalte daſelbſt, benutzt wird, oder indem man den Tag über in Stuttgart ſeine Geſchäfte beſorgt, und die Nacht und den Morgen in dem Curorte zubringt, oder bloß des Morgens die Brunnen und Bäder beſucht. Ueberdieß wird, wie ſchon oben erwähnt wurde, die Solitüde, oder werden andere benachbarte Orte auf den Fildern der reinen Luft wegen, oder benachbarte Orte des Neckarthals um des Flußbades willen, für die Sommermonate zu einem länger dauernden Aufenthalte von einzelnen Einwohnern Stuttgarts gewählt.

Gefängniſſe. Das Gefängniß der Stadtdirection, in dem Local der Letzteren auf dem Dorotheenplatze, beſteht in einem geräumigen, hellen und trockenen Zimmer zur ebenen Erde, für temporäre Beherbergung von Krätzigen, welche, je nach Umſtänden, zur Heilung in das Katharinen-Hoſpital aufgenommen werden; ferner im erſten Stockwerke in einem vollkommen geſunden und gut eingerichteten Local für das Polizei-Gefängniß; im zweiten Stockwerke in 5 durchgängig mit der nämlichen Sorge für die Geſundheit der Gefangenen eingerichteten

Digitized by Google

Localen; als Gefängniß für die Landjäger iſt im Erdgeſchoß der Stadtdirection noch ein geräumiges und helles Zimmer eingerichtet.

Das königliche Criminal-Amt (Vorſt. Herr Ober-Juſtizrath v. Bechter) hat in einem paſſenden Local 9 gut eingerichtete Gefängniſſe, welche jedoch für die immer vorhandene, größere Anzahl von Arreſtanten nicht immer zureichen.

Das königliche Stadtgericht (Vorſt. Herr Ober-Juſtizrath v. Seeger) hat gleichfalls mehrere gut eingerichtete Detentions-Gefängniſſe zur Aufnahme ſolcher Gefangenen, welche bis zu der in der Regel bald eintretenden Erledigung ihres Prozeſſes in Haft behalten werden müſſen.

Für Unterbringung und Verpflegung erkrankter Arreſtanten iſt in dem Katharinen-Hoſpital (ſ. u.) Vorſorge getroffen.

Die Kirchhöfe. Der Hoppelau-Kirchhof liegt vor dem Büchſenthore in einer freien, hochgelegenen Ebene, in gehöriger Entfernung von der Stadt und iſt mit einer hohen Mauer eingefaßt. Er würde durch die Menge von Grabſteinen und Todtengärtchen einen wohlthuenderen Anblick gewähren, wenn dieſelben nicht zu dicht neben einander ſtünden, und die Gräber nicht mit großer Unregelmäßigkeit angelegt wären. Der Raum dieſes Kirchhofs iſt vor einigen Jahren erweitert worden und das Terrain deſſelben gut.

Neben dieſem Kirchhof, und in gleich guter Lage, iſt neuerdings ein abgeſonderter Kirchhof für die iſraelitiſche Gemeinde angelegt.

Der neu angelegte Kirchhof im Fangelsbach wurde, wegen des eingegangenen Lazarethkirchhofes, welcher in der Nähe von Stuttgart liegt, vor mehreren Jahren eröffnet, und iſt deßhalb noch wenig mit Grabmonumenten beſetzt. Sein Terrain iſt ein ſchwerer, eiſenſchüſſiger Thonboden, und der Verweſung nicht ganz günſtig. Uebrigens iſt derſelbe gut gelegen, und von der Stadt und der Hauptſtraße gehörig weit entfernt.

Ein Leichenhaus beſitzt Stuttgart leider noch nicht, wiewohl der Nutzen und die Dringlichkeit einer ſolchen Einrichtung von mancher Seite her mit Eifer in Anregung gebracht worden iſt. Auch eine beſondere Leichenſchau iſt deßhalb noch nicht ins Leben getreten, weil in der Regel der Hausarzt bei vorkommenden Todesfällen die nöthige Aufſicht in dieſer Beziehung führt, wiewohl, aus Veranlaſſung einer unlängſt erſchienenen Normal-Inſtruction für Leichenſchauer des ganzen Landes, auch für die Stadt Stuttgart eine paſſende Einrichtung im Sinne dieſer Verfügung zu erwarten iſt. Inzwiſchen iſt das zugleich mit der Leichenbeſorgung beauftragte Leichenſchauperſonal hier in Stuttgart, herkömmlicher Weiſe, weiblichen Geſchlechts, und hat für den Bereich ſeiner Verrichtungen eigene Inſtructionen.

Die Hülfeleiſtung bei zweifelhaftem Tode, insbeſondere ſchwangerer Frauen, ſo wie die Hülfe zu Rettung des Kindes bei ſchnellem Tode der ſchwangern Mutter, iſt noch durch beſondere Verfügung vorgeſchrieben.

F. Die Central-Impfanſtalt in Stuttgart.

Dieſe Anſtalt verdient, als eine für das ganze Land berechnete Einrichtung, einer beſondern Erwähnung, da dieſelbe zu Abhaltung, und, wie zu hoffen ſteht, zu allmähliger gänzlicher Unterdrückung einer Krankheit berechnet iſt, welche auch in Würtemberg zu verſchiedenen Zeiten ihre Verheerungen angerichtet hat, und ſelbſt nachdem die Kuhpockenimpfung (ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts), mit Ueberwindung vieler, aus den Vortheilen der Einwohner hervorgegangenen Schwierigkeiten eingeführt worden iſt, zu wiederholten Malen an vielen Orten ſich in ihrer eigentlichen, oder in den durch die Wirkungen der Vaccine veränderten Formen eingeſtellt hat. (Vergl. namentlich die Berichte im medic. Correſpondenz-Blatte von dieſem Jahre über die, an verſchiedenen Orten des Landes ausgebrochenen Variolen, Varioloiden und Varicellen.) Herr Dr. Seeger hat die Güte gehabt, über dieſe Anſtalt die nöthigen Notizen mitzutheilen.

Zum Zwecke der Erhaltung und Fortpflanzung einer möglichſt reinen und kräftigen Kuhpockenlymphe für das Impfgeſchäft im Königreiche beſteht in Stuttgart ſeit 1830 eine Central-Impfanſtalt, deren Beſorgung unter unmittelbarer Aufſicht des Obermedicinal-Collegiums dem Herrn Dr. A. Seeger übertragen iſt. Dieſe Anſtalt iſt mit der öffentlichen Impfanſtalt, welche ſeit längerer Zeit für Stuttgart und ſeine Filiale beſteht, in Verbindung geſetzt worden, um die für ihren Zweck nöthige Zahl von Impflingen zu bekommen. In der

Digitized by Google

öffentlichen Impfanſtalt werden alle Kinder hieſiger Einwohner, welche angemeldet werden, und zwar die Kinder unbemittelter Aeltern unentgeldlich, an einem beſtimmten Tage der Woche geimpft.

Um die Kuhpockenlymphe ſo viel als möglich zu regeneriren und einer möglichen, ja ſelbſt wahrſcheinlichen Entartung derſelben vorzubeugen, ſind für diejenigen Kuhbeſitzer in Würtemberg, an deren Kühen ſich Kuhpocken entwickeln, die mit Erfolg zur Impfung von Kindern benutzt werden können, Preiſe ausgeſetzt. Die Oberamtsärzte ſind angewieſen, die von ſolchen originären Kuhpocken unmittelbar gewonnene, oder vorher auf Kinder übertragene Lymphe, an die Central-Impfanſtalt einzuſchicken. Bis jetzt hat die Impfung mit dieſer erneuerten Lymphe, von welcher in 4 Jahren wenigſtens 20 Sendungen eingegangen ſind, in den meiſten Fällen ſehr guten Erfolg gehabt.

Um beſtändig einen Vorrath von friſch aufgefaßter Lymphe zu erhalten, iſt der Central-Impfarzt beauftragt, die Impfung wo möglich das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung fortzuſetzen, was demſelben auch ſeit 4 Jahren in der Art gelungen iſt, daß ſeit dieſer Zeit in jeder Woche einige Kinder geimpft wurden.

Es wurde auf dieſe Weiſe beſtändig ein ſolcher Vorrath von Kuhpocken-Lymphe gewonnen, daß zu jeder Zeit an die Oberamtsärzte auf ihre Requiſition, zum Behuf der Frühjahrs-Impfung in den Oberamtsbezirken, und namentlich auch zum Behuf einer ſchnellen Vornahme des Impfgeſchäfts, im Fall des Ausbruchs von Menſchenblattern, die erforderliche Quantität von Lymphe abgeſchickt werden konnte.

2. Die Krankenanſtalten Stuttgarts.

Mit Einſchluß der Hofpflege, des Militärhoſpitals, des Waiſenhauſes mit ſeiner Krankenanſtalt und des Bürgerhoſpitals mit der ſeinigen, zählt man gegenwärtig 6 Krankenanſtalten in Stuttgart; die 7te, das Lazareth, iſt ſeit Errichtung des Katharinenhoſpitals zu anderen, vorübergehenden Zwecken eingeräumt.

Als die epidemiſche Cholera nach Deutſchland kam, wurde, außer andern Vorkehrungen gegen dieſelbe, die Hofpflege, das Lazareth und zwei andere größere Gebäude in der Stadt ſelbſt zu Cholerahoſpitälern beſtimmt. Glücklicherweiſe blieb die gefürchtete Seuche aus, und man hat von ihrer Annäherung ſtatt Schaden nur Nutzen gezogen; die in jener Zeit ergangenen öffentlichen Belehrungen und eine ſtrengere Medicinalpolizei gewöhnten an zweckmäßigeres Regimen, an größere Reinlichkeit und Lüftung der Plätze, auf den Straßen und im Innern der Häuſer, und durch die Vertheilung der, für die Cholera-Kranken beſtimmten Geräthſchaften wurden die Krankenhäuſer mit neuen und zahlreicheren Krankenbedürfniſſen bereichert.

A. Das Katharinenhoſpital *),

dem Andenken der verewigten Königin Katharina geweiht, iſt nunmehr die erſte und vorzüglichſte öffentliche Heil- und Gebär-Anſtalt, letztere mit einer Hebammenſchule verbunden. Durch die Unzulänglichkeit der bisher vorhandenen hieſigen Krankenanſtalten gerührt, gab die verewigte Königin Katharina im Jahre 1818 den erſten Impuls zur Entſtehung dieſer wohlthätigen Anſtalt, welchem ſich die Großmuth Seiner Majeſtät, des Königs und der königlichen Familie anſchloß. Dieſem erhabenen Vorgange folgte der mildthätige Sinn der Bewohner unſeres Vaterlandes, welche durch freiwillige ſehr zahlreiche Beiträge das Gedeihen der Anſtalt unterſtützten; die Vollendung derſelben kam durch die, von der Regierung und den Ständen verwilligten Zuſchüſſe, und durch die, von der Stadt Stuttgart übernommenen bedeutenden Leiſtungen zu Stande. Der Bau des Gebäudes wurde im Jahre 1820 begonnen, im Jahre 1827 vollendet. Auf einem etwas erhöhten Puncte, nordweſtlich von der Stadt und am Fuße der Kriegsberge, hat das Gebäude eine eben ſo geſunde als freundliche Lage. Gegen Norden iſt die Ausſicht begrenzt von einer, mit Reben bepflanzten Hügelreihe, nach den 3 anderen Seiten aber frei auf die Stadt und über den größten Theil des Stuttgarter Thales. Das durchaus von Stein aufgeführte Gebäude beſteht aus einem, 212 Schuhe langen und 54 Schuhe tiefen, mit einem Avant-Corps verſehenen, Querbau, auf deſſen beiden Seiten, gegen Morgen und Abend, zwei vor- und rückwärts ſpringende Flügel aufgeſtellt ſind, von welchen jeder 148' lang und 50' tief iſt, ſo daß die ganze Fronte 312' und der im Ganzen überbaute Flächenraum 28,264 □' beträgt. Das Gebäude iſt vorne und rückwärts von einem geräumigen Hofe umgeben, in welchem ſich ein Rohr- und ein Pump-Brunnen be-

*) Nach Mittheilungen des Herrn Dr. Blumhardt.

Digitized by Google

findet, hinter demſelben liegt ein $3\frac{1}{2}$ Morgen großer Garten, welcher den Kranken geöffnet iſt; eine Mauer ſchließt das Ganze von allen Seiten ein.

Das Innere iſt in zwei Hälften abgetheilt, die eine für männliche, die andere für weibliche Kranke. In 3 Stockwerken ſind 109 Zimmer, von welchen 63 größere und kleinere für die Kranken und 9 für die Gebäranſtalt beſtimmt ſind, und welche zuſammen 300 Betten faſſen; die übrigen ſind Dienſtzimmer. Je nach Verſchiedenheit ihrer Beſtimmung haben auch die Zimmer verſchiedene Größen; 16 derſelben, je mit einem Bette, ſind für vollzahlende Kranke beſtimmt; ſie ſind ſämmtlich in dem Querbau, gewähren eine freundliche Ausſicht gegen die Stadt und haben einen, durch eine Thüre abgeſonderten Vorplatz für einen eigenen Krankenwärter. Die übrigen Zimmer für unentgeldlich oder gegen ermäßigten Erſatz aufgenommene Kranke, befinden ſich in den beiden Seitenflügeln, und nehmen wenigſtens 3, meiſtens 5—8, und zwei derſelben 16 Betten auf. In jedem dieſer Zimmer, ſowie auch in denen der Gebäranſtalt, befindet ſich ein kleiner Behälter für die Nachtſtühle. In der Decke dieſer Behälter iſt eine, mit einer Klappe verſehene, Luftzugröhre angebracht. Die Abtritte ſind nach der Cazeneuviſchen Erfindung mit Fäſſern in eigens zu dieſem Zwecke angelegten Gewölben verſehen. Die Zimmer werden durch eigene Oefen geheizt. In den mehrere Betten enthaltenden Zimmern ſind die eiſernen Oefen mit Mänteln von gebranntem Thone umgeben, in deren Zwiſchenraum atmoſphäriſche Luft eingeführt wird, welche erwärmt in das Zimmer einſtrömt und eine gleichförmige Wärme und beſtändigen Luftwechſel unterhält. Dieſe Einrichtung, obgleich etwas koſtſpielig, hat den weiteren Nutzen, daß auch die ganz in der Nähe des Ofens liegenden Kranken durch die Wärme nicht beläſtiget werden, daher es auch im Winter möglich wird, bei größerer Krankenzahl ſelbſt Fieberkranke in die Nähe dieſer Oefen zu legen. Außerdem wird auch die verdorbene Luft der untern Luftſchichte durch Saugſchlünde unter dem Fußboden, welche zur Beförderung des Zugs mit eiſernen, unter dem Feuerheerde der Oefen laufenden Röhren verbunden ſind, in den Rauchfang abgeführt. Zur Entfernung unreiner oberer Luftſchichten ſind an den Decken der Zimmer noch beſondere, mit einer Klappe verſehene Luftzugſchläuche angebracht, welche über dem Dache münden. Die beiden größeren Krankenſäle der innerlichen Abtheilung (Nr. 46 und 77), jeder für 16 Betten, haben außer den Luftzugſchläuchen noch eine beſondere Vorrichtung zum Lüften, nämlich 2, etliche Fuß von der Wand anfangende, oben mit halbmondförmigen Ausſchnitten verſehene Wände, welche einander parallel ſich durch die ganze Länge der Säle hinziehen, und ſomit einen breiten Gang bilden, der auf die Zimmerthüre und ein entgegengeſetztes Fenſter läuft, ſo daß es möglich wird, den Saal, ohne Beſchwerden für die hinter den Wänden liegenden Kranken, ſchnell zu lüften. In den beiden Flügelgebäuden ſind die Wohnungen für die Krankenwärter zwiſchen mehrere Krankenzimmer vertheilt, und eine anſtoßende Wärmküche iſt bloß für den Krankendienſt beſtimmt.

Die Betten ſind reichlich ausgeſtattet; die Bettſtellen ſind für einen Theil der chirurgiſchen und der chroniſchen Ausſchlagskranken von Eiſen. Dieſe haben bei dem Vortheile, die Mittheilung von Anſteckungsſtoffen zu verhindern und Ungeziefer abzuhalten, den Nachtheil, daß ſie ſich leicht verbiegen und brechen. Die Mehrzahl der Bettſtellen iſt von Holz, mit Oelfarbe angeſtrichen, die Seitenbretter ſtehen, zur Abhaltung von Ungeziefer, von den Kopf- und Fuß-Wandungen einen Zoll weit ab, und werden durch eiſerne Haken eingefügt. Jedes Bette hat eine Roßhaar-Matraze, ein Roßhaar-Polſter, ein Kopfkiſſen, zwei dicke wollene Teppiche mit Ober- und Unter-Leintuch. Auf der weiblichen Abtheilung ſind für Einzelne, die es wünſchen, Oberbetten mit Federn gefüllt vorhanden. Jedes Bett hat einen 3fachen Ueberzug. Die bezahlenden Kranken, welche in eigenen, bequem ausgerüſteten Zimmern wohnen, erhalten, ſtatt der wollenen Teppiche, Converte mit Plümeaux. Je zwiſchen zwei Bettſtellen befindet ſich ein gemeinſchaftlicher Tiſch, zugleich als Nachttiſch eingerichtet. Jeder Kranke erhält ſeine eigenen Gefäſſe, zum Trinkwaſſer einen zinnernen Trinkbecher, zinnerne Suppenſchüſſel, blecherne Waſchſchüſſel, und Handtuch und einen hölzernen Armſtuhl. Oberhalb eines jeden Bettes iſt ein Brett, worauf die Nummer des Zimmers, des Bettes, Name und Alter des Kranken, Name und Anfang der Krankheit, der Tag des Eintrittes in das Krankenhaus und die mediciniſchen und diätetiſchen Verordnungen aufgezeichnet ſind. Das Bett ſammt der übrigen Ausſtattung kommt im Durchſchnitt auf 100 fl.

Beſondere Einrichtungen. Die Badeanſtalt. Für nicht anſteckende, innerliche und äußerliche Kranke befinden ſich zwei Badezimmer im Erdgeſchoſſe, rechts am Haupteingang des Mittelgebäudes, jedes zu 3 Bade-Wannen nebſt einer Wärmküche für das Badewaſſer, welche durch eine beſondere Waſſerleitung mit dem Brunnen in Verbindung ſteht. Sowohl das kalte als das warme Badewaſſer kann mittelſt Röhren und Hahnen in die theils kupfernen, theils blechernen Badewannen geleitet und ebenſo wieder abgelaſſen werden;

Digitized by Google

in einem der Badezimmer ſind auch die, zu Dampf-, Sturz-, Tropf- und Regen-Bädern erforderlichen Vorrichtungen vorhanden. Für Krätzige und ſyphilitiſche Kranke iſt im Erdgeſchoß der beiden Flügelgebäude je eine beſondere Badeſtube mit beſonderer Waſſerwärmküche vorhanden. Neben dem erſterwähnten Badezimmer befindet ſich eine wohleingerichtete *Apotheke* nebſt feuerfeſtem Laboratorium, und neben dieſem ein Wohnzimmer für den Apotheker. Auf jeder Abtheilung des Hauſes für männliche und weibliche Krätzige iſt ein *Räucherungs-Kaſten* für eine Perſon vorhanden. Wegen Unzulänglichkeit deſſelben für die große Zahl der männlichen chroniſchen Ausſchlagskranken wurde für dieſe noch ein weiterer, großer Räucherungskaſten im Souterrain fü 6 Perſonen eingerichtet. Im Erdgeſchoß, links vom Haupteingang des Mittelgebäudes, ſind zwei mit beſondern Vorrichtungen verſehene Zimmer für *tobende Kranke*. Endlich ſind im zweiten Stockwerke ein Zimmer für männliche und eines für weibliche Polizeiarreſtanten, jedes zu 5 Betten, und ein Zimmer für einen Criminalarreſtanten eingerichtet. Für andere allgemeine oder beſondere Zwecke ſind folgende Räume beſtimmt. Im zweiten Stockwerke, in der Mitte des Vorbaues, befindet ſich ein geräumiger, hübſch decorirter Saal, welcher zu beſonderen Verhandlungen und als Lehrſaal für den Hebammenunterricht benutzt wird. Das anatomiſch-pathologiſche Cabinet iſt noch klein und erſt im Entſtehen begriffen; die vorhandenen Präparate ſind größtentheils von den in der Anſtalt Geſtorbenen geſammelt. Vorzugsweiſe für den Unterricht der Hebammen ſind mehrere, gut gearbeitete Wachspräparate vorhanden, und durch Herrn Medicinalrath Dr. v. *Frank* wurde die Anſtalt mit einer vollſtändigen Sammlung von Embryonen und Foetus beſchenkt. Auch wurde im Katharinenhoſpital von dem würtembergiſchen Apothekervereine ein pharmakologiſches Cabinet angelegt. Ein eigenes, von der Anſtalt abgeſondertes *Leichenhaus* am Anfange des Gartens enthält ein Leichenzimmer mit einer Rettungsglocke, ein Zimmer für den Wächter, einen von oben beleuchteten, geräumigen Anatomieſaal nebſt der erforderlichen Wärmküche und Kellergelaß zu Aufbewahrung der hieher gehörigen Geräthſchaften. Gegenüber von dem Anatomiegebäude iſt das Waſchhaus von gleicher Form und Größe angebracht.

Die ganze Anſtalt zerfällt in die *Heilanſtalt*, die *Gebäranſtalt* und die *Hebammenſchule*.

Für die *Heilanſtalt* eignen ſich nur ſolche Perſonen, welche an heilbaren, innerlichen und äußerlichen Krankheiten leiden; Geiſteskranke und Unheilbare, ſo wie die von der Polizei aufgegriffenen, ſyphilitiſchen Weibsperſonen ſind ausgeſchloſſen und in das ſtädtiſche Siechenhaus verwieſen; ebenſo werden Kinder unter 8 Jahren nicht aufgenommen. Die Heilanſtalt zerfällt in die innerliche und äußerliche, jede unter einem eigenen ärztlichen Vorſtande.

Die *innerliche Abtheilung*, in welcher zugleich die an chroniſchen Ausſchlägen Leidenden behandelt werden, hat 29 Zimmer, zuſammen zu 131 Betten; ſie liegen größtentheils in dem erſten und zweiten Stockwerke der beiden Flügelgebäude. Von dieſen Zimmern ſind im erſten Stockwerke auf jeder Seite des Hauſes 3 durch einen Durchgang von den übrigen getrennt, mittelſt einer Glasthüre vom Gange abgeſchloſſen, und dienen, ſo wie auch die vorderen Zimmer im zweiten Stockwerke, zur Aufnahme von abzuſondernden, an hitzigen, anſteckenden Fiebern und an Ausſchlägen leidenden Kranken. Die Abtheilung für chroniſche Hautkrankheiten, vorzüglich für Krätzige, iſt im Erdgeſchoſſe, gleichfalls auf jeder Seite des Hauſes, von der übrigen Anſtalt durch eine Glasthüre getrennt und hat einen eigenen Eingang vom Hofe aus. Dieſelbe enthält auf der männlichen, wie auf der weiblichen Seite 2 Zimmer. Der tägliche Krankenſtand auf der innerlichen Abtheilung wechſelt von 40 bis 117 Kranken, und die Summe der, im letzten Jahre auf der innerlichen Abtheilung befindlichen Kranken betrug 1220, von welchen 33 ſtarben. Die geheilt Entlaſſenen bedurften im Durchſchnitte zu ihrer Heilung 23 Tage.

Der *chirurgiſchen Abtheilung* ſind, außer den chirurgiſchen und Augen-Kranken, auch die Syphilitiſchen zugetheilt. Für rein chirurgiſche Kranke iſt das Erdgeſchoß des Katharinenhoſpitals beſtimmt, und in ſeinen beiden Seitenflügeln ſind beſondere Eingänge vorhanden, um Verunglückte auf dem nächſten Wege in die Krankenzimmer bringen zu können. Außer 5 Zimmern für bezahlende Kranke befindet ſich auf jeder Seite des Hauſes, auf der männlichen wie auf der weiblichen Abtheilung, ein geräumiges, helles Operationszimmer, mit einem Gräfe'ſchen Operationstiſche. An dieſes ſtößt ein Zimmer für kürzlich Operirte zu 4 Betten, hierauf folgen noch 3 weitere Zimmer, zuſammen zu 44 Betten; für Augenkranke ſind 5 Zimmer, zuſammen zu 20 Betten, im erſten und zweiten Stockwerke beſtimmt. Für ſyphilitiſche Kranke iſt eine beſondere Abtheilung im hintern Theile der Flügelgebäude des zweiten Stockwerkes eingerichtet. Sie hat ihre abgeſonderten Abtritte, iſt im Haupteingange durch eine Glasthüre abgeſchloſſen, und ſteht durch eine eigene Treppe

Digitized by Google

innerhalb des Verſchluſſes mit dem Räucherungsapparate und mit der beſonderen Badeſtube im Erdgeſchoß in Verbindung, ſowie mit einem beſonderen Eingange vom Hofe aus, und enthält auf jeder Seite des Hauſes 3 Zimmer, zuſammen zu 26 Betten, welch' letztere ſich jedoch in mehreren Fällen als unzureichend gezeigt haben. Im Durchſchnitt beträgt die Zahl der jährlich auf der chirurgiſchen Abtheilung behandelten Perſonen 400, unter dieſen 100 Syphilitiſche. Der tägliche Krankenſtand wechſelt zwiſchen 30 und 60 Perſonen.

Die Gebäranſtalt im Mittelgebäude des erſten Stockwerkes beſitzt den angenehmſten Theil des Hauſes; ſie iſt auf beiden Seiten durch Glasthüren abgeſchloſſen, enthält ein Zimmer für künſtliche Geburten mit einer kleinen Nothapotheke, einem Schranke zu Aufbewahrung der Inſtrumente und einem Gebärſtuhle (ein beſonderes Gebärbette oder wenigſtens Geburtskiſſen dürfte das einzige Deſiderium dieſer Anſtalt ſeyn). Rechts und links grenzen an das Gebärzimmer 2 Zimmer für Wöchnerinnen, jedes zu 4 großen und 4 Kinderbetten, und nach hinten 2 Zimmer für Schwangere, je zu 5 Betten. An den Vorbau grenzt rechts und links noch je ein weiteres Zimmer zu 2 Betten und eines mit einem Bette für abzuſondernde, oder bezahlende Wöchnerinnen an; ſodann folgt die Wohnung der Hebamme, eine eigene, zur Gebäranſtalt gehörige Küche und ein Vorrathsmagazin. Der Eintritt in die Gebäranſtalt wird nicht früher, als 14 Tage vor der wahrſcheinlichen Entbindung geſtattet; der Austritt geſchieht in der Regel Sommers 14 Tage, Winters 3 Wochen nach der Niederkunft. Die Vermöglichen ſind zur vollen Vergütung des Aufwandes verpflichtet. Einen ermäßigten Erſatz von täglich 10 Kreuzer haben alle armen Staats-Angehörigen zu leiſten, welche außerhalb des Bezirks der Stadt Stuttgart ihr Heimweſen haben; unentgeldlich werden aufgenommen die armen Heimaths-Angehörigen der Stadt Stuttgart und ausländiſche arme Weibsperſonen, welche zufällig in Stuttgart von der Geburtsnoth überfallen werden; endlich werden zur praktiſchen Einübung für jede Hebammenſchülerin zwei Schwangere unentgeldlich aufgenommen. Die Zahl der jährlich in die Gebäranſtalt Aufgenommenen iſt im Zunehmen; vom 1. Juli 1830 bis 30. Juni 1833 wurden 372 Perſonen in die Anſtalt aufgenommen, bei welchen, mit Einſchluß derer, welche in der Stadt, einige ſogar auf dem Wege in die Anſtalt geboren haben und nachher mit ihren Kindern ihr Wochenbett in der Anſtalt hielten, 358 Geburten vorkamen. Die Anzahl der Geborenen betrug, mit Einſchluß der Zwillingsgeburten, 360; 340 wurden lebend, 20 todt geboren und von den erſteren ſtarben 29 nach der Geburt noch in der Anſtalt. Es ſtarb alſo vor oder während der Geburt das 18te Kind, und von den lebend Geborenen, ſo lange ſie noch in der Anſtalt waren, das 11te Kind, im Ganzen das $7^{24}/_{49}$ Kind. Hierbei iſt zu berückſichtigen, daß unter den Todtgeborenen beinahe die Hälfte unreife Kinder waren. Rechnet man dieſe Fälle ab, ſo war nur das 16te der zeitig geborenen Kinder ein todtes. Künſtliche Geburten kamen vor durch die Zange 26, darunter 17 wegen Beckenenge, 6 wegen Wehenſchwäche und 3 wegen Einkeilung des Kopfes. Von dieſen Kindern wurden lebend geboren 21, todt 5, ſo daß alſo die 5te Zangengeburt ein todtes Kind lieferte. Die $13^{21}/_{26}$, alſo beinahe die 14te Geburt, war eine Zangengeburt. Bei den 6 durch Wendung auf die Füße beendigten Geburten wurden 2 Kinder lebend und 4 todt geboren. Die 36ſte Geburt machte eine künſtliche Entfernung der Nachgeburt nothwendig. Somit war bei der 11ten Geburt eine künſtliche Vollendung und, mit Einſchluß der Nachgeburtslöſungen, bei der $8^{11}/_{13}$ Geburt überhaupt eine künſtliche Hülfe erforderlich. Von den 357 Wöchnerinnen haben 351 geſund die Gebäranſtalt verlaſſen und 6 ſind geſtorben, 3 Erſtgebärende am Kindbettfieber, 1 Erſtgebärende an Bauch- und Haut-Waſſerſucht, 1 Erſtgebärende an Nervenſchlag; 1 Wöchnerin an Bruſt- und Bauchfell-Entzündung. Im Ganzen ſtarb die 51ſte Wöchnerin.

Mit der Gebäranſtalt iſt eine Hebammenſchule mit wenigſtens zwei jährlichen Lehr-Curſen verbunden, in welcher jede Inländerin, entweder auf eigene Rechnung, oder von einer Gemeinde dazu gewählt, die Hebammenkunſt erlernen kann. Ein Lehr-Curſus dauert wenigſtens 10 Wochen; während der Dauer von ſieben Tagen, welche jede Hebammenſchülerin im Hauſe ſelbſt zubringen muß, erhält ſie freie Pflege. Bis jetzt wurden 13 Lehr-Curſe gehalten, in welchen zuſammen 102 Hebammen unterrichtet wurden.

Die Verwaltung des Katharinenhoſpitals ſteht dem Stiftungsrathe der Stadt Stuttgart zu, und wird von den Regierungs-Behörden beaufſichtigt. Die ärztlichen Vorſteher der Anſtalt ſind: als innerlicher Arzt, Herr Dr. Ceß, welchem als erſtem ärztlichen Vorſteher die Oberaufſicht über den Krankendienſt in ſämmtlichen Abtheilungen des Hauſes übertragen iſt; als Oberwundarzt, Herr Dr. Stoll, Vorſtand der chirurgiſchen und ſyphilitiſchen Abtheilung; als Hebarzt, Herr Dr. Elſäßer, Vorſtand der Gebäranſtalt und der mit dieſer verbundenen Hebammenſchule. Ein Rechnungsbeamter, Herr Stadtrath Bauer, leitet die geſammte Oeconomie. Sämmtliche Vorſteher wohnen außerhalb des Hauſes, ein Aſſiſtenzarzt, welcher jedes Jahr wechſelt und den angeſtellten Aerzten untergeordnet iſt, hat die Wohnung im Hoſpital ſelbſt, ebenſo ein

Digitized by Google

Apotheker. Zum Dienſtperſonal des Hauſes gehören: ein Hausmeiſter, ein Hauswundarzt, ein chirurgiſcher Gehülfe, eine Hebamme, zwei männliche und ſechs weibliche Krankenwärter. Für die Beſorgung der häuslichen Geſchäfte ſind vorhanden: ein Portier, ein Hausknecht, eine Hausmagd, eine Köchin, mehrere Küchenmägde und Wäſcherinnen.

Die Einkünfte des Katharinenhoſpitals beſtehen: in den Zinſen aus einem Capital von 121,358 fl., aus jährlichen Beiträgen von der königl. Oberhof-Caſſe, von der Staats-Caſſe und von der Stadt-Caſſe, in zufälligen Stiftungen und Geſchenken, Almoſen und Opfern ꝛc. und aus den Cur- und Verpflegungskoſten der Kranken. Alle arme Heimathangehörigen der Stadt Stuttgart und alle arme Ausländer, welche auf der Durchreiſe oder während eines vorübergehenden Aufenthalts in Stuttgart erkranken, erhalten unentgeldliche Heilung und Verpflegung. Vollſtändiger Erſatz liegt denjenigen Kranken ob, welche auf eigene Rechnung in die Anſtalt aufgenommen werden, und denen daher auf Verlangen eigene Zimmer, beſondere Koſt und Aufwartung, beſſere Betten, Weißzeug u. ſ. w. abzugeben ſind. Gegenwärtig iſt hiefür Sommers ein Gulden, Winters 1 fl. 20 kr. feſtgeſetzt. Zu einem ermäßigten Erſatze, welcher gegenwärtig auf tägliche 24 Kreutzer regulirt iſt, ſind alle, auf Rechnung öffentlicher Caſſen oder Privatperſonen aufgenommene Kranke, ſo wie die zu Stuttgart in Dienſtverhältniſſen ſich befindenden Perſonen verpflichtet,. Für ſämmtliche Dienſtboten, Handwerksgeſellen und andere Arbeitsgehülfen, iſt eine, durch einen Caſſier verwaltete, eigene Krankheitskoſten-Verſicherungscaſſe errichtet, an welcher Jene Theil zu nehmen gehalten ſind. Gegen Entrichtung eines Jahresbeitrags werden dieſelben alsdann unentgeldlich in die Anſtalt aufgenommen. Dieſer Jahresbeitrag war zur Zeit der Eröffnung des Katharinenhoſpitals auf 1 fl. 12 kr. feſtgeſetzt, wurde aber wegen Unzulänglichkeit zu wiederholten Malen erhöht, und beträgt gegenwärtig für einen Handwerksgehülfen 2 fl. 48 kr., für einen männlichen Dienſtboten 2 fl. 12 kr., und für einen weiblichen Dienſtboten 2 fl., wodurch von 5,760 hier in Dienſtverhältniſſen ſtehenden, und als Mitglieder dieſes Vereins bekannten Perſonen die jährliche Summe von 13,000 fl. zuſammengelegt wird, aus welcher nun im vorkommenden Erkrankungsfall derſelben das Katharinenhoſpital eine tägliche Entſchädigung von 24 kr. für die Perſon erhält. Nach dem Reſultate der Rechnung vom Jahre 1831 bis 1832 betrug die Summe ſämmtlicher Einnahmen des Katharinenhoſpitals 21,230 fl., und die Summe der auf die Kranken verwendeten Koſten, mit Einſchluß der Beſoldungen, 27,200 fl. Das jährlich vorhandene Deficit wird ſtatutenmäßig für die Heilanſtalt zum dritten Theile aus dem Staats- und Kirchen-Gute, zu zwei Drittheilen aus den ſtädtiſchen Caſſen von Stuttgart beſtritten.

Die Gebäranſtalt beſitzt ein abgeſondertes Vermögen und wird beſonders verrechnet; daſſelbe beſteht in 20,977 fl. 54 kr. Capitalien, in einer Stiftung von der Oberamtspflege Ulm von jährlichen 200 fl. und aus den ſchon oben bei der Gebäranſtalt erwähnten Erſatzleiſtungen der Wöchnerinnen, zuſammen in einer jährlichen Einnahme von ungefähr 1,500 fl., während die Summe der Ausgaben dieſer Anſtalt 2,000 fl. beträgt. Die ausſchließliche Beſtreitung des Mehrbetrags der Koſten dieſer Anſtalt liegt der Staatscaſſe ob.

Unter dem angegebenen Betrage iſt jeder Aufwand auf die Perſon des Kranken während ſeines Aufenthaltes im Hauſe begriffen. Die Speiſen werden in 4 Abſtufungen gereicht. Die ganze Koſt für beſonders bezeichnete Kranke und Reconvalescenten, für die im Hauſe wohnenden Hebammenſchülerinnen und das Dienſtperſonal, beſteht zum Frühſtück in ungefähr einem Schoppen Suppe mit dreimaliger Abänderung in der Woche, zum Mittageſſen in einem Schoppen Suppe, verſchieden von der zum Frühſtück gereichten, einer Portion (15 Loth ohne die Knochen) Rindfleiſch oder Kalbsbraten, in 1 bis 1½ Schoppen Gemüſe, oder leicht verdaulichen Hülſenfrüchten, oder Kartoffeln, alles mit Fleiſchbrühe gekocht, oder in gekochtem Obſte, oder einer Mehlſpeiſe, und 24 Loth weißen Brods; zum Nachteſſen in einer gleichen Portion Suppe, verſchieden von der Mittagsſuppe, dann dreimal wöchentlich in einer Portion von 12 Loth gebratenen Fleiſches nebſt Salat, oder anders zubereiteten Fleiſches, an den übrigen Tagen in Mehl- oder Milch-Speiſen, in mit Fleiſchbrühe gekochten Kartoffeln, oder in gekochtem Obſte und 16 Loth Brod. Die ſchwächere Koſt beſteht aus zwei Drittheilen der, für die ganze Koſt feſtgeſetzten Portionen, übrigens ohne Abänderung der Qualität der Speiſen. Bei der dritten Abſtufung erhalten die Kranken Morgens, Mittags und Abends dieſelbe Quantität Suppe, wie bei der zweiten, dabei Mittags 8 Loth geſottenes oder gebratenes Fleiſch, einen halben Schoppen Gemüſe oder gekochtes Obſt, mit Ausſchluß von Hülſenfrüchten, Mehlſpeiſen und Kartoffeln, und 12 Loth weißes Brod; Abends bloß eine Suppe und 8 Loth weißes Brod. Die auf eigentliche Diät geſetzten Kranken erhalten zum Frühſtück ⅔ Schoppen Waſſerſuppe oder ebenſoviel ſchwache Fleiſchbrühe mit einigen gebähten Weckenſchnitten, oder dünnen Gerſten-

Digitized by Google

ſchleim. Das Mittageſſen beſteht aus demſelben Maß mit Fleiſchbrühe gekochter Gerſte, Reis oder Nudeln, dann aus leichtem Gemüſe, nebſt 8 Loth weißen Brodes; das Abendeſſen bloß aus 1 Schoppen Waſſerſuppe, oder dünnem Gerſten- oder Reis-Schleime nebſt 8 Loth Brod. Nach dem Bedürfniſſe der einzelnen Kranken können die Aerzte Extra-Speiſen ohne Beſchränkung verordnen, und ebenſo wird auf beſondere Anordnung Wein oder Bier abgereicht.

B. Das königliche Hof-Krankenhaus.

Dieſe Anſtalt*) (unter Oberaufſicht des königlichen Ober-Hofraths und der königlichen Hofdomänen-Kammer, und unter ärztlicher Beſorgung des Herrn Medicinalrathes Dr. Becher) wurde 1595 von Herzog Friedrich gegründet. Das Gebäude liegt dem Bürger-Hoſpitale gegenüber, in einer der höheren Gegenden der Stadt, iſt von allen Seiten frei und hat im Aeußeren das Gepräge eines einfachen bürgerlichen Wohnhauſes. Eine weſentliche Erweiterung erhielt es im Jahre 1810 durch ein neues Manſarden-Stockwerk mit Krankenzimmern; jedoch werden die Manſarden-Zimmer nur ſelten für eigentliche Kranke benutzt, ſondern dienen zur Aufnahme kränklicher, alter Penſionärs, oder zur Abſonderung chroniſch Kranker von anſteckender Art, wie z. B. der Krätzigen, Syphilitiſchen ꝛc. Im erſten Stockwerke ſind 8 heizbare Zimmer, wovon 7 für Kranke und eines für den Krankenwärter; in dem Manſarden-Stockwerke ſind eben ſo viele heizbare Zimmer, und das Erdgeſchoß nimmt die Wohnung des Oekonomie-Verwalters ein; überdieß befindet ſich im Erdgeſchoſſe noch ein in den Hof gerichtetes Zimmer für Tobſüchtige, deſſen Fenſter daher vergittert ſind, und neben dieſem ein zweites, das als Todtenkammer (Sectionszimmer) benutzt wird. Ein im Hofe befindliches kleines Hintergebäude enthält ein Badeſtübchen neben der Waſchküche. In den Krankenzimmern befinden ſich 19 Betten mit allem Zugehör. Das Haus liegt mit ſeiner Vorderſeite gegen Südweſt und hat auf der Hinterſeite durch einige andere Häuſer gegen die kalten nördlichen und öſtlichen Winde hinlänglichen Schutz. Ein kleiner Garten hinter dem Hauſe, der dem Verwalter zur Benutzung überlaſſen iſt, dient den Reconvalescenten zu ihren erſten Ausgängen. Die Zahl der Kranken iſt ſeit einer Reihe von Jahren geringer als früher; ſeit etwa 18 Jahren hielt ſich dieſelbe im Mittel zwiſchen 16 und 40 des Jahres, ſo, daß durchſchnittlich ungefähr 28 anzunehmen ſind. Die Sterblichkeit iſt zwar gering; da aber öfters noch tödtlich Kranke in den letzten Stadien aufgenommen werden, ſo läßt ſich die Zahl der Geſtorbenen nicht ganz auf Rechnung des Hauſes bringen, und die meiſten hier behandelten Kranken leiden an Conſumtions-Krankheiten, in Folge längeren Kränkelns während des Dienſtes. Auch kommen hin und wieder chirurgiſche Fälle, beſonders durch Verunglückung mit Pferden u. dgl. vor.

In den letzten 18 Jahren zählte man unter 416 Kranken, die im Hauſe verpflegt wurden, 36 Todte. Krankheiten beſonderer Art kamen in dieſer Zeit nicht vor, mit Ausnahme einiger Wechſelfieber, welche von Zeit zu Zeit beſonders Leute vom Stallperſonal befallen; außer dieſen ſind es meiſt die gewöhnlichen Einflüſſe der Jahreszeiten und der Witterung, welche dem Hauſe die an den entſprechenden Krankheiten Leidenden zuführen. Unter den chroniſchen Kranken waren früher die ſyphilitiſchen ausgeſchloſſen; neuerdings werden ſie, da man nunmehr hinlänglichen Raum zur Abſonderung hat, aufgenommen, jedoch gegen einen größeren Abzug an ihrem Gehalte. Die Kranken haben nämlich ⅓ ihrer Verpflegungskoſten durch Abzüge an ihrem Gehalte zu bezahlen. Früher betrug dieſer Abzug noch mehr, und es waren dafür beſondere Claſſen gemacht, ſo wie auch früher verſchiedene Abſtufungen der Koſt ſtattfanden. Dieſe Einrichtungen wurden in neuerer Zeit abgeſtellt; es iſt nun einerlei Koſt eingeführt, die aber vom Arzte nach dem Bedarf des Kranken beſtimmt wird. Getränke werden auf beſondere Anordnung des Arztes nach dem jedesmaligen Bedarf mit beſonderer Verrechnung des Hauſes abgereicht. Der Fonds der Anſtalt iſt beträchtlich und es iſt zu hoffen, daß bei weiterem Anwachſen deſſelben die Kranken immer geringere Abträge geben und mit der Zeit wohl ganz freie Verpflegung erhalten dürften. Nach den Statuten ſollen bloß Unverheirathete aufgenommen werden; wo aber das Bedürfniß dringend iſt, werden auch Verheirathete auf beſondere Bitten und höchſte Genehmigung aufgenommen.

C. Das Militär-Hoſpital und die Unterrichts-Anſtalt für Militär-Aerzte**).

Da das Militär in der Garniſon Stuttgart ſo vieles mit den Einwohnern der Stadt in Bezug auf Nahrungsmittel und klimatiſche Einflüſſe theilt, ſo bietet ſich in Hinſicht des Auftretens von

*) Nach Notizen des Herrn Medic. Rathes Dr. Becher.

**) Nach amtlichen Mittheilungen des Herrn General-Stabsarztes, Dr. v. Sontheimer.

Digitized by Google

Krankheiten unter den Soldaten nur wenig Eigenthümliches dar. Die Anzahl der, in der Garniſon Stuttgart präſenten Soldaten iſt nicht immer die gleiche; im Durchſchnitt iſt ſie auf 810 Mann anzunehmen.

Die unter den Soldaten in der Garniſon vorkommenden Krankheiten ſind in der Regel immer dieſelben, welche unter den Einwohnern ſich äußern, mit dem alleinigen Unterſchiede, daß epidemiſche Krankheiten unter den Soldaten beinahe ſtets früher, als unter den Einwohnern der Stadt auftreten. Die unter dem Militär in einem Zeitraume von 6 Jahren vorherrſchenden, acuten Krankheits-Formen, waren im Sommer: gaſtriſche, gallige und pituitöſe Fieber; im Winter rheumatiſche, katarrhaliſche und entzündliche Krankheiten, die ſich oft mit anderen Krankheitsformen verbinden. Nicht ſelten kommt in der Garniſon Stuttgart vom Sommer an bis in den Winter hinein der ſporadiſche Typhus vor, nach deſſen ungünſtigem Verlaufe in den meiſten Fällen Darm-Geſchwüre in den verſchiedenſten Graden ihrer Ausbildung bei Leichenöffnungen angetroffen werden. Die pathologiſchen Präparate dieſer Geſchwürsbildungen werden in dem Garniſons-Spital, ſo wie ſie die Gelegenheit gibt, aufbewahrt.

Unter den chroniſchen Krankheitsformen ſtehen Bruſtleiden und Conſumtionen oben an. Nach einer ſechsjährigen Berechnung wurden in das Garniſons-Spital 3426 Kranke aufgenommen, und in den Regimentern 6549 leichtere Kranke behandelt. Davon ſtarben in dieſem Zeitraume in dem Garniſons-Spitale 49, in den Regimentern 5, zuſammen 54 Mann. Hiernach iſt das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Kranken

a) im Garniſons-Spitale wie 1: $67\frac{45}{49}$

b) in den Regimentern wie 1: $182\frac{47}{55}$ *).

Mit dem Militär-Spital iſt eine anatomiſch-chirurgiſche Unterrichts-Anſtalt für Militär-Aerzte, in demſelben Locale, verbunden. Die militärärztlichen Lehr-Inſtitute in den Garniſonen Stuttgart und Ludwigsburg nahmen im Jahre 1801 ihren Anfang. Der Unterricht wurde jedoch ſpäter durch Kriege in ſeinen wohlthätigen Wirkungen öfters unterbrochen. Erſt im Februar 1810 wurde dieſe Anſtalt durch den hohen Schutz des verewigten Königs Friedrich in ein neues Leben gerufen, und die königlichen Leib-Aerzte und Regiments-Aerzte erhielten die Verpflichtung, in dieſem Lehr-Inſtitute Vorträge zu halten. Die für die Geſundheits-Pflege entbehrlichen Unterärzte wurden aus den übrigen Garniſonen an die Lehr-Inſtitute einberufen, um die Vorleſungen anzuhören. Die königl. Regierung traf Anordnungen, daß die zum Zwecke des Unterrichtes in der Anatomie und operativen Chirurgie nöthigen Leichen für dieſe Inſtitute geliefert wurden. Die Lehrzimmer ſind in den Garniſons-Spitälern, der Unterricht iſt unentgeldlich; nach Umſtänden dürfen auch die Gehülfen der Stadt-Chirurgen an demſelben Theil nehmen. In der Anſtalt zu Stuttgart befindet ſich eine chirurgiſche Bibliothek, eine Schenkung des Herrn Medicinalrathes Dr. v. Frank, und eine pathologiſche Sammlung. In ſpäteren Zeiten wurden die Lehrfächer von den Regiments-Aerzten der Garniſonen allein übernommen, welche in der Anatomie, Chirurgie, Verbandlehre, Phyſiologie, Chemie, Chirurgia medica, Pathologie ꝛc. Vorleſungen halten. Die Unterärzte werden aus den Land-Chirurgen nach einer vorangegangenen Prüfung gewählt; diejenigen derſelben, welche ſich durch Talente, Fleiß und ſittliches Betragen während ihrer Dienſtzeit auszeichnen, erhalten, gegen Annahme einer neuen 6jährigen Capitulation nach Ablauf der erſten, die Erlaubniß, mit Belaſſung ihrer Löhnung die Landes-Univerſität zu beſuchen, um ihre Studien in der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe zu vollenden; zugleich wird ihnen dort der Genuß der neuerdings angeordneten Staats-Stipendien (150 fl. jährlich) gewährt. Nach erſtandener Prüfung auf der Univerſität und durch das Medicinal-Collegium erhalten ſie Urlaub auf unbeſtimmte Zeit, um ihre Kenntniſſe durch Privatpraxis zu erweitern; bei Vacaturen in den Regimentern werden ſie ſofort zu Regiments-Aerzten, und im Falle eines ausbrechenden Krieges zu Bataillons-Aerzten vorgeſchlagen. Dieſe Anſtalten, ſo wie die Militär-Spitäler, reſſortiren von dem königl. Kriegs-Miniſterium.

D. Die Kranken-Anſtalt des Bürger-Hoſpitals.

Der Krankenanſtalt des Bürger-Hoſpitals **) ſind zwei geräumige Zimmer, das eine für männliche,

---

*) Dieſes geringe Verhältniß der Geſtorbenen zu den behandelten Kranken dürfte ſich hauptſächlich aus dem häufigen Vorkommen der Krätze und aus dem Umſtande erklären, daß die Mannſchaft im Durchſchnitte in demjenigen Lebensalter ſteht, welchem die größte wahrſcheinliche Lebensdauer zukommt.

**) Herr Dr. Blumhardt hatte die Güte, über das Bürger-Hoſpital ſehr umfaſſende Nachweiſungen zu geben.

Digitized by Google

das andere für weibliche Kranke, jedes mit zehn Betten, in dem geſünderen und beſſer gebauten Theile des Hoſpital-Gebäudes eingeräumt. Auch ſind dort abgeſonderte Wohnungen für kränkliche Hoſpitaliten. Die ärztliche Beſorgung geſchieht durch den jeweiligen Stadt-Directionsarzt und Stadtwundarzt.

Während eines Zeitraumes von 20 Jahren (1814—33) wurden in dem Bürger-Hoſpitale im Ganzen, Pfründner und Hauszinsfreie, aufgenommen: 426 Perſonen; 201 Männer und 225 Weiber. Von dieſen ſtarben, mit Inbegriff der ſchon im Jahre 1814 darin befindlich geweſenen Perſonen, in 20 Jahren 322 Individuen und zwar:

	Unter 40 Jahr.	Zwiſchen 41—45	46—50	51—55	56—60	61—65	66—70	71—75	76—80	81—85	86—90	90—95	96	Summe.
Männer:	1	2	8	5	10	17	23	35	21	15	3	—	1	141
Weiber:	1	2	4	8	16	20	19	38	43	19	9	2	—	181
Zuſammen:	2	4	12	13	26	37	42	73	64	34	12	2	1	322

Dabei zeigt ſich der Unterſchied, daß die weiblichen Bewohner des Hoſpitals in größerer Zahl ein hohes Lebensalter erreichen, als die Männer. Vier Weiber erlangten ein Alter von 90 und mehr Jahren; wogegen nur ein Mann, dieſer aber das höchſte Lebensalter, welches während dieſes Zeitraumes im Hoſpital vorkam, nämlich 96 Jahre erreichte. Im Durchſchnitt erreichen die Männer im Hoſpital ein Alter von 69, die Weiber aber von 72 Jahren; mithin beträgt die Durchſchnittszahl ohne Rückſicht auf das Geſchlecht 71 Jahre.

In Beziehung auf die Dauer des Aufenthaltes im Hoſpital beſteht die größte Verſchiedenheit; wenn viele der Hoſpitaliten ſchon in den erſten Tagen oder Monaten nach ihrer Aufnahme ſtarben, ſo hielten ſich wieder andere 20 und 30, einige ſogar mehr als 40 Jahre in dem Hauſe auf.

Von 322 Perſonen hielten ſich in dem Hoſpital auf:

Jahre.	Weniger als 1 Jahr.	1	2	3	4	5—8	9—12	13—16	17—20	21—24	25—30	33	36	37	Summe.
Männer:	15	17	24	11	15	31	13	9	2	1	2	—	1	—	141
Weiber:	14	21	19	11	14	33	34	15	9	4	5	1	—	1	181
Zuſammen:	29	38	43	22	29	64	47	24	11	5	7	1	1	1	322

Hieraus ergiebt ſich, daß mehr als die Hälfte der Männer ſchon nach einem Aufenthalte von 4 Jahren ſterben, welches Verhältniß bei dem weiblichen Geſchlechte erſt mit 5 Jahren erfolgt. Zwiſchen 5 und 8 Jahren herrſchte bei beiden Geſchlechtern ein ganz unbedeutender Unterſchied, dagegen ſtarben 24 Männer und 58 Weiber während eines Aufenthaltes zwiſchen 9 und 20 Jahren, 3 Männer und 9 Weiber zwiſchen 21 und 30 Jahren.

Im Durchſchnitt ſterben die Männer nach einer Dauer des Aufenthaltes von 5, die Weiber von 7 Jahren. Nimmt man aber, wie billig, die Zahl der Jahre, welche die noch gegenwärtig im Hauſe ſich befindenden Perſonen bis jetzt darin zugebracht haben (unter dieſen finden ſich nicht nur dieſelben Zahlengrößen, wie ſie in der Tabelle aufgeführt ſind, ſondern ſogar noch höhere, von einem Aufenthalte von 41 und 44 Jahren), mit in die Berechnung, ſo ergiebt ſich im Durchſchnitt eine Dauer des Aufenthaltes für die Männer von 6, für die Weiber von 8 Jahren. Dieſe Differenz zu Gunſten der Weiber, ſowohl in Beziehung auf die Dauer des Aufenthaltes in dem Hoſpitale, als auch des höheren Lebensalters, dürfte übrigens weniger von

Digitized by Google

einer größeren Lebenstenacität der Weiber, als vielmehr von der verſchiedenen Lebensart beider Geſchlechter herrühren, wobei die Trunkenheit bei dem männlichen Geſchlechte überwiegt. Im Allgemeinen geht aber aus dieſen beiden Berechnungen doch hervor, daß die Bewohner des Hoſpitals eine Koſt und Pflege genießen, unter welchen ſie häufig ein hohes Alter erreichen, und es iſt eine beinahe tägliche Erſcheinung, daß viele der Neuaufgenommenen, welche häufig in der elendeſten Lage und unter ſehr kränklichen Umſtänden in das Haus kommen, ſich meiſtens ſchnell erholen und oft noch viele Jahre in demſelben zubringen.

In ſofern hauptſächlich die Jahreszeiten auf das ſchwächliche und hohe Alter ihren wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß am meiſten äußern, ſo dürfte eine Zuſammenſtellung der Verſtorbenen nach den einzelnen Monaten nicht ohne Intereſſe ſeyn.

Von 322 im Bürger-Hoſpital Verſtorbenen ſtarben von 1814—33 im

Jan.	Febr.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	Auguſt.	Septbr.	Octbr.	Novbr.	Decbr.	Summe.
28	31	49	33	35	23	21	23	20	8	23	28	322

Unter den einzelnen Jahrgängen ſtarben im Jahre 1832 die wenigſten Perſonen (9), nach dieſem in den Jahren 1814 (10), 1827 (10), 1825 (11), 1831 (11), 1819 (12) und 1823 (12). Die meiſten Sterbefälle kamen im Jahre 1822 (25) vor; weniger in den Jahren 1829 (22), 1818 (21), 1824 (21), 1833 (21) und 1820 (20). Die übrigen Jahre liegen in Beziehung auf die Größe der Sterblichkeit in der Mitte, und nähern ſich mehr oder weniger der Durchſchnittszahl, nach welcher jährlich 16 von den in dem Bürger-Hoſpital ſich befindenden Perſonen ſtarben.

Ein auffallenderes Reſultat liefert dieſe Berechnung nach den Jahreszeiten und den in dieſen vorkommenden Monaten. In gar keinem Verhältniſſe ſteht die geringe Sterblichkeit des Monats October mit bloß 8 Perſonen, und es iſt auffallend, daß, wenn in den übrigen Monaten häufig mehrere Sterbefälle vorkamen, in dieſem Monate keiner, oder höchſtens einer erfolgte. Die einzelnen Monate folgen nach der Größe der Sterblichkeit in aufſteigendem Verhältniſſe in folgender Ordnung: October, September, Juli, Juni, Auguſt, November, December, Januar, Februar, April, Mai, März. Hiernach wäre die mittlere, milde und gleichförmige Temperatur, wie dieſes im Herbſte der Fall iſt, für das hohe Alter am zuträglichſten, ſodann folgt die gleichförmig heiße Jahreszeit der Sommermonate, auf dieſe die gleichförmig kalte Jahreszeit der eigentlichen Wintermonate, welche Greiſe bei weitem beſſer ertragen, als die zwar milde, häufig aber wechſelnde, rauhe und feuchte Witterung des Frühlings; dieſer findet unter alten Leuten die meiſten Opfer. Eine Fortſetzung dieſer Berechnung bis zum Jahre 1800 lieferte, mit der einzigen Ausnahme des Februars, welcher ſich zwiſchen die Monate November und December ſtellte, ganz dieſelben Reſultate, wornach der October durchgängig als der geſündeſte Monat für das hohe Alter erſcheint, da in dieſem Monate während 34 Jahren nur 21 Sterbefälle vorkamen, während auf den März in dieſem Zeitraume 71 Sterbefälle kommen.

E. Die Kranken-Anſtalt des Waiſenhauſes *).

Außer dem oben [Ueber die Anſtalt überhaupt] angegebenen Gelaß enthält die Anſtalt noch 9 Krankenzimmer, mehrere Zimmer für die Krankenwärter und eine Todtenkammer. Die ärztliche Behandlung beſorgt gegenwärtig der Stadt-Directionsarzt, Herr Dr. Reuß, und die wundärztliche Behandlung Herr Dr. Stoll.

In dem Zeitraume der letzten 9 Jahre 1825—33 wechſelte die Zahl der im Hauſe anweſenden Waiſen-Zöglinge zwiſchen 198 und 231. Von den Zöglingen ſelbſt wurden in dieſem Zeitraume 772, und mit Einrechnung der Entlaſſenen 929 Kranke ärztlich behandelt. Die am häufigſten vorgekommenen Krankheiten waren, nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet, gaſtriſche Fieber, Krätze, allgemeine und örtliche Scrophel-Leiden, Magenbeſchwerden, Maſern, Rheumatismen, katarrhaliſche Fieber, Diarrhöe, Augenentzündung,

*) Nach einer Mittheilung des Herrn Dr. Seeger.

Digitized by Google

Rothlauf, Kopf- und Geſichts-Ausſchläge, Halsgeſchwulſt, Parotis, Abſceſſe, u. ſ. w. Von den ärztlich Behandelten ſtarben 30, darunter 16 an der Schwindſucht, 3 an der Bruſtwaſſerſucht, 2 an der allgemeinen Waſſerſucht, 2 an der Caries (wovon 1 Caries der Rückenwirbel), 2 an Herzleiden, 1 an Tuberkeln in der Luftröhre, 1 am Schleimfieber, 2 in Folge äußerer Verletzungen, 1 an der Bruſt- und Bauch-Entzündung. Zu bemerken iſt, daß in den meiſten Fällen, in welchen die Kranken als an der Schwindſucht geſtorben aufgeführt ſind, dieß die tuberkulöſe Lungenſchwindſucht war.

Wenn in vorliegender Ueberſicht die Zahl der Kranken, welche in der Anſtalt ärztlich behandelt wurden, (namentlich in den Jahren 1826—1828) ziemlich groß erſcheint, ſo iſt in dieſer Beziehung zu bemerken, daß die Zahl der, wegen Krätze in der Anſtalt Verpflegten, immer ſehr bedeutend war. Sie betrug im Jahre 1828—1829 ein Drittheil und in den übrigen Jahren theils 1/4, theils 1/5 aller Kranken. Häufig werden Kinder in die Anſtalt aufgenommen, deren kaum augenblicklich unterdrückte Krätze alsbald in der Anſtalt wieder hervorbricht. Ferner iſt nicht zu vergeſſen, daß die meiſten der, in die Anſtalt aufgenommenen Kinder, vor ihrer Aufnahme in den dürftigſten Verhältniſſen leben, und ihre Geſundheit in jeder Beziehung grob vernachläſſiget wird. Hierzu kommt noch, daß die Zöglinge größtentheils wegen ganz leichter Erkrankung in die Krankenzimmer aufgenommen werden. Die Krätze wird in der Anſtalt mit Schwefelräucherungen behandelt, und ein Kranker bedarf in der Regel zwiſchen 20 und 21 Schwefelräucherungen.

F. Das Siechenhaus *).

Ueber die Gründung und Entſtehung des Siechenhauſes beſitzen wir keine genauen Angaben; die älteſten Urkunden hierüber gehen bis zum Jahre 1406. Urſprünglich beſtand es aus einem ſogenannten Curhaus mit einer Capelle in der unteren Gegend der jetzigen Königsſtraße außerhalb der Stadt (des damaligen Siechenthors). Im Jahre 1536 kam ein beſonderes Pfründhaus hinzu, ſpäter wurden ſämmtliche Gebäude durch eine Mauer, welche einen verſchloſſenen Hof bildete, von aller Gemeinſchaft mit den Einwohnern der Stadt abgeſondert, daher auch die Kranken-Anſtalt den Namen *Armen-Sonder-Siechenhaus* oder *Feld-Siechenhaus* hatte. Im Jahre 1791 wurde das Siechenhaus in das gegenwärtige Local in der Hauptſtädter Straße, ein von allen Seiten freiſtehendes Gebäude, ehemals das Wirthshaus zur Roſe, verlegt.

In dem Erdgeſchoß ſind: die Wohnung des Hausmeiſters, die große Hausküche, zwei Zimmer für männliche Kranke, und einige Kammern; eine Treppe hoch, außer einigen Zimmern für das Dienſtperſonal, ein großer Saal, welcher jährlich zweimal zu einem Gottesdienſte, außerdem jedoch als Krankenzimmer benutzt wird, eine Stube mit dem Schwefelkaſten, zwei kleinere Krankenzimmer und die Vorrathskammer; in den Manſarden vier Krankenzimmer, worunter eines zu Abſperrung ſyphilitiſcher, von der Polizei übergebener Weibsperſonen dient, und zwei Kammern. Die ſämmtlichen Krankenzimmer faſſen bequem 51 Kranke, die Noth läßt aber ihre Anzahl oft bis auf 70 ſteigen. In dem gepflaſterten Hofe ſteht, außer einigen Scheunen, ein Hintergebäude, das ſogenannte Seel- oder Bettel-Haus, bloß mit einem Erdgeſchoß und mit Manſarden. Im erſtern befand ſich früher die Bettelanſtalt mit zwei Zimmern, worin fremde Bettler eine Nacht beherbergt und geſpeiſt wurden; jetzt ſind ſie in kleinere Zimmer getheilt und zur Aufnahme von unheilbaren Irren und Blödſinnigen (gegenwärtig 7) nothdürftig eingerichtet. Weiterhin iſt ein großes Anatomiezimmer, zur Aufnahme der Leichen der, im Hauſe oder auswärts, z. B. durch einen Unglücksfall, ſchnell Verſtorbenen, oder von Selbſtmördern, wenn dieſe fremd oder heimathlos geweſen waren. In den Manſarden dieſes Hintergebäudes befand ſich früher die Gebäranſtalt, d. h. einige Zimmer für 8 bis 10 Gebärende, welche jedoch gegenwärtig, durch Einrichtung einer Gebäranſtalt in dem Katharinen-Hoſpital, entbehrlich geworden ſind.

Das eigentliche Siechenhaus war urſprünglich zur Aufnahme und Verpflegung von Perſonen mit ekelhaften Krankheiten (Ausſatz, Syphilis, Blattern, Krebs, Krätze, Geſchwüren u. ſ. w.) beſtimmt. Gegenwärtig werden jedoch auch Perſonen aufgenommen, welche an einer unheilbaren, innerlichen oder äußerlichen Krankheit, namentlich langwierigen Nervenkrankheiten, Epilepſie, chroniſchen Lähmungen einzelner Sinne oder

*) Nach Notizen des Herrn Dr. Blumhardt.

Digitized by Google

Bewegungswerkzeuge, unheilbarem Erblinden, an chroniſchen Contracturen, veralteten Geſchwüren, Krebsſchäden, hartnäckigen Hautausſchlägen, Beinfraß, veralteten ſcrophulöſen Uebeln, Nachkrankheiten veneriſcher Uebel u. dergl. leiden; ferner Geisteskranke, jedoch meiſt bloß bis zur Aufnahme in die Irrenheilanſtatt, oder wenn die Geiſteskrankheit unheilbar geworden iſt; endlich die von der Polizei aufgegriffenen ſyphilitiſchen Weibsperſonen. Die übrigen heilbaren, ſyphilitiſchen und krätzigen Kranken werden in dem Katharinen-Hoſpital behandelt. Die Einkünfte des Siechenhauſes reichen zur Beſtreitung der Ausgaben nicht hin; das jährliche Deficit hat das Bürger-Hoſpital zu decken, mit welchem das Siechenhaus ſeit dem Jahre 1813 in finanzieller Hinſicht unter dem Namen des combinirten Hoſpitals vereinigt iſt. Indeſſen beſitzt es doch ein eigenes Capitalvermögen, beſtehend in einigen verpachteten oder zinspflichtigen Gütern und in Legaten. Hierzu kommen noch Einkünfte durch Geſchenke, Einnahmen aus Opferſtöcken, Almoſen und Kirchenopfern an gewiſſen Sonntagen des Jahres, aus Erbſchaften von Pfründnern u. dergl. Solche Aufgenommene, welche einiges Vermögen beſitzen, bezahlen die Verpflegungskoſten theilweiſe oder ganz.

Die Verköſtigung iſt nach den Beſtimmungen der competenten ärztlichen und Verwaltungs-Behörden feſtgeſetzt: die Pfründner erhalten wöchentlich 7 Pfd. Brod (die Kranken 5¼ Pfd.), nur einmal in der Woche ½ Pfd. Ochſenfleiſch, und Sonntags 1 Schoppen Wein. Frühſtück wird nicht gereicht, Mittags wird Gemüſe, 3 Mal in der Woche Mehlſpeiſe, und Nachts eine Brodſuppe gegeben. Auf Verordnung des Hausarztes wird den Kranken Morgens Milch und eine beſſere Koſt den Tag über verabreicht. Die Anſtalt ſteht, gleich allen ſtädtiſchen Kranken- und Armen-Anſtalten, unter Aufſicht des Stiftungsraths, unter Adminiſtration des Stiftungsverwalters und unter ärztlicher Beſorgung des jeweiligen Stadtdirections-Arztes und Stadt-Wundarztes. Zum Dienſtperſonal des Hauſes gehören ein Hausmeiſter, eine Köchin, ein Krankenwärter, eine Krankenwärterin, eine Krankenmagd und ein Hausknecht. Das Gebäude iſt ziemlich überfüllt, die innere Einrichtu[illegible] nicht ganz zureichend. Die Irrenzimmer verlangen gleichfalls eine zweckgemäßere Einrichtung, obgleich bei dieſen in neuerer Zeit eine Verbeſſerung eingetreten iſt. Zu Errichtung eines neuen Siechenhauſes ſind daher bereits Baupläne entworfen, welche zur Berathung und Beſchlußnahme den ſtädtiſchen Behörden vorliegen.

G. Das Lazareth *).

Die peſtartige Seuche, welche im Jahre 1560 in Sluttgart herrſchte und viele Menſchen hinwegraffte, veranlaßte den Herzog Chriſtoph, ein eigenes Gebäude vor der Eßlinger Vorſtadt, nahe an der Stadtmauer gegen Süd-Oſt, zur Aufnahme der, von dieſer Seuche ergriffenen Armen erbauen zu laſſen. Zugleich wurde ein Gottesacker neben dieſem Gebäude angelegt, um die Verſtorbenen nicht in der Stadt (bei den Kirchen) begraben zu müſſen. Zu Verbindung dieſes Gebäudes mit der Stadt wurde ein beſonderes Thor in der Stadtmauer geöffnet. Das anfängliche Gebäude war in der Eite und nicht dauerhaft genug gebaut; Herzog Ludwig ließ daher daſſelbe im Jahre 1572 von Stein aufführen und erweitern, vergrößerte auch die Einkünfte der Anſtalt und verordnete, daß nur arme Peſtkranke aufgenommen werden ſollten, welche anderwärts keine Unterkunft finden könnten. In ſpäterer Zeit wurden jedoch Kranke jeder Art, beiderlei Geſchlechts, angenommen, mit Ausnahme der an ekelhaften und unheilbaren Uebetn teidenden, für welche ſchon früher das Siechenhaus beſtimmt war. Die Zahl der Krankenzimmer in dem einſtockigen Lazareth-Gebäude iſt 10, worunter eines mit mehreren Abtheilungen für Irre, ein beſonderes Operationszimmer und zwei Zimmer für Arreſtanten ſind. In dieſen Zimmern können ungefähr 45 Kranke verpflegt werden; die Zahl der jährlich aufgenommenen iſt zwiſchen 150—200. Im Erdgeſchoß befindet ſich ein Todtenzimmer, welches ſeit längerer Zeit von dem militärärztlichen anatomiſch-chirurgiſchen Inſtitute als Anatomiezimmer und zu Vorleſungen benutzt wurde. Seit Errichtung des Katharinen-Hoſpitats wird das Lazareth-Gebäude nicht mebr ats Krankenanſtalt benutzt. Der Plan, die Anſtatt in das verlaſſene Lazarethgebäude zu verlegen, hat neuerdings bei den Behörden Anſiände gefunden; es ſteht zu erwarten, ob der Plan, die Spinnhausanſtalt, bisher im Bürger-Hoſpital-Gebäude, in das Siechenhaus zu verlegen, ausgeführt werden kann.

*) Von Herrn Dr. Blumhardt mitgetheilt.

Digitized by Google

H. Die Militärſträflings-Anſtalt, in mediciniſcher Hinſicht betrachtet *).

Das gegenwärtige Gebäude dieſer Anſtalt wurde ſchon früher zum Sträflingsbau eingerichtet, nachdem es lange als Werkhaus zu Aufbewahrung von Baumaterialien gedient hatte.

In Folge einer, vor 3 Jahren mit der Anſtalt vorgenommenen Organiſation befindet ſich im Erdgeſchoß:

ein Arbeitszimmer für Schneider und Schuſter, durch welche ſämmtliche Fournituren und Kleidungsſtücke der Sträflinge gefertigt werden;

ein großer Saal mit zwei Unter-Abtheilungen (zu 84 Mann) für diejenigen Sträflinge, welche wegen Raubs, Diebſtahls, Betrugs ꝛc. ꝛc., überhaupt wegen Vergehen gegen das Eigenthum verurtheilt ſind (gegenwärtig mit 74 Mann);

die Wachſtube, welche 30 bis 40 Mann faßt;

ein Arreſt-Local in zwei Abtheilungen für Sträflinge, welche in Unterſuchung ſtehen, oder Disciplinar-Strafen zu erſtehen haben;

eine geräumige Küche mit Nebenzimmer und einem geräumigen Victualien-Magazine.

Im zweiten Stockwerke ſind die Wohnungen der in der Anſtalt Angeſtellten;

zwei Krankenzimmer, 10 Mann faſſend;

ein Saal mit zwei Abtheilungen (zu 68 Mann) für diejenigen Sträflinge, welche wegen gemeiner militäriſcher Vergehen verurtheilt ſind (gegenwärtig mit 43 Mann).

Unter Dach: eine Kammer zu Aufbewahrung der Montur- und Fourniturſtücke.

Das Gebäude iſt von Holz, ruht auf einem ſteinernen Sockel und liegt außerhalb des Büchſenthors, längs der Allee, in der Nähe des Katharinen-Hoſpitals; es iſt geſund, hat einen ziemlich großen Hof, mit einem Pumpbrunnen, der vorzügliches Waſſer liefert. Das ganze Gebäude ſteht frei, um daſſelbe läuft ein etwa 9' hoher Bretterzaun, welcher einen Raum von 8 — 12' zwiſchen dem Gebäude frei läßt. Die Sträflinge erhalten jeden Sonntag ein friſchgewaſchenes Hemde; ihre Kleidung beſteht in einem wollenen Wamms, halb ſchwarz und halb grau, eben ſolchen tuchenen Beinkleidern für den Winter, und 2 Paar zwilchenen Beinkleidern, halb ſchwarz und halb grau, für den Sommer, (die Unteraufſeher, welche je auf 10 bis 15 Mann aus den, durch beſonderes Wohlverhalten ſich auszeichnenden, Sträflingen gewählt werden, erhalten, neben andern Begünſtigungen, ganz graue Kleidungsſtücke), 2 Paar wollenen oder leinenen Strümpfen, 1 Paar zwilchenen Handſchuhen mit Flanell gefüttert, 2 Paar Pechſchuhen mit Nägeln, um bei ſchlechter Witterung damit zu wechſeln.

Die Lagerſtätte der geſunden Sträflinge, je auf 2 Mann, hat 1 Strohſack, 1 Heupolſter, 1 wollenen Teppich, 1 Ober- und 1 Unter-Leintuch, welche alle 4 Wochen gewechſelt werden; ſtatt Bettladen ſind ſogenannte Pritſchen eingeführt.

Die Kranken haben einſchläfrige Bettladen mit 1 Heumatraze, 1 Heupolſter, 1 Strohſack, 1 wollenen Teppich und 1 Ober- und 1 Unter-Leintuch, welche gewöhnlich alle 14 Tage gewechſelt werden.

Die Sträflinge werden täglich, ausgenommen an Sonn- und Feſt-Tagen und bei entſchieden ſchlechter Witterung, zu Planir-, Grab- und anderen Arbeiten im Freien verwendet. Die Zahl der täglichen Arbeitsſtunden richtet ſich nach der Jahreszeit und nach der Entfernung des Arbeitsplatzes; ſie wird in jedem Fall ſo zeitig beendigt, daß die Sträflinge noch vor einbrechender Abenddämmerung in das Sträflings-Gebäude zurückgebracht werden können. In den heißen Sommer-Monaten iſt denſelben eine Ruhe von 1½ bis 2 Stunden vergönnt; in den übrigen Monaten dauert ſie, nach Verhältniß der Witterung und der Arbeit, 1 bis 1½ Stunden. An Sonn- und Feſt-Tagen haben ſie zu einer beſtimmten Stunde Gottesdienſt in den Kirchen ihrer Confeſſion, jeden Mittwoch Nachmittags 1 Stunde allgemeinen Religions-Unterricht, wozu ſie eine Stunde früher von der Arbeit in das Sträflings-Gebäude abgeführt werden. Morgens und Abends werden paſſende Gebete verleſen, und außerdem befinden ſich in beiden Sälen zweckmäßige Bücher religiöſen und überhaupt lehrreichen Inhalts

---

*) Nach amtlichen Mittheilungen des Herrn Stabsarzts Dr. v. Koch, unter welchem die Anſtalt in mediciniſcher Hinſicht ſteht.

Digitized by Google

zum Gebrauche für die einzelnen Sträflinge. Außerdem erhalten ſie jeden Sonntag Unterricht im Leſen, Schreiben und Rechnen.

Die Verpflegung der geſunden Sträflinge iſt folgende:

Morgens eine Brodſuppe; Mittags ein warmes Gericht, je ½ Maas auf den Mann gerechnet; täglich 2 Pfd. Brod, gut ausgebacken und aus ⅓ Roggen und ⅔ Dinkel beſtehend. Mit den Speiſen wird nach der Jahreszeit abgewechſelt. Zweimal in der Woche wird ¼ Pfd. Rindfleiſch mit Gemüſe gereicht. In den Wintermonaten werden vorzugsweiſe Kartoffelgemüſe gekocht. Das Getränke beſteht gewöhnlich in Waſſer, und nur in heißen Sommertagen wird, auf Anordnung des Arztes, auf 6 Mann 1 Quart guter Branntwein, mit hinlänglichem Waſſer vermiſcht, gegeben.

Die kranken Sträflinge werden nach den für das königliche Militär beſtehenden Normen und Grundſätzen, in den im Gebäude befindlichen zwei Krankenzimmern verpflegt; bedeutend Kranke finden Unterkommen, ärztliche Behandlung und Verpflegung im Garniſons-Spital, ſo wie diejenigen, welche etwa wegen Mangels an Raum in die Krankenzimmer der Sträflingsanſtalt nicht mehr aufgenommen werden können. Die Krätzigen werden in das Militär-Hoſpital nach Hohenaſperg zur Heilung abgeſendet. Die Verpflegung in den Militär-Hoſpitälern geſchieht gegen Abrechnung mit der Sträflings-Oeconomieverwaltung. Leichter Erkrankte werden im Sträflings-Gebäude in ihren verſchiedenen Abtheilungen belaſſen und daſelbſt ärztlich berathen.

Die Mittelzahl der Mannſchaft war vom Juli 1831 bis Auguſt 1834 = 119 Mann.

Die Anzahl der in den 3 Etats-Perioden vorgekommenen Krankheitsfälle betrug 3,618; daher im Durchſchnitt in einem Jahre 1,206. Die vorgekommenen Krankheitsformen waren in dem Zeitraume vom Juli 1831 bis Auguſt 1834 der Zahl der Erkrankten nach:

Fieber-Anfälle	609	Fallende Sucht	1
Allgemeine Entzündungs-Fieber	216	Schutz-Pocken	17
Bruſtfell-Entzündungen	14	Allgemeine Schwäche nach Krankheiten	24
Lungen-Entzündungen	47	Simulirte Krankheiten	28
Unterleibs-Entzündungen	7	Blutharnen	2
Influenza und ſporadiſch herrſchende Katarrh-Fieber	396	Hals-Entzündungen	10
Rheumatiſche Fieber	212	Rothlauf-Entzündungen	25
Gaſtriſche Fieber	272	Augen-Entzündungen	21
Wechſel-Fieber	34	Zahnſchmerzen	75
Gicht	52	Ohrenſchmerzen	35
Rheumatiſche Schmerzen	373	Froſtbeulen	3
Huſten	108	Rheumatiſche Anſchwellung des Scrotum	2
Chroniſche Bruſtleiden	140	Gliedſchwamm	4
Lungenſchwindſucht	5	Drüſen-Geſchwülſte	34
Bruſtkrämpfe	5	Blut-Geſchwüre	90
Durchfälle	292	Nagel-Geſchwüre	13
Verdauungs-Beſchwerden	8	Fuß-Geſchwüre	59
Koliken	6	Starkes Fußſchwitzen und Blaſen an den Füßen	41
Wurmzufälle	6	Quetſchungen	273
Gelbſucht	3	Verrenkungen	18
Goldader-Beſchwerden	6	Syphilis	11
Melancholie	5	Krätze	8
		Flechten	8

Von dieſen 3,618 Kranken ſind geſtorben: 5 Mann, und zwar:

Im Jahre 1832 an Lungen-Entzündung 1 Mann; im Jahre 1833 an Lungen-Schwindſucht 2, an Lungen-Entzündung 1; im Jahre 1834 an Lungen-Schwindſucht 1.

Das Verhältniß der Geſtorbenen zu den Kranken wäre demnach wie 1 zu 723⅗.

Dieſes allerdings auffallend günſtige Verhältniß dürfte wohl in nichts Anderem, als in der neuen, zweckmäßigen Einrichtung der Strafanſtalt, in den geſunden Wohnungen und dem fleißigen Lüften derſelben, während die Sträflinge auf Arbeit ſind, geſucht werden; ferner darin, daß die Sträflinge größtentheils im kräf-

Digitized by Google

tigſten Mannes-Alter ſtehen, ihre Arbeit nicht zu ſtrenge und im Freien geſchieht, die Nahrung gut und zweckmäßig iſt, und daß überhaupt Ordnung und Reinlichkeit ſehr muſterhaft bei denſelben gehandhabt wird.

3. Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniſſe in Stuttgart *).

In ganz Würtemberg kommen auf 100 weibliche Geburten 105,7 männliche. In Stuttgart iſt dieſes Verhältniß etwas geringer, es war in den letzten 20 Jahren nur = 100: 101,8.

In den letzten 84 Jahren kam in Stuttgart auf 92 Geburten 1 Zwillings- und auf 6464 Geburten 1 Drillings-Geburt.

Die Zahl der todtgeborenen Kinder hat ſich ſeit 130 Jahren von Jahrzehend zu Jahrzehend auffallend vermehrt. Während in den Jahren 1700—1709 ein Todtgeborenes auf 39 Lebendgeborene kam, war dieſes Verhältniß von 1823—1833 = 1: 19,1 **). Dieſes Verhältniß iſt auch in Stuttgart ungünſtiger als im übrigen Würtemberg. Auf 100 todtgeborene Mädchen kommen 115 todtgeborene Knaben; es kommen alſo verhältnißmäßig weit mehr Knaben als Mädchen todt zur Welt.

Die Zahl der Unehlichen hat ſich, nur mit wenig Unterbrechung, bis in die neueſte Zeit vermehrt. Während dieſes Verhältniß in den Jahren 1700—1719 = 1: 41,4 war, ergab es ſich in den Jahren 1821—1823 = 1: 5. Merkwürdig iſt das Reſultat, daß unter den Unehlichen die Zahl der Mädchen die der Knaben überwiegt. Das Verhältniß der unehlichen Knaben zu den unehlichen Mädchen war in den letzten 11 Jahren = 100: 102,6, während bei der Geſammtzahl der Geburten die Knaben überwiegend ſind. Die allgemeinen Bevölkerungstabellen Würtembergs liefern in dieſer Beziehung ein ähnliches Reſultat. Daſſelbe ergaben auch neuere Unterſuchungen über die Bevölkerung Preußens.

Die Fruchtbarkeit der Ehen hat ſich in Stuttgart ſeit 130 Jahren nur wenig verändert. In dieſem Zeitraume kommen im Durchſchnitt auf 1 Ehe 4,40 Kinder; in ganz Würtemberg iſt dieſes Verhältniß = 1: 4,32.

In den letzten 12 Jahren kommt im Mittel jährlich auf 118 Einwohner 1 neue Ehe.

Verhältniß der Geſtorbenen zur Bevölkerung. In den letzten 12 Jahren ſtarben in Stuttgart, mit Ausſchluß der Todtgeborenen, im Mittel jährlich 819. Das Sterblichkeitsverhältniß iſt nach dieſem, wenn man die Geſammtſumme der hier anweſenden Einwohner zu Grunde legt, = 1: 40, ein für eine Stadt ungewöhnlich günſtiges Verhältniß, wobei man jedoch berückſichtigen muß, daß die 10—11000 hier ſich aufhaltenden Nichtortsangehörigen größtentheils in dem Alter von 7—45 Jahren ſtehen, in welchen die Sterblichkeit weit geringer iſt, als in den übrigen Altersſtufen. Nach einer nähern Berechnung ſtirbt in Stuttgart im Alter von 7—45 Jahren jährlich im Mittel 1 von 80,8. Werden daher nach dieſem Verhältniß für die 10—11000 Nichtortsangehörigen jährlich 128 Todte in Rechnung gebracht, ſo erhält man für die Ortsangehörigen ſelbſt ein Sterblichkeits-Verhältniß = 1: 32,4; ein Verhältniß, das mit denen der benachbarten Oberämter, Eßlingen, Kannſtatt, Ludwigsburg, faſt ganz übereinſtimmt.

In Betreff der Sterblichkeit in den verſchiedenen Altersſtufen gilt Folgendes:

In den 20 Jahren von 1812 bis 31 ſtarb:				Von 1000 Lebendgeborenen lebten im Anfang der Altersſtufe
in dem Alter von	0 — 1	Jahr	1 von 2,9	1000
	1 — 7	—	— 30,3	963,4
	7 — 14	—	— 96,3	532,1
	14 — 25	—	— 73,2	493,6
	25 — 45	—	— 72,0	419,1
	45 — 60	—	— 47,1	302,0

*) Nach Mittheilungen des Herrn Dr. Cleß, ärztl. Vorſtandes des Katharinenhoſpitals und ärztl. Mitgliedes der k. Strafanſtalten-Commiſſion. Die hier aufgeführten Reſultate ſind theils dem Verſuche einer mediciniſchen Topographie der königlichen Haupt- und Reſidenz-Stadt Stuttgart von den Herren Dr. G. Cleß und Dr. G. Schübler, Stuttgart 1815, theils einer, unter dem Präſ. des Herrn Prof. Schübler in Tübingen erſchienenen Diſſertation „Unterſuchungen über die Bevölkerung, Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniſſe von Stuttgart, von Dr. Stimmel, 1834" entnommen, wo alle dieſe Berechnungen mit großer Genauigkeit angeſtellt und näher begründet ſind.

**) Mitunter dürfte hier auch der Umſtand in Betracht kommen, daß in früheren Zeiten, der Nothtaufe wegen, manche todtgeborne Kinder als lebend geboren angeſehen und in den Regiſtern aufgeführt wurden.

Digitized by Google

In den 20 Jahren von 1812 bis 31 ſtarb:	Von 1000 Lebendgeborenen lebten im Anfang der Altersſtufe
60 — 70 Jahr 1 von 24,8	206,0
60 — 80 — — 14,8	123,1
80 — 90 — — 12,6	38,2
90 —100 — — 12,5	7,9

Nach dieſer Ueberſicht ſtirbt in Stuttgart über $^1/_3$ der Lebendgeborenen bis zum Ende des erſten Jahres wieder; nur wenig über die Hälfte derſelben erreicht ein Alter von 7 Jahren, und mit Anfang des 14. Jahres iſt bereits etwas über die Hälfte wieder begraben. Das geringſte Sterblichkeits-Verhältniß findet zwiſchen dem 7ten und 14ten Jahre ſtatt; es nimmt langſam zu bis gegen das 45ſte Jahr, ſteigt dann ſchneller, vorzüglich vom 60 — 70ſten Jahre, iſt jedoch auch im höhern Alter, ſelbſt bis zum 100ſten Jahre nicht ſo groß, als im erſten Lebensjahre. Vergleicht man dieſe Verhältniſſe mit den Sterblichkeits-Verhältniſſen Stuttgarts vor Einführung der Kuhpocken, ſo ergibt ſich, daß gegenwärtig je von 1000 lebendig Geborenen 41 mehr, als vor Einführung der Kuhpocken, den Anfang des 7ten, und 36 mehr den Anfang des 15ten Jahres erreichen.

Verſchiedenheit der Sterblichkeits-Verhältniſſe des männlichen und weiblichen Geſchlechts. Obgleich immer mehr Knaben als Mädchen geboren werden (in Stuttgart = 100: 101,5), ſo iſt doch, wie die Bevölkerungsliſten der verſchiedenſten Länder Europas und auch unſerer Stadt ergeben, die weibliche Bevölkerung immer größer als die männliche. Unterwirft man die Sterblichkeit beider Geſchlechter in den verſchiedenen Altersſtufen einer Vergleichung, ſo ergibt ſich, daß ſchon im erſten Lebensjahre bedeutend mehr Knaben als Mädchen ſterben. Auf 1000 lebendig geborene Knaben entſteht ſchon am Ende des erſten Jahres ein Ueberſchuß von 61 Mädchen, ſo daß für die übrigen Altersſtufen und für die geſammte Bevölkerung überhaupt mehr weibliche als männliche Individuen übrig bleiben, wie dies ſchon die Reſultate Süßmilchs ergeben.

Ueber den Einfluß der Jahreszeiten auf die Geburten und Sterbefälle gilt Folgendes:

Es wurden innerhalb 32 Jahren in Stuttgart geboren:

im Winter (Dezbr. Jan. Febr.) .	6078
im Frühling (März bis Mai) .	5902
im Sommer (Juni bis Auguſt) .	5855
im Herbſt (Sept. bis Nov.) . .	5857

Dieſes Ergebniß, daß nämlich im Winter die meiſten, im Sommer die wenigſten Kinder geboren werden, geht auch aus den Geburtstabellen von ganz Würtemberg, ebenſo aus denen von Paris, Berlin und Hamburg hervor.

Es ſtarben in den letzten 32 Jahren von Erwachſenen:

im Winter . .	2978
im Frühling .	2846
im Sommer . .	2202
im Herbſt . . .	2334

Hieraus ergibt ſich, daß im Winter die meiſten, im Sommer die wenigſten Erwachſenen ſterben.

Eine auffallende Verſchiedenheit ergibt ſich dagegen für die Sterblichkeit der Kinder bis zum erſten Jahre. Es ſtarben in den letzten 12 Jahren (erſt ſeit dieſer Zeit wurden unſere Kirchenregiſter vollſtändig genug für dieſe Berechnung geführt), von einjährigen Kindern:

im Winter . . .	742
im Frühling . .	890
im Sommer . .	1080
im Herbſt . . .	816.

Es zeigt ſich daher bei den Kindern eine den Sterblichkeits-Verhältniſſen der Erwachſenen völlig entgegengeſetzte Periode. Daſſelbe Hauptreſultat zeigte ſich, wenn man kleinere Partieen dieſer 12 Jahre, etwa 4 Jahre zuſammen nahm, ſo daß alſo nicht etwa bloß Epidemien während einzelner Jahre die größere Sterblichkeit in den Sommermonaten unter den Kindern herbeiführten. Eben ſo wenig kann auch die jährliche Periode in der Menge der Geborenen die größere Menge der ſterbenden Kinder in den Sommermonaten veranlaſſen, da ja gerade die Zahl der Geburten in den Sommermonaten am geringſten iſt. — Erſt künftige Beobachtungen

Digitized by Google

müſſen zeigen, wie ſich der Einfluß der Jahreszeiten auf die Sterblichkeits-Verhältniſſe in den verſchiedenen Altersſtufen vom kindlichen bis in das mittlere und höhere Alter nach und nach abändert, wozu 12jährige Beobachtungen für das mittlere jugendliche Alter, wo die Sterblichkeit ohnehin weit geringer iſt, noch nicht genügen.

Verhältniſſe der Sterbenden nach den verſchiedenen Krankheiten. Nach den Kirchenregiſtern Stuttgarts von den letzten 12 Jahren, welche genauere Angaben liefern, ergeben ſich, ob ſie gleich der Natur der Sache nach immer noch viel Unbeſtimmtes enthalten, folgende Hauptreſultate, theilweiſe in Vergleichung mit einem früheren, 40jährigen Zeitraume.

Es ſtarben von 1000 Perſonen im Mittel

	J. d. Jahren 1822—33	In d. Jahren 1772 — 1811		J. d. Jahren 1822—33	Vom Jahr 1772 — 1811
An Gichtern (Eklampſie)	179,0	261	An Luftröhr-Entzündung	7,9	23 *)
— Auszehrung . . .	134,0	183	— Unglücksfällen . .	5,0	
— Entkräftung . . .	84,0	83	— Blutſturz	4,0	3
— Schlagfluß . . .	77,9	70	— Gallenfieber . . .	4,0	
— Waſſerſucht . . .	64,1	47	— Flußfieber . . .	2,3	
— Zehrfieber	45,6		— Bruſtkrampf . .	1,3	10
— Zahnentwickelung .	36,5		— Gelbſucht	1,2	2
— Lungenentzündung .	34,4		— Scropheln . . .	1,0	
— Katarrhfieber . .	26,0		— Ruhr	0,7	14
— Schleimfieber . .	21,6		— Pocken	0,6	
— Selbſtmord . . .	20,8		— Starrkrampf . . .	0,8	
— Scharlachfieber . .	20,2	6	— Wahnſinn . . .	0,3	65 **)
— Hirnentzündung .	19,5		— Zellgeweb-Verhärtung	0,0	
— Unterleibsentzündung	19,8		— Steinkrankheit . .	0,1	
— Maſern	17,9	16	— Scorbut	0,1	
— Nervenfieber . . .	17,6				
— Entbindung u. Kindbett	8,3	6			
— Keuchhuſten . . .	8,4				

*) Vom J. 1807—1811.
**) Vor Einführung der Kuhpocken.

Um zu erfahren, wie die Krankheiten ihrer Häufigkeit nach, unabhängig von ihrer Tödtlichkeit, auf einander folgen, wurden die 6jährigen Erfahrungen benutzt, welche die Abtheilung der innerlichen und chroniſchen Ausſchlagskranken des Katharinenhoſpitals *) dargeboten hat, was freilich nur für die Krankheiten der Erwachſenen einen Maßſtab gibt, da Kinder unter 8 Jahren von der Aufnahme ausgeſchloſſen ſind. Die Frequenz der Krankheiten verhielt ſich, wie folgt **):

Krätze	282	Flechten, im weiteren Sinne des Worts . . .	30
worunter ¹/₄ zugleich mit anderen Krankheiten behaftet.		Bauchentzündungen	28
Bruſtentzündungen	98	Wechſelfieber	26
Gaſtriſche Fieber	75	Acute Gicht und Rheumatismus	22
Flußfieber	61	Geſichtsroſe	19
Katarrhfieber	53	Bleichſucht	18
Chroniſche Bruſtbeſchwerden	43	Störungen der Menſtruation	14
Chroniſche Gicht und Rheumatismus	40	Waſſerſucht	13
Halsentzündungen	38	Rothlauffieber	11
Nervenfieber	34	Brechdurchfall	10
Gallenfieber	33	Blutſpeien	10

*) Die Mittelzahl der jährlich auf dieſe Abtheilung aufgenommenen Kranken betrug 1053, ſie iſt bis jetzt anhaltend im Steigen, und beträgt im letzten Jahre über 1200 auf der innerlichen Abtheilung, 420 auf der chirurgiſchen, und 150 Wöchnerinnen in der Gebäranſtalt des Hauſes, zuſammen alſo etwa 1800 Individuen. Das mittlere Sterblichkeitsverhältniß war = 100 : 2,[illegible]; auf 33,[illegible] Erkrankte kam 1 Todter.

**) Die Zahlen bedeuten die im Durchſchnitt auf 1 Jahr kommenden Fälle.

Gelbſucht	7	Hyſterie	4
Eigentliche Schleimfieber	5	Hämorrhoiden	3
Blutbrechen	5	Säuferwahnſinn	2
Kolik	5	Bandwurm	2
Organiſche Krankheiten	5	Bleikolik	2
Aechte und gemilderte Pocken	5	Maſern	1
Scharlach	4		

Als ſeltenere Krankheiten kamen vor: Hirnentzündung, Hirnwaſſerſucht, Schlagfluß, Harnruhr, Magendurchlöcherung, Blutfleckenkrankheit, Gürtelausſchlag.

4. Bemerkungen über die in Stuttgart herrſchenden Krankheiten *).

Wenn ſchon in Stuttgart keine endemiſche, von der Lage abhängende, Krankheit herrſcht, ſo erſcheinen doch manche Krankheitsformen häufiger, als an anderen, unter ähnlichen klimatiſchen Verhältniſſen befindlichen Orten.

Katarrhe und Rheumatismen ſtehen hier oben an, und beſonders gewinnen die erſteren nicht ſelten in den Frühlingsmonaten einen epidemiſchen Charakter, deſſen Einfluß ſich auf alle Altersſtufen der hieſigen Bewohner erſtreckt, vorzugsweiſe aber die Extreme des Lebens, das kindliche und Greiſenalter, heimſucht und gefährdet. Der Rheumatismus befällt mehr das mittlere Alter, herrſcht ebenfalls im Frühling, aber häufiger noch im Spätherbſte und im Winter. Als ätiologiſches Moment für beide Krankheitsformen möchte beſonders der Nordoſtwind Erwähnung verdienen, der zu den häufigſten Winden gehört, und bei der Richtung des Thales einen ungehinderten Einzug hat, übrigens großentheils die Salubrität der Luft unſerer Stadt bedingt; auch begünſtigt er die entzündlichen Affectionen der Bruſtorgane.

Lungen- und Rippenfell-Entzündungen bilden hier, nach den Reſultaten, die eine 7 jährige Erfahrung am Katharinenhoſpital gewonnen hat, etwas über die Hälfte aller Entzündungsformen. Sie herrſchen vorzugsweiſe in den Winter- und Frühlings-Monaten und befallen mehr das männliche als das weibliche Geſchlecht.

Das hier ſo häufige Vorkommen von reinen und exquiſiten Lungenentzündungen widerſpricht der, von manchen Seiten her aufgeworfenen Behauptung, daß ſeit einer Reihe von Jahren der epidemiſche Charakter reinen Entzündungen nicht mehr günſtig ſey.

Nach den Lungen- und Rippenfell-Entzündungen kommen die verſchiedenen Arten von Halsentzündungen, die Bräunen, am häufigſten vor. Sie bilden ungefähr den vierten Theil aller Entzündungsformen. Das weibliche Geſchlecht iſt ihnen mehr unterworfen, als das männliche **).

Der Croup herrſchte in früheren Zeiten öfters epidemiſch; i. J. 1807 raffte er 51 Kinder hinweg, in den ſpäteren Jahren war ſein Vorkommen ſporadiſch und nicht ſelten an das Erſcheinen von Maſern und Krampfhuſten gebunden. Die Sterblichkeit an dieſer früher ſo mörderiſchen Krankheit hat in den letzten 20 Jahren um zwei Drittheile, in Vergleich zu den Jahren 1807—11, abgenommen. Der Krampfhuſten herrſchte zu verſchiedenen Zeiten epidemiſch, beſonders i. J. 1829, wo zwölf Kinder daran ſtarben.

Unter den Unterleibs-Entzündungen iſt die der Bauchhaut die häufigſte. Sie kommt das ganze Jahr hindurch vor und befällt vorzugsweiſe weibliche Dienſtboten, bei welchen leichte Kleidung, Stehen auf ſteinernen Fußböden und Durchnäſſung des Bauchs bei Wäſchen die Gelegenheits-Urſachen, und Unordnungen in der Menſtruation die prädiſponirenden Urſachen ſind. Nicht ſelten beſchränkt ſich die Entzündung nur auf eine kleine Stelle der Bauchhaut (peritonitis partialis), die in den Noſologien noch nicht gehörig bezeichnet und gewürdigt iſt.

Unter den herrſchenden Fiebern bildet das gaſtriſche die Grundform. Nach dem epidemiſchen Einfluſſe oder dem der Jahreszeit und Witterung nimmt es einen entzündlichen, galligen, ſchleimigen oder nervöſen Charakter an.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts, in den Jahren 1783 und 1784, herrſchte die gallige Form dieſes Fiebers, und 1792 und 1793 die nervöſe Schleimfieberform epidemiſch in Stuttgart, und auch in dieſem Jahr-

*) Von Herrn Dr. Cleß mitgetheilt.

**) Herr Dr. Cleß beobachtete in einer 25jährigen Praxis nur einmal im Juni 1831 eine ſelbſtſtändige, nicht in Begleitung des Scharlachs aufgetretene, brandige Bräune mit tödtlichem Ausgang, und nur 2mal (im Sommer 1828) die von Bretonneau zuerſt beſchriebene Mandelbräune, Diphtérite.

Digitized by Google

hunderte kamen mehrere, weit verbreitete Epidemien von gaſtriſch nervöſen Fiebern vor (wie aus der Bevölkerungsliſte zu erſehen iſt, wo ſie theils als Schleim- theils als Nerven-Fieber bezeichnet ſind), wovon die intereſſanteſte die von 1819 war *).

Man nennt dieſe gaſtriſch nervöſen Fieber, die Stuttgart eigenthümlich ſind, hier zu allgemein Schleimfieber; ſie haben nach dem noſologiſchen Begriffe, den man mit den eigentlichen Schleimfiebern verbindet, nur die lange Dauer und die Hinfälligkeit der davon Ergriffenen gemein, die Kriſen erfolgen aber häufig nicht durch die Schleimhäute des Darmkanals oder der Reſpirationsorgane, was doch zum Weſen des Schleimfiebers gehört.

Die gallige Form dieſer Fieber war auch in den letzten Jahren öfters vorherrſchend; ſo im Jahre 1825, im Auguſt 1831 und im März und April 1832, wo ungeachtet einer noch winterlichen Witterung der gallige Charakter ſo ausgeprägt war, daß ein im Katharinenhoſpital abgelaufener Fall von typhus icterodes an das wahre gelbe Fieber erinnerte. Nervöſe Fieber mit galligem Charakter haben am meiſten Neigung, in Faulfieber überzugehen.

Daß mit dem Auftreten der nervöſen Erſcheinungen der ſogenannte Kryſtallfrieſel mehr oder weniger ſich entwickelt und ein ſteter Begleiter derſelben iſt, möchte weniger als eine Eigenthümlichkeit dieſer Fiebergattung, wie ſie in Stuttgart beobachtet wird, anzuſehen ſeyn, als vielmehr anzunehmen iſt, daß dieſes conſtante Symptom des Typhus an anderen Orten öfters überſehen wird.

Mit dem Frieſel ſind nicht ſelten Petechien verbunden. Dies war beſonders im Spätſommer 1831 und in den Frühlingsmonaten 1832 der Fall, wo bei dem dritten Theile der Typhuskranken, bei 18 weiblichen und 2 männlichen, die im Hoſpital behandelt wurden, neben dem Frieſel Petechien auftraten, und die gefahrvollen Afterblutungen häufiger als ſonſt beobachtet, und in den Leichen der daran Geſtorbenen die nie fehlenden Darmgeſchwüre zahlreicher und verbreiteter, ſogar bis in das Rectum hinab, gefunden wurden. Höchſt merkwürdig war aber, daß in dieſer Zeit die Petechien nicht bloß bei Typhuskranken, ſondern auch bei anderen, nicht typhöſen oder zur Sepſis hinneigenden Fiebern, und in ihrer fieberloſen Form als Werlhof'ſche Blutfleckenkrankheit, häufig und gleichſam epidemiſch beobachtet wurden **).

Das Blüthenalter beider Geſchlechter iſt vorzugsweiſe von dieſen, Stuttgart eigenthümlichen, gaſtriſch nervöſen Fiebern, die in ihrer höchſten Ausbildung vom eigentlichen Typhus nicht mehr zu unterſcheiden ſind, bedroht. Sie kommen ſporadiſch faſt das ganze Jahr vor, doch ſteht ihr allgemeines Erſcheinen in umgekehrtem Verhältniß zu dem Herrſchen ächter Entzündungen. Je mehr der epidemiſche Genius die letzteren begünſtigt, deſto ſeltener ſind jene. Daher ſind heiße Sommer, in denen die Entzündungen ſchweigen, zu ihrer Entwickelung beſonders geeignet, und gute Weinjahre in Stuttgart gewöhnlich durch einen hohen Krankenſtand bezeichnet. In den Jahren 1816 und 1817, die ſich durch Mißwachs, unerhörten Mangel und Theurung der unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe auszeichneten, und in denen der Hunger die Menſchen aus den unterſten Volksclaſſen zum Genuſſe der ſchlechteſten Nahrungsmittel nöthigte, gab es der Fieber und überhaupt der Krankheiten unter den hieſigen Einwohnern zum Verwundern wenige.

Die Ruhr kam hier in den letzten 50 Jahren nur zweimal epidemiſch vor, und zwar im Jahre 1783 und in dem heißen Sommer von 1811, wo ſie über ganz Deutſchland verbreitet war, und hier wie anderwärts große Verheerungen anrichtete. In dem letztgenannten Jahre ſtarben hier 103 Perſonen an der Ruhr.

Brechdurchfälle kommen hier, wie auch in anderen Orten, am häufigſten zu Ende des Sommers vor, und waren beſonders häufig im Auguſt 1831.

Die Magenerweichung ſcheint hier bei den Kindern häufiger vorzukommen, als anderwärts. Dieſe Erweichung der Inteſtinalhäute beſchränkt ſich zuweilen nicht bloß auf den Magen, ſondern dehnt ſich auch auf die dünnen Gedärme aus.

Die aſiatiſche Cholera hat Stuttgart nicht berührt; doch kamen im Juli und Auguſt 1832 einzelne Fälle vor, welche ganz die Symptomenreihe der letzteren hatten.

Bei dem beinahe endemiſchen Vorherrſchen der Katarrhe, wie es oben angeführt wurde, läßt ſich ſchon zum voraus auf ein häufiges Vorkommen von Katarrh-Fiebern ſchließen, indem jede einigermaßen be-

*) Beſchrieben in Horn's Archiv für medic. Erfahrung 1820, Mai- und Juni-Heft.

**) Eine Beſchreibung dieſer eigenthümlich epidemiſchen Conſtitution findet ſich im medic. Correſpondenzblatt des würtembergiſchen ärztlichen Vereins, Jahrgang 1 S. 117.

Digitized by Google

deutende krankhafte Affection der Schleimhäute der Reſpirations-Organe eine fieberhafte Reaction im Organismus veranlaßt. — Kinder und Greiſe ſind dieſen Katarrh-Fiebern vorzugsweiſe unterworfen und durch ſie am meiſten bedroht. Bei den erſteren, beſonders zur Zeit der Zahnentwickelung, iſt es hier keine ſeltene Erſcheinung, daß auf der Höhe des Katarrh-Fiebers die katarrhaliſchen Symptome plötzlich verſchwinden, der Huſten verſtummt, die Bruſt frei wird. Dafür treten aber ſoporöſe Zufälle mit drohenden Exſudationen im Innern des Schädels auf, und das Kind ſtirbt unter Erſcheinungen von hitziger Gehirnhölenwaſſerſucht, wenn es der Kunſt nicht gelingt, den Kopf wieder zu befreien und den Krankheitsproceß zu ſeiner Keimungsſtelle zurückzuführen. Durch dieſen merkwürdigen, in den Compendien nicht gehörig gewürdigten Metaſchematismus zwiſchen Bruſt und Kopf, wobei die ſeröſen Häute des Gehirns die entzündliche Reizung der Schleimhäute der Luftwege übernehmen, werden hier nicht wenige Kinder weggerafft. Bei alten Leuten aber endigen die Katarrhfieber häufig mit Lungenlähmung.

Die Influenza, Grippe, dieſes pandemiſch herrſchende Katarrhfieber eigener Art, durchzog Stuttgart im laufenden Jahrhundert zweimal. Das erſte Mal im Juli und Auguſt 1831 und das zweite Mal im Mai und Juni 1833, beide Male bei dem hier garniſonirenden Militär zuerſt und um einige Wochen früher beginnend, als bei den übrigen Einwohnern. Eine ſo ſchnelle Aufeinanderfolge dieſer Seuche iſt in der Geſchichte derſelben neu und erinnert an die, der Influenza in Beziehung auf Verbreitung ſo verſchwiſterte Cholera, welche viele Orte in Jahresfriſt zweimal heimſuchte. Die Influenza-Epidemie von 1833 war ſowohl extenſiv als intenſiv über die von 1831 überwiegend *).

Während der höchſten Ausbildung der Epidemie, die mit der der Maſern zuſammenfiel, waren, wie gewöhnlich, faſt alle übrige acute Krankheitsformen verſchwunden.

Daſſelbe Verhältniß, in dem die fieberloſen Katarrhe zu den Katarrhfiebern ſtehen, findet auch zwiſchen dem fieberloſen Rheumatismus und dem Flußfieber ſtatt. Doch iſt das letztere hier nicht ſo häufig, als das Katarrhfieber, wenn man die Kinder, die von beiden Krankheiten befallen werden, in Rechnung nimmt. Im Winter von 1830—1831 bildete jedoch das rheumatiſche Fieber die herrſchende Form und war vom Januar bis zum Mai epidemiſch zu nennen. Im Katharinenhoſpital wurden 98 Perſonen, 26 männlichen und 72 weiblichen Geſchlechts daran behandelt. Sein Charakter war entſchieden entzündlich und erforderte häufig im Anfange eine antiphlogiſtiſche Behandlung, ſelbſt Blutentleerungen. Erſt nach Anwendung dieſer Methode thaten Diaphoretica gute Dienſte und entſchieden die Krankheit ſchnell.

Aus der von Bergen umſchloſſenen Lage Stuttgarts, aus der Beſchaffenheit ſeiner Gewäſſer, der früher wenigſtens theilweiſe ſumpfigen Beſchaffenheit der Thalſohle und dem nicht unbeträchtlichen Feuchtigkeitsgrade der Luft ſollte man vermuthen, daß Wechſelfieber hier häufig vorkommen möchten; allein ſie gehören zu den ſelteneren Krankheiten, und die, welche beobachtet werden, ſind häufig von Fremden eingeſchleppt, die den Keim derſelben aus Gegenden mitbringen, in denen dieſe Fieber endemiſch herrſchen. Doch ſcheinen ſeit 6—8 Jahren auch die gemeinen Wechſelfieber in Stuttgart nicht mehr ſo ſelten zu ſeyn als früher, indem im Durchſchnitte 26 Fälle jährlich im Katharinenhoſpital vorkommen, wovon ungefähr die Hälfte nachweisbar nicht eingeſchleppt iſt. Es ſcheint, daß die großen Ueberſchwemmungen in Norddeutſchland und Holland i. J. 1824 nicht nur die Entſtehung dieſer Fieber vermittelt, ſondern auch ihre Verbreitung weithin in Gegenden begünſtigt haben, wo ſie früher zu den Seltenheiten gehörten. Die Behandlung der Wechſelfieber unterliegt hier in der Regel keinen beſonderen Schwierigkeiten. Sogar Quartanen, die mit ihren Folgekrankheiten anderwärts für unheilbar erklärt wurden, ſind hier ſchnell und leicht beſeitiget worden.

Von acuten Exanthemen wird Stuttgart häufig heimgeſucht. Die Geſichtsroſe, die gleichſam den Uebergang von Hautentzündungen zum Hautausſchlag bildet, kommt das ganze Jahr hier vor. Dieſes,

*) Während im letzten Jahre im Katharinenhoſpital 53 Individuen, 23 männlichen und 30 weiblichen Geſchlechts daran behandelt wurden, ſtieg die Zahl derſelben im Jahre 1833 auf 147, worunter 62 männlichen und 85 weiblichen Geſchlechts. Die Seuche trat hier, wie i. J. 1831, unter drei Modificationen auf; die entzündliche war vorzugsweiſe häufig und erreichte ſo hohe Grade, daß ſich die Krankheit auf ihrer Höhe nicht mehr von einer Lungenentzündung unterſcheiden ließ. Erſt in der mittlern Zeit der Epidemie trat der entzündliche Charakter mehr in den Hintergrund, und machte einem gaſtriſch biliöſen Platz, der bis an das Ende der Epidemie andauerte. Die rheumatiſche Complication war die ſeltenſte, die nervöſe hingegen, die i. J. 1831 im Hoſpitale gar nicht und von Herrn Dr. Cleß in der Privatpraxis nur Einmal beobachtet wurde, war bei vier Kranken im Hoſpitale deutlich ausgeprägt.

Digitized by Google

dem Scharlach ſehr verwandte, ſtets mit Reizung und Turgeſcenz des Leber- und Pfortader-Syſtems auftretende Exanthem befällt vorzugsweiſe das weibliche Geſchlecht. Sein Vorkommen bei dem letzteren gegenüber dem männlichen Geſchlechte verhält ſich ungefähr wie 3 zu 1.

Das Scharlachfieber, welches ſporadiſch in Stuttgart faſt immer zu finden iſt, trat, wie die Bevölkerungslinie von dieſem Jahrhundert darſtellt, ſchon in früheren Jahren in bedeutenden Epidemien auf, und iſt eine der verheerendſten Kinderkrankheiten. Im Jahre 1807 fielen 76 Opfer durch dieſelbe. In den Jahren 1814, 1818, 1821, 1824, 1825 und 1830 herrſchte das Scharlachfieber ebenfalls epidemiſch, und kam auch 1827, 1829, 1831 und 1833 häufig genug vor. Die Sterblichkeit in Folge dieſer Krankheit hat ſich nach der oben gelieferten Krankheits-Tabelle ſeit 1811 im Verhältniß zu früheren Zeiten mehr als verdreifacht. In den letzteren Jahren war der Ausſchlag gewöhnlich mit Frieſel verbunden, der ihm aber keine Bösartigkeit verlieh, vielmehr war der Charakter deſſelben eher gutartig zu nennen, und forderte wenig Opfer. Selbſt Erwachſene kamen in der Regel gut durch, und ungeachtet die Abſchuppung der Oberhaut da, wo Frieſel ſich eingemiſcht hatte, ungewöhnlich früh und ſtark erfolgte, wurden doch Waſſerſucht und andere Nachkrankheiten ſelten wahrgenommen.

Die Maſern kommen hier, wie auch an anderen Orten, ſeltener ſporadiſch vor, als das Scharlachfieber, und wie ſie überhaupt weniger Individuen verſchonen als das letztere, ſo erſcheinen ſie in der Regel in weit verbreiteten Epidemien. Eine ſolche herrſchte im Jahre 1801 ſo bösartig, daß 101 Individuen davon hingerafft wurden; die Epidemie von 1814 war noch mörderiſcher, es ſtarben 180 Individuen daran. Weniger verheerend waren die Epidemieen von 1805, 1821—1822 und 1827. Alle die genannten von den letzten 20 Jahren übertraf an Ausdehnung die im vorigen Jahre hier ſtatt gehabte, welche merkwürdigerweiſe gleichzeitig mit der Influenza begann und mit dieſer den Culminationspunct und das Ende erreichte. Die Zahl der ſämmtlich Erkrankten belief ſich gegen 5000, alſo den ſechsten Theil der ganzen Einwohnerſchaft; die Zahl der Geſtorbenen war 131; von 38 Kranken ſtarb daher einer [*]).

Vor Einführung der Kuhpocken-Impfung forderten die Menſchenpocken die meiſten Opfer. Die verheerendſte Epidemie derſelben war 1796 [**]), durch welche 268 Individuen den Tod fanden. Sie kehrte in einem Zeitraume von 40 Jahren 10—11mal, mehr oder minder heftig, wieder, und erſchien zuletzt im Jahre 1803.

Die Schutzpocken wurden ſchon im Jahre 1801 hier eingeführt, aber erſt mit dem Jahre 1805, nach einer ächten Pocken-Epidemie, in der noch 89 Individuen ſtarben, allgemein verbreitet. Die Schutzpocken-Impfung fand hier weniger Widerſtand, als an vielen anderen Orten, ungeachtet ſie von Seite der Regierung weder durch Prämien befördert, noch durch Zwangsmittel beſchleunigt wurde. Im Jahre 1808 erging jedoch ein Befehl, daß das Haus, in dem ein natürlich Pocken-Kranker liegt, geſperrt, und wenn dieſes nicht möglich wäre, das kranke Subject in das Lazareth gebracht werden müſſe; und im Jahre 1814 wurde durch eine General-Verordnung feſtgeſetzt, daß öffentliche Schutzpocken-Impfanſtalten in Stuttgart und in noch anderen Städten des Landes eingerichtet, und kein Kind in öffentlicher Schule aufgenommen werde, das nicht durch ein geſetzlich vorgeſchriebenes Zeugniß dargethan habe, die natürlichen oder die Schutz-Pocken erſtanden zu haben. Endlich wurde im Jahre 1830 eine Central-Impfanſtalt (ſ. u.) hier angeordnet und ein eigener Arzt für dieſelbe angeſtellt. Nachdem die Pocken ſchon ſeit einer Reihe von Jahren [***]), einzelne Fälle in den Jahren 1818, 1819, 1827 und 28 ausgenommen, in Stuttgart verſchwunden waren, ſo drohte dieſe Seuche im Jahre 1829 aufs Neue, ſich über die Stadt und Umgegend zu verbreiten, was nur durch jene allgemein angeordnete Revaccination aller Derjenigen, welche in einem, der Anſteckung beſonders unterworfenem Alter ſich befanden, glücklich verhütet wurde. Es erkrankten aber doch im Ganzen 19 Individuen, 15 männlichen und 4 weib-

---

*) Die Beſchreibung beider Epidemien und ihrer gegenſeitigen Verhältniſſe ſiehe im medic. Correſpondenzblatte des würtembergiſchen ärztlichen Vereins, Jahrg. II. 1833. S. 114.

**) Die Geſchichte derſelben ſ. m. in den „Beobachtungen und Unterſuchungen über die Pockenkrankheit von Hopfengärtner. Stuttgart 1799.“

***) S. Beſchreibung der Menſchenpocken-Seuche, welche in den Jahren 1814, 1815, 1816 und 1817 im Königreiche Würtemberg geherrſcht hat. Von Dr. Elſäßer. Stuttgart 1820. Ferner: „Beiträge zur Geſchichte der Pocken bei Vaccinirten, mit einer beſonderen Darſtellung der Pocken-Epidemieen, welche in den Jahren 1827 bis 1830 in Würtemberg geherrſcht haben, von Dr. Seeger. Stuttgart 1832.“ Und: „Beobachtungen und Erfahrungen über pockenartige Ausſchlags-Krankheiten von Dr. Reuß in Stuttgart,“ in der Zeitſchrift für Staats-Arzneikunde von Henke. Erlangen 1833. 18. Ergänzungsheft. S. 79.

Digitized by Google

lichen Geſchlechtes, die ſämmtlich in das Katharinen-Hoſpital gebracht und daſelbſt behandelt wurden. Die Kranken hatten ein Alter von 18—30 Jahren, 15 derſelben waren vaccinirt. Von dieſen bekamen 13 die gemilderten Pocken (Varioloiden), einer bekam die ächten, und bei einem andern hielt die Krankheit die Mitte zwiſchen den ächten und den gemilderten Pocken. Zwei Kranke mit ächten und confluirenden Pocken, wovon der eine nicht, der andere aber vaccinirt war, ſtarben *). Auch in den Jahren 1830 und 1832 kamen noch ſporadiſche, meiſt von Außen eingeſchleppte Fälle von theils ächten, theils gemilderten Pocken vor, wovon einer der letzteren, im April 1833, dadurch merkwürdig war, daß er an einem 63jährigen, lebensgefährlich ergriffenen Manne beobachtet wurde, der die unzweideutigſten Narben von den im Knabenalter überſtandenen ächten Pocken darbot.

Unter den chroniſchen Krankheiten ſtehen in Stuttgart die Bruſt-Uebel oben an. Die knotige Lungen-Schwindſucht rafft hier nach den Gichtern, mit denen aber die verſchiedenartigſten Kinder-Krankheiten enden, am meiſten Menſchen, und gewöhnlich in der Blüthe ihres Alters, weg. Die fortgeſetzte Anwendung des Salmiaks in großer Doſis bei drohender und beginnender tuberculöſer Entartung der Lunge, wie ſie im Katharinen-Hoſpital verſucht wurde **), hat ſehr günſtige Reſultate gegeben. Die Zahl der an der Schwindſucht Sterbenden wird jedoch ſeit 40 Jahren geringer, während die an der Waſſerſucht Sterbenden anhaltend zunimmt.

Die Scrophel-Krankheit, ſowohl in ihrer Anlage, als in ihrer ausgebildeten Form, iſt hier ſehr verbreitet und bildet das innere urſächliche Moment der eben berührten knotigen Lungen-Schwindſucht, mit der die Evolutions-Scropheln häufig enden.

In einem, im vorigen Jahre in Tübingen erſchienenen, ſehr intereſſanten Univerſitäts-Programm: „Beiträge zur mediciniſchen Statiſtik Würtembergs von Profeſſor Dr. L. S. Riecke“, in welcher die Reſultate der, während fünf Jahren angeſtellten Unterſuchungen in Beziehung auf die Krankheiten und Gebrechen von 37,700 bis 40,000 Militärpflichtigen in dem Alter von 20—21 Jahren, niedergelegt ſind, iſt S. 10 die Bemerkung enthalten, daß Scropheln in denjenigen Oberämtern Würtembergs am häufigſten vorkommen, welche in der Formation des Muſchelkalks und der zunächſt angrenzenden Keuperformation liegen, während dieſes Uebel in den auf dem Jurakalk und den auf der Molaſſe Ober-Schwabens liegenden Oberämtern weit ſeltener erſcheint. In den fünf Jahren wurden nach den vorliegenden Conſcriptions-Liſten 258 Individuen wegen ausgeſprochenen ſcrophulöſen Habitus, ſcrophulöſer Drüſen-Anſchwellungen und Zellgewebs-Verhärtungen zum Militär-Dienſt für unfähig erklärt. Unter 64 Oberämtern nimmt Stuttgart, das Amt, die 8te und Stuttgart, die Stadt, die 9te Stelle der hierüber gegebenen Tabelle ein, nach welcher unter 1000 Conſcriptions-Pflichtigen das Amt Stuttgart 17, und die Stadt 16 wegen Scropheln untüchtige Militär-Pflichtige hatte, und das benachbarte Kannſtatt unter allen Oberämtern am meiſten, nämlich 25 auf 1000 zählte, während 10 Oberämter gar keine, durch Scropheln untüchtige Militär-Pflichtige hatten.

Daſſelbe Verhältniß findet in Beziehung auf das Vorkommen eines, den Scropheln ſo verwandten Uebels, nämlich der Kröpfe, ſtatt. Unter 1000 Conſcriptions-Pflichtigen waren in Stuttgart 40 wegen Kröpfe, — meiſtens struma lymphatica, — vom Militärdienſte ausgeſchloſſen worden. Doch wird Stuttgart, in Bezug auf dieſes Uebel, noch von 35 Oberämtern überboten.

Während auf die Entwickelung von Scropheln überhaupt mehr die höhere oder niedrigere Lage einer Gegend, als die geognoſtiſchen Verhältniſſe derſelben einen Einfluß ausüben möchten, ſo ſcheint auf die Bildung der Kröpfe mehr das Trinkwaſſer zu influiren und namentlich das ſo äußerſt gypshaltige Quellwaſſer der, in der Formation des Muſchelkalks und in den unteren Keuperſchichten liegenden Gegenden, oder ein, durch Schneewaſſer verſchlechtertes Waſſer, aus ſtagnirenden Seen, ihre Entſtehung zu begünſtigen.

Da unter den Augenkrankheiten die ſcrophulöſen Formen und ihre Folgen in Stuttgart die häufigſten ſind, ſo reihen ſich dieſelben hier naturgemäß an. Auch hierüber enthält obiges Programm eine vergleichende Tabelle, nach der unter 37,700 Militär-Pflichtigen 808 wegen Augenkrankheiten, im Mittel daher 1 von 46, zum Militärdienſte untauglich waren; Stuttgart nimmt in dieſer Beziehung unter 64 Oberäm-

*) Die nähere Beſchreibung dieſer Pockenfälle findet ſich in Horn's Archiv 1830. Januar- und Februar-Heft. S. 80.

**) S. Horn's Archiv für mediciniſche Erfahrung. 1831. Januar- und Februar-Heft. S. 80.

Digitized by Google

tern die 11te Stelle mit 140 unter 1001 Conſcribirten ein, was ſomit eine merkwürdige Uebereinſtimmung mit der Zahl der, an Scropheln überhaupt Leidenden nachweiſt.

Ebenſo verhält es ſich ungefähr mit der, den Scropheln ſo verwandten Rhachitis, die ſich vorzüglich in einem krankhaften Bau der Thorax-Knochen ausſpricht. In Beziehung auf Mißbildung des ganzen knöchernen Thorax, Höcker, ſchiefen Rückgrath, hohe Schultern, hervorſtehende Schulterblätter, tief eingedrücktes Bruſtbein, Verkrümmung und Caries der Rippen, enthalten die Tabellen zuſammen 1800 Individuen als zum Militärdienſte untauglich. Auch dieſe Uebel ſind im Neckarkreiſe die häufigſten, im Donaukreiſe am wenigſten häufig. Die Stadt Stuttgart nimmt hier die 18te Stelle mit 63 unter 1000 Conſcribirten ein, die vom Militärdienſt ausgeſchloſſen wurden. Gerade in einem umgekehrten Verhältniſſe mit dem Vorkommen der bisher abgehandelten, chroniſchen Krankheiten in Stuttgart und ſeiner Umgegend ſteht die Blaſenſtein-Krankheit, die in den Neckargegenden überhaupt und in Stuttgart insbeſondere ſelten iſt, am ſüdlichen und nördlichen Fuß der ſchwäbiſchen Alp aber häufig vorkommt. Nach einer chemiſchen Unterſuchung des Herrn Prof. Rapp in Tübingen beſtehen dieſe Steine faſt alle aus oxalſaurem Kalke *).

Unter den chroniſchen Haut-Ausſchlägen überwiegt die Krätze in Stuttgart auf eine auffallende Weiſe. Von einer Mittelzahl von 1053 Kranken, welche jährlich auf die innerliche und chroniſche Ausſchlags-kranken-Abtheilung des Katharinen-Hoſpitals aufgenommen werden, ſind 282, alſo mehr als der 5te Theil mit der Krätze behaftet, worunter freilich viele, Stuttgart nicht angehörige, durchreiſende Handwerks-Geſellen begriffen ſind. Die Zahl der Krätzkranken nimmt indeſſen ſeit den zwei letzten Jahren bedeutend ab. Auch hier hat ſich die Behandlung der Krätze durch die grüne oder ſogenannte Schmierſeife **) als die am ſchnellſten heilende Methode bewährt. Die Krätz-Schwindſucht kommt zwar immer noch oft genug hier vor, doch iſt ſie im Verhältniß zu früheren Zeiten ſeltener, da auch in den niederen Volks-Claſſen die übeln Folgen eines unvorſichtig vertriebenen Krätz-Ausſchlages immer mehr erkannt werden. Nach der Krätze ſind die ſchuppigen Haut-Ausſchläge hier am häufigſten.

Der Bandwurm (Taenia solium) iſt hier nicht ſelten; die Heilmethode, welche ſich am häufigſten und als die ſicherſte und mildeſte bewährt hat, beſteht in der Anwendung des Chabert'ſchen Oeles.

Wenn Geiſtes- und Gemüths-Krankheiten in Stuttgart nicht häufiger, als in anderen Städten Süd-Deutſchlands, von ungefähr gleichem Umfange und gleicher Einwohnerzahl, vorzukommen ſcheinen, ſo möchte vielleicht das, wiewohl ſeltene Erſcheinen des Säuferwahnſinns, Delirium tremens, der gleichſam das Verbindungsglied zwiſchen ſomatiſchen und pſychiſchen Krankheiten bildet, nicht unerwähnt bleiben dürfen, indem im Durchſchnitte bis jetzt zwei Fälle jährlich im Katharinen-Hoſpital zur Behandlung kamen, die, mit einer einzigen Ausnahme, ebenſo ſchnell als ſicher durch den rothen Fingerhut geheilt wurden.

Bei dem weiblichen Geſchlechte ſind Bleichſucht, Störungen der Menſtruation und die in einer Wechſelwirkung mit denſelben ſtehenden hyſteriſchen Beſchwerden in Stuttgart ſehr häufig. Die allgemein verbreitete Meinung, daß die Hyſterie mehr in den höheren als in den niederen Ständen angetroffen werde, ſcheint ungegründet zu ſeyn. Es wurden alle Formen des Hyſterismus, von leichten Krämpfen in den äußeren Muskeln an bis zum Auftreten des Somnambulismus spontaneus im Katharinen-Hoſpitale bei Mädchen aus der dienenden Claſſe wahrgenommen, und dieſe Ausbrüche eines verſtimmten Nerven-Syſtems verbreiteten ſich zeitenweiſe, gleichſam epidemiſch, namentlich im März 1831, wie eine Contagion, durch alle Krankenſäle der weiblichen Abtheilung und miſchten ſich den verſchiedenartigſten, acuten und chroniſchen Krankheitsformen bei.

Unter den organiſchen Krankheiten ſind die organiſchen Herzfehler hier die häufigſten, ohne ſich jedoch abſolut häufig zu zeigen. Auch hierüber hat der Verfaſſer der „Beiträge zur mediciniſchen Statiſtik Würtembergs" eine vergleichende Tabelle gegeben, in der Stuttgart die 21te Stelle unter den 64 Oberämtern des Landes einnimmt und 13 Conſcriptions-Pflichtige unter 1000 enthält, die wegen krankhaften Herzklopfens, das freilich auch in anderen Urſachen, als in materiellen Veränderungen des Herzens begründet ſeyn kann, vom Militär-Dienſte befreit wurden. Die Hypertrophien und die knöchernen Ablagerungen an dem Klappen-

*) S. Naturwiſſenſchaftliche Abhandlungen. Tübingen 1826. Bd. 1. S. 152.

**) S. Beobachtungen über die Krätze und ihre Behandlung durch die Schmier- oder grüne Seife, von Dr. Pfeufer. Bamberg 1823.

Digitized by Google

Apparate des Herzens und der großen Gefäße, wozu die Gicht bei älteren Perſonen disponirt, ſcheinen unter den organiſchen Herzfehlern hier am häufigſten vorzukommen.

Taubſtumme fanden ſich, nach einer Zählung, welche die Commiſſion der Erziehungs-Häuſer im December 1831 vornehmen ließ, unter den ſchulpflichtigen Kindern von 6—15 Jahren, in ganz Würtemberg 340. Die Reihenfolge in dieſer Ueberſicht der Taubſtummen zeigt eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit der Reihenfolge der an Kröpfen leidenden Individuen. Die meiſten Taubſtummen finden ſich, wie die meiſten an Kröpfen Leidenden, in den Gegenden, welche auf dem Muſchelkalke und in den unteren Gliedern der Keuperformation liegen. Es wird hieraus ſehr wahrſcheinlich, daß viele dieſer Taubſtummen den Cretinen zuzuzählen ſind, welche in den Gegenden, in welchen Kröpfe endemiſch ſind, gewöhnlich gleichfalls häufiger vorkommen. Unter 10,000 Einwohnern fanden ſich in Stuttgart 1,8 Taubſtumme, während das Oberamt Hall, das die Reihe eröffnet, deren 15,3 zählt und drei Oberämter gar keine aufzuweiſen haben. Die übrigen, hier nicht aufgefaßten Krankheiten, bieten in Stuttgart nichts Ausgezeichnetes oder beſonderes Bemerkenswerthes dar.

5. Geburtshülfliche Statiſtik von Stuttgart *).

Die nachfolgende, kurze Ueberſicht der, in der Reſidenzſtadt Stuttgart während eines Zeitraumes von 8 Jahren vorgekommenen Geburten betrachtet dieſelbe mehr von dem techniſchen als dem phyſiologiſchen Geſichtspuncte. Nach einer in Würtemberg beſtehenden Verordnung, ſind ſämmtliche Geburtshelfer und Hebammen des Landes gehalten, alle geburtshülflichen Dienſtleiſtungen in Tagebüchern in vorgeſchriebener Tabellenform einzutragen. Dieſe lieferten nun die Materialien zu Bearbeitung dieſes Gegenſtandes in Beziehung auf Stuttgart. Wenn die nachfolgenden Angaben mit den in dieſer Schrift mitgetheilten Geburts- und Sterblichkeits-Verhältniſſen in manchen Puncten nicht übereinſtimmen, ſo iſt der Grund darin zu ſuchen, daß hier nicht, wie in den Kirchenregiſtern, bloß die lebensfähigen, ſondern auch die völlig unreifen, nicht lebensfähig gebornen Foetus aufgenommen ſind. Auch iſt zu bemerken, daß hier bloß die auf die Einwohner der Stadt Stuttgart kommenden Geburten berückſichtiget, dagegen die in der Gebäranſtalt des Katharinen-Hoſpitals, ſo wie die in den Stuttgarter Filialen vorgekommenen Geburten nicht mit in Berechnung gezogen wurden.

Ueberſicht über die Geburtsfälle in der Reſidenzſtadt Stuttgart vom 1. Juli 1825 bis 30. Juni 1833.

Jahrgang.	Zahl der Gebärenden.	Zwillings-Geburten.	Drillings-Geburten.	Zahl der Geborenen. a) Reife. Knaben.	Zahl der Geborenen. a) Reife. Mädchen.	Zahl der Geborenen. b) Unreife. Knaben.	Zahl der Geborenen. b) Unreife. Mädchen.	Zahl der Geborenen. Summe.	Todesfälle von a) Kindern. Natürlich geborenen.	Todesfälle von a) Kindern. Künſtlich geborenen.	Todesfälle von a) Kindern. Summe.	Todesfälle von b) Müttern. Nach natürl. Geburten.	Todesfälle von b) Müttern. Nach künſtl. Geburten.	Todesfälle von b) Müttern. Unentbunden.	Todesfälle von b) Müttern. Summe.	Kaiſerſchnitt nach dem Tode.	Perforation.	Zangen-Geburt.	Wendungen.	Handhülfen.	Nachgeburts-Löſungen.	Künſtliche Frühgeburt.	Zahl der ſämmtl. künſtl. Hülfen.
1825—26	904	12		448	424	23	21	916	56	19	75	2	5	2	9	2		33	9	9	43		96
1826—27	978	15	2	492	453	30	22	997	46	25	71		6	1	7			60	27	11	53		151

*) Von Herrn Dr. Blumhardt mitgetheilt.

Digitized by Google

Jahrgang.	Zahl der Gebärenden.	Zwillings-Geburten.	Drillings-Geburten.	Zahl der Geborenen. a) Reife. Knaben.	Mädchen.	b) Unreife. Knaben.	Mädchen.	Summe.	Todesfälle von a) Kindern. Natürlich geborenen.	Künstlich geborenen.	Summe.	b) Müttern. Nach natürl. Geburten.	Nach künstl. Geburten.	Unentbunden.	Summe.	Kaiserschnitt nach dem Tode.	Perforation.	Zangen-Geburt.	Wendungen.	Handhülfen.	Nachgeburts-Lösungen.	Künstliche Frühgeburt.	Zahl der sämmtl. künstl. Hülfen.
1827—28	931	9		419	468	29	24	940	44	14	58	3	5		8			37	24	4	40		105
1828—29	917	20		463	421	30	23	937	56	19	75	2	3		5			36	24	11	45		116
1829—30	922	11	1	429	467	21	18	935	42	23	65	1	3	1	5	1	1	49	25	7	58		141
1830—31	998	10		501	454	29	24	1008	54	25	79		6	1	7	1		41	33	8	51		134
1831—32	959	10	1	464	451	31	25	971	56	18	74	2	3		5			43	15	10	34		102
1832—33	947	10		473	424	31	29	957	50	28	78	2	3	1	6			42	30	13	40	1	126
Summe	7556	97	4	3689	3562	224	186	7661	404	171	575	12	34	6	52	4	1	341	157	73	364	1	971

Voranſtehende Tabelle gibt eine Ueberſicht über ſämmtliche, in Stuttgart vorgekommene, geburtshülfliche Ereigniſſe vom 1. Juli 1825 bis letzten Juni 1833. Hiernach wurden während eines Zeitraumes von 8 Jahren von 7,556 Müttern 7,661 Kinder geboren. In dem Etatsjahre 1825 — 26 iſt die Zahl der Gebärenden mit 904 am geringſten, und in dem von 1830 — 31, mit 998 Gebärenden und 1008 Kindern, am größten; im Durchſchnitt beträgt die Zahl der Gebärenden jährlich 944, und die der geborenen Kinder 958. Unter obiger Zahl von 7,556 Gebärenden waren 1,357 Erſtgebärende. In Beziehung auf die **Fruchtbarkeit** ergibt ſich, daß, in einem aus den Tabellen nicht zu entnehmenden Zeitraume, im Ganzen 39,165 Kinder geboren wurden, ſo daß im Durchſchnitte auf eine Mutter $5_{,1}$ Kinder kommen. Die Zahl der Mütter, welche mehr als 5 Kinder geboren haben, iſt 1,644, und die derjenigen, welche mehr als 10 Kinder geboren haben, 364, von letzteren haben 21 Mütter mehr als 15 Kinder, und eine Mutter ſogar 20 Kinder geboren. In Betreff der **Sterblichkeits-Verhältniſſe bei den Gebärenden** zeigt die Tabelle, daß in dem achtjährigen Zeitraume 46 Mütter in Folge der Geburt ihr Leben verloren, und dagegen 6 am Ende der Schwangerſchaft, durch andere Krankheiten hingerafft, unentbunden ſtarben; 12 Mütter erreichte der Tod nach natürlichen, und 34 nach künſtlichen Entbindungen. Es kam daher auf 147 Schwangere ein Sterbfall, von 1,259 Schwangeren ſtarb eine unentbunden, von 621 Wöchnerinnen ſtarb eine nach natürlicher Geburt, und von 222 eine nach künſtlicher Entbindung, wenn man die Berechnung nach der ganzen Summe der Gebärenden überhaupt vornimmt. Eine Berechnung der geſtorbenen Mütter unter ſich und nach den einzelnen Abtheilungen, welchen ſie angehören, wird bei den, zu den Geburten nothwendig gewordenen Kunſthülfen angeführt werden.

Die Zahl der, während der angegebenen 8 Jahre geborenen Kinder, beträgt zuſammen 7,661; unter den

Digitized by Google

Geburten überhaupt ſind 101 mehrfache Geburten, nämlich 97 Zwillings-Geburten und 4 Drillings-Geburten, demnach unter 74 Geburten eine mehrfache, unter 78 eine Zwillings- und unter 1,880 Geburten eine Drillings-Geburt. Unter den 97 Zwillings-Geburten, mit 194 Kindern, befinden ſich 5 Zwillings-Abortus, bei welchen noch kein Geſchlecht zu erkennen war; auf die übrigen 184 Zwillings-Kinder kommen 103 Knaben und 81 Mädchen, und zwar ſo, daß 35 Zwillings-Geburten von Knaben, 24 von Mädchen und 33 von beiderlei Geſchlecht vorkamen. 80 Knaben und 67 Mädchen, zuſammen 147 Zwillings-Kinder, wurden reif, 23 Knaben und 14 Mädchen, zuſammen 37 Kinder, unreif, aber lebensfähig geboren. Von den reifen Zwillingen ſtarben ein Knabe und 2 Mädchen bald nach der Geburt, 6 Knaben und 9 Mädchen wurden todt geboren, 73 Knaben und 56 Mädchen blieben von den reifen Zwillings-Kindern am Leben. Von den unreifen Zwillings-Kindern ſtarben 6 Knaben und 2 Mädchen bald nach der Geburt. 7 unreife Knaben und 6 Mädchen wurden todt geboren, und 10 Knaben und 6 Mädchen blieben am Leben. Hieraus folgt nun, daß von 19 Zwillings-Schwangerſchaften eine ſchon in den erſten Monaten durch frühzeitigen Abgang der Frucht wieder vernichtet wurde, daß das fünfte Zwillings-Kind ein unreifes aber lebensfähiges war, daß von den geborenen Zwillingskindern überhaupt das $4^{29}/_{38}$te entweder todt geboren wurde, oder gleich nach der Geburt wieder ſtarb, daß endlich von 8 reifen Zwillingen, 7 am Leben blieben und 1 ſtarb, während unter $1^{4}/_{5}$ unreifen Zwillingen ein todter war. Weitere Berechnungen laſſen ſich aus den angegebenen Zahlen leicht ſelbſt anſtellen. Bei den Drillings-Geburten trat zwiſchen den Knaben und Mädchen das entgegengeſetzte Verhältniß, wie bei den Zwillings-Geburten, ein. Wie bei den Zwillingen die Zahl der Knaben, ſo herrſchte unter den Drillingen die der Mädchen vor. Bei jeder der 4 vorgekommenen Drillings-Geburten kamen 2 Mädchen und 1 Knabe vor, wobei ſämmtliche Mädchen und 3 Knaben lebend, der 4te Knabe todt zur Welt kamen. Sämmtliche Drillings-Geburten waren Frühgeburten, jedoch näherten ſich 2 derſelben bis auf 14 und 21 Tage dem natürlichen Ende der Schwangerſchaft; von dieſen blieben auch alle Kinder am Leben, während die beiden anderen Drillings-Geburten um 6 und 8 Wochen zu früh erfolgten, und deßhalb die Kinder theils ſchon mehrere Stunden nach der Geburt, theils nach einigen Tagen ſtarben. Als Beiſpiel großer Fruchtbarkeit verdient bei Gelegenheit der Drillings-Geburten erwähnt zu werden, daß eine der Mütter in früheren Niederkünften bereits ſchon 12 Kinder, darunter gleichfalls einmal Drillinge und einmal Zwillinge, geboren hatte.

Unter der Zahl von 7661 geborenen Kindern ſind 3913 Knaben und 3748 Mädchen, erſtere verhalten ſich daher zu letzteren $= 21_{,03} : 20_{,11}$ ein Verhältniß, welches dem im Allgemeinen angenommenen Mittel $= 21 : 20$ beinahe gleich iſt. Es wurden im Ganzen 7251 Kinder (3689 Knaben und 3562 Mädchen) ausgetragen und reif geboren, und 410 Kinder (darunter 224 Knaben und 186 Mädchen) unreif und frühzeitig geboren. Unter den unreifen ſind insbeſondere 127 nicht lebensfähige durch Abortus verloren gegangen. Es verhalten ſich daher die unreifen zu den reifen Geburten $= 1 : 17^{3}/_{4}$, während im Ganzen auf $18^{1}/_{2}$ Geburten eine unreife und auf 60 Schwangerſchaften eine durch Abortus zu Grunde gegangene kommt. Es verhalten ſich ferner die reif geborenen Knaben zu den reif geborenen Mädchen $= 20 : 19$; die unreifen männlichen zu den weiblichen Foetus $= 36 : 31$, ſo daß alſo bei den Knaben eine größere Häufigkeit der Geburt vor erlangter Reife zu erkennen iſt. Die Zahl der Lebendgebornen beträgt (3568 Knaben und 3498 Mädchen) zuſammen 7086 lebende Kinder, wobei 69 unreife lebende Knaben und 53 unreife lebende Mädchen mitgerechnet ſind; die Zahl der todtgeborenen Kinder (325 Knaben, darunter 155 unreife, und 250 Mädchen, dabei 133 unreife) beträgt zuſammen 575; worunter 404 nach natürlichen und 171 nach künſtlichen Geburten ſtarben. Demnach kommt auf $13^{2}/_{3}$ geborene Kinder ein todtes, auf $12_{,01}$ Knaben ein todter und auf $14_{,00}$ Mädchen ein todtes oder bald nach der Geburt geſtorbenes; woraus erhellt, daß, obgleich die Zahl der geborenen Knaben die der Mädchen um 165 überſtieg, die größere Zahl der empfangenen Knaben, theils durch die größere Häufigkeit der, vor erlangter Lebensfähigkeit durch Abortus abgegangenen, theils durch die größere Sterblichkeit der Knaben unter der Geburt, wieder vermindert wird, und nur noch eine Mehrzahl von 90 Knaben unmittelbar nach der Geburt vorhanden bleibt. Ferner kommt, auf $18^{1}/_{2}$ natürlich und auf beinahe 45 durch Kunſthülfe geborene Kinder ein todtes, wenn man die Berechnung mit der ganzen Zahl der überhaupt geborenen Kinder vornimmt.

Ueberſicht der Geburten in Beziehung auf natürlichen oder künſtlichen Verlauf.

Die Zahl der künſtlichen Verrichtungen, welche bei 7556 Gebärenden aus einem Zeitraume von 8 Jahren in Stuttgart in den Tagebüchern der Geburtshelfer aufgeführt ſind, iſt ſehr beträchtlich; die Tabelle gibt die Summe von 971 künſtlichen Verrichtungen an, wornach im Durchſchnitte auf $7_{,78}$ Gebärende eine künſtliche

Digitized by Google

Hülfeleiſtung bei der Geburt käme. Es muß jedoch bemerkt werden, daß häufig bei einer und derſelben Geburt mehrere Hülfeleiſtungen zugleich vorkamen, z. B. nach Wendungen oder Zangenoperationen zugleich Nachgeburtslöſungen. Zieht man aber auch dieſe mehrfachen Hülfeleiſtungen ab, ſo kommt immer noch auf $8,_{4}$ Gebärende eine geburtshülfliche Operation. Es waren nämlich unter der angegebenen Zahl von künſtlichen Verrichtungen 364 Nachgeburtslöſungen, demnach bleiben 606 Hülfeleiſtungen übrig, welche bei der Geburt von 7661 Kindern in Anwendung kamen, ſo daß alſo 7054 Kinder natürlich, unter der gewöhnlichen Hülfeleiſtung der Hebammen, geboren wurden, oder auf $12,_{6}$ natürliche Geburten eine künſtliche Hülfeleiſtung kommt.

Unter den bei den Geburten vorgekommenen Kunſthülfen erwähnen wir zuerſt die Verrichtungen, welche bei 6 unentbunden geſtorbenen Müttern vorkamen. Nur eine derſelben ſtarb in Folge des Geburtsgeſchäftes an Verblutung bei vorliegender Nachgeburt, die übrigen ſtarben an anderen Krankheiten. In zwei Fällen war es möglich, die Verſtorbene auf dem natürlichen Wege zu entbinden, im einen Fall bei vorliegenden Füßen des Kindes durch Extraction, im andern durch die Wendung auf die Füße; beide Fälle lieferten todte Kinder. In den 4 übrigen Fällen wurde der Kaiſerſchnitt entweder unmittelbar, oder höchſtens eine Stunde nach dem Tode der Mutter vorgenommen, und zwar ohne günſtigen Erfolg für das Leben des Kindes. Es kam demnach auf 1889 Gebärende ein Kaiſerſchnitt nach dem Tode der Mutter. Die Perforation kam nur in einem Falle in Anwendung. Die Zahl der, mit Hülfe der Geburtszange beſorgten Geburten beträgt vom Jahre 1825 bis 1833 im Ganzen 341, ohne die Fälle, wo die Zange nach vorhergegangener Wendung gebraucht wurde. Die Zangengeburten verhalten ſich daher zu den Geburten im Allgemeinen = 1: $22,_{15}$, zu den Schwangerſchaften überhaupt = 1: $22,_{16}$ und zu den durch Kunſthülfe beendigten Geburten = 1: $2,_{8}$. Die meiſten Zangengeburten kamen vom Jahre 1826 bis 1827 mit 60, die wenigſten vom Jahre 1825 bis 1826 mit 33 vor, die übrigen Jahre nähern ſich ſo ziemlich der Mittelzahl von 43. Von den 341, mit Beihülfe der Geburtszange, geborenen Kindern wurden 289 lebend geboren, wovon 20 in einem Zeitraume von wenigen Tagen wieder ſtarben; 52 wurden todtgeboren. Es kam deßhalb auf $1,_{13}$ Zangengeburt ein Lebendes, auf $6,_{55}$ ein Todtgeborenes; unter den Lebendgeborenen ſtarb von 14 eines in den nächſten Tagen nach der Geburt.

Ferner ergab ſich aus den Tabellen, daß 186 Zangengeburten, alſo beinahe die Hälfte aller, bei Erſtgebärenden vorkamen, demnach bei $6,_{20}$ Erſtgebärenden einmal die Hülfe der Zange Anwendung fand. Bei den wiederholten Geburten ſtellt ſich das Verhältniß bei weitem günſtiger; unter den zum zweitenmal Gebärenden kam auf 28 Geburten einmal die Zange vor, unter den zum drittenmal Gebärenden auf 64 Geburten eine Zangengeburt. Bei den vierten und den weiteren Geburten nimmt ſodann das Verhältniß wieder ab, erhält ſich aber immer zwiſchen 36 und 49. Da von den durch die Zange entbundenen Müttern 7 ſtarben, ſo kommt auf beinahe die 49te Zangengeburt eine todte Mutter; indeſſen wurde in zweien dieſer Fälle die Zange wegen ſchon zuvor vorhandener gefährlicher Krankheit der Mutter angewandt, einmal wegen Bruſtwaſſerſucht und das anderemal wegen eines zuvor entſtandenen Einriſſes des Uterus. Zwei andere ſtarben an Hämorrhagie aus Atonie der Gebärmutter, eine an Convulſionen, zwei an Kindbettfieber *).

Wendungen, wo ſtatt des vorher vorliegenden Kindstheiles ein anderer in die obere Beckenapertur eingeleitet wurde (dagegen die bloße Zurechtſtellung des vorher vorliegenden Steißes oder Kopfes, die Entwickelung der Füße bei Steißgeburten, die einfachen Drehungen des Kindes ꝛc. ausgeſchloſſen blieben), kamen in den genannten 8 Jahren 187 vor. Wenn ſonſt in Würtemberg nach Riecke **) das Verhältniß der Wendungen zu den Geburten überhaupt, ſo wie zu den künſtlichen Geburten größer iſt, als das der Zangen-Geburten, ſo iſt dieſes Verhältniß gerade umgekehrt in Stuttgart, wo beinahe die Hälfte weniger Wendungen vorkamen, als Zangen-Geburten, was zum Theil beweiſen dürfte, daß in Stuttgart die Zange in manchen Fällen in Anwendung kam, wo die Natur die Geburt noch von ſelbſt, ohne nachtheilige Anſtrengung für die Mutter, hätte vollenden können. In Stuttgart kam nämlich auf die $40,_{14}$ Gebärenden und auf das $40,_{64}$ geborene Kind eine Wendung, während, wie oben gezeigt wurde, auf die 22ſte Mutter und das 22ſte Kind eine Zangen-

*) Der Raum erlaubt es nicht, hier auf die Urſachen Rückſicht zu nehmen, welche die Kunſthülfe nöthig machten. Dieſer Gegenſtand ſoll daher im 4ten Bande des mediciniſchen Correſpondenz-Blattes des würtembergiſchen ärztlichen Vereines genauer ausgeführt werden.

**) Beiträge zur geburtshülflichen Topographie von Würtemberg. Von Dr. V. A. Riecke. Stuttg. 1827. S. 63.

Operation kam. Zu den künſtlich beendigten Geburten verhalten ſich die Wendungen wie 1 zu 5,19; die meiſten Wendungen kamen in den Jahren 1830—1831 und 1832—1833 mit beziehungsweiſe 33 und 30 Wendungen, die wenigſten in den Jahren 1825—1826 und 1831—1832 mit beziehungsweiſe 9 und 15 Wendungen vor. Im Durchſchnitte wird in Stuttgart die Wendung auf die Füße jährlich 23mal vorgenommen. Unter der Zahl der angegebenen Wendungen iſt nur eine künſtliche, mit günſtigem Erfolge vorgenommene Wendung auf den Kopf, alle übrigen waren Wendungen auf die Füße. Bei 122 Wendungen wurde die Geburt durch einfache Manualhülfe vollendet, in den 59 weiteren Fällen aber mußte nach geborenem Rumpfe des Kindes der zögernde Kopf mittelſt der Zange entwickelt werden, ſo daß alſo bei der 3,1 Wendung auf die Füße nachträglich noch die Zangenhülfe nothwendig wurde. Was den Erfolg der Wendung für das Leben des Kindes anbelangt, ſo wurden 93 Kinder lebend geboren, wovon aber 25 in einem Zeitraume von mehreren Tagen nach der Geburt ſtarben; 68 blieben am Leben, 94 wurden todt geboren. Die Zahl der lebend- und der todt geborenen Kinder iſt daher beinahe gleich; das 2,01 gewendete Kind war ein lebend geborenes und das 1,98 ein todtgeborenes; rechnet man jedoch die bald nach der Geburt geſtorbenen Kinder mit den todtgeborenen zuſammen, ſo verhalten ſich die todten Kinder überhaupt zu den am Leben gebliebenen Kindern wie 1,77 zu 2,71 und von 3,76 lebend geborenen Kindern ſtarb in den erſten Tagen nach der Geburt eines. Nach Riecke *) kommt in ganz Würtemberg auf 1,36 Wendungen ein todtes Kind; in Stuttgart iſt ſomit das Verhältniß etwas günſtiger und nähert ſich dem Reſultate, welches in Gebär-Anſtalten erlangt wird, in welchen, ſo wie auch in den Städten, die Hülfe ſchneller und ſomit auch ſicherer geleiſtet werden kann.

Wenn die meiſten Zangen-Applicationen bei den Erſtgebärenden vorkamen, und die Wahrſcheinlichkeit der Zangen-Anwendung bei den wiederholten Geburten abnimmt, ſo ergibt ſich bei der Operation der Wendung ein entgegengeſetztes Reſultat; Erſtgebärende haben hier am ſeltenſten zu beſorgen, durch die Wendung entbunden zu werden; die Häufigkeit dieſer Operation nimmt, mit wenigen Ausnahmen, in demſelben Verhältniſſe zu, als die Zahl der Geburten bei den einzelnen Müttern ſich vermehrt. Von 1375 Erſtgebärenden wurden nur 16 durch die Wendung entbunden, es kommt hier auf die 85,9 Erſtgebärende, auf die 52,6 welche zum zweitenmal, auf die 45,8 welche zum drittenmal, auf die 63,2 welche zum viertenmal entbunden wird, eine Wendung; bei Gebärenden, welche zum fünften bis ſiebentenmal niederkommen, trifft die Wendung die 31ſte bis 32ſte, bei der 8ten Niederkunſt die 28ſte, bei der 9ten die 34ſte, bei der 10ten die 15te und bei der 11ten die 14te Mutter. Die Wendung iſt in Stuttgart für die Mütter von derſelben Gefahr, wie auf dem Lande; nach Riecke **) kommt in Würtemberg im Allgemeinen auf 10,6 Wendungen eine todte Mutter; da in Stuttgart im Ganzen 17 Gebärende oder Wöchnerinnen nach Wendungen ſtarben, verhält ſich die Sterblichkeit in der Stadt genau gleichfalls = 1: 10,6. Die meiſten Mütter ſterben an Verblutung, theils aus Atonie der Gebärmutter, theils wegen Vorlage der Nachgeburt auf dem Muttermund, bei einer Mutter machte ein entſtandener Gebärmutterriß die Wendung nothwendig und endigte tödtlich, 5 Mütter ſtarben am Kindbettfieber, die übrigen an Lähmung, Erſchöpfung und Convulſionen, bei mehreren wurden zugleich noch andere Operationen, namentlich Nachgeburtlöſungen, vorgenommen, zwei Mütter ſtarben nach Zwillingsgeburten.

Von einfachen Handhülfeleiſtungen bei der Geburt der Kinder kamen im Ganzen 73 Fälle vor, welche 45 lebende und 28 todte Kinder zur Folge hatten. Bei 13 dieſer Manual-Hülfeleiſtungen beſtand die Hülfe in bloßer Lage-Verbeſſerung des in ungünſtiger Stellung eingetretenen Kopfes, oder in Repoſition vorgefallener Kinds- und Nachgeburts-Theile, die übrigen Fälle umfaſſen die vorgekommenen künſtlichen Steiß- und Fuß-Geburten. In der Regel geben die Hebammen in ihren Tagebüchern die normal verlaufenen Steiß- und Fuß-Geburten nicht beſonders an, daher die Zahl der überhaupt vorgekommenen Steiß- und Fußgeburten nicht genau auszumitteln war; nur wenn dieſe Geburten künſtliche Hülfe verlangen, werden ſie in die Tabellen aufgenommen. Es kommen im Ganzen 40 durch Manualhülfe beendigte Steiß- und 20 ſolcher Fuß-Geburten vor (18 durch Hülfe der Zangen ſ. o.). Unter den künſtlichen Steißgeburten ſind 7 Fälle, wo die Entwickelung des Kindskopfes durch einfache Handgriffe von den Geburtshelfern beendigt und 5 Kinder lebend, 2 todt geboren wurden (in 9 hier nicht beigezählten Fällen von künſtlichen Steißgeburten war zur Entwickelung des Kopfes die Anlegung der Zange nothwendig, wobei 7 Kinder lebend und 2 todt geboren

*) A. a. O. S. 64.
**) A. a. O. S. 64.

Digitized by Google

wurden). Bei den übrigen, durch Handhülfe beendigten Steißgeburten wurde in 5 Fällen die Entwickelung der Füße mit günſtigem Erfolge vorgenommen und 28mal die Geburt des Kindes durch Extraction beendigt, wobei 14 Kinder lebend und 14 todt zur Welt kamen. Es verhalten ſich demnach, da im Ganzen (mit Einſchluß der durch die Zange beendigten Steißgeburten) 49 künſtlich beendigte Steißgeburten vorkamen, die lebendgeborenen Kinder zu den todtgeborenen wie 2 : 1, und mit Ausſchluß der durch die Zange beendigten Fälle wie 3 : 2. Auf $156,_{1}$ geborene Kinder überhaupt kommt eine künſtliche Steißgeburt. Unter 20 durch Manualhülfe beendigten Steißgeburten waren 3 lebende und 2 todte Kinder, bei welchen mittelſt Handgriffen die Entwickelung des Kopfes beſorgt, und 10 lebende und 5 todte Kinder, bei welchen die Fußgeburt durch Extraction des Kindes beendigt wurde. Rechnen wir hiezu 7 bei den Zangengeburten gezählte, darunter 5 lebende und 4 todte Kinder, bei welchen nach geborenem Rumpfe der Kopf mit der Zange entwickelt wurde, ſo kamen im Ganzen 29 Fälle von künſtlich beendigten Fußgeburten vor, und es konnte auf $264,_{1}$ geborene Kinder eine künſtliche Fußgeburt gerechnet werden.

Das künſtliche Entfernen der Nachgeburt kam in Stuttgart während eines Zeitraumes von 8 Jahren in nicht weniger als 364 Fällen vor; ſie umfaſſen die meiſten geburtshülflichen Operationen, und wenn ſonſt bei den geburtshülflichen Verrichtungen auf dem Lande die Wendungen und Zangenapplicationen die häufigſten ſind, ſo finden wir bei den künſtlichen Nachgeburtslöſungen in Stuttgart abermals eine Abweichung von der gewöhnlichen Norm, indem dieſe die angegebenen Operationen noch überſteigen. Die Geburtshelfer Stuttgarts ſcheinen demnach durchaus der activen Methode in der Behandlung der Nachgeburtszögerungen zugethan zu ſeyn. In Stuttgart kommt auf 20,[illegible] Gebärende eine künſtliche Nachgeburtslöſung; Riecke (a. a. O. S. 75.) fand dieſes Verhältniß in ganz Würtemberg wie 1 zu 148, während nach Blumhardt *) im Jahre 1826—1827 in Würtemberg auf die 99ſte Geburt eine künſtliche Löſung der Nachgeburt kommt. Die meiſten Operationen dieſer Art kamen im Jahre 1829—1830 mit 58, die wenigſten im Jahre 1831—1832, mit 34 Nachgeburtslöſungen vor, im Durchſchnitt beträgt die Zahl derſelben jährlich 43. Die häufigſte Anzeige zur Vornahme dieſer Operation gab eine eingetretene Blutung, ſodann Verwachſung und krampfhafte Einklemmung der Nachgeburt; in nicht weniger als 120 Fällen, ſomit dem dritten Theile der Nachgeburtslöſungen überhaupt, fand ſie nach anderen Operationen bei Geburten ſtatt, wo auch das Kind künſtliche Hülfe erfordert hatte. 18 Nachgeburtslöſungen kamen nach Zwillingsgeburten vor, meiſtens war nur eine einfache, in manchen Fällen waren zwei Nachgeburten vorhanden, welche öfters beide gelöst werden mußten. In Betreff der künſtlichen Löſungen der Nachgeburt bei Gebärenden nach der Zahl ihrer früheren Geburten kam auf $18,_{5}$ Erſtgebärende eine Nachgeburtslöſung; bei der zweiten, dritten und vierten Geburt kam auf die 25ſte bis 31ſte Mutter, bei der fünften, sechsten und ſiebenten Niederkunft auf die 17te bis 20ſte, bei der achten, neunten und zehnten Entbindung auf die 12te bis 15te, bei der eilften Geburt auf die 24ſte, bei den übrigen Mehrgebärenden aber auf die achte bis eilfte Geburt eine Nachgeburtsoperation. Aus dieſer Berechnung nach einer Reihe von Jahren würde nun folgen, daß im Allgemeinen Frauen in der zweiten bis vierten Niederkunft in Beziehung auf Nachgeburtsſtörungen am wenigſten zu leiden haben, daß Erſtgebärende denſelben häufiger unterworfen ſind, und daß die übrigen Mehrgebärenden von der fünften Geburt an am häufigſten von Nachgeburtsabnormitäten betroffen werden, welches ungünſtige Verhältniß, mit geringer Ausnahme, mit der zunehmenden Zahl der Geburten gleichen Schritt hält. Betrachtet man aber die Nachgeburtsſtörungen nach den einzelnen Jahren, ſo findet man dieſe Reſultate im Einzelnen nicht wieder beſtätigt, ſondern eine auffallende Unregelmäßigkeit. So z. B. findet man unter 74 künſtlichen Nachgeburtstrennungen, welche in dem Zeitraume von acht Jahren bei Erſtgebärenden vorkamen, daß nur 3 derſelben auf das Jahr 1832—1833 fielen, während im Jahre 1829—1830 ſogar 16 künſtliche Nachgeburtslöſungen, in den übrigen Jahren aber nur 8—11 bei Erſtgebärenden vorkamen. Bringt man hiemit das in manchen Jahren ſo ſeltene, in anderen Jahren dagegen ſo unverhältnißmäßig häufige Vorkommen des Sitzes der Nachgeburt vor dem Muttermunde in Verbindung, (von 34 in den genannten acht Jahren vorgekommenen Fällen von placenta praevia, kamen 7 Fälle auf das Jahr 1826—1827, und nur ein ſolcher Fall auf das Jahr 1832; die übrigen Jahre enthielten jährlich 3 bis 6 Fälle), und berückſichtigt man zugleich, daß in Stuttgart die Nachgeburtsſtörungen ungleich häufiger vorkommen, als auf dem Lande, daß ferner in Stuttgart ſelbſt wieder in den ein-

*) Ueber das baldige künſtliche Entfernen der Nachgeburt. Stuttgart 1830. S. 1.

Digitized by Google

zelnen Jahren eine große Verſchiedenheit in Hinſicht der größeren oder kleineren Zahl derſelben ſtattfindet; ſo geht hieraus hervor, daß die Nachgeburtszögerungen eben ſo ſehr endemiſchen und epidemiſchen Einflüſſen unterworfen ſeyen, als andere Krankheiten, namentlich die Krankheiten, welche in Folge des Wochenbettes ſo häufig epidemiſch auftreten. Es iſt daher gewiß von Intereſſe, bei künftigen Epidemien unter Wöchnerinnen hierauf Rückſicht zu nehmen.

Im Ganzen ſtarben 16 Mütter, bei welchen die Operation der Nachgeburtslöſung verrichtet worden war, unter dieſen ſind aber 6 Fälle, wo der Nachgeburtslöſung andere geburtshülfliche Operationen vorangingen, weßhalb dieſe Sterbefälle ſchon oben bei den betreffenden Operationen angeführt wurden; es bleiben daher bloß 10 Fälle übrig, wo nach vorangegangener, künſtlicher Entfernung der Placenta ein tödtlicher Ausgang erfolgte. Da im Ganzen 120 complicirte Geburtsfälle vorkamen, wo außer der Nachgeburtslöſung auch das Kind eine künſtliche Entbindung erfordert hatte, ſo kommt unter dieſen Fällen auf 20 Mütter, und nach einfachen Nachgeburtslöſungen auf 24 ein Sterbefall. Schließt man dagegen obige 6 Fälle ganz aus, ſo ſtarb die 34ſte Mutter in Folge von Nachgeburtszögerungen. Zwei Todesfälle traten ein nach Frühgeburten, 5 ſtarben am Kindbettfieber, die übrigen an Entzündungskrankheiten, Convulſionen und Verblutung. Im Vergleiche dieſer Fälle mit den übrigen, in Würtemberg bekannt gewordenen, finden wir, daß nach Riecke nicht ganz die zehnte, nach Blumhardt die neunte Mutter nach Löſung der Nachgeburt ſtarb, welches günſtige Reſultat für Stuttgart allerdings zum größten Theil in der leicht verſchaffbaren Kunſthülfe, gewiß aber auch in der activen Behandlungsweiſe der Nachgeburtszögerungen begründet iſt.

Ueberblicken wir noch einmal ſämmtliche Geburtsfälle in der Reſidenzſtadt Stuttgart, ſo finden wir vom erſten Juni 1825 bis letzten Juli 1833 bei 7556 Gebärenden und der Geburt von 7661 Kindern, 971 geburtshülfliche Verrichtungen, eine Anzahl, welche die geburtshülflichen Leiſtungen auf dem Lande verhältnißmäßig bei Weitem überwiegt und deßhalb zu verſchiedenen Vermuthungen, einestheils in Beziehung auf die phyſiſchen Kräfte-Verhältniſſe der Gebärenden in der Reſidenz, anderentheils auf die Grundſätze des bei den Geburten Hülfe leiſtenden Perſonals, Veranlaſſung gibt. Es iſt wohl nicht zu läugnen, daß bei den Städterinnen Erziehung, Lebensweiſe, Gewohnheiten, ſitzende Lebensart, Kleidung und manche andere Verhältniſſe einen nachtheiligen Einfluß auf ihre phyſiſche Entwickelung ausüben, daß ihre ganze Conſtitution, durch Zartheit, Reizbarkeit, Neigung zu Krämpfen, größerer Muskelſchwäche und daher Mangel an Ausdauer, endlich durch häufigeres Vorkommen von organiſchen Fehlern, insbeſondere in dem Bau des weiblichen Beckens, ſich in der Mehrzahl zum Nachtheil gegen die Landbewohnerinnen auszeichnet. Wie viele Frauen in der Stadt ſind aus dieſer Urſache unfähig, ihre Kinder ſelbſt zu ſtillen, und wie viele andere ſind nach wenigen Wochen ſchon genöthigt, das Säugen wieder aufzugeben, ein Umſtand, welcher ſeinen nachtheiligen Einfluß auch auf die folgende Generation nicht verkennen läßt. Berückſichtigt man ferner noch das Alter der Gebärenden in der Stadt, welche häufig in dieſe Lage kommen, noch ehe die Fähigkeit zu dieſer Function vollſtändig ausgebildet, und ſo lange der weibliche Körper noch im Wachsthum begriffen iſt; ſo läßt ſich die große Mehrung der künſtlichen Geburtshülfen gegenüber der der übrigen Population wohl erklären. Bei allem dieſem iſt es aber auch nicht zu verkennen, daß die Sorge für die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit nicht, wie bei den ärmeren Landbewohnern, erſt in Fällen der dringendſten Noth eintritt, daß die Kunſthülfe in der Stadt leichter zugänglich, früher verlangt, und von den Geburtshelfern ſchneller geleiſtet wird. Auf die Bereitwilligkeit der Geburtshelfer in Stuttgart, den Gebäract zu erleichtern, möchte deßhalb wohl ein Theil der zahlreicheren, geburtshülflichen Verrichtungen zu ſchreiben ſeyn, welches insbeſondere die häufigen Zangengeburten, namentlich bei Erſtgebärenden beweiſen dürften, welche in manchen Fällen gewiß weniger wegen der Dringlichkeit der Umſtände, als aus dem Grunde der Erleichterung der Geburt, zur Schonung und Erhaltung der Kräfte der Gebärenden verrichtet werden. Daſſelbe möchte wohl auch bei der ſo großen Anzahl von Nachgeburtslöſungen der Fall ſeyn, welche in dieſer Beziehung alle übrigen geburtshülflichen Operationen überſteigt, und obgleich die Furcht der Wöchnerinnen vor Nachgeburtsſtörungen bekannt, die Hülfe des Geburtshelfers in Stuttgart deßhalb ſchon frühe, meiſt nach wenigen Stunden angeſprochen wird, ſo bleibt die Zahl derſelben immer unverhältnißmäßig groß, beſonders wenn man vollends erfährt, daß in Stuttgart allein nach anderen geburtshülflichen Operationen, wo die Geburtshelfer ſchon einmal anweſend ſind, mehr Nachgeburtslöſungen verrichtet wurden, als in manchem anderen Oberamte überhaupt in derſelben Zeit vorkamen; daß ferner in Stuttgart allein in zwei Jahren eben ſo viele Nachgeburtslöſungen in den Tabellen der Geburtshelfer und Hebammen eingetragen ſind, als in einem ganzen Jahre (1827—1828) im übrigen Neckarkreiſe zuſammen vorkamen.

Digitized by Google

Es läßt ſich dieſes Mißverhältniß nur dadurch erklären, daß vielleicht öfters die bloße Wegnahme oder leichte Herausbeförderung der Placenta von manchen Geburtshelfern als künſtliche Entfernung aufgeführt wird.

6. Der würtembergiſche ärztliche Verein und das mediciniſche Correſpondenzblatt deſſelben *).

Der würtembergiſche ärztliche Verein verdankt ſeine Entſtehung einer Geſellſchaft von Oberamtsärzten, welche mehrere Male Zuſammenkünfte veranſtalteten, um ſich zunächſt über ihre amtliche Stellung zu beſprechen, hinſichtlich deren ſie von der Regierung einige Abänderungen der ſeitherigen Beſtimmungen zu erlangen wünſchten. Bei dieſen Zuſammenkünften wurde auch der Mangel und das Bedürfniß eines Vereinigungspunctes für die wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen der vaterländiſchen Aerzte mehrfach beſprochen, und die Bildung einer mediciniſchen Geſellſchaft in Antrag gebracht, die ſodann im September 1831 in einer Verſammlung zu Kannſtatt, der eine anſehnliche Zahl von Aerzten der Hauptſtadt und des Landes beiwohnten, wirklich ins Leben trat, und im Mai des nachfolgenden Jahres in einer Verſammlung zu Schorndorf durch die Berathung und Feſtſtellung der Statuten ſich vollkommen conſtituirte.

Der Verein zählt die Mehrzahl der würtembergiſchen Aerzte zu ſeinen Mitgliedern, außerdem noch eine Anzahl von nicht dem ärztlichen Stande zugleich angehörigen Naturforſchern, von Pharmaceuten und von wiſſenſchaftlich gebildeten Thierärzten und Wundärzten, zu deren gegenſeitigem Bekanntwerden zwei jährliche Verſammlungen dienen, welche an verſchiedenen Orten gehalten und zu wiſſenſchaftlichen Vorträgen und Debatten, zu Beſprechungen über Geſellſchaftsangelegenheiten, oder über die den ärztlichen Stand im Ganzen betreffenden Verhältniſſe, ſo wie zu Vorzeigung und Vorführung intereſſanter Kranker, pathologiſch-anatomiſcher Präparate u. ſ. w. benutzt werden.

Außerdem bietet das, unter dem Titel: Mediciniſches Correſpondenzblatt des würtemb. ärztl. Vereines, in wöchentlichen Nummern erſcheinende Journal den Mitgliedern zur Entwickelung ihrer wiſſenſchaftlichen Thätigkeit und zu Bekanntmachung ihrer Beobachtungen und Erfahrungen Gelegenheit dar. Daſſelbe wird redigirt von den Dr. Dr. J. F. Blumhardt, G. Duvernoy, V. A. Riecke und A. Seeger in Stuttgart, und zählt ungefähr 50 Mitarbeiter. Von dieſem Blatte iſt der dritte Band ſeinem Schluſſe nahe; es gewinnt immer mehr an Intereſſe und an Verbreitung, beſonders ſeitdem der Verein beſchloſſen hat, von dem früheren Plane abzugehen, wornach neben dem Correſpondenzblatte noch eine zweite, vorzugsweiſe für die Aufnahme größerer Aufſätze beſtimmte Zeitſchrift unter dem Titel: „Mittheilungen des würtemb. ärztlichen Vereines" Heftweiſe erſcheinen ſollte. Von dieſen Mittheilungen iſt nun ein Band erſchienen; an der Redaction der „Mittheilungen" nahmen außer den oben genannten Redactoren des mediciniſchen Correſpondenzblattes ferner noch Theil: die Herren Dr. Dr. Cleß, ärztlicher Vorſtand des Katharinenhoſpitals, Medicinalrath Dr. v. Franck, Hering, Profeſſor an der Thierarzneiſchule, Profeſſor Dr. G. Jäger, Stabsarzt Dr. v. Pommer, jetzt Profeſſor in Zürich, Medicinalaſſeſſor Dr. Zeller und Apotheker G. Berg.

Das mediciniſche Correſpondenzblatt enthält Aufſätze über Gegenſtände aus ſämmtlichen Fächern der Heilkunde und den ſich zunächſt auf dieſe beziehenden Theilen der Naturkunde. Ein Theil deſſelben iſt mehr von provinziellem Intereſſe, indem darin regelmäßig die neuerſcheinenden, würtembergiſchen und hohenzollern'ſchen Medicinalgeſetze und Verordnungen, Perſonalnotizen, kurze Notizen über das Vorkommen epidemiſcher und anſteckender Krankheiten innerhalb Würtembergs u. ſ. w. mitgetheilt werden.

Neuerlich hat ſich der ärztliche Verein auch die Aufgabe geſetzt, die im Entſtehen begriffene pathologiſch-anatomiſche Sammlung im Stuttgarter Katharinenhoſpital nach Kräften auszuſtatten, welche bereits eine Anzahl von nicht unintereſſanten Präparaten auf dieſem Wege erhalten hat.

7. Die königliche Thierarzneiſchule und die damit verbundene thierärztliche Klinik.

Die königl. Thierarzneiſchule **) unter Aufſicht des königl. Medicinal-Collegiums und Leitung ihrer ordentlichen Lehrer, liegt ungefähr ¼ Stunde von der Stadt entfernt, an der nach Berg und Kannſtatt führenden

*) Von Herrn Dr. Ad. Riecke mitgetheilt.
**) Von Herrn Profeſſor Hering mitgetheilt.

Digitized by Google

Straße; ihr Areal mit dem größeren Theile der Gebäude gehörte zu der, im Jahre 1817 aufgehobenen königl. Menagerie, an deren Stelle 4 Jahre ſpäter die obengenannte Anſtalt trat, welche den Zweck hat, dem Lande die nöthige Zahl an Thierärzten und Beſchlagſchmieden zu liefern, für deren Bildung früher nur höchſt unzureichend geſorgt war.

Der Unterricht, bei welchem die praktiſche Richtung vorzugsweiſe im Auge behalten iſt, erſtreckt ſich auf Alles, was dem Thierarzte in dieſer Beziehung zu wiſſen nothwendig iſt, und vertheilt ſich auf drei Lehrer, denen (in Folge des kürzlich erfolgten Ablebens des Ober-Medicinalraths Walz) ein Unter-Lehrer beigegeben werden ſoll. Durch Ableben des Medicinalraths v. Hördt wurden erledigt die Fächer: Hufbeſchlag, Viehzucht, Diätetik und gerichtliche Thierheilkunde; Ober-Medicinal-Aſſeſſor Hausmann lehrt: äußere Pferdekenntniß, Chirurgie mit der Geburtshülfe, allgemeine Pathologie; Profeſſor Hering trägt die Anatomie und Phyſiologie der Hausthiere, Heilmittel- und Operations-Lehre, ſo wie die ſpecielle Pathologie vor, und leitet die Klinik. Den praktiſchen Unterricht in der Schmiede ertheilt der Lehrſchmied.

Der Curſus beginnt jedes Jahr mit Anfang Novembers, und endet in der Mitte Septembers; die daran theilnehmenden Zöglinge, deren Zahl gewöhnlich zwiſchen 20 und 30 varirt, ſind größtentheils aus dem Gewerbetreibenden Stande (Schmiede). Das Militär ſendet in der Regel jährlich mehrere Zöglinge, ebenfalls Schmiede, aus welchen nachher Fahnenſchmiede und deren Gehülfen genommen werden.

Die Civilzöglinge finden in der Anſtalt, die Militärzöglinge in der Feldjäger-Caſerne freie Wohnung; auch der Unterricht iſt billig und unentgeldlich und ſteht auch anderen Perſonen, welche daran Intereſſe finden (Offizieren, Bereitern, Künſtlern), ſo wie Ausländern frei, ſo lange ihre Gegenwart nicht die eigentlichen Zwecke der Anſtalt ſtört.

Die Gebäude der Anſtalt mit den Ställen, dem Anatomie-Saal, der Schmiede mit Beſchlagwand u. ſ. w. ſind zweckmäßig eingerichtet; auch die neben derſelben befindlichen ausgedehnten Waideplätze ſind ein Vorzug, welchen die hieſige Schule vor mehreren andern voraus hat.

Die Zahl der ſeit dem Beſtehen der Anſtalt (12 Jahren) behandelten kranken Thiere beläuft ſich auf 2455 Pferde, 194 Stücke Rindvieh, 436 Schafe, 28 Ziegen, 11 Schweine, 780 Hunde und 24 andere Säugethiere, worunter die in den Ställen der Eigenthümer behandelten oder zur Berathung vorgeführten Pferde u. dgl. nicht mitbegriffen ſind.

Die Sammlungen der Schule an Büchern, Inſtrumenten u. dgl. ſtehen bei dem geringen, hiefür geſtatteten Aufwande, anderen Anſtalten nach, welche theils reicher dotirt ſind, theils längere Zeit beſtehen; die anatomiſch-pathologiſche Sammlung zählte im Jahre 1831 über 800 Stücke, worunter mehrere, die nicht bloß für den Thierarzt von Intereſſe ſind; ihre alljährliche Vermehrung wird mit Eifer betrieben, iſt aber durch Mangel an hinreichendem Raume beſchränkt.

Eine ausführlichere Beſchreibung der Thierarzneiſchule findet ſich in der Schrift: „Ueber die Einrichtung, die Verhältniſſe und Leiſtungen der königl. würt. Thierarzneiſchule in den ſeit ihrer Errichtung verfloſſenen zehn Jahren, von Prof. Hering, Stuttgart, 1832, bei Steinkopf.

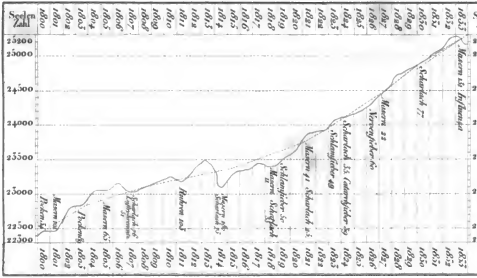
BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

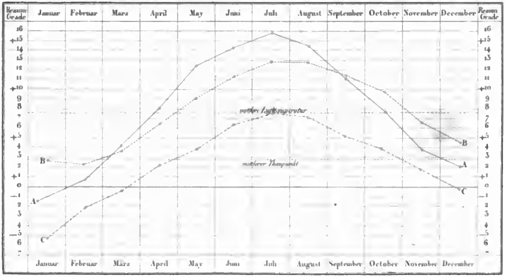
Zu berichtigen:

S. 2. Z. 6. v. u. l. Wölbung ſt. Wolbung.
— 4. — 2. — v. l. Eberhard ſt. Eberhart.
— 5. — 1. — u. l. verdankt ſt. verdanken.
— 6. — 14. — u. l. Neckarthal ſt. Neckerthal.
— 7. — 14. — v. l. jener … dieſer ſt. jenes … dieſes.
— 7. — 21. — v. l. 0,08 ſt. 0,8.
— 7. — 25. — v. l. dem königlichen ſt. den.
— 12. — 23. — v. l. dieſelbe ſt. dasſelbe.
— 13. — 20. — v. l. phyſikaliſchen ſt. phyſikaliſch.
— 13. — 24. — v. iſt das Comma nach mittlern zu entfernen.
— 15. — 6. — u. l. dieſen ſt. den.
— 18. — 18. — u. l. dem Theurungsjahre ſt. den Theurungsjahren.
— 19. — 6. — v. l. ſie ſt. dieß.
— 21. — 12. — u. l. zum König von England.
— 22. — 2. — v. l. einſchlagenden neuen ſt. einſchlagende neue.
— 23. — 5. — v. l. mittelſt Actien ſt. durch.
— 23. — 14. — u. l. im Laufe des Jahres ſt. im laufenden Jahre.
— 24. — 11. u. 13. v. u. iſt und zu ſtreichen.
— 25. — 1. v. o. l. verwaiste ſt. verwahrloste.
— 25. — 2. — u. l. in der zweiten ſt. die zweite.
— 29. — 8. — v. l. Anſtalt ſt. Anſtalten.
— 31. — 10. — v. l. Anderem ſt. Anderen.
— 35. — 2. — u. l. fortlaufenden ſt. fortlautenden.
— 36. — 5. — u. l. Tabaksrauchen aus Tabakspfeifen.
— 41. — 17. — v. l. zwei ſt. einem.
— 41. — 23. — v. l. ihrer ſt. ihren.
— 46. — 28. u. 29 v. o. l. ihrem ſt. ſeinem.
— 47. — 2. v. u. l. dieſe ſt. die.
— 59. — 27. — v. l. pulchella ſt. pullchella.
— 60. — 18. — v. l. fusca ſt. Fusca.
— 61. — 5. — u. l. und edle ſt. ſehr edle.
— 64. — 1. — u. l. bei Neuſtadt ſt. beim Neuſtädtle.
— 85. — 19. — v. l. Hauptſtädterſtr. ſt. Hauptſtr.

Bevölkerungs-Linie von Stuttgart.



A.A. Darstellung des Ganges der mittleren Lufttemperatur vom Juli 1824 – Juni 1834 zu Stuttgart (10 Jahre).
B.B. Darstellung des Ganges der mittleren Quellentemperatur von 1828 – 1833 zu Stuttgart (6 Jahre).
C.C. Darstellung der mittleren Temperatur des Thaupunktes von 1830 – 1833 zu Stuttgart (4 Jahre).

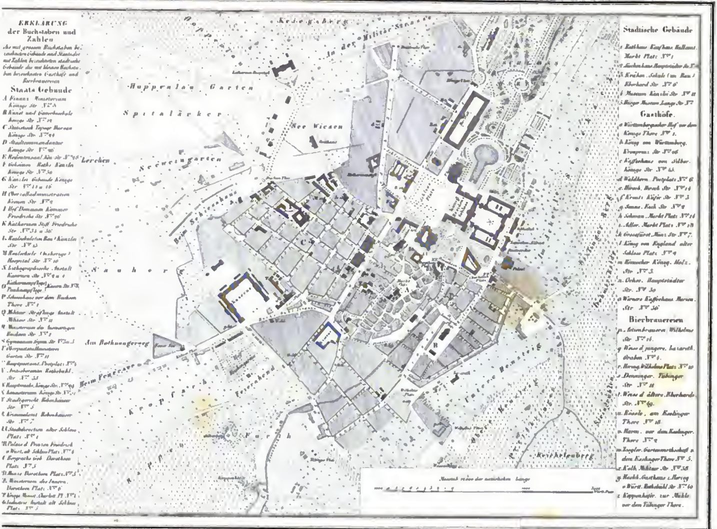


Digitized by Google

Digitized by Google

PLAN VON STUTTGART,

aufgenommen im August 1854.



Lithographische Anstalt von Carl Hoffmann

Digitized by Google

Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Höchel

Digitized by Google

Digitized by Google

J. Höchel

Digitized by Google

Digitized by Google